Ex Bibliotheca ecclesiæ
Collegiatæ Lateranensis ad
S. Nicolaum prope Passavium.

Hom 1.7547-2,1

Praktisches Handbuch für Prediger

von

J. C. F. Witting,

Pastor zu Ellensen bey Einbeck.

Zweiter Band.

Leipzig, 1793.
bey Johann Ambrosius Barth.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Des

praktischen Handbuchs

für Prediger

zweiten Bandes

ister Theil,

welcher die Erklärungen, Predigtentwürfe und Themata zu Predigten über die Episteln vom ersten Advent bis zum dritten Pfingsttage enthält.

Am ersten Sonntage des Advents.

Epistel: Röm. 13, 11 — 14.

Viele fürtrefliche Vorschriften zu einem edlen Betragen hatte der Apostel Paulus gegeben. Cap. 12. 13, 1 — 7. Diese schließt er nun v. 8 — 10. mit der Ermahnung zur allgemeinen Menschenliebe, welche er als die vornehmste Pflicht, als den Innbegriff aller Tugenden empfiehlt. Nicht genug aber war es ihm, nur gesagt zu haben, wie sie sich verhalten müßten; er suchte sie auch dazu geneigt zu machen. Die Bewegungsgründe, welche er dazu den Umständen angemessen fand, folgen v. 11 — 14.

v. 11. Bestrebt euch, den vorgeschriebenen Pflichten gemäß zu leben. Ich denke, es werde euch doch nicht unbekannt seyn, daß es hohe Zeit ist, die Trägheit im Guten abzulegen; denn unserer Glückseligkeit sind wir jezt viel näher, als damals, da wir erst Christen wurden. — Es kann seyn, daß der Apostel in diesen Worten die Christen erinnern wollte, die Zukunft Christi nahe heran; sie mögten also so leben, daß sie vor ihm bestehen könnten. Es kann auch seyn, daß er die Christen auf ihren verbesserten Zustand aufmerksam machen wollte; alsdenn wäre der Sinn folgender: Jezt, da wir die Fürtreflichkeit der christlichen Religionslehren immer besser einsehen, da wir durch längere Uebung zu ihrer Befolgung mehr gestärkt sind, können wir das Rechtverhalten, wozu sie uns auffordern, mit mehrer Ueberzeugung, Seelengrösse und Eifer beobachten. Als Menschen, die mit dem Christenthume vertrauter, und durch dasselbe vollkommener sind, können wir den gesegneten Einfluß, den es auf unsere Glückseligkeit hat, besser

empfinden. Wir haben durch dasselbe jezt mehr Ruhe und Freude der Seele. Wir sind dadurch schon ein gutes Theil ehr- und liebenswürdiger worden. Wir haben schon innigere Ueberzeugungen von dem Beyfall und der Gnade Gottes. Unsere Aussichten in die Ewigkeit sind schon heller und hoffnungsvoller. In der Zeit, da wir Christen sind, haben wir also schon viel gewonnen. Diese Fortschritte müssen unsern ganzen Eifer rege machen, künftig noch mehr zu thun, wie bisher. Noch waren wir nicht thätig genug. Unsere Fortschritte könnten grösser seyn. Erwachet. Strebet künftig ohne Ermüden nach höherer Weisheit und Tugend.

v. 12. Seht doch! Die Nacht ist entflohen. Der Tag ist da. — Die Zeit ist aus, da man sich mit der Unwissenheit entschuldigen konnte. Das Christenthum ist geprediget. Der Zugang zu göttlicher Weißheit ist offen. Die Zeit ist aus, da das Laster geltend war. Man fängt schon allgemeiner an, die Boßheit mit Abscheu zu betrachten, und auf ein gutes Betragen höheren Werth zu setzen. Darum bleibet nicht zurück im Guten. — Lasset uns ablegen die Werke der vorigen heidnischen Unwissenheit. Ein jeder rechtschaffener Christ schämet sich derselben jezt. Gebrauchet die Mittel, die euch das Christenthum giebt, solche edle Menschen zu werden, die man in den jetzigen aufgeklärten Zeiten werth schätzt.

v. 13. Lasset uns so wandeln, wie es für erleuchtete Menschen würdig ist. Schwelgerei, Völlerei, Hurerei und andere Arten der Unzucht, Zank und Neid, — dergleichen sey fern von euch.

v. 14. Bildet euch nach Jesu Christo unserm Herrn. Pfleget den Leib nicht auf eine solche Art, daß sündliche Lüste dadurch rege werden.

1.

Von der rechten Anwendung unserer Religionskenntnisse.

A. Wozu müssen wir sie anwenden?

1) Zur täglichen Veredlung unserer Gesinnungen, Reden und Handlungen.

2) Zur Belehrung und Besserung unserer Mitmenschen, besonders derer, die unserer Aufsicht und Leitung anvertrauet sind.

3) Zur richtigen Beurtheilung des Werths der Dinge; daß wir die irrdischen Güter als vergänglich und zu unserer Glückseligkeit unzulänglich ansehen; die Güter der Seele, die Besserung und Beruhigung des Verstandes und Herzens aber als den wahren Grund dauerhafter und vollkommener Glückseligkeit betrachten.

4) Zur rechten Anwendung der Freuden und Leiden dieses Lebens.

5) Zu unserer Beruhigung im Leiden und im Tode.

6) Zum Troste für unsere leidenden Mitmenschen.

B. Was kann uns zu dieser rechten Anwendung ermuntern?

1) Ohne dieselbe wären die besten Religionskenntnisse in unserer Seele todt und unnütz.

2) Die Religion ist uns zur Führerin und Trösterin unseres Lebens gegeben.

3) Ohne die rechte Anwendung unserer Religionskenntnisse können wir nicht zur wahren Glückseligkeit gelangen.

2.

Je mehr Kenntniß der Religion, desto mehr Verpflichtung zu einem tugendhaften Wandel.

3.

Ueber die Pflicht unsere Religionskenntnisse zu vermehren.

A. Die Anweisung,

B. und Ermunterung dazu.

4.

Von dem Bestreben, im Guten täglich neue Fortschritte zu machen.

A. Was dazu erfordert wird.

B. Warum es nöthig ist.

5.

Die rechte Anwendung der Umstände, in denen wir leben.

A. Wozu müssen wir sie anwenden?

1) Zur Vervollkommung unsers Verstandes und Herzens.

2) Zur Beförderung unserer zeitlichen und ewigen Glückseligkeit.

B. Wie muß solches geschehen?

1) Mit weiser Ueberlegung und auf die zweckmäßigste Art.

2) Redlich und den göttlichen Vorschriften gemäß.

3) Mit unermüdetem Fleisse.

6.

Von dem elenden Zustande derer, die wider bessere Einsichten sündigen.

7.

Von der Erleuchtung der Welt durch Christum.

A. Wie war der Zustand der Religionskenntniß unter den Menschen beschaffen, da Jesus auftrat?

B. Was hat Jesus für die Verbesserung und Ausbreitung der Religionskenntniß gethan?

C. Welchen Erfolg haben diese Bemühungen Jesu bis auf unsere Zeiten gehabt?

8.

Von der Fürtreflichkeit der christlichen Religion.

9.

Von der Aufklärung unserer Zeit.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Was ist Aufklärung?

2) Worin sind wir jezt aufgeklärter?

B. Der Erfolg derselben.
1) Welchen Erfolg hat sie auf die Sitten und Wohlfahrt der Menschen gehabt?
2) Welchen Erfolg sollte sie billig haben?
3) Wie kann es dahin gebracht werden, daß sie den glücklichsten Erfolg habe?

C. Das rechte Betragen in Ansehung derselben.
1) In wie fern muß man sie befördern?
2) Durch welche Mittel?
3) Auf welche Art und Weise?
4) Welche Absichten und Vorsichtsregeln muß man dabey vor Augen haben?

10.

Von der Afteraufklärung.

A. Die Beschaffenheit derselben.
B. Die Warnung vor ihr.

11.

Von dem Kampfe gegen die Sünde.

12.

Von den Mitteln zur Tugend.

13.

Von der Wohlanständigkeit im gesellschaftlichen Umgange.

A. Worin sie besteht.
B. Warum wir uns derselben befleißigen müssen.

14.

Warnung vor der Unmäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel.

(S. 1sten B. 1sten Th. 2. Adv. n. 4.)

15.

Von dem christlichen Gebrauche der Nahrungsmittel.

A. Aus welchen Absichten muß man sie genieſſen?
1) Um unser Leben zu erhalten; a) denn Gott gab uns dasselbe aus grosser Vaterliebe, um uns in diesem Erdenleben viel Gutes zu geben, und zu

einer noch höheren Glückseligkeit vorzubereiten; so lange nun Gott es für gut findet, uns das Leben zu dieser Absicht zu verleihen, müssen wir es als einen kostbaren Schatz bewahren. b) Gott selbst legte die Liebe zum Leben oder den Trieb der Selbsterhaltung in unser Herz. c) Er ermahnet uns, das Leben so lange zu erhalten, als es auf eine erlaubte Art geschehen kann. Apostelg. 16, 28. Röm. 14, 7. 8. Spr. Sal. 24, 8. Jer. 48, 6.

2) Um unsere Kräfte zu stärken. a) Solches ist nicht etwa nur des Vergnügens wegen nöthig, welches man bey dem Gefühle seiner Kraft empfindet; b) sondern vielmehr darum, daß man seine Berufsgeschäfte vollkommener erfülle, und im Stande sey, seinem Nebenmenschen thätiger zu helfen.

3) Um unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden zu befördern. a) Solches ist nothwendig, um nicht ein elendes jammervolles Leben zu führen; sondern unsers Lebens froh zu werden. b) Um nicht zur besten Ausrichtung unserer Berufsgeschäfte untüchtig, sondern fähig zu seyn; c) und unsern Mitmenschen nicht lästig zu werden, sondern zu dienen.

B. Auf welche Art muß man sie genieſſen?

1) Mäßig. Man muß nicht mehr essen und trinken, als zur Erhaltung des Lebens, zur Stärkung der Kräfte, zur Beförderung der Gesundheit und des Wohlbefindens nöthig ist. a) Solches ist der Absicht Gottes gemäß, zu welcher er uns die Nahrungsmittel verleihet. b) Es ist der besseren Ausrichtung unserer Geschäfte zuträglich. c) Es befördert unsere Gesundheit, den Wohlstand unseres Vermögens, und unser Vergnügen. d) Es bewahret uns vor vielen Sünden.

2) Mit weiser Auswahl. a) Wir müssen nur solche Nahrungsmittel wählen, α) die unsern Geschäf-

ten, β) und Gesundheitszustande angemessen sind; 1 Tim. 5, 23. γ) die unsere Vermögensumstände erlauben; δ) und unserer Tugend nicht gefährlich werden. b) Diese Vorsicht in der Wahl unserer Lebensmittel ist unentbehrlich: α) wegen der Beförderung unserer Arbeitsamkeit; β) wegen unserer Wohlfahrt, γ) und unserer Verpflichtung zur Sparsamkeit, die wir nicht allein um unserer eigenen Versorgung willen; sondern auch um gegen Andere stets wohlthätig seyn zu können, beobachten müssen.

3) Mit Dankbarkeit gegen Gott. a) Wir müssen uns erinnern, daß Gott ihr Geber ist; und uns bey ihrem Genusse der Güte Gottes in Demuth erfreuen, in dem Vertrauen auf Gott und dem Gehorsam gegen ihn uns üben und stärken. b) Eine solche Dankbarkeit wird das Vergnügen bey dem Genusse der Nahrung erhöhen, veredlen und heilsam für unsere Seele machen.

16.

Von dem Laster der Trunkenheit.

(S. 1 B. 1 Th. 2 Adv. n. 4.)

17.

Von dem christlichen Gebrauche der irrdischen Ergötzungen.

A. Aus welchen Absichten muß man sie genieſſen?

1) Um uns zu erheitern, und unsers Lebens froh zu werden.

2) Um im Stande zu seyn, daß wir auch unsere Mitmenschen erheitern und erfreuen.

3) Um uns zur Arbeit zu stärken.

4) Um uns zur dankbaren Liebe Gottes, zum festen Vertrauen auf Gottes Güte und zum freudigen Gehorsam gegen Gott zu ermuntern.

B. Welche Mittel muß man dazu wählen?

1) Solche die unserm Leben und unserer Gesundheit nicht nachtheilig sind;

2) Die uns nicht in Armuth und Noth stürzen;

3) Die unserm Nächsten nicht kränkend und schädlich sind;

4) Die nicht unedel, nicht schändlich, den Gesetzen Gottes nicht entgegen; sondern durch die Vernunft gebilliget, und in der heiligen Schrift erlaubt sind.

C. Auf welche Art und Weise muß man sie genieſſen?

1) Nicht unbesonnen und wild, sondern anständig, sittsam und der Würde eines Christen gemäß.

2) Nicht übermäßig; sondern mäßig.

3) Nicht unvorsichtig, sondern mit Wachsamkeit gegen alle Gefahren, Verführungen und Versündigungen, worin die Menschen bey ihren Vergnügungen so leicht gerathen.

4) Mit beständigem Andenken an Gott und unsere Pflicht.

D. Zu welcher Zeit muß man sie genieſſen?

1) Wenn die Umstände uns erlauben, solches aus den rechten Absichten und auf die rechte Art zu thun.

2) Wenn wir deshalb keine Berufsgeschäfte und nöthige Christenpflichten versäumen.

3) Wenn es nicht so oft geschiehet, daß man dadurch die Neigung zur Arbeit verliehrt, und in den Fehler der Zerstreuungssucht verfällt.

18.

Von einigen Fehlern in Ansehung der christlichen Leibespflege.

A. Worin dieselben bestehen:

1) Man ist zu weichlich oder zu hart;

2) zu ängstlich in der Sorge für seine Gesundheit, oder zu leichtsinnig und sorgenloß,

3) zu üppig, wohllebend und bequem, oder zu enthaltsam und strenge in seiner Lebensart.

B. Warum man dieselben meiden muß:

1) Durch Weichlichkeit wird der Cörper zu zärtlich und schwach.

2) Durch Härte wird er bestürmet und vernichtet.

3) Durch ängstliches Sorgen wird das Vertrauen auf Gott und die Gesundheit unterdrücket; und es verleitet manchen Menschen, um seiner Gesundheit zu schonen, sich vielen nöthigen Geschäften zu entziehen.

4) Durch Leichtsinn und Sorgenlosigkeit stürzt Mancher sein Leben in Gefahr.

5) Durch üppiges Wohlleben entstehen viele Krankheiten und Sünden.

6) Durch Mangel an Pflege wird mancher Mensch zu seinen Arbeiten unfähig und kränklich.

19.
Unkeuschheit ist das größte Unglück für die Menschen.

A. Sie streitet mit dem Wohl der menschlichen Gesellschaft.

1) Durch sie wird die Unschuld verführt und unglücklich gemacht; Religion und Tugend wird erstickt; Ruhe und Stille der Seele wird in Aufruhr verwandelt.

2) Schamhaftigkeit muß der Frechheit weichen.

3) Die, so würdige und glückliche Haußväter und Haußmütter hätten werden können, werden Werkzeuge des Lasters, der Schande und des Elends, so bald sie der Unzucht sich ergeben.

4) Die kindlichen Pflichten gegen ihre Eltern treten sie mit Füssen. Liebe zu Vater und Mutter wird ausgerottet aus ihren Herzen. Mit Undank lohnen sie ihren Eltern, beschimpfen ihren Namen,

verschwenden ihr Vermögen, verursachen ihnen Herzeleid und den Tod vor Gram.

5) Durch Unzucht werden die heiligsten Bande der Ehe entweihet und zerrissen; eheliche Liebe wird in Haß, häußlicher Friede in Zank und Unmuth verkehrt. Alle Ermunterung zum Fleiß, zur Ordnung und Sparsamkeit verschwindet. An ihrer Stelle entsteht Verwirrung, Trägheit, Muthlosigkeit.

B. Sie hindert die jungen Leute, den Grund zu ihrem Glücke zu legen; denn

1) mit einem von der Wohllust entbrandten Herzen, mit zerstreuetem Gemüthe wird Niemand Neigung zu ernsthaften Geschäften haben. Lernbegierde, Fleiß, froher Muth, Ruhe des Geistes werden einem unzüchtigen Menschen fremd. Mit Widerwillen beugt er sich unter das harte Joch der Arbeit.

2) Durch die Wohllust wird der Mensch entnervt; seine Kräfte werden verschwendet. Dadurch wird ihm jede Anstrengung Pein, jeder Beruf schwer, jede Pflicht eine Last.

C. Sie hindert das wahre Vergnügen.

1) Die Lust derselben ist kurz und lohnt mit Schmerz.

2) Man muß sich schämen gegen einen tugendhaften Menschen davon zu erzählen, und darf seinen Beyfall dabey nicht erwarten.

3) Man kann bey den Uebungen der Andacht nicht ohne Beschämung an sie gedenken.

4) Man wird sich über dieselbe in höheren Jahren und auf dem Sterbebette beunruhigen.

5) Man wird oft durch sie in Beschämung und in die Verlegenheit gesezt werden, die niederträchtige Rolle eines Lügners zu übernehmen.

6) Man raubt sich das grosse Glück, eine auf Unschuld und Tugend gegründete glückliche Ehe zu führen.

D. Sie

D. Sie befördert ein siechtes Leben und frühen Todt.
1) Der Sklav der Wohllust verwelket und wird entkräftet vor der Zeit.
2) Eckelhafte Krankheiten verzehren ihn.
3) Die Armuth, Krankheit und Noth, welche ihn trift, kränket ihn und naget an seinem Leben.

E. Gottes Mißfallen ruhet auf ihr und ewiges Elend folget ihr.

20.

Von den mit der Unzucht gewöhnlich verbundenen Lastern.

A. Ungerechtigkeit und Grausamkeit;
1) gegen sich selbst; gegen die mitschuldige, verführte Person; gegen die in der Unzucht erzeugten, armen Kinder; gegen Eltern, Verwandte und Freunde;
2) durch Undank, Betrug, Zank, Raub, Mord, Dieberei, und andere Boßheiten; denn es ist wohl nicht leicht eine Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu finden, zu welcher die Unzucht nicht diesen und jenen Menschen auf die eine oder die andere Art verleitete.

B. Lügen und Meineid.
1) Die Unzüchtigen im erwachenden Gefühl ihrer Schande suchen ihre Boßheit zu verbergen, und wollen den Vorwürfen und Strafen, welche darauf folgen, entgehen, darum nehmen sie ihre Zuflucht gewöhnlich zum Lügen.
2) Mit dem Laster der Unzucht wird den Gewissen, den Eltern, Lehrern, Obrigkeiten, Gott selbst und seinem heiligen Worte so viel Troz geboten, daß ein Mensch, der sich ihm ergeben hat, schon tief gesunken seyn muß; daher kommts, daß Hurer oft auch leichtsinnig genug sind, einen falschen Eid abzulegen.

C. Un-

C. Unverschämtheit.

1) Unzucht zu begehen, ist an sich schon die größte Unverschämtheit.

2) Daher kommts, daß Menschen, die zu ihr fähig sind, gemeiniglich auch in Blicken, Reden, Kleidungen und in ihrem ganzen Betragen schaamloses Wesen äussern.

D. Treulosigkeit.

1) Gegen Gott.

2) Gegen ihre Mitmenschen.

3) Gegen sich selbst.

21.

Von der Zanksucht.

22.

Vom Neide.

(S. 1. B. 1. Th. Sonnt. Sept. n. 3. und 11.)

23.

Von der Nachfolge Jesu.

A. Anweisung und

B. Ermunterung zu derselben.

24.

Von dem rechten Verhalten gegen die Aufklärer unserer Zeit.

A. Man muß ihre Neuerungen prüfen, und nur das Gute davon behalten.

B. Man muß das Gute, welches sie stiften, befördern, und das Uebel, welches sie stiften, verhindern.

C. Man muß ihnen für das Gute dankbar seyn; ihre Fehler aber, — den Stolz, die Intoleranz und den Eifer mit Unverstand, wodurch sie der guten Sache so oft schaden, mit Weisheit erdulden, und mit Sanftmuth verbessern.

25.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit Neidischen.

A. Man muß ihren Neid so wenig als möglich rege machen.

1) Mit seinen Vorzügen muß man bey ihnen nicht pralen; sondern sie vielmehr verbergen.

2) Man muß nicht so sehr nach den äussern scheinbaren Vorzügen streben, welche dem Neidischen gemeiniglich am meisten in die Augen fallen; sondern vorzüglich nach den innern, wahren Vorzügen, nach Weisheit, Tugend und Verdiensten. Diese schäzt der edelste Theil der Menschen, und armselige, neidische Seelen haben gewöhnlich keinen Sinn dafür; sie ringen mehr nach der Ehre oben an zu sitzen, die besten Speisen zu haben, das schönste Kleid zu tragen und die meisten Höflichkeitsbezeugungen zu empfangen; — sie lieben mehr den Schein, als die Sache selbst.

3) Man setze sie nie ohne Noth in die Verlegenheit, selbst ein Zeugniß von unsern Vorzügen ablegen zu müssen.

4) Man errege bey ihnen so wenig als möglich den Verdacht, daß wir sie zu übertreffen suchten, und lasse ihnen lieber die Hoffnung, daß sie uns leicht übertreffen könnten. Diese Hofnung wird ihnen grosse Beruhigung geben; denn die meisten Menschen lassen sich lieber die Sache selbst, als die Hofnung zu derselben entreissen.

B. Man muß ihren Neid mit Weisheit ertragen.

1) Man muß ihn dulden und sich nicht über ihn ereifern. Es ist zwar verdrüßlich, Menschen zu finden, die uns lieber arm, unwissend, lasterhaft und unbrauchbar, als reich, weise, geschickt, tugendhaft und voll von Verdiensten sehen; aber in Rücksicht auf unsern Werth ist es besser so viel

Vor-

Vorzüge zu haben, daß wir beneidet werden, als so wenig Werth zu haben, daß wir verachtet werden. — Und ist nicht der Neid eine unangenehme, niederbeugende Empfindung, welche diejenigen, die uns beneiden, bey dem Gefühl ihrer Unvollkommenheit gegen uns haben, — aus Mangel an Tugend nicht zu ihrer Besserung, sondern zu ihrem Verderben anwenden? Muß man nicht mit so viel Mängeln mehr Mitleid und Geduld haben, als Verdruß darüber äussern?

2) Durch heftige unvorsichtige Aeusserungen des Widerwillens, der Verachtung und des Zorn gegen die Neidischen würde man ihrem Hasse gegen uns, zu welchem der Neid sie verleitet, nur noch mehr Nahrung geben.

3) Man suche sie durch Großmuth und Güte zu überwinden; und zeige ihnen, daß man seine Vorzüge nicht zu ihrem Verderben; sondern, so viel möglich, allzeit zu ihrem Besten anwenden werde. Dies wird in den meisten Fällen das beste Mittel seyn, sie mit uns zu versöhnen.

C. Man muß vorsichtig gegen sie seyn.

1) Man muß ihnen nicht zu viel trauen, denn sie wünschen unser Verderben. Sie sehen dasselbe als das einzige Mittel an, gegen uns empor zu kommen; weil sie sich zu schwach oder zu träge fühlen, uns durch Wetteifer zu übertreffen.

2) Man muß ihnen nicht folgen; sondern je mehr sie ihren Neid zeigen, in der Tugend des Wohlwollens gegen Andere und der Freude über Anderer Glück zu glänzen suchen.

Am zweiten Sonntage des Advents.

Epistel Röm. 15, 4 — 13.

Im Churhannoverischen ist hinzugesezt v. 1 — 3.

Es ist bekannt, welchen hohen Werth die Juden auf die Beobachtung ihrer Gebräuche setzen. Dieß äusserte sich auf eine nachtheilige Art bey vielen aus dem Judenthume bekehrten Christen. Sie hielten viel darauf, nur solche Fleischspeisen zu geniessen, die nach jüdischer Sitte für rein gehalten wurden. Die aus dem Heidenthume bekehrten Christen waren hingegen an eine solche Auswahl der Speisen nicht gewöhnet; sie fanden auch in den christlichen Religionslehren kein Gebot über dieselben; sie bedienten sich also ihrer rechtmäßigen Freiheit und banden sich an die jüdischen Gewohnheiten nicht. Dieß gab Gelegenheit zu mancherley Uneinigkeit, Lieblosigkeit und Aergerniß zwischen den aus dem Judenthume und den aus dem Heidenthume bekehrten Christen. Dafür warnet der Apostel. Cap. 14. Er ermahnet sie zur Einigkeit und Duldsamkeit. Er sagt ihnen: in dergleichen gleichgültigen Dingen müßten sie einen Jeden nach seiner eigenen Ueberzeugung handeln lassen. Diesen Unterricht setzt er Cap. 15, 1 — 13. fort. Er wendet sich besonders mit seinen Erinnerungen an diejenigen, welche bessere Einsichten hatten. Dieß war sehr weise; denn die Aufgeklärtesten konnten seine Erinnerungen am leichtesten verstehen; sie waren am fähigsten, die übrigen zur Ordnung zu leiten; — und da er unter den Aufgeklärten diejenigen verstand, welche die Beobachtung, oder Unterlassung verschiedener jüdischer Gebräuche als etwas willkürliches ansahen, und bey dem Gebrauche ihrer Freiheit einem Jeden Duldsamkeit und nachsichtsvolle Güte bewiesen; so reitzte er dadurch die Uebrigen, in demselben vernünftigen Betragen ihre Ehre zu suchen.

v. 1. Wir, die wir gründlichere Religionskenntnisse haben, und überzeugt sind, daß uns das Christenthum jene jüdische Gesetze über so genannte reine oder unreine Speisen nicht aufbürdet, müssen mit denen, die sich ein Gewissen daraus machen, jene Speisen ohne Unterschied zu geniessen, Geduld haben. Wir dürfen nicht alles nach unserm eigenen Belieben ordnen wollen, und nicht verlangen, daß sich Jeder nur nach demjenigen fügen solle, was wir für gut halten.

A. Die Menschenliebe und Klugheit fordert es, daß wir uns vielmehr in billigen Dingen nach unsern Nächsten richten, um dadurch sein Zutrauen und seine Liebe zu gewinnen, und ihn auf solche Art desto sicherer zum Guten zu leiten. — Man kann das größte Recht haben, und wird seinen Nächsten so wenig überzeugen als bessern, wenn man ihm dasjenige, welches zu seiner Belehrung und Besserung dienet, mit Stolz, Eigensinn und Ungestüm aufdringet. Hat man aber erst seine Zuneigung gewonnen; leitet man ihn mit Bescheidenheit, Schonung, Liebe; lässet man ihm Zeit sich zu besinnen, und nach und nach zu bessern Grundsätzen und Betragen sich zu gewöhnen, dann wird man viel sicherer zu seinem Zwecke gelangen.

B. Zu solcher weisen Nachgiebigkeit und Duldsamkeit ermuntert uns das Beyspiel Christi. v. 3. Christus selbst verlangte nicht einmal über die Menschen gebietherisch zu herrschen, und alles ohne Rücksicht auf die Schwachheiten Anderer nur nach der Strenge zu richten. In billigen Dingen richtete er sich gern nach den Gewohnheiten und Sitten Anderer. Er ließ ihnen Zeit, nach und nach von einer Ueberzeugung der Wahrheit zur andern, von einer Tugend zu der andern fortzuschreiten. Bey seinen göttlichen Bemühungen, die Menschen zur Erkenntniß der selig machenden

Lehren

Lehren und zur Frömmigkeit zu leiten, ertrug er so gar die Schmähungen ungläubiger und unbußfertiger Gottesverächter mit unerschütterlicher Geduld. So traf das an Jesu ein, was schon ein Leidender Ps. 69, 10. von sich sagen konnte: Die Schmähungen derer, die dich, o Gott, schmähen, haben auch mich betroffen. — v. 4. Dieß dienet uns zur Lehre, daß wir durch Geduld und die ruhige Abwartung der in der heiligen Schrift uns gegebenen göttlichen Verheissungen, am ersten die Hoffnung haben, mit unserer Lehre obzusiegen. — v. 5. Gott selbst, der uns Geduld lehret, und die trostvollesten Verheissungen gegeben hat, gebe, daß ihr unter einander in einer solchen Einigkeit lebet, die dem Willen Jesu gemäß ist; damit ihr alle gemeinschaftlich und einig Gott den Vater unsers Herrn JEsu Christi lobpreisen möget.

C. v. 7. Lebet mit einander in brüderlicher Gemeinschaft und Duldung; denn aus der Absicht hat Jesus nicht nur Juden sondern auch Heiden zu seiner Religion angenommen, daß sie vereiniget werden, gemeinschaftlich Gott loben und wie Kinder eines Vaters nach Gottes Wohlgefallen leben sollten. Erfüllet diese erhabene Absicht Jesu, die Menschen zu einer Familie zu vereinigen. Suche nicht Einer vor dem Andern den Vorrang zu behaupten, und die Gebräuche und Meinungen seiner Parthei geltend zu machen. So wenig die jüdische als die aus dem Heidenthume bekehrte Parthei darf den Vorzug haben wollen. — Die Judenchristen mögten zwar sagen: ihnen gebühre der Vorzug mit Recht, denn Christus sey unter ihrem Volke geboren und habe nach ihren Gebräuchen gelebt; aber v. 8. darauf antworte ich: Christus ist darum unter dem jüdischen Volke geboren, zur jüdischen Religion durch

die Beschneidung eingeweihet, und hat nach den jüdischen Gebräuchen gelebt, weil Gott solches den Erzvätern versprochen hatte, und als ein wahrhaftiger Gott sein Wort hielt. Es ist also aus Gottes Liebe zu den Erzvätern geschehen, und nicht deßhalb, daß Jesus die jüdischen Religionsgebräuche dadurch hätte anpreisen und bestättigen wollen.

(Paulus erwähnt hier nicht die weisen Ursachen, warum es Gott beschlossen und den Erzvätern verheissen hatte, daß Jesus unter dem jüdischen Volke leben, Wunder thun, lehren, leiden und sterben sollte; nemlich: weil das jüdische Volk durch den Unterricht der Schriften des A. T. auf dieses alles vorbereitet, und es dem Zwecke der Sendung Jesu am angemessensten war, unter demselben aufzutreten. Er lässet es dabey bewenden, daß er sagt: Jesus habe unter den Juden gelebt, weil Gott, als ein wahrhaftiger Gott, sein, den Erzvätern gegebenes Versprechen habe erfüllen wollen. Wahrscheinlich that er dieß, weil die jüdisch gesinneten Christen, die er hier belehren wollte, noch zu schwach waren, einen hellern Blick auf den ganzen Plan Gottes bey der Sendung Jesu zu werfen; das Letztere aber, daß Gott den Erzvätern verheissen, der Heiland solle unter ihren Nachkommen geboren werden, und daß Gott als ein wahrhaftiger Gott jedes Versprechen erfülle, war ihren Begriffen gemäß. Man lernt hierbey, wie nothwendig es sey, seine Gründe nach den Begriffen der Menschen vorzutragen, die man überzeugen will.)

v. 9. Aber selbst auf die den Erzvätern gegebene Verheissung, daß der Heiland unter ihren Nachkommen leben sollte, dürfen die Juden nicht stolz seyn; denn Gott hat die Heiden nicht vergessen: auch ihnen hat er die Versicherung gegeben, daß sie an der Glückseligkeit, die Gott den Menschen durch Jesum verschaffen wollte, Antheil haben sollten; so daß sie ihn dafür preisen würden.

v. 10. David sagt: Ps. 18, 50. Deinen Ruhm will ich unter den heidnischen Völkern kund machen und dir zur Ehre will ich Loblieder singen. Moses fordert 5 B. M. 32, 43. die Heiden auf gleiche Art zum gemeinschaftlichen Lobe Gottes mit den Israeliten auf, indem er sagt: Singet Loblieder, ihr Heiden, mit dem Volke, das Gott verehrt. Eben so auch David, Ps. 117, 1. fordert sie dazu auf in den Worten: Lobet den Herrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker. Und Esaias sagt: Cap. 11, 1. Jesus, der letzte und vornehmste Nachkommen des von Jesse abstammenden Hauses David, wird Beherrscher der Heiden werden. Auf ihn werden die Heiden ihr Vertrauen setzen.

v. 13. Gott, von dem wir hoffen, daß er die Christen aller Nationen beglücken werde, erfülle euch mit aller Freude und Glückseligkeit, die wir durch das Christenthum erlangen können; damit ihr in der Erwartung einer stets höhern Glückseligkeit durch die Kraft des heiligen Geistes befestiget werdet.

I.

Von der vernünftigen Nachgiebigkeit.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Sie besteht darin, daß wir nicht allein auf unser Recht, sondern auch auf die Billigkeit Rücksicht nehmen; daß wir unsere gute Sache und guten Absichten nicht mit aller Strenge betreiben, sondern nach der Beschaffenheit der Personen und der Umstände mäßigen.

2) Der Zweck, den man dabey haben muß, ist dieser: daß man den Frieden erhalte; Andern sein herzliches Wohlwollen zeige; sich in der Selbstüberwindung, Menschenliebe und Großmuth übe; die Herzen seiner Mitmenschen gewinne, und bey dem Besitze ihrer Liebe, ihre Vervollkommung desto sicherer befördere.

3) Die Handlungen und das Betragen, wodurch man jene Nachgiebigkeit äussern muß, bestehen darin: daß man schweige, wenn man siehet, der Widerspruch sey noch zur Unzeit, und mache das Uebel nur ärger; daß man sich nach dem Willen des Andern bequeme, thue und lasse, dulde und aufopfere, was der Andere begehret, so oft solches Weißheit und Edelmuth erfordern.

4) Die Art, wie solches geschehen muß:
   a) Mit Weißheit und Tugend;
   b) mit Sanftmuth und Liebe;
   c) mit solcher Würde und Großmuth, α) die es verhindert, daß man glaube, wir wären nachgiebig aus Schwäche; β) und die uns Achtung erwirbt.

B. Ermunterung dazu.

1) Eine solche vernünftige Nachgiebigkeit sichert uns vor vielen Zwistigkeiten, Feindschaften, Verfolgungen und verschaffet uns Friede und Ruhe.

2) Sie befreiet uns von dem Verdachte des Eigensinnes, des Stolzes, der Unbilligkeit, und giebt Andern Gelegenheit, uns als Menschen kennen zu lernen, die sanft, billig, gütig sind und ohne Selbstsucht, ohne Eigennutz nur das Gute wollen.

3) Sie machet uns liebenswürdig und erwirbt uns die Zuneigung unserer Mitmenschen.

4) Sie befördert das gemeine Wohl auf vielfache Art.

5) Sie ist in der heiligen Schrift befohlen, 5 Mos. 13, 8 — 9. 1 Cor. 6, 7. und Jesu Beyspiel ermuntert uns dazu, v. 3.

2.

Von der Duldsamkeit gegen die, so in der Religion anders denken als wir.

A. Auf welche Art und in wie fern man sie erweisen muß.

B. Warum sie nöthig ist.

C. Wie man zu ihr gelanget.

3.

Von dem Mißbrauche der Schwächen Anderer.

A. Wozu muß man sie nicht mißbrauchen?

1) Nicht dazu, daß man sie zu Irrthümern verleite;
2) zu Sünden verführe;
3) unbillige Arbeiten von ihnen fordere;
4) sie um ihr Eigenthum betrüge;
5) in Gefahr und Noth bringe,
6) und zum Gegenstande des Gespöttes mache.

B. Warum muß man sie nicht mißbrauchen?

1) Weil es unedel ist; denn Ueberlegenheit des Verstandes ist Niemanden gegeben, daß er sie zu Anderer Nachtheile; sondern, daß er sie zu ihrem Besten gebrauche. 1 Cor. 12, 7.
2) Die Schwächen Anderer zu mißbrauchen, ist der Menschenliebe entgegen.
3) Es stiftet Argwohn, Haß und Feindschaft, wenn die Schwächern es fühlen, daß wir es böse mit ihnen meinen, und wenn Andere, die einen Mißfallen daran haben, daß ihre Mitmenschen und Freunde gemißhandelt werden, solches wahrnehmen.

4.

Von der Wachsamkeit über die Schwächen unseres Herzens.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Daß man sich mit den Schwächen seines Herzens bekannt mache;
2) den Gefahren zu Versündigungen und Uebereilungen, worin man durch sie kommen könnte, mit weiser Vorsicht und Aufmerksamkeit zuvorkomme;
3) und darin ohne Ermüden fortfahre.

B. Warum ist sie nöthig?

1) Weil jeder Mensch seine schwachen Seiten hat;
2) und durch sie gewiß zu Thorheiten, Lastern und Noth geführet wird, wenn er nicht wachsam über

dieselben ist; dagegen aber zu wachen, die Vervollkommung unsers Verstandes und Herzens und unsere Glückseligkeit zu befördern, zu sichern, zu befestigen, ist unsere heiligste Pflicht.

5.

Von der Gefälligkeit gegen unsere Mitmenschen.

A. In wie fern ist sie edel und nützlich?

B. In wie fern ist sie sündlich und schädlich?

6.

Von dem Bestreben gemeinnützig zu seyn.

A. Wodurch und auf welche Art muß man dasselbe äussern?

1) Dadurch, daß man die innere und äussere Vervollkommung und Glückseligkeit seiner Mitmenschen mit allen Kräften, Ansehen und Vermögen zu befördern sucht.

2) Solches muß geschehen a) mit weiser Ueberlegung, b) aus wahrer Menschenliebe, c) mit aller Sorgfalt und ohne Ermüden.

B. Warum ist solches nothwendig?

1) Weil Gott uns Kräfte, Ansehn und Vermögen gab, um damit nicht nur unsere eigene, sondern auch unserer Mitmenschen Vervollkommung und Glückseligkeit zu befördern;

2) aus derselben Absicht legte Gott den Trieb des Wohlwollens gegen Andere in unser Herz,

3) und machte die Menschenliebe zum vornehmsten Gesetze, zum Kennzeichen eines ächten Christen.

7.

Auf welche Art muß man die Besserung seiner Mitmenschen befördern?

8.

Von dem rechten Eifer in der Religion.

A. Worin er besteht.

1) Darin, a) daß wir die Religion als das beste Geschenk lieben und werth schätzen; b) nach täglich vollstän-

vollständigerer, richtigerer Erkenntniß c) und vollkommnerer Ausübung derselben streben;

2) daß wir auch eine immer bessere Erkenntniß und Befolgung derselben unter unsern Mitmenschen mit Liebe, Klugheit und Muth befördern; ohne sie Jemanden mit Herrschsucht und Gewissenszwang aufzudringen. In Religionssachen muß man nicht mit äusserer Gewalt, sondern nur durch die überzeugende Kraft der Wahrheit siegen wollen.

B. Warum wir uns desselbigen befleißigen müssen:

1) Die Verpflichtung welche wir haben, stets besser zu werden, und höhere Vollkommenheit auf alle Weise zu befördern, macht uns einen vernünftigen Religionseifer unentbehrlich; denn die Religion ist die beste Führerin zur Vervollkommung.

2) Ohne jenen Eifer in der Religion würden wir bald durch eigene böse Begierden, und die Verführungen der Welt zu Falle kommen, und das Verderben der Sitten würde unaufhaltsamer einbrechen, wenn jener Eifer in allen Seelen erkaltete.

3) Schändlicher Undank gegen Gott wäre es, wenn wir die Religion, welche er uns aus so vieler Güte zu unserer und unserer Mitmenschen Glückseligkeit gab, nicht mit allem Eifer annehmen und befördern wollten.

C. Wie man zu demselben gelanget.

1) Durch eine gründliche Ueberzeugung von der Göttlichkeit und Wahrheit des Christenthums.

2) Durch eine beständige Aufmerksamkeit auf den grossen Einfluß, den dasselbe auf die Besserung und Beglückung der Menschen hat.

3) Durch die Betrachtung des unermüdeten Eifers, womit Gott durch Propheten und Apostel, durch Wunder, Weissagungen und unerwartete Begebenheiten das Christenthum, alles Entgegenarbeiten

der Menschen ungeachtet, gegründet, ausgebreitet und biß auf den heutigen Tag erhalten hat.

9.
Bewegungsgründe zur Verehrung Gottes.

A. Aus der Natur Gottes und unserer Seele.

1) Es ist eine wesentliche Eigenschaft unserer Seele, anerkannte Vollkommenheiten hochzuschätzen. Gott ist der Allervollkommenste; wollen wir also der Natur unseres Herzens gemäß leben, so müssen wir ihn über alles ehren, lieben, bewundern und anbeten.

2) Wir haben alle den Trieb nach Glückseligkeit, und theuer und werth ist uns Jeder, der dieselbe befördert. Der höchste Beförderer unserer Glückseligkeit ist Gott, ihn also müssen wir über alles werthschätzen, lieben und ehren.

B. Aus den damit verbundenen Vortheilen.

1) Gott zu ehren, ist ein seliges Geschäft und hat grossen Einfluß auf unsere Besserung.

2) Je mehr wir Gott mit Liebe, Vertrauen und Gehorsam verehren, werden wir des göttlichen Seegens würdig, und des Genusses der Glückseligkeit fähig.

3) Je mehr wir Gott verehren, werden wir auch in den Augen unserer Mitmenschen liebenswerth, fähig ihr Wohl zu befördern, und brüderlich froh mit ihnen zu leben.

10.
Die Kraft des Wortes Gottes, wenn es recht gebraucht wird.

A. Was ist zu dem rechten Gebrauche desselben erforderlich?

B. Welche Kraft hat es, wenn es recht gebraucht wird?

11.

Weise Ursachen Gottes, warum er uns geboth, keine zu hohe Einbildung von unserer Klugheit zu haben.

A. Weil unser Verstand eingeschränkt und uns Vieles verborgen ist;

B. weil Vieles, welches wir nicht wissen, unsern Mitmenschen, von denen wir es oft am wenigsten erwarten, bekannt ist;

C. weil wir uns desto leichter irren, je mehr wir von uns selbst eingenommen sind;

D. weil eine hohe Einbildung von sich selbst etwas verhaßtes für Andere ist und zu vielen Lastern verleitet.

12.

Woher kommts, daß man Anderer Fehler so gern hervorsucht.

A. Man findet eine gewisse schmeichelhafte Beruhigung dabey, seine Aufmerksamkeit auf die Fehler Anderer zu richten; denn

1) um desto leichter vergißt man seine eigenen;

2) beredet sich, man sey gut genug, wenn man nicht alle Fehler Anderer auch an sich wahrnimmt;

3) und die man an sich selbst findet, entschuldiget man damit, daß man sie nicht allein begehe; sondern noch mehrere Menschen dieselben Fehler an sich hätten.

B. Man bemerkt Anderer Fehler gern, um darüber zu lachen, sich dadurch zu vergnügen, seinen Witz zu zeigen, und sich bewundern zu lassen;

C. und um, indem man auf andere Thoren hinweiset, selbst desto ungehinderter frei durch zu gehen.

13.

Jesus als ein Muster in der Geduld.

14.

Die heilige Schrift als unsere beste Führerinn.

A. Sie führet uns den Weg der wahren Weißheit und Tugend,

B. und den Weg der vollkommensten, dauerhaftesten Glückseligkeit.

15.

Die Vortheile der Geduld gegen den Nächsten.

A. Die Vortheile, welche sie für uns selbst hat.

1) Wir gewinnen dadurch an Ruhe uud Friede,

2) an Achtung, Liebe und Geneigtheit Anderer uns Schonung zu erweisen, wenn wir fehlen;

3) an Zeit über die Mittel zur Besserung Anderer reiflich nachzudenken,

4) und an Folgsamkeit Anderer gegen unsere wohlüberlegten, liebreichen Vorstellungen.

B. Die Vortheile, welche sie für diejenigen hat, denen wir Geduld erweisen:

1) Sie gewinnen ebenfalls dadurch an Ruhe und Friede;

2) an Zeit über ihre Fehler nachzudenken, sie zu bereuen und zu bessern.

3) Ihre Seele wird durch die ihnen erwiesene Schonung geneigter, guten Erinnerungen Gehör zu geben; auch dadurch wird ihre Besserung befördert, und mit ihrer Besserung ihre Glückseligkeit.

4) Durch die Geduld, welche den Fehlenden bewiesen wird, werden sie vor mancherlei Verlegenheit, Lästerung, Gram und Noth gesichert, worin so viele, die mit Unverstand eiferten, ihre Nebenmenschen gestürzet haben.

16.

Der Weg zur wahren Glückseligkeit.

(S. 1. B. 1. Th. Sonnt. Oculi n. 1.)

17. Von

17.

Von der Geduld Gottes gegen die Menschen.

18.

Von der Feindesliebe.

A. Die Beschaffenheit derselben.
B. Ermunterung dazu.
C. Mittel sich in ihr zu stärken.

19.

Die Menschen als eine Familie Gottes.

A. Erläuterung dieser Vorstellung.
B. Anwendnng derselben.

20.

Die grosse Absicht Jesu, alle Völker der Erde durch seine Religion zu vereinigen.

21.

Von dem würdigen Lobe Gottes.

A. Worin es besteht.
B. Was uns dazu ermuntert.

22.

Menschenliebe als die beste Gottesverehrung.

23.

Von dem Vertrauen auf Gott.

24.

Von den Quellen der Zwietracht.

A. Stolz und Herrschsucht.
B. Habsucht.
C. Uebertriebener Argwohn und Mißtrauen.
D. Lieblose Reden und Thaten.

25.

Der Einfluß der Wahrhaftigkeit Gottes auf unsere Seele:

A. auf unsere Ueberzeugung von den Wahrheiten der christlichen Religion;
B, auf unsere Besserung,
C. und Beruhigung.

26.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

27.

Von dem rechten Betragen gegen die, so Mangel an Aufklärung leiden.

A. Man muß sie nicht stolz verachten; sondern herablassend und bescheiden gegen sie seyn;

B. sie nicht erbittern und kränken; sondern gütig und duldsam gegen sie sich beweisen;

C. sie nicht mit Herrschsucht und Gewissenszwang leiten wollen; sondern sie mit Weißheit, Sanftmuth, und durch die Kraft der Ueberzeugung für die Wahrheit gewinnen.

Am dritten Sonntage des Advents.

Epistel: 1 Cor. 4, 1 — 5.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 6 — 7.

Der Apostel Paulus hatte zu Corinth eine Gemeine gestiftet. In derselben entstanden bald mancherley Partheien. Einige, die sich einbildeten gelehrt zu seyn, suchten das Ansehen und die Lehre des Apostels verdächtig zu machen. Nur zu bald gelang ihnen diese böse Unternehmung. Corinth war eine Stadt, worin Gelehrsamkeit, Beredsamkeit und Pracht herrschten, und die Lehre des Apostels gründete sich mehr auf Thatsachen als auf fein ausgesonnene Schlußfolgen; mehr auf Wunder als auf Schulgerechter Gelehrsamkeit; mehr auf ihren Nutzen, auf die Vervollkommung und Glückseligkeit der Menschen, die sie bewirken sollte, als auf die Ueberredungen hinreissender Beredsamkeit. Dazu kam noch, daß der Apostel selbst ohne Pracht, ohne äusseres Ansehen, gebeugt durch viele Beschwerlichkeiten und Leiden zu ihnen kam, und anstatt sich prächtig unterhalten zu lassen, seinen sparsamen Unterhalt durch Teppichmachen lieber selbst erwarb. Dieses alles war nicht nach

dem

dem Geschmacke der eitlen Corinther; viele wandten sich also von Paulo ab, und theileten sich in mehrere Sekten, z. B. die Apollische, Kephische ꝛc. Dafür warnet nun der Apostel, Cap. 1 — 4. vertheidiget seine Lehrart, und sagt ihnen am Schlusse des 3ten Capitels: es sey thörigt, daß sie sich nach ihren Lehrern in verschiedene Sekten theilen wollten; der Apostel Paulus habe ihnen eben so wohl Christi Lehre geprediget als Apollo und Kephas. Keiner von ihnen habe ihnen eine selbsterfonnene Religion vorgetragen; sondern ein jeder die christliche. Sie mögten deßhalb Niemanden von ihnen als einen besondern Sektenstifter; sondern einen Jeden von ihnen als Christi Diener ansehen.

v. 1. Ein Jeder halte uns für Christi Diener und für Verwalter über die uns von Gott geoffenbareten und bißher unbekannt gewesenen heilsamen Lehren. — Der Apostel also wünschet für nichts Höheres gehalten zu werden, als er würklich war. Das ist wahre Demuth.

v. 2. Nun suchet man nichts mehr an den Haußhaltern, als Treue; wenn ihr also mich beurtheilen wollet, so müsset ihr vorzüglich darauf sehen: ob ich die christliche Religion mit unermüdeten Eifer, mit aller Sorgfalt, mit aufrichtigen Herzen und ohne niedrigen Eigennutz predige. Doch aber denkt nicht, daß eure oder irgend eine menschliche Beurtheilung meines Betragens und meines Werths in meinen Augen so besonders wichtig sey. Alle menschliche Beurtheilung meiner Person ist unvollkommen. Niemand kann mir in das Herz sehen. Niemand kennt meine Verhältnisse, die Bewegungsgründe zu meinen Handlungen, den Grad meiner Kenntnisse, meine Kräfte, das Innere meines Herzens, die Erleichterungen oder die Hindernisse meiner Geschäfte genau genug, um sie aus dem richtigsten Gesichtspunkte zu betrachten. Ich bin selbst nicht einmal im Stande, ein vollkommenes in allen Stücken richtiges Urtheil über mich zu fällen. Gewohnheiten, herrschende Neigungen,

Eigen-

Eigenliebe, mangelhafte Kenntnisse hindern zu sehr an der richtigen Beurtheilung seiner selbst, als daß man seinen Wandel immer nach seinem wahren Werthe und das Herz nach seinem inneren Gehalte zu schätzen im Stande wäre. Ich bin mir zwar keiner Pflichtvergessenheit bewust; aber darum kann ich doch meine Fehler haben. Sehe ich dieselben nicht selbst, so siehet sie doch Gott, der den Grund aller Herzen kennt, dem nichts verborgen ist, und dem es unmöglich ist, daß er irre. v. 6. Darum richtet nicht zu voreilig; sondern überlasset alles dem Herrn; denn er wird selbst dereinst als Richter erscheinen; er wird das, was in Dunkel gehüllet ist, er wird die geheimsten Gedanken und Absichten der Herzen offenbaren. Alsdenn hat ein Jeder, der rechtschaffen lebte, seine Belohnung, auch ein jeder Lehrer, der treu war, sein verdientes Lob zu erwarten.

v. 7. Dieses alles, lieben Brüder, habe ich um eurer willen vorzüglich in Beziehung auf mich und Apollo gesagt; damit ihr an unsern Beyspiele lernet, daß (Niemand von sich selbst zu viel halte), Niemand einen christlichen Lehrer für etwas Höheres als für einen Diener ansehe. Erhebet also keinen Lehrer zum Nachtheile eines Andern. Sehet nicht so sehr auf die Person, die zu euch prediget; als vielmehr auf die Wahrheiten, welche euch geprediget werden. Hätte denn auch der Eine oder der Andere eine bessere Ausarbeitung, Einkleidung und Art seines Vortrages; so frage ich einen solchen: Wer hat dir diese Vorzüge gegeben? Was hast du für Vorzüge, die du nicht durch Gottes Güte hättest? Hast du aber alles von Gottes Güte, so sey nicht stolz darauf, sondern danke Gott dafür in Demuth und Bescheidenheit.

I.

Von dem Werthe des christlichen Lehramts.

A. Es ist das vornehmste Mittel zur Verbreitung der christlichen Religionslehren.

1) Diese

1) Diese werden durch die christlichen Lehrer a) öffentlich in den Schulen, Kirchen, Schriften b) und insbesondere durch ihre Unterredungen und ihren Umgang mit den Mitgliedern ihrer Gemeine verbreitet.

2) Da die Aufklärung des Verstandes durch die Wahrheiten des Christenthums zur menschlichen Vervollkommnung und Glückseligkeit, so sehr viel beyträgt; so hat das Lehramt allerdings einen wesentlichen Nutzen, und die Wichtigkeit der Sache fordert es, daß man den Lehrern des Christenthums zu ihren Amtsgeschäften Zeit, Kraft, Muth, Mittel und Unterstützung gönne und verschaffe.

B. Es ist ein wichtiges Mittel zur Beförderung guter Gesinnungen und Sitten.

1) Christliche Lehrer befördern solche a) öffentlich und in dem besondern Umgange mit ihren Mitmenschen durch nachdrückliche Vorstellungen, Warnungen, Ermahnungen, Bitten, Lob und Tadel; b) vor allen Dingen aber durch ein gutes Beyspiel.

2) Da ohne gute Gesinnungen und Sitten keine Ruhe und Zufriedenheit, keine Wohlfahrt und Ehre, keine gesellschaftliche Glückseligkeit bestehen kann; so verdienet auch in dieser Rücksicht das Lehramt alle Aufmerksamkeit und allen Beystand.

C. Es dienet zur Beförderung des Trostes und der Beruhigung.

1) Gute Lehrer verbreiten auf eine weise Art die Wahrheiten, welche zur Beruhigung der Menschen dienen, sowohl öffentlich als auch im besondern Umgange mit Leidenden und am Krankenbette.

2) Wer da weiß, welch ein Labsal es einer leidenden Seele ist, einen Freund zu haben, der ihr Trost einredet, der wird auch aus diesem Grunde das Lehramt schätzen, und die Bemühungen guter Lehrer unterstützen.

2.

Von den Mitwürkungen guter Christen zu den Absichten guter Lehrer.

3.

Von den Hindernissen, wodurch der Zweck des christlichen Lehramtes erschweret wird.

4.

Von den Pflichten guter Haußhalter.

A. Fleiß, Ordnung und Sparsamkeit.

1) Fleiß muß ein guter Haußhalter nicht nur selbst beobachten, sondern auch die ihm angehörigen Haußgenossen dazu anhalten. Liebreiche und ernstliche Ermunterungen, eignes Beyspiel, Aeusserungen des Beyfalls oder Mißfallens und verhältnißmäßige Belohnungen werden dazu dienliche Mittel seyn.

2) Ordnung ist ebenso unentbehrlich als Fleiß. Sie besteht darin, daß alles zur rechten Zeit, durch die besten Mittel und auf die rechte Art geschehe. Ohne sie geht der beste Wohlstand bey dem glücklichsten Erwerbe zurück. Der Haußherr selbst wird sie am besten beobachten können, wenn er nicht mehr übernimmt, als er übersehen kann. Die Seinigen wird er zu ihr am sichersten anleiten, wenn er die nöthige Anweisung zur besten Ordnung mit einer beständigen Aufsicht verbindet, und oft erinnert, wie sehr Ordnung die Erleichterung und den glücklichen Erfolg der Geschäfte befördert.

3) Sparsamkeit. Sie besteht darin, daß man nichts umkommen lasse, sondern alles gehörig benutze; daß man nichts Ueberflüßiges und Unnützes anwende, aber auch bey solchen Gelegenheiten nicht karge, wo Menschenliebe, Ehre und Verbesserung seiner Güter einen mäßigen Aufwand nöthig machen. Ohne sie sinkt man bald in Armuth, Schande, Noth und mancherlei Laster. Zu ihr gewöhnet

man

man sich am sichersten, wenn man bey seinem Erwerbe einen vernünftigen Zweck vor Augen hat; nemlich den Zweck, daß man nicht sowohl seine Güther verbessere und vermehre; als vielmehr, daß man seine eigene und seiner Mitmenschen Vervollkommung und Glückseligkeit befördere.

B. Redlichkeit und Menschenliebe.

1) Redlichkeit. Wer sie verläugnet, der erlaubt sich zwar manchen unrechtmäßigen Gewinn, wenn er die Grenzen seines Landes auf Kosten seines Nachbarn erweitert, wenn er mit schlechten Früchten, mit übermäßigen Preisen und auf andere Art seinen Nächsten betrügt; aber auf solchen betrügerischen Gewinn folgt Gewissensunruhe, Schande, Unseegen und Fluch. Die Redlichkeit hingegen befördert die Ruhe unsers Herzens, unsere Achtung, Liebe und Zutrauen bey unsern Mitmenschen und wird mit Gottes Wohlgefallen gesegnet. Ein Haußherr, der selbst redlich ist, bildet sich leicht durch seine Grundsätze und durch sein Beyspiel auch treue Leute.

2) Menschenliebe muß zwar ein Jeder beobachten, insonderheit aber ein Haußhalter gegen seine Untergebene, weil er sonst zu leicht zur Härte gegen sie verleitet wird.

C. Rechtverhalten in Ansehung der Glücks- oder Unglücksfälle.

1) Er muß durch kluge Vorsicht allen Schaden zu verhüten suchen, indem er sich zugleich gefaßt macht ihn zu ertragen.

2) Er muß im Glücke niemals stolz, sicher, hartherzig, verschwenderisch und nachläßig, im Unglück nie zu klein werden, den Muth verliehren, und die Mittel ungenutzt lassen, durch welche er sich helfen kann.

5.

Von der Treue derer, die fremde Güther verwalten.

A. Worin sie besteht.

1) Sie müssen dieselben nicht vernachläßigen, verderben und umkommen lassen; sondern bewahren, recht verwalten und verbessern.

2) Sie müssen sie nicht zu ihrem eigenen Nutzen widerrechtlich gebrauchen, und die Eigenthümer nicht betrügen, sondern ihnen redlich begegnen.

B. Was zu derselben ermuntert.

1) Treue fordert das Christenthum.

2) Sie ist eine Ehre und grosse Beruhigung für den, der sie übt.

3) Sie befördert das Wohl der menschlichen Gesellschaft, und die Zufriedenheit derer, die sich einander das Ihrige anvertrauen.

4) Sie verschaffet dem, der sie übt, Liebe und Zutrauen.

5) Das edle Beyspiel, welches er giebt, hat einen heilsamen Einfluß auf seine Untergebenen.

6.

Von der nöthigen Liebe zur Ordnung in dem Hauswesen.

A. Wie nöthig sie sey.

1) Durch sie ersparen wir a) viel Zeit und Mühe. Ist im Hause alles am rechten Orte, so findet man es leicht. Sind die Geräthschaften im brauchbaren Stande, so werden die Geschäfte nicht aufgehalten. Haben auch die Geschäfte selbst einen gewissen Gang, so weiß Jeder gleich, was geschehen, und wozu er greifen muß. Mancher vergeblicher Weg, manche unnöthige Frage kann unterbleiben. Es wird auch nicht so leicht ein Geschäft vergessen; weil da, wo Plan und Ordnung in den Geschäften ist, man leichter eine Uebersicht des Ganzen gewinnt, und sich dadurch die Erinnerung

an

an alles, was nöthig ist, erleichtert. Man gewöhnet sich da besser an die Folge seiner Arbeiten, wird ihrer Meister und verrichtet sie vollkommener. — Hingegen wo Unordnung herrscht, da weiß Niemand, was er thun soll. Der Eine steht müßig und bedenkt sich; der Andere geht hin und fragt; Dieser kommt zur rechten Zeit, Jener zur Unzeit; Der kommt an die rechte Arbeit, zu der er geschickt ist; ein Anderer kommt zu einem Geschäfte, dem er nicht gewachsen ist; hier geschieht etwas zur rechten Zeit, dort zur Unzeit, und so daß es nicht gelingen kann. b) Durch Ordnung erspart man sich viel Verdruß. Welcher Lerm entsteht nicht oft, wenn der Eine hier, der Andere dorthin lauft? Wenn dieser seine Arbeit thut, jener versäumt? Dieser die Hausgeräthe wohl bewahrt, jener sie umherwirft und verderben lässet? Dieses Unfugs kann man überhoben seyn, wenn man Ordnung hält. c) Durch Ordnung erspart man sich auch viel Verlust. Wo alles verfault, verrostet; und verdirbt; Vieles übersehen und vergessen wird; Vieles zur Unzeit geschiehet, unbenuzt bleibet, und verlohren gehet, da muß oft blühender Wohlstand zu Grunde gehen. Dieses alles vermeidet man durch Ordnung.

2) Durch Ordnung gewinnen wir auch Vieles. a) Es wird mehr ausgerichtet. b) Der glückliche Erfolg unserer Unternehmungen ist sicherer. c) Unser Wohlstand wird leichter erhalten und erhöhet. d) Wir gewinnen auch an häuslicher Ruhe und Zufriedenheit.

3) Gott selbst hat sie empfohlen. 1 Cor. 14, 40. und 33. 2 Thess. 3, 11.

B. Wie man zu ihr gelanget.

1) Durch beständiges Nachdenken über die beste Einrichtung und Verbesserung unserer Geschäfte; in-

sonderheit dadurch, daß man jeden Abend für den folgenden Tag einen Plan entwirft, und ehe noch die eine Arbeit vollendet ist, schon wieder auf die andere denket.

2) Durch aufmerksame Beobachtung und Nachahmung derer, die in ähnlichen Geschäften eine wohlüberdachte Ordnung beobachten.

7.

Mittel ein Hauswesen ohne Verdruß zu führen.

A. Aufmerksamkeit und kluge Vorsicht.

1) Man muß, so viel möglich, nach allem selbst sehen, oder doch den Gang der Geschäfte unter seiner unmittelbaren Aufsicht leiten lassen; und darauf halten, daß die gegebenen guten Vorschriften auch wirklich befolget werden.

2) Bey einer solchen Aufmerksamkeit und Vorsicht wird man vieles, welches schädlich werden kann, entdecken, ehe es schädlich wird; viele einschleichende Fehler und Vernachläßigungen frühe genug bemerken, und ihnen zuvorkommen können. Man wird im Stande seyn, Fleiß und Ordnung mehr zu befördern. Dabey wird man die Beruhigung erlangen, wenn Schaden geschiehet, daß man nicht selbst daran Schuld sey.

B. Geduld.

1) Indem man allen Schaden zu verhüten und aller Vortheile theilhaft zu werden sucht, die Fleiß und Ordnung gewähren, muß man sich auch gefaßt darauf machen, es zu erdulden, wenn unsere Mühe vergebens ist, wenn so gar Schaden an die Stelle des Gewinns tritt. Es ist zwar in vielen Fällen unentbehrlich, daß man seine Unzufriedenheit äussere, wenn Schaden, der verhütet werden konnte, muthwillig verursachet wird; aber solche Aeusserungen müssen nicht leidenschaftlich seyn und

mit

mit Schonung Anderer und unserer selbst verbunden seyn.

2) Durch solche Geduld erleichtert man sich den erlittenen Verlust und Verdruß. Man gewinnet dabey das Zutrauen und die Zuneigung seiner Leute; zanket und keifet man aber so viel, so werden die Hausgenossen unwillig. Sie sehen uns als grämliche, eigene, gehässige Leute an und werden trotzig. Es hat auch den schädlichsten Einfluß auf unsere eigene Denkungsart und Ruhe. Herz, Miene, Rede — alles wird zum Mißmuth gestimmet. Das Glück des Lebens wird verbittert.

8.

Von dem Betragen bey guten und bösen Gerüchten.

A. Bey guten Gerüchten

1) von uns selbst a) haben wir Ursach vergnügt zu seyn, und b) uns zu bestreben, der guten Meinung, die Andere von uns haben, würdiger zu werden.

2) Bey guten Gerüchten von Andern sollen wir geneigt seyn, a) sie zu hören, freundschaftlichen Antheil daran zu nehmen; b) sie gern zu erzählen; c) und ihren guten Namen dadurch zu befestigen, daß man sie im Guten stärket.

B. Bey bösen Gerüchten

1) von uns selbst muß man a) durch den Verdruß über dieselben sich nicht zu übereilten Reden, Handlungen, Haß und Rache verleiten lassen; b) sondern vernünftig überdenken, wie man sie am besten widerlege; und sich dadurch ermuntern lassen, desto frömmer und vorsichtiger zu seyn.

2) Bey bösen Gerüchten von Andern muß Weißheit und Liebe uns angemessenes Rechtverhalten lehren. a) Man muß nicht zu sehr darnach streben, sie zu erfahren. b) Sie ohne Noth nicht weiter erzählen.

c) Sie, so viel mit guten Gewissen geschehen kann, entschuldigen. d) Diejenigen, deren guter Name angegriffen wird, von Uebereilungen und Rachsucht zurückhalten. e) Sie zu einem sorgfältigern Rechtverhalten erwecken.

9.

Von dem Werthe der Urtheile Anderer über uns.

A. Sie sind nützlich zur Erhaltung der Aufmerksamkeit auf uns selbst.

B. Sie lehren uns oft solche Fehler unsers Herzens kennen, die wir selbst nicht wahrgenommen hätten.

C. Sie lehren uns Vorsicht in der Beurtheilung Anderer; weil die Urtheile Anderer bey weiten nicht immer treffend; sondern vielfältig einseitig, leidenschaftlich, schief und irrig sind.

D. Sie üben uns in der Demuth und Großmuth.

1) In der Demuth, wenn Andere unsere Schwächen uns kennen lehren; oder ohne unser Verdienst loben.

2) und in der Großmuth, wenn Andere aus Schwachheit, Blödsinn oder Boßheit uns lieblos und falsch beurtheilen.

10.

Von der Selbstprüfung.

11.

Von den Fehlern bey Beurtheilung unserer selbst.

12.

Von der Vorsicht bey Beurtheilung Anderer.

13.

Von dem Andenken an unsere Rechenschaft.

A. Worin es besteht, B. Wie und C. warum es geschehen muß.

14.

Von der rechten Beurtheilung und Anwendung unserer Vorzüge.

15. Re=

15.

Regeln bey der Prüfung der Wahrheit.

16.

Anweisung und Ermunterung zur Güte bey Beurtheilung Anderer.

17.

Von dem Werthe der Ehre.

18.

Das Glück eines guten Gewissens.

A. Worin es besteht.

B. Wie man desselben theilhaft wird.

19.

Von der Bescheidenheit.

20.

Von den Fehlern bey Beurtheilung Anderer.

A. Worin sie bestehn.

B. Woher sie entstehn. 1) Aus Unwissenheit. 2) Aus bösen Willen.

C. Wie schädlich sie sind.

D. Wie man sie am besten vermeiden kann.

21.

Von der Allwissenheit Gottes.

22.

Ueber die zukünftige Offenbarung unserer Herzen.

23.

Von der Gewissenhaftigkeit.

24.

Von der Treue bey Beobachtung unserer Pflichten.

25.

Von der treuen Verwaltung der Güther und Gaben Gottes.

A. Worin sie besteht.

B. Was uns dazu bewegen soll.

26.

Empfindungen eines Christen bey der Unvollkommenheit seiner Tugend.

A. Betrübniß und Reue über die Versäumniß und den Leichtsinn, wodurch er sie verschuldet hat.

B. Bewunderung der Güte Gottes, womit er ihn bisher schonte und duldete.

C. Eifriges Bestreben vollkommener und besser zu werden.

27.

Von dem Rechtverhalten gegen die Urtheile Anderer über uns.

Am vierten Sonntage des Advents.

Epistel: Phil. 4, 4 — 7.

Im Churhannoverischen ist hinzugesezt v. 8 — 9.

Als Paulus den Brief an die Philipper schrieb, war er in seiner ersten Gefangenschaft zu Rom. Er besorgte, manche Christen, in den von ihm gestifteten Gemeinden, mögten in seiner Abwesenheit wankend werden. Auch auf die Philipper erstrekte sich diese Besorgniß. Er schloß deshalb den Brief mit Ermahnungen zur Standhaftigkeit und Einigkeit. v. 1 — 3. Insbesondere ermahnt er sie zu einer frommen auf die Religion selbst gegründeten Freude, Sanftmuth, unverzagten Herzen, Gebet und untadelhaften Wandel. Er weiset sie deshalb hin auf seine Lehre und sein Beyspiel. v. 4 — 9.

v. 4. Freuet euch stets über Jesum. Ich wiederhole es: freuet euch, daß ihr ihn kennet, seine Lehre wisset, an ihn glaubet, ihm nachfolget, ihm angehöret und durch ihn eurer Seligkeit gewiß seyd.

Konnte schon Assaph Ps. 73, 25 — 28. mit so vieler Innbrunst sagen, daß er alle seine Glückseligkeit, Seelenruhe und Freude in Gott suche; wie viel mehr denn

denn wir! Wir haben ja von Gottes Grösse, Weisheit und Liebe durch Jesum so viel herrlichere Beweise erhalten! Wir erkennen ja alle göttliche Lehren, die zur Vervollkommung und Glückseligkeit führen, in so viel hellerem Lichte! Mit Recht also ist Gott, ist Jesus, in welchem sich Gott uns so herrlich offenbaret hat, der höchste Gegenstand unserer Liebe; und seine Religion das größte Kleinod unseres Herzens.

v. 5. Bezeigt euch menschenfreundlich, wohlwollend und sanftmüthig gegen jeden Menschen.

v. 6. Der Herr ist nahe. Seyd unbesorgt. Gott wird euch nicht verlassen. Er denkt an euch, siehet alles was euch begegnet, begleitet euch, und lenket alles zu eurem Heil. Darum behaltet guten Muth. Obschon ich in Banden liege und viel gute Christen verfolget werden, wird es doch alles gut gehen. Gott wird der guten Sache der Christen gewiß aufhelfen. Betet nur. Schüttet die Bekümmernisse eures Herzens aus in Gottes Schooß. Flehet ihn an um Hülfe und Gnade; und dankt Gott für den Schutz, die Stärkungen, die Erquickungen und den Beystand, den er uns mitten in unsern Leiden bisher erwieß.

Nicht Sorgenlosigkeit, sondern guter Muth, der sich in ausdauernder Standhaftigkeit, in Vertrauen auf Gott und in zuversichtlichen Gebete äussert, ist es, den hier der Apostel empfiehlt.

v. 7. Denen, die ihm darin folgen würden, giebt er die Verheissung: Ihr werdet eine Zufriedenheit, eine Beruhigung, eine Seligkeit von Gott erlangen, die alle eure Vorstellungen übersteigen wird. Dieß wird euch stärken, Jesu mit unerschütterlicher Treue anzuhangen und ganz nach seiner Lehre zu leben.

v. 8. Uebrigens meine Brüder, denkt über alles nach, und strebet nach allem, was rechtschaffen, wohlanständig, billig, unschuldig, liebenswerth ist, einen guten Ruf bringt, tugendhaft und lobenswürdig ist.

Betraget euch auf alle Art und Weise rechtschaffen und tugendhaft.

v. 9. Lebt so, wie ihr es von mir gelernet, gehört, und gesehen habt; so wird Gott, der Quell aller Glückseligkeit, mit euch seyn, euch schützen, segnen und erfreuen.

1.

Ursachen zur Freude über die christliche Religion.

A. Sie leitet uns auf den Weg der Wahrheit.

1) Die wichtigsten Wahrheiten, welche uns zur Seligkeit zu wissen nöthig sind, sind uns in ihr offenbaret.

2) Sie sind uns klar und deutlich in ihr gelehret.

3) und von solchen Seiten vorgestellt, daß sie auch würksam zur Besserung unsers Herzens und Wandels werden können.

B. Sie führet uns auf den Weg der Tugend.

1) Sie erwecket uns nicht nur zu den edelsten Gesinnungen und Wandel;

2) sondern gibt uns auch alle Stärkungen zur Befestigung und dem Wachsthum in denselben.

C. Sie leitet uns auf den Weg des Heils.

1) Schon in diesem Leben erlangen wir durch sie Beruhigung und Zufriedenheit des Herzens, Achtung und Liebe unserer Mitmenschen, Beyfall, Gnade und Seegen Gottes.

2) Noch höhere und ewige Seligkeit werden wir durch sie in jenem Leben erlangen.

2.

Von den edleren Freuden der Seele.

A. Worin sie bestehen.

1) In frohen Empfindungen bey der Vervollkommnung des Verstandes durch den Wachsthum an Weisheit.

2) In

2) In frohen Empfindungen bey der Veredlung des Herzens durch den Wachsthum an guten Gesinnungen und immer treuerer Ausrichtung christlicher Tugenden.

B. Warum wir nach ihnen streben müssen.

1) Weil sie die reinsten, die innigsten, die vollkommensten sind;

2) Uns am wenigsten den Neid der Menschen; vielmehr aber ihre Achtung und Zuneigung verschaffen;

3) Uns von Niemand entrissen werden können, und ewig dauerhaft sind; ja so gar je länger je grösser werden.

C. Wie wir zu ihnen gelangen.

Wenn wir von den Mitteln zur Aufklärung unseres Verstandes und Besserung des Herzens den weisesten, treuesten Gebrauch machen.

3.

Das Christenthum als ein Mittel zur wahren Freude.

4.

Von den Mitteln zu einer wahren Gemüthsruhe.

A. Geduld und Liebe gegen alle Menschen.

B. Tägliches Bestreben immer weiser, edler und besser zu werden.

C. Gebet und zuversichtliches Vertrauen auf Gott.

5.

Von der Sanftmuth.

6.

Von der Billigkeit.

A. Worin sie besteht:

1) Darin, daß man das Recht des Stärkern, oder das bürgerliche Recht, welches man gegen Andere in Ausübung bringen könnte, nicht aufs Aeusserste treibt; sondern Andere da, wo man sie unterdrücken,

drücken, verdrängen, arm, verächtlich und elend machen könnte, ihrer liebreich schonet;

2) daß man Pflichten der Wohlthätigkeit, zu denen uns Niemand zwingen kann, von denen uns wohl gar das schlechte Betragen Anderer, und erlittene Beleidigungen abhielten, dennoch willig ausübt.

B. Was uns dazu ermuntert.

1) Die Fürtreflichkeit dieser Tugend.

2) Ihr grosser Einfluß auf die gesellschaftliche Glückseligkeit.

3) Ihr Einfluß auf unsere Zufriedenheit, Achtung, Liebe und Wohlfahrt.

4) Das Beyspiel Gottes und Jesu.

C. Wie wir dazu gelangen.

Wenn man jene Ermunterungsgründe wohl bedenkt und sich nach den Worten: Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen, sorgfältig richtet.

7.

Von dem Wohlwollen gegen Andere.

8.

Wodurch kann man seine Herzensgüte am besten an den Tag legen?

9.

Von der Allgegenwart Gottes.

A. Beweiß derselben.

1) Daraus, daß Gott alles erhält und regieret, ist klar, daß Gott an allen Orten würksam und gegenwärtig ist.

2) Gott ist kein eingeschränktes, sondern ein unermeßliches Wesen, dieß überzeuget uns ebenfalls von der Allgegenwart Gottes.

3) Wäre Gott nicht allgegenwärtig, so könnte er auch nicht der höchste Richter aller Menschen seyn.

4) Jer. 23, 23 — 24. Ps. 139 7 — 10.

B. Einfluß derselben auf das Herz des Christen.
1) Gottes Allgegenwart erfüllt sein Herz mit Andacht, Demuth und himmlischen Sinne.
2) Sie hält ihn zurück von dem Laster. Tob. 4, 6.
3) Sie erwecket ihn zu edlen Gesinnungen und Thaten.
4) Sie stärkt ihn in froher Hofnung der Erhörung des Gebets.
5) Sie tröstet ihn in Gefahr, Leiden und Tode Es. 41, 10.

10.

Gottes Allgegenwart ist eine Ermunterung zur Sanftmuth.

A. Weil Gott selbst ein Muster der Sanftmuth ist;
B. weil er uns dieselbe befohlen hat, und darauf achtet, ob wir sie befolgen;
C. weil er unser schützender Vater und Richter ist.
1) Als Vater kann und wird er uns gegen die Beleidigungen und Verfolgungen Anderer schützen, wenn wir gegen Jeden auf eine edle und weise Art Sanftmuth üben.
2) Als Richter wird er die Verachtung der göttlichen Tugend der Sanftmuth nicht ungestraft lassen.

11.

Die Allgegenwart Gottes ist eine Ermunterung zur Freude.

A. Weil Gott will, daß wir auf eine weise Art froh seyn sollen,
B. weil er unser Schutz und der Quell alles Seegens ist;
C. weil er jeden Kampf gegen die Sünde, jedes Streben nach Besserung mit Wohlgefallen an uns bemerket und mit ewiger Freude belohnen wird.

12.

Von der Aufmerksamkeit Gottes auf die Leidenden.

13.

Von dem unverzagten Wesen.

A. Worin es besteht.
B. Wie nöthig es ist.
C. Wie man dazu gelangt.

14.

Die Mittel gegen ängstliche Sorgen.

A. Lebhafte Ueberzeugung von der Allmacht, Allwissenheit, Weisheit, Liebe und Vorsehung Gottes.
B. Oftere Erinnerung an das bereits von Gott erhaltene viele Gute.
C. Fleiß in Verrichtung seiner Pflicht und im Gebet.
D. Völlige Ergebung in Gottes Willen.

15.

Regeln für Betende.

A. Betet mit eigenen deutlichen Worten, oder mit verständlichen Gebetsvorschriften. Ein unverständlich Gebet hat keinen Nutzen; denn das Gebet ist nicht um Gottes, sondern um unserer selbst willen nöthig. Wir sollen dadurch in der Besserung, der Treue, Liebe, Hofnung und Freudigkeit gestärket, und der Gnade Gottes würdig gemacht werden.
B. Betet so, wie es euern Umständen angemessen ist. Jeder hat seine Bedürfnisse; auf diese muß er Rücksicht nehmen.
C. Betet nicht immer mit einerlei Worten. Man wird ihrer gewohnt. Sie verliehren die Kraft.
D. Betet mit Andacht, mit frommen Herzen, mit Vertrauen und Unterwerfung in Gottes Willen.

16.

Von den Quellen der Dankbarkeit gegen Gott.

A. Aufmerksamkeit auf das viele Gute, welches wir von Gott haben. Von Gott haben wir
1) unser Daseyn, Kräfte, Fähigkeiten, Bildung und Erhaltung.

2) Schutz

2) Schutz vor Gefahren, die unser Leben, Gesundheit, Ehre, Güter, Wohlfahrt treffen können. Wie viel sind dieser! Wie wenig bemerken wir sie! Wie unvermögend sind wir, sie abzuwenden! Was wären wir, wenn Gott nicht über uns wachte!

3) Zeitliche Wohlthaten; Wohnung, Kleidung, Nahrungsmittel, Bequemlichkeiten, Vergnügen, Versüssungen der Leiden, Stärkungen und Hülfe in Schwachheit und Noth.

4) Lehren zur Vervollkommung und Besserung des Verstandes und Herzens. Die kräftigsten Ermunterungen diesen Lehren zu folgen. Die gnädigsten Beförderungen des Einflusses, den sie auf unsere Glückseligkeit haben. Die frohesten Aussichten in die Ewigkeit.

Seyd aufmerksam auf dieses alles, dann wird sich euer Herz gedrungen fühlen, Gott zu danken.

B. Aufmerksamkeit auf die Güte, womit uns Gott dieses alles schenket. Er giebt es uns

1) ohne daß wir ihm etwas zuvorgethan, ohne daß wir es verdient haben, oder ihm vergelten können;
2) ohne Eigennutz und aus blosser Liebe,
3) ohne Ermüden;
4) nach dem weisesten Ermessen,
5) und aus den gnädigsten Absichten.

17.

Die Ruhe und Zufriedenheit, welche Gott seinen Verehrern giebt.

18.

Die Quellen göttlicher Seligkeit.

19.

Von dem Streben nach Vervollkommung.

vergl. 6ten Sonnt. nach Trin. n. 10.

20.

Von der Wohlanständigkeit.

A. Was gehört zu derselben?

1) Die Vermeidung solcher Reden und Handlungen, die Religion und Vernunft mißbilligen, und das Bestreben nach einem solchen Betragen, welches edel, ehrwürdig, Gott und guten Menschen wohlgefällig ist.

2) Die Vermeidung nicht nur der Sünde selbst; sondern auch des Scheins des Bösen.

3) Die Vereinigung der Redlichkeit und des Edelmuhts mit der Feinheit im Umgange und einem lieblichen angenehmen Wesen.

B. Warum muß man sich desselben befleißigen?

1) Weil sie uns nicht nur vor Verachtung vielfach schützet, sondern uns auch Achtung und Liebe erwirbt.

2) Weil sie eine Vormauer vor viele Versuchungen zur Sünde ist, die uns Mancher näher legen mögte, wenn wir den Schein des Bösen weniger vermieden.

3) Weil sie es uns zur grössern Gewohnheit macht, in der Tugend unsere Ehre zu suchen, und die Liebe des Guten auch bey denen fördert, mit denen wir umgehen.

4) Weil sie die Freude und Glückseligkeit in dem Umgange mit unsern Mitmenschen befördert.

C. Wie gelangt man zu ihr?

1) Um zu ihr zu gelangen muß man sich nicht zu sehr auf sein eigenes sittliches Gefühl und das Urtheil der Menschen verlassen. Beyde können irren. Man folge nur der heiligen Schrift und einer wohlgeleiteten Vernunft;

2) und ahme den Beyspielen aufgeklärter, edler, feiner Menschen mit Vorsicht nach.

21.

Ermunterung zu der Pflicht, ein gutes Beyspiel zu geben.

A. Solches hat grosse Vortheile für uns selbst.

1) Wir werden, indem wir uns bestreben, es Andern im Guten zuvor zu thun, dadurch zugleich die vollkommenste Ermunterung und Uebung haben, uns selbst zu bessern.

2) Wir werden dabey ohnfehlbar an Beruhigung des Gewissens, an Liebe und Würde bey unsern Mitmenschen, an Gnade und Wohlgefallen bey Gott und den damit verbundenen hohen Vortheilen gewinnen.

B. Es hat den größten Einfluß auf die Besserung und Wohlfahrt unserer Mitmenschen.

1) Auf ihre Besserung.

a) Es belehret sie von ihrer Pflicht.

b) Es zeigt ihnen die Möglichkeit, dieselbe zu erfüllen.

c) Es erweckt bey ihnen den Trieb zur Nachahmung und der Ehrliebe, wodurch sie ermuntert werden uns im Guten zu folgen.

2) Auf ihre Wohlfahrt; denn Tugend ist das Glück der Menschheit.

22.

Von den Würkungen guter Beyspiele.

(S. 1. B. 1. Th. Mar. Verk. n. 20.)

23.

Von der Glückseligkeit, die uns Gott giebt.

24.

Von dem rechten Betragen gegen die, so ihr Glück und ihre Freude in der Religion suchen.

A. Wenn sie solches nur aus Noth thun, weil die Freuden der Welt ihnen abgestorben und entrissen sind; und auf eine solche Art, daß man siehet, sie nehmen zu der Religion ihre Zuflucht aus Mangel an

Vermögen, Kräften, Mitteln und Gelegenheit, sich durch sinnliche Lüste zu vergnügen; oder um, ihrer Meinung nach, das bey Gott wieder gut zu machen, was sie durch die Menge ihrer Sünden und Ausschweifungen zu Schulden gebracht haben.

1) Sey weit davon entfernt, solche Personen durch leichtsinnigen Scherz, kränkenden Spott oder andere solche Mittel von der Religion wieder abwendig zu machen. Mag es seyn, daß sie Anfangs nur zum Schein, und ohne von dem grossen Einfluß, den die Religion auf unsere Glückseligkeit hat, innigst überzeugt zu seyn, sich derselben nähern; so ist es doch unläugbar, daß sie durch die Annäherung zu der Religion der wahren Quelle des Heils schon näher gekommen sind; und je mehr sie mit derselben bekannt, vertraut und vereiniget werden, werden sie auch der wahren Glückseligkeit fähig und theilhaftig seyn; darum hüte dich, sie von der Religion abwendig zu machen.

2) Stärke sie vielmehr in dem Vorsatze ihr zu folgen. Lehre sie über die Unzulänglichkeit zeitlicher Freuden und über die Grösse, Dauerhaftigkeit und Fürtreflichkeit der Freuden der Tugend und des Glaubens gründlicher nachdenken. Führe sie dem rechten Ziele näher.

B. Wenn sie es thun aus mißverstandenen Welthaß, und auf eine phantastische Art mit Hintansetzung aller andern unschuldigen gesellschaftlichen Freuden.

1) Es kann seyn, daß ein scherzender und herber Tadel manche Menschen dieser Art zum reifern und vernünftigen Nachdenken örachte; aber in den meisten Fällen wird ein solcher Tadel, zumal wenn er zu spöttisch ist, nur Oel ins Feuer seyn; darum spotte auch ihrer nicht.

2) Meide vielmehr, so viel mit guten Gewissen geschehen kann, was ihnen anstößig ist. Dulde, schone

schone sie. Suche ihre Liebe und Zutrauen zu gewinnen, und mit Vorsicht, mit Weißheit sie auf dem sanften, sichern Wege der allmähligen Ueberzeugung zu bessern. Lehre sie zwischen unschuldigen und sündlichen Freuden dieses Erdenlebens einen richtigen Unterschied machen; und bey dem Gefühl der Nichtigkeit alles Irrdischen, dennoch von demselben einen solchen Gebrauch machen, der uns in der dankbaren Liebe Gottes stärket und mit der Weisheit bestehen kann.

C. Wenn sie es thun aus aufgeklärter Ueberzeugung von der Göttlichkeit, Wahrheit, Fürtreflichkeit der Religion und auf eine weise edle Art;

1) dann beweise ihnen deine innigste Achtung;
2) lerne von ihnen, ahme ihnen nach, und gehe ihnen, wo möglich, so gar mit edlen Beyspiele voran.

25.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit denen, die ängstlich sorgen.

A. Laß dich nicht durch ihr Beyspiel zum Kleinmuthe verleiten.

B. Flösse ihnen durch freundlichen Blick, durch dein eigenes Beyspiel, und durch geistvolle Ermunterungen Hoffnung, Muth und Heiterkeit ein.

C. Gieb ihnen, wo es nöthig und schicklich ist, durch einen liebreichen Verweiß und überzeugende Vorstellungen das Fehlerhafte ihres Kleinmuths, das Edle und die Vortheile eines unverzagten Wesens zu erkennen.

D. Laß dich nicht durch das Klagen zaghafter oder geiziger und doch begüterter Personen zu unzeitigen Wohlthaten verleiten; rathe aber und hilf gern denen, die es bedürfen.

26.

Von dem Rechtverhalten gegen die, so uns ein gutes Beyspiel geben.

A. Erweise ihnen Achtung und Liebe.

B. Lerne gern von ihnen, und ahme ihnen in allem Guten nach; oder wetteifere darinn vielmehr mit ihnen.

Am ersten Weihnachtsfeiertage.

Epistel: Tit. 2, 11 — 14.

Titus, ein aus dem Heidenthum bekehrter Christ, Pauli Reisegefährte und Gehülfe, hatte mit demselben auf der Insel Creta das Christenthum geprediget. Paulus mußte schleunig abreisen, ehe er daselbst wegen des Lehramts Einrichtung treffen konnte. Er überließ es dem Titus, dieß zu vollenden. 1, 5. Damit er aber nur die tüchtigsten Männer zu Lehrern erwählen mögte, so schreibt er ihm die Eigenschaften vor, die ein rechtschaffener Lehrer haben muß. 1, 6 — 16. Noch einige Verhaltungsregeln für den Titus fügt er 2, 1 bis 10. hinzu. Er ermahnt ihn, in seinen Religionsvorträgen vor allen Dingen auf einen guten Wandel der Christen zu dringen, und mit dem Vortrage seiner Lehren ein gutes Beyspiel zu verbinden. Darauf folgen v. 11 — 14. die Bewegungsgründe, die uns zur Frömmigkeit erwecken sollen.

v. 11. Lebt fromm. Gottes Gnade, in welcher der Grund der Glückseligkeit für alle Menschen liegt, ist ja bekannt. Er hat seinen Sohn zum Erlöser gesandt, und dieser hat alles vollendet, was zu unserm Heil nöthig war. Er hat uns gelehret, wie wir von Sünden rein, in der Tugend vollkommen, göttliches Trostes theilhaft werden könnten und sein Blut für uns vergossen. v. 12. Diese göttlichen Bemühungen zu unserer Rettung, Besserung, Beruhigung und Beglückung sind

uns

uns der stärkste Verpflichtungs- und Ermunterungsgrund,
a) allen Lastern, allen sündlichen Lüsten zu entsagen;
b) enthaltsam, gerecht und fromm in dieser Welt zu leben;
c) die uns verheissene Glückseligkeit und die majestätische Erscheinung des grossen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi mit Zuversicht zu erwarten; denn dieser Kampf gegen die Sünde, dieses Streben nach Besserung, diese ausharrende Hoffnung auf Gottes Verheissungen sind:

A. der würdigste Dank für die uns in Christo erwiesene göttliche Gnade.

B. Sie sind das Mittel, an allen durch Jesum uns erworbenen Vortheilen vollkommenen Antheil zu nehmen.

C. Sie sind auch ganz dem Zwecke gemäß, weshalb Jesus für uns starb. Er hat sich darum für uns aufgeopfert, daß er uns von aller Ungerechtigkeit befreiete, daß er ein Volk bildete, welches ihm anhinge, ihm treu wäre, nach seinen Grundsätzen lebte, in allen guten Werken fleißig wäre, und in der Befolgung der von ihm erlernten Lehren seine Ehre, seine Ruhe, seine Freude, seine Glückseligkeit suchte.

I.

Von der rechten Anwendung der Gnade Gottes.

A. Zu unserer Besserung.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde; daß wir alle zu einer immer höheren Vollkommenheit und Glückseligkeit gelangen. Der höchste Beweiß davon ist Jesu Sendung, Lehren, Thaten, Leiden und Todt.

1) Aus diesem gnädigen Willen Gottes können wir die Ueberzeugung schöpfen, daß Gott mit uns die heilsamsten, die besten Absichten habe. Diese Ueberzeugung muß uns erwecken und stärken, ihm ergeben, folgsam, getreu und gehorsam zu seyn.

2) Jene Gnade Gottes und die Beweise, womit er uns von ihr versichert hat, sind uns der kräftigste Antrieb zur Liebe und Dankbarkeit gegen ihn;

diese aber können wir nicht anders an den Tag legen, als wenn wir die Sünde meiden, die er verbot, das Gute thun, welches er befahl.

3) In jener Gnade Gottes liegt der Grund aller unserer Hoffnung auf künftige Glückseligkeit. Dieser Hoffnung werden wir verlustig, wenn wir lasterhaft leben. Gewiß werden wir ihrer, wenn wir nach Gottes Willen leben. Um also der Vortheile, die uns Gottes Gnade verheißt, theilhaft zu werden, müssen wir das Laster meiden, das Gute thun.

B. Zu unserer Beruhigung.

1) Jene Gnade Gottes giebt uns die beruhigende Gewißheit, daß Gott gewiß alles gethan habe, was nöthig war, um uns in den Stand zu setzen, zur wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit zu gelangen.

2) Sie beruhiget uns in Ansehung des göttlichen Schutzes und Seegens für dieses und jenes Leben.

2.

Die Gnade Gottes als unser höchstes Guth.

3.

Warnungen vor sündlichen Lüsten.

4.

Von der Enthaltsamkeit.

A. Worin sie besteht:

In einer weisen Beherrschung seiner Begierden, wobey man die Absicht hat, sich aller schädlichen, unanständigen und übermäßigen Befriedigung seiner Neigungen zu enthalten. Enthaltsamkeit fordert also Bezwingung des Zorns, Mäßigkeit im Genuß der Nahrung, Ordnung in Befriedigung des Geschlechtstriebes u. dgl.

B. Wie nöthig sie ist:

1) Ohne sie verfallen wir bald in Armuth, Schande, Schwachheit, Krankheit, Verfolgung, Haß und allerlei Elend.

2) Durch

2) Durch sie können wir unsern Wohlstand, Ehre und Friede befördern, an Gesundheit, Freude und Ruhe gewinnen; darum ist sie auch von Gott geboten. Apostelg. 15, 20—29. 1 Petr. 2, 11. 1 Cor. 9, 27. Gal. 5, 24.

C. Wie man dazu gelangt:

1) Wenn man die schädlichen Folgen der Ausschweifung und die Vortheile der Enthaltsamkeit oft bedenkt.

2) Wenn man sich nicht zu sehr gewöhnt, seinen Neigungen zu folgen; und in dem Kampfe gegen seine Wünsche sich gern übt, so oft es Schicksale und Umstände nöthig machen.

3) Wenn man mit enthaltsamen Personen genauern Umgang hat und ihnen nachfolget.

5.

Von der Gerechtigkeit.

A. Worin sie besteht.

B. Was uns zu ihr ermuntert.

6.

Von dem Vertrauen auf Gottes Verheissungen.

7.

Von der Zukunft Christi zum Gericht.

8.

Von dem Zweck der Ankunft Jesu auf Erden.

A. Worin er besteht.

1) Darin: daß er uns, von den zur Glückseligkeit zu wissen nöthigen Lehren, vollständigen Unterricht geben; und Anstalten zu einem immer bestehenden Lehramte machen wollte, welches nicht nur zur Ausbildung der Vornehmen, sondern vorzüglich zur Belehrung des grossen Haufens dienete;

2) daß er uns die Mittel bekannt machte, die Ermunterungsgründe ans Herz legte, durch welche wir zur Befolgung der Heilslehren erweckt und gestärkt werden; und

3) daß er uns die Versicherung der Vergebung der Sünde, der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit durch seine Verheissungen, seine Leiden und sein Sterben verschaffete.

B. Wie heilsam und erhaben derselbe ist,

1) Heilsam — denn er zielt ab auf die Vervollkommung und Glückseligkeit des ganzen menschlichen Geschlechts für dieses und jenes Leben.

2) Erhaben — denn er zeigt uns Gottes Weisheit, Güte und wunderbare Vorsehung in der Erziehung, Veredlung und Beglückung der Menschen im hellesten Lichte.

C. Wie wir desselben theilhaft werden.

1) Wenn wir uns mit den Wahrheiten des Christenthums bekannt machen, sie prüfen, annehmen, befolgen, und

2) von den Mitteln zur Besserung und Beruhigung unserer Seele den gewissenhaftesten Gebrauch machen.

9.
Die Geburt Jesu als der größte Beweiß der göttlichen Liebe.

A. Gottes Liebe erkennen wir bey der Geburt Jesu in der Hoheit der Person, die er für uns dahin gab,

B. in den wohlthätigen Absichten, warum er Jesum in diese Welt sandte und

C. in der weisen, gnadenvollen Art, wie er diese Absichten durch Jesum erfüllen ließ.

10.
Empfindungen frommer Christen am Geburtsfeste ihres Erlösers.

A. Worin sie bestehen:

1) In Bewunderung der göttlichen Weisheit, Liebe und Vorsehung;

2) in Freude über die Anstalten Gottes zu unserer Rettung und Beglückung.

3) in

3) in Dankbarkeit, Liebe und zuversichtlichen Zutrauen zu Gott.

B. Woher sie entstehn:

1) Aus der Erkenntniß und dem lebhaften Gefühl von der Fürtreflichkeit und Grösse der Absichten, weshalb Jesus Mensch ward;

2) und aus solchen gläubigen, frommen Wandel, wobey wir gewiß seyn können, daß auch wir durch Jesum gebessert, beruhigt, gerettet und selig seyn werden.

C. Wozu wir sie anwenden müssen: dazu daß

1) wir uns in der Treue gegen Jesum, in dem ganzen wahren Christenthum,

2) in der innigsten Verehrung Gottes und

3) in der frohen Hoffnung auf Gottes Gnade in diesem und jenem Leben stärken.

11.

Die Geburt Jesu als der höchste Beweiß der genauesten Fürsorge Gottes für uns Menschen.

12.

Die Geburt Jesu stärkt uns in dem Vertrauen auf Gott.

A. Durch die dabey erfüllten Weissagungen.

B. Durch die dabey erwiesene göttliche Weisheit, Liebe und Vorsehung.

C. Durch die darin gegründete Rettung und Beglückung der Menschen.

13.

Der hohe Werth der Geburt Jesu für uns Menschen.

14.

Die rechte Anwendung der Geburt Jesu.

A. Zur Verläugnung alles ungöttlichen Wesens und aller weltlichen Lüste.

B. Zu einem gottseligen Leben in dieser Welt; insonderheit zu einer herzlichen Menschenliebe.

C. Zur freudigen Hoffnung auf jenes Leben.

15.

Die Geburt Jesu als der Grund wahrer Freude.

A. Weil sie der deutlichste Beweiß ist, daß Gott uns sehr lieb hat, wir vor ihm werth geachtet sind; und

B. daß unsere Bestimmung vorzüglich, herrlich, erhaben ist;

C. weil wir dadurch, daß Jesus gebohren wurde, den sichersten Lehrer, das höchste Muster der Tugend, und einen ewigen Beglücker unserer Seele empfingen.

16.

Pflichten derer die durch Jesum selig werden wollen.

17.

Die Vortheile eines frommen Wandels.

18.

Die Hoffnung eines bessern Lebens.

A. Worauf sie sich gründet.

1) Auf Jesu Verheissungen, Lehre, Leben, Leiden, Todt, Auferstehung und Himmelfahrt,

2) auf die Beschaffenheit unserer Seele, die einer immer höhern Entwickelung, Vervollkommung, wachsenden Glückseligkeit fähig ist, sie wünscht und sucht.

3) auf Gottes Gerechtigkeit und Güte.

B. Wer ihrer theilhaft wird.

1) Wer Jesu Lehre sich bekannt macht, prüft, glaubt;

2) ihr gemäß lebt, und den Trost seiner Seele darin suchet.

C. Welchen Einfluß sie auf unser Herz hat:

1) Sie giebt uns Muth und Stärke im Glauben und in dem Streben nach Frömmigkeit zu beharren.

2) Sie

2) Sie erweckt uns, die Freuden dieses Lebens als Vorboten höherer Seligkeit anzusehen; und, in der Hoffnung auf bessere, sie mit Weisheit, Vorsicht und Würde zu geniessen;

3) die Leiden dieses Lebens, in Erwartung gewisser Befreiung von denselben, und darauf folgender Seligkeit, muthvoll und freudig zu erdulden;

4) im Tode selbst getrost zu seyn.

19.

Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Begierden.

20.

Von der Schamhaftigkeit.

A. Ihre Beschaffenheit.

1) Es wird zu ihr ein feines Gefühl von dem, was unanständig ist, erfordert; und ein sorgfältiges Bestreben, nicht nur das Böse selbst, sondern auch den Schein des Bösen zu vermeiden; insbesondere aber eine Entfernung von allem unkeuschen Wesen und dem das dazu verleiten könnte.

2) Wer also Schamhaftigkeit üben will, der muß

a) sich vor solchen unanständigen, zweideutigen Reden hüten, die ihn verächtlich, der Unkeuschheit verdächtig machen und Veranlassung geben können, daß man zu bösen Lüsten geneigt werde; und ehrbare Reden führen;

b) Er muß solche Mienen, Geberden, Stellungen und ein solches Betragen meiden, wodurch er in einen solchen Ruf kommen kann, daß man an seiner Tugend zweifelt, und sich eines tugendhaften, edlen Anstandes befleißigen.

c) Er muß sich üppiger Lebensart im Genuß der Nahrungsmittel und leichtfertiger Kleidungen enthalten; mäßig seyn, und die Theile des Leibes sorgfältig bedecken, deren Entblössung böse Lüste rege machen kann.

d) Am

d) Am meisten muß er sich solcher Handlungen entziehen, deren gerechte Verabscheuung ihm Ehre bringt.

e) Eine solche Schamhaftigkeit muß nicht nur öffentlich vor den Menschen; sondern auch im Verborgenen vor Gott und unsern Gewissen geübt werden.

f) Man muß sich ihrer nur um der Tugend und des guten Namens willen, aber nicht aus Eitelkeit und auf eine übertriebene Art befleißigen; sonst kann sie schädlich werden. Mancher verlohr sein Leben, weil er sich aus unzeitiger Schamhaftigkeit dem Arzte nicht entdecken wollte.

B. Ihr Nutzen.

1) Sie bewahrt uns vor der Gleichgültigkeit gegen das Laster, und sichert uns vor den ersten Schritten zu demselben, indem sie das feine Gefühl stärkt.

2) Sie erhält uns in beständiger Wachsamkeit; indem sie sich auf so mancherlei Dinge erstreckt, und in beständiger Uebung erhält, das Böse zu verabscheuen, des Guten uns zu beeifern.

3) Sie schützt uns vor mancher Verführung; indem sie denen, die uns wohl verführen mögten, ehe sie solches wagen, schon die Hoffnung benimmt, daß wir ihnen folgen würden.

4) Sie sichert uns vor vielen lästigen, ungesitteten Reden und Begegnungen ungezogener Menschen.

5) Sie sichert unsere Ehre, und befördert unsere gesellschaftliche Glückseligkeit und die Ruhe unsers Herzens.

21.

Kann und soll der Mensch Alles thun, was ihm Gott in seinem Worte befiehlt?

A. Kann ers? Er kann es;

1) wenn er sich mit den göttlichen Vorschriften gehörig bekannt macht;

2) wenn

2) wenn er sie zu aller Zeit wohl bedenkt;
3) wenn er festen Willen hat, ihnen gemäß zu leben;
4) wenn er die Hindernisse in der Befolgung derselben aus dem Wege räumt;
5) die Mittel, die ihn zu der Ausrichtung derselben ermuntern und stärken, treulich benutzet;
6) und sich ohne Ermüden bestrebt, in der Vermeidung aller Fehler, und dem Fleisse in allen Gott gefälligen Ueberzeugungen, Gesinnungen, Reden und Handlungen immer vollkommener zu werden.

B. Soll ers? Er soll es; denn:
1) dazu gab ihm Gott seine heilsamen Vorschriften;
2) dazu gab ihm Gott die Ermunterungen, Kräfte und Stärkungsmittel zu ihrer Vollendung;
3) darum verband Gott mit ihrer Befolgung die seligsten Vortheile, und misset den Lohn nach dem Verhältniß unserer Treue ab.

22.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit Weltmenschen.

Eingang: Was sind Weltmenschen? — Es sind Menschen, die nur ihren Neigungen, den Reizen der Dinge dieser Erde, den Lockungen verderbter Menschen, den Gelegenheiten zu Befriedigungen ihrer Prachtsucht, Ehrsucht, Habsucht, Wohllust ohne Ueberlegung blindlings folgen.

Die in wilden Lüsten, in ungebundenen Leben ihre höchste Freude, ihre Ehre und Glückseligkeit suchen.

Die durch Beyspiel, Ueberredung, Reizung und Verführung auch Andere auf ihre Bahn zu leiten suchen.

Was hat man bey solchen Menschen zu thun? Man muß

A. sie billig beurtheilen.

Gemeiniglich pflegen die, so sich das Ansehen geben, als wenn sie fromm wären, über solche Menschen zu seufzen, sie zu schmähen, Ach und Wehe über sie auszurufen, und ihnen zu fluchen. Selten aber aus wahrer Mißbilligung; sondern nur, weil sie nicht auch das Geld, die Gelegenheit, die Kräfte haben, mit zu machen. Wenigstens würden ihrer viele, die am härtesten über solche urtheilen, oft viel ärger seyn, als die so sie für Weltkinder schelten; wenn sie nur könnten. Machts nicht also.

1) Verabscheuet die Fehler derer, die als Weltmenschen leben, so viel ihr nur immer könnt;

2) aber schonet ihre Person. Verdammt nicht mit den Fehlern gleich den ganzen Menschen. Vielleicht ist sein Herz so verderbt nicht. Vielleicht hat schlechte Erziehung, böses Beyspiel, Verführung und böse Gesellschaft ihn nur eine Zeitlang irre geleitet. Vielleicht hat er die Fehler, die ihr an ihm verabscheuet, schon bereuet, und ist schon auf dem Wege der Besserung.

B. Ihre Fehler meiden.

1) Zu dem Ende müssen wir das Unedle in ihren Vergehungen und die schädlichen Folgen derselben oft bedenken, und den Vorsatz sie zu fliehen, oft erneuern.

2) Da aber böse Gesellschaft, böses Beyspiel, verführerische Reden die besten Herzen irre leiten; so müssen mir auch, so viel wir können, den Umgang solcher Weltmenschen fliehen.

3) Können wir den Umgang derselben nicht ganz vermeiden, müssen wir zuweilen in ihrer Gesellschaft seyn; a) so wäre es thörigt, wenn man eine solche scheinheilige Miene annehmen, und sich so ängstlich betragen wollte, als wenn man sich schon durch den Anblick solcher Menschen, die wir für

fehler-

fehlerhaft halten, zu verunreinigen glaubte, da wir doch selbst nicht ohne Fehler sind; oder als wenn wir nicht Seelenstärke und Muth genug hätten, in ihrem Angesichte fromm zu seyn. Eine solche scheinheilige Frömmelei und Aengstlichkeit macht den Menschen verächtlich und zum Spott. — Man zeige also in der Gesellschaft jener Weltmenschen ein gesetztes, edles, standhaftes Wesen, ein starkes Herz; und betrage sich so gegen dieselben, daß sie Achtung gegen uns gewinnen, und es so wenig wagen sich über unsere Tugend zu belustigen, als uns zu verführen. b) Man verdopple seine Wachsamkeit; und denke immer nach, wie man jeder bösen Reizung schicklich ausweichen, in der Tugend fest bleiben und ein gutes Beyspiel geben will.

C. Sie zu bessern suchen.

1) Wann? — Nicht zu solchen Zeiten, da es vernünftig vorauszusehen ist, daß es nichts fruchten wird; z. B. wenn sie eben mitten im Taumel ihrer Lüste, mitten in der Gesellschaft ihrer Gesellen, und für alle gute Ermahnungen taub sind; sondern wenn sie eben eine Erfahrung von den schädlichen Folgen ihrer Lebensart gemacht, einen Verlust erlitten, eine Krankheit, Schaden, Schande sich zugezogen; oder dergleichen an Andern erlebt haben; wenn sie eben in einer guten Stunde des Nachdenkens sind.

2) Wie? Nicht mit bittern gehässigen Vorwürfen, Schelten und unerträglichem Stolze; sondern mit Sanftmuth, Liebe, Schonung, Belehrung, Ueberzeugung und Rührung; mit einer Geduld, die den guten Eindruck und glücklichen Erfolg der Ermahnung mehr abwarten als erzwingen will.

3) Wodurch? Durch die bessernden und beglückenden Lehren der Religion, der Weisheit und Tugend.

4) Warum? Weil auch schlechte Menschen unsere Brüder sind, und geschaffen, glücklich zu werden; sie dürfen also von uns nicht verstossen werden. Habt Mitleid. Versucht sie zu retten. Jesus ließ sein Blut für sie. Ihm ists Freude, wenn ihr sie gewinnt. Habt ihr edle Herzen und Jesum lieb, so rettet sie. Groß wird euer Lohn seyn.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage.

Epistel: Apostelg. 6, 8 — 15. 7, 1 — 2. 51 — 59.

Die im Churhannoverischen verordnete Epistel siehe am dritten Weihnachtstage.

Stephanus vertheidiget die christliche Religion gegen die griechischen Juden. Diese hatten in Jerusalem eben so wohl wie die Hebräer ihre Synagogen, in denen sie sich auch in der gelehrtern Behandlung der Religion übten. Sie thaten sich, wie überhaupt die Griechen damaliger Zeit, in Scharfsinn, Disputiren und Beredsamkeit vor den Hebräern sehr hervor.

Stephanus war wahrscheinlich vor seiner Bekehrung zum Christenthume auch ein solcher gelehrter griechischer Jude gewesen. Jetzt war er einer von den sieben Allmosenpflegern, welche die Apostel bey der Gemeine zu Jerusalem angeordnet hatten; um eine gerechte, zweckmäßige Vertheilung der Allmosen zu befördern.

Stephanus hatte die grosse Idee, welche auch aus seiner Vertheidigung hervorleuchtet, und die nachher Paulus ausführte: daß die christliche Religion auf die Trümmern der mosaischen erbauet werden müsse. Dagegen lehnten sich die Synagogen in Jerusalem mit tobenden Eifer auf.

Cap. 6, 8. Stephanus hatte grosse Einsichten in die Lehren des christlichen Glaubens, feste Ueberzeugungen von ihnen, Muth sie zu bekennen, Geschicklichkeit sie zu ver-

vertheidigen. Er war ausgerüstet mit Wunderkraft, und verrichtete grosse, wundervolle Thaten unter dem Volke. Mit Unmuth sahen dieß die gelehrtern Juden.

v. 9. Es standen auf einige Lehrer bey der Synagoge der sogenannten Libertiner oder Freigelassenen, (diese waren Juden, die sich meistens zu Rom aufhielten, und so hiessen, weil die mehrsten von ihnen vorher Sklaven gewesen und nachher freigelassen waren); der Cyrener, Alexandriner, auch einige von Cilicien und derjenigen Provinz in Asien, die damals unter einem Proconsul stand, und Ephesus zur Hauptstadt hatte. Die Lehrer von diesen verschiedenen Synagogen liessen sich mit Stephano in eine Unterredung ein.

v. 10. Sie waren nicht im Stande die fürtreflichen Wahrheiten, welche er mit so bündigen und kraftvollen Beweisen unterstützte, zu widerlegen. Darum dungen sie Leute, welche sagten: Wir haben gehört, daß er Lästerworte wider Moses und wider Gott gesprochen hat. Sie wiegelten so wohl das gemeine Volk als auch Aelteste und Schriftgelehrte gegen ihn auf. Diese überfielen ihn, rissen ihn fort und führeten ihn vor den hohen Rath. Sie stelleten falsche Zeugen auf, die da aussagten: Dieser Mensch höret nicht auf gegen den Tempel, dieß heilige Haus! und gegen das Gesetz allerlei Lästerungen zu reden; denn wir selbst haben gehört, daß er sagte: Jesus, der Nazarener, wird diesen Ort zerstöhren und die Gebräuche abschaffen, die uns Moses gegeben hat.

v. 15. Die Augen aller Mitglieder des hohen Raths waren jezt auf Stephanum gerichtet. Alle sahen in seinem Angesichte die Ruhe und Heiterkeit eines Engels.

Die Seelenruhe und Freudigkeit, mit welcher er hintrat vor seine Blutrichter, erregte Bewunderung. Beschämend muste sie für seine Verläumder seyn; denn so unerschütterlich, als hier Stephanus, kann nur der Gerechte bey der innigsten Ruhe seines Gewissens seyn.

Wohl dem, der reines Herzens ist, der Weisheit getreu bleibt, und edel denkt.

Cap. 7, 1. Der Hohepriester sprach: Ist das wahr, was deine Ankläger sagen? —

v. 2. Stephanus antwortete darauf also: Ihr Brüder und Väter, höret mich! Der majestätische Gott erschien unserm Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er in Haran wohnete, und sprach zu ihm: Verlaß dein Land und deine Familie. Begieb dich in ein Land, das ich dir zeigen werde.

In dem Folgenden erweiset Stephanus an dem Beyspiel Abrahams, der so lange in Haran wohnete; Josephs und Jacobs, die mit den Ihrigen in Egypten wohneten; Moses, der erst an Pharao Hofe, nachher in Midian sich aufhielt und die Kinder Israel 40 Jahr in der Wüste umher führete, daß man Gott auch auffer Jerusalem und auffer dem Lande Canaan verehren könne. Damit wollte er sie überführen, daß es der Verehrung Gottes gar keinen Abbruch thun werde, wenn Jerusalem und der Tempel auch zerstöhrt würde. Salomo habe zwar dem Herrn ein Haus erbauet, v. 47 — 49. Aber sie mögten nicht denken, daß Gott seit der Zeit in diesem Hause verschlossen sey. Sie mögten bedenken, was Gott durch den Propheten Esaias 66, 1. gesagt habe: Der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meiner Füsse Schemel. Gott ist unendlich und allgegenwärtig. Aber diese grosse Wahrheit wollt ihr nicht hören. Ihr seyd halsstarrig.

Moses hat euch vorhergesagt, Gott werde euch einen Propheten senden, der euch, so wie er, Lehrer einer neuen Religion seyn werde; v. 37. vergl. 5 Mos. 18, 15. Jesus war dieser Prophet. Ihr habt ihn getödtet. Das ist nicht eure einzige Sünde. Euer ganzes Gesetz, worauf ihr so stolz seyd, habt ihr ohne Aufhören übertreten. — Vielleicht merkten sie es schon, daß er das wie-

derholen

derholen würde, was Jesus schon so oft sagte: Matth. 23, 13—39. Luk. 13, 33—35. Ihrer Missethaten wegen würde Jerusalem, ihr Tempel und ihr Reich zerstöhrt werden; aber sie liessen ihn nicht ausreden. Sie ergrimmten über ihn.

v. 55. Da er sahe, daß seine Worte bey diesen verderbten Menschen keine günstige Aufnahme fanden, blickte er, erfüllt mit göttlichen Empfindungen, mit hohen Muthe, mit inniger Erhebung des Herzens hinauf zum Himmel. Er sahe im Geiste Gottes Majestät und Jesum zur Rechten Gottes. Er sprach: Ich sehe den Himmel geöfnet, und Jesum zur Rechten Gottes stehen. — Ich bin meiner Sache gewiß. Der Tempel mag fallen, Gott wird bleiben und verehrt werden. Jerusalem wird in Trümmern sinken; ihr habts verdient und Jesus hats gesagt. Mosis Religion ist aufgehoben. Jesu Lehre ist göttlich und wahr, und muß herrschend werden; denn Jesus ist zum Himmel erhaben. Er herrschet in göttlicher Majestät. Ich weiß es. Ich sehe es. Er hilft mir. Er neiget sich guädig zu mir herab.

v. 56. Mordgeschrei erhob sich. Taub gegen sein Reden, stürmten sie alle auf ihn loß. Sie stiessen ihn zur Stadt hinaus, und steinigten ihn! Wie schrecklich ist Fanatismus, Sektengeist, Verfolgungssucht? Der Zweck der Religion ist Weisheit, Liebe und Menschenwohl. Wehe denen, die diese sanfte Führerinn mit einem wilden Herzen vereinigen, und wie jene jüdischen Eiferer, zum Vorwande der Wuth und des Menschenhasses machen!

v. 58. Die Zeugen gaben ihre Kleider einem jungen Mann in Verwahrung, der Saul hieß.

In den Todesschmerzen, welche die Steinigung dem Stephanus verursachete, betete er: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf. Darauf kniete er nieder, und rief laut: Herr rechne ihnen diese Sünde nicht zu. Als er das gesagt hatte, entschlief er.

Groß ist der Christ im Leben, wenn er Weisheit und Tugend übt, Freunde liebt, Feinden vergiebt und Gutes wünscht; noch grösser aber, wenn er selbst für Mörder betet und für Wahrheit und Tugend zum Wohl der Menschheit stirbt.

1.

Die Hoffnung eines bessern Lebens.

A. Worauf gründet sie sich?

1) Auf Jesu Verheissungen, Lehre, Todt, Auferstehung und Himmelfahrt;

2) auf unsere Natur, die einer immer höheren Entwickelung und Vervollkommung fähig ist, und sie wünschet;

3) auf Gottes Gerechtigkeit und Güte.

B. Welchen Einfluß hat sie auf unser Herz?

1) Sie giebt uns Muth und Ermunterung, im Glauben und in dem Streben nach Frömmigkeit zu beharren.

2) Sie erweckt uns, die Freuden dieses Lebens als Vorbothen höherer Seligkeit anzusehen, mit Weisheit, Vorsicht und Würde zu geniessen;

3) die Leiden dieses Lebens muthvoll, freudig zu erdulden, und im Tode selbst getrost zu seyn.

2.

Von Streitreden über Religionssachen.

A. Die gewöhnlichen Quellen derselben.

1) Die Meinung, Andere dadurch eines bessern zu belehren.

2) Eigensinn. Rechthaberei. Eingebildete Unfehlbarkeit.

3) Stolz. Ehrsucht.

4) Partheigeist. Sektenhaß.

5) Ketzerrmacherei. Verfolgungssucht.

B. Folgen.

1) Starrsinnige Behauptung der Irrthümer.

2) Haß. Verfolgung.

3) Spal-

3) Spaltungen. Trennungen.
4) Neue Irrthümer.

3.

Haupturſachen, die den Gedanken an die Allgegenwart Gottes uns gleichgültig machen.

A. Unrichtige Vorſtellungen von Gott und der Religion.

1) Von Gott; daß wir uns denſelben nur als einen zürnenden, ſtrengen und ſtrafenden Richter vorſtellen, da wir ihn doch vielmehr von Seiten der Liebe betrachten und als die einzige Quelle unſerer Glückſeligkeit anſehen ſollten.

2) Von der Religion; a) daß wir dieſelbe als einen Dienſt anſehn, den Gott nur ſeiner ſelbſt wegen von uns fordere, da ſie doch nur unſere Vervollkommung und Glückſeligkeit zur Abſicht hat; b) daß wir die Religion als eine von dem gemeinen Leben abgeſonderte Sache betrachten, und die Hauptſache derſelben in die religiöſen Cerimonien ſetzen, c) daß wir zum heiligen Abendmahl mit Schrecken und Furcht gehen, da wir doch bedenken ſollten, daß es die wohlthätigſte Stiftung unſers Heilandes iſt; d) daß wir meinen, das Chriſtenthum beſtehe in auswendig erlernten Formeln, und es verſäumen, die Lehren deſſelben beſtändig auf das Herz anzuwenden.

B. Allzugroſſer Hang zur Sinnlichkeit.

Wir bleiben nur bey den erſten Empfindungen von dem, das um uns iſt, ſtehen, und erheben uns nicht zu denen, die durch den Verſtand veredelt werden. Wir ſuchen nur Vergnügungen des Cörpers und nicht die dauerhaftern beſſern Vergnügungen des Geiſtes.

C. Ein bereits einmal verletztes Gewiſſen.

Wohl wenige ſind hier ausgenommen; aber von Verruchten iſt hier nicht die Rede, ſondern von Schwachen. Dieſe kann der Gedanke eines verletzten

Gewissens verleiten, scheu zu werden vor Gott, zu zweifeln an seiner Gnade und gegen den Gedanken an ihn gleichgültig zu werden.

4.

Von einem schicklichen und freimüthigen Bekenntnisse der Religion.

5.

Einige Vorstellungen, daß man ohne Noth von seinem Nächsten nichts Uebels rede.

A. Weil es unbillig und hart ist.

Oft ist es Pflicht, des Andern Fehler zu offenbaren, wenn die öffentliche Sicherheit davon abhängt; wenn die Obrigkeit zur Entscheidung des Rechts ein Zeugenverhör halten muß; wenn es nöthig ist, die Unschuld vor der Verführung, den Bedroheten vor Unglück zu warnen; dringt uns aber keiner von diesen oder andern wohlüberlegten edlen Zwecken, des Nächsten Fehler an das Licht zu ziehen, so ist es unbillig und hart;

1) denn er wird dadurch unnützer Weise gekränkt;
2) sein Glück, seine Ruhe und Zufriedenheit wird dadurch oftmals von Grund aus erschüttert;
3) sein guter Name wird dadurch oft so sehr vernichtet, daß er ihn unwiederbringlich verlohren achtet, und aus Verzweiflung darüber immer tiefer in das Verderben sinkt; da er sonst noch wohl, um der Schande zu entgehen, in der Stille sich sehr gern gebessert hätte.
4) Ist das Böse, welches man von Andern redet, so gar erdichtet, so ist die Lieblosigkeit noch grösser. Freilich beruhigt sich der Geschmähete bey einem ruhigen Gewissen viel leichter; aber grundlose Geschwätze boßhafter Menschen zum offenbaren Nachtheil Anderer erzählen, verräth doch ein sehr schwaches, leichtsinniges Herz; und wer Andern zum Unglück,

Unglück, zur Kränkung und Schande, Lästerungen erdenkt, der hat gewiß die niedrigste Seele.

B. Weil Friede und Ruhe dadurch gestöhrt wird.

1) Die Gelästerten hassen gemeiniglich den, der ihren guten Namen angrif, betrachten und begegnen ihn als ihren Feind.

2) Die Gelästerten werden gewöhnlich von denen, die das von ihnen erzählte Böse glauben, verachtet, vermieden. Dieß sehen sie mit Unwillen, und hassen die Leichtgläubigen. Sie geben ihren Unwillen durch Blicke, Mienen, Worte und Thaten zu erkennen. So entstehen mannigfaltige und bittere Zwistigkeiten.

C. Weil es auch dem, der ohne Noth von Andern Uebels redet, schädlich ist.

1) Man fliehet und verabscheuet ihn.

2) Unruhe des Gewissens über das zahllose Elend, welches er gestiftet hat, verfolgt ihn.

3) Gottes Ungnade ruht auf ihm. 1 Cor. 6, 10.

6.

Es ist wichtig, sich vor der ersten Sünde zu hüten;

A. denn eine jede, auch die erste Sünde ist schädlich.

1) Gott kennt alles Gute und Böse bis auf die verborgensten Würkungen, und hat die höchste Liebe zu uns Menschen; gewiß hat er uns also nichts untersagt, als was uns schädlich war.

2) Daß die Sünde der Leute Verderben ist, bestättiget nicht nur die Schrift; Spr. Sal. 14, 34. sondern auch die tägliche Erfahrung; denn jede Sünde a) hindert unsere Vervollkommung und verschlechtert uns; b) raubt uns die Ruhe des Gewissens und plagt uns mit martervoller Seelenangst; c) entreißt uns den Ruhm, den wir vor allen vernünftigen Wesen haben sollten und stürzt uns in

Schande; d) hindert unsere Wohlfahrt und stürzt uns in zeitliches und ewiges Unglück.

B. Und aus einer Sünde folgt die Andere.

1) Die erste Sünde ist die gefährlichste. Sie verstärkt den Reiz der Leidenschaften, die uns zu ihr hintrieben. Sie verletzet die Unschuld und das Gewissen. Sie vermindert unsere Entfernung von dem Laster und unsern Abscheu vor demselben. Sie erleichtert der Versuchung den Sieg und bahnt den Schritt zur zweiten Sünde. Endlich wird die Sünde zur Gewohnheit, sie wird entschuldiget, sie wird lieb gewonnen, sie wird unentbehrlich, und führt zu tausend andern.

2) Dieß bestättigt alte und neue Erfahrung.

Cain wurde neidisch. Neid führte ihn zum Haß, Haß zu Brudermorde.

Davids Herz entbrandte von böser Lust. Daraus entstand Ehebruch, aus Ehebruch Hinterlist und Mord.

Stephani Verfolger sahen mit Neid und Intoleranz den Beyfall und das Ansehn seiner Person und seiner Lehre an. Sie wollten ihn durch Disputiren zu Grunde richten. Es mißlang. Sie giengen weiter. Sie nahmen ihre Zuflucht zu falschen Anklagen, falschen Zeugnissen, Aufruhrgeschrei, Gewalt und Steinigung.

7.

Warnung vor der Ablegung eines falschen Zeugnisses.

A. Es ist unedel.

1) Wer gegen die Wahrheit und gegen seine Ueberzeugung reden kann, der hat aufgehört, ein redlicher Mensch zu seyn.

2) Wer durch seine Aussagen die Obrigkeit betrügt,

3) und zum Schaden Anderer Lügen bestättigt, der handelt treuloß, falsch und boßhaft.

B. Es ist schädlich.

1) Durch falsche Zeugnisse wird Treue und Glaube vernichtet.

2) Recht uud Gerechtigkeit wird unterdrückt. Spr. Sal. 19, 28.

3) Diejenigen welche durch falsche Zeugnisse treuloß behandelt und ins Unglück gestürzet werden, werden dadurch auf das empfindlichste gekränkt.

4) Bittere Feindschaften entstehen.

5) Die gesellschaftliche Glückseligkeit wird untergraben.

6) Der das falsche Zeugniß ablegt, a) verliehrt die Ruhe des Gewissens, b) verliehrt Zutrauen und Achtung, c) macht sich gehässig und strafbar. 2 Mos. 20, 16. 5 Mos. 19, 16 — 21. Spr. Sal. 19, 5. 9.

8.

Von der falschen Auslegung der Reden Anderer.

A. Woher entsteht sie?

1) Aus Mißverständniß;

2) Spottsucht;

3) boßhaften Absichten auf des Nächsten Ehre, Ruhe und Glück.

B. Welche Folgen hat sie?

1) Sie stöhrt bey denen, deren Reden wir eine falsche Auslegung geben, sehr oft ihre Ruhe, ihre Freude und Wohlfahrt;

2) und uns selbst macht sie verächtlich, gehässig, des Zutrauens Anderer verlustig, unruhig im Gewissen und strafbar.

C. Welches sind die Mittel dagegen?

1) Gegen Mißverständnisse sichert uns edles Mißtrauen gegen unsere Vermuthungen, Bedachtsamkeit im Urtheilen, und genaue Erkundigungen.

2) Gegen Spottsucht und Boßheit sichert uns die richtigere Schätzung des Werths eines jeden Menschen, und Uebung in edler Menschenliebe.

9.

Die Quellen von ungerechtem Richten.

A. Mangel an nöthigen Einsichten.
B. Bestechungen.
C. Partheilichkeit, für den Einen aus Liebe und gegen den Andern aus Haß.
D. Menschengefälligkeit und Menschenfurcht.

10.

Die Folgen des Volksverderbens.

11.

Die Eindrücke ungerechter Behandlungen auf gute Herzen;

A. wenn sie selbst Ungerechtigkeit erleiden müssen; und
B. wenn sie sehen, daß Andere ungerecht behandelt werden.

*) Sollte nicht schon bey der tumultuarischen, ungerechten und grausamen Hinrichtung des Stephanus in Pauli Seele der erste Grund zu seiner nachmaligen Bekehrung gelegt seyn?

Und was empfindest du selbst, O Christ! bey der Erwegung des Schicksals jenes christlichen Märtyrers?

12.

Warnung vor der Grausamkeit gegen Andere.

13.

Warnung vor den Religionsverfolgungen.

A. Sie sind ungerecht.

1) Wir dürfen und können nicht Richter über den Glauben anderer seyn, weil wir nicht untrüglich sind. Es kann sich leicht zutragen, daß wir Jemand für einen Irrenden halten, der es nicht ist.

2) Wenn wir auch wirklich sehen, daß Jemand irret; wissen wir, in wie fern er dabey strafbar ist? Er

kann

kann aus Boßheit die Wahrheit verläugnen, und falsche Religionsgrundsätze behaupten; aber wie selten ist wohl offenbare Boßheit die Quelle des Unglaubens! Wie viel öfterer entstehen die Irrthümer in Religionssachen aus Schwäche des Verstandes, Mangel an gründlichem Unterricht, Mangel an guten Schriften, schlechter Erziehung, bösen Beyspielen, verführerische Menschen und Schriften, und andern Gelegenheiten ohne eigene Verschuldung.

3) Mancher würde gewiß gern seine Irrthümer ablegen, wenn ihm dieselben nur als ungegründet und schädlich; die ihnen entgegenstehende Wahrheit aber auf eine ihm annehmliche, ihn überzeugende Art vorgetragen würden; statt also Irrende zu verfolgen, schaffe man ihnen die beste Gelegenheit zur Erkenntniß der Wahrheit zu kommen.

4) Mancher irrt in einer oder der andern Glaubenslehre und ist doch ein rechtschaffener Mensch. Verdient ein Solcher verfolgt zu werden?

5) Den du für einen Irrenden hälst, der hält auch dich dafür; wäre es also erlaubt, Jeden, den wir für einen Irrenden halten, zu verfolgen, so hätten Andere dieß Recht auch gegen uns.

6) Verfolgungen der Irrenden sind gegen den Willen Gottes; denn a) er verboth sie; Luk. 9, 52—56. b) er duldete selbst die Irrenden; Matth. 5, 45. und c) empfohl uns allgemeine Menschenliebe.

B. Sie sind schädlich.

1) Kein Irrender wird durch Verfolgung auf den rechten Weg geleitet, sondern davon zurückgehalten. Jede Verfolgung erregt die Neigung zum Widerstande, Unwillen über den Verfolger, Hartnäckigkeit gegen ihn, Mißtrauen gegen ihn, Eigensinn; dieses und die Meinung, daß man zur Ehre der Wahrheit leide, macht in der Behaup-

tung

tung der einmal gefaßten Meinungen nur desto fester.

2) Jede Religionsverfolgung erregt gemeiniglich bey einem grossen Theile eine unbarmherzige Wuth gegen die Irrenden, und stiftet schreckliche Greuel; bey einem andern Theile erregt sie Mitleid gegen die Irrenden, Zuneigung gegen sie, und so gar Beyfall für ihre Meinungen.

14.

Der Werth eines guten Gewissens in Leiden.

A. Es giebt uns Beruhigung.

1) Die Beruhigung, daß wir die Leiden nicht verdient;

2) daß gute Menschen, die uns kennen, uns nicht verachten, verlassen und ihr Herz entziehen werden;

3) daß Gott nur aus väterlichen Absichten das Leiden zugelassen habe; uns aber gewiß nicht vergessen, nicht ewiglich in Unruhe lassen, sondern helfen und retten werde.

B. Muth,

1) uns dem Willen Gottes zu ergeben, und das Leiden zu ertragen;

2) das Beste zu hoffen, die Hülfe Gottes, den Beystand guter Menschen, dieser Diener Gottes auf Erden, zu erwarten;

3) und die Mittel zu unserer Rettung, mit glaubigen Flehen zu Gott, zweckmäßig zu gebrauchen.

C. Würde und Beyfall.

Leiden setzen uns nur bey denen herab, die den Menschen nur nach seinem Stande, Gelde und Schicksalen beurtheilen; aber die weisern, die bessern Menschen schätzen uns nach unserm Betragen. Selbst mancher Irrdischgesinnter, wenn er sieht, daß wir unschuldig leiden, ein besseres Schicksal verdienen, und unsere Leiden mit grosser Seele tragen, fängt oft an, uns höher zu schätzen, zu bewun-

bewundern, zu ehren, zu lieben. Mitleid entbrennt in seinem Herzen, macht seine Liebe feurig, er wird unser Freund und thut mehr für uns, als wir erwarten konnten.

15.

Von dem christlichen Heldenmuthe.

A. Worin er sich äussert:

1) In Unterdrückung sündlicher Wünsche und Begierden, und standhafter Vermeidung alles gottlosen Wesens;

2) in unermüdetem, eifrigen Bestreben, nicht nur diejenigen Tugenden, welche uns wenig, sondern auch die, so uns viel Kampf und Selbstüberwindung kosten, auszuüben;

3) in der standhaften Erduldung der Leiden, die uns Gott auferlegt.

B. Was uns zu demselben ermuntert:

1) Die damit verbundenen grossen Vortheile;

2) die Seelengrösse, Vollkommenheit und Würde, zu der sich ein Christ erheben soll:

3) das Beyspiel Jesu;

4) Der Beystand, die Kräfte und Mittel, welche uns Gott dazu verleihet.

C. Wie man dazu gelanget:

1) durch den rechten Gebrauch der Gnadenmittel;

2) durch Gebet und unerschütterliches Vertrauen auf Gott.

16.

Vom falschen und wahren Eifer in der Religion.

17.

Von dem Muthe und der Freudigkeit im Leiden.

18.

Von der Hoffnung auf Gott im Tode.

A. Worin sie besteht:

1) in der freudigen Erwartung, daß Gott die beste Zeit zu unserm Abschiede aus dieser Welt bestimmen,
2) daß er uns im Tode nicht verlassen, den Todeskampf erleichtern, verkürzen, Sieg verleihen,
3) daß er den Todt für uns Eingang ins Leben, Anfang ewiger Freude seyn lassen, und
4) auch nach unsern Tode für die Unsrigen sorgen werde.

B. Worauf sie sich gründet:

1) Auf die feste Ueberzeugung, daß Gott als ein allwissender, weiser, gütiger Gott über uns waltet, unser Leben in seine besondere Obhut genommen hat, Matth. 10, 29. und auch die Unsrigen wie ein Vater liebet.
2) Auf Christi Verdienst und die in der heiligen Schrift uns gegebene Verheissungen. Es. 57, 1. 41, 10. 2 Tim. 4, 18. Joh. 17, 24.

19.

Was giebt uns Muth und Freudigkeit im Tode?

20.

Die Ueberwindung der Todesfurcht als eine Folge der Ankunft Jesu in die Welt.

21.

Von dem rechten Betragen gegen Jähzornige.

(S. 1. B. 2. Th. 6 S. nach Trin. n. 29.)

22.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit Zanksüchtigen.

A. Entferne so viel möglich alles, was ihnen zum Zanke Gelegenheit giebt;

1) alle beleidigende unfreundliche Reden, Mienen und Blicke;

2) alle

2) alle Handlungen, wodurch ihre Ruhe und Freude gestöhrt, oder irgend ein Schade ihnen zugefüget werden könnte;

3) allen Anschein, daß du sie verdrängen, zurücksetzen, verdunkeln wollest;

4) alles, wodurch sie an deinen aufrichtigen, liebreichen Gesinnungen zweifelhaft werden, und wodurch du ihre böse Laune rege machen könntest, besonders unzeitigen und unnöthigen Widerspruch.

B. Wenn sie dennoch Gelegenheit zum Zanke hervorsuchen;

1) so stelle ihnen eine unüberwindliche Kaltblütigkeit entgegen. Hüte dich auf alle Weise, daß du in Hitze geratheſt und dich mit ihnen einlassest. Brich das Gespräch ab, so bald sie zanken.

2) Dulde ihre Unarten, und schone ihrer, doch so, daß sie sehen, es geschehe nicht aus gutmüthiger Schwachheit; sondern aus Großmuth, aus weiserer, menschenfreundlicher und edler Denkungsart.

3) Wo es nöthig ist, ihnen deinen Unwillen zu zeigen, da antworte ihnen, ohne zu beleidigen, nachdrücklich und kurz, und ermahne sie zur Besserung.

C. Sind alle diese Mittel vergeblich; dann meide, so viel du kannst, ihre Gesellschaft.

1) Vielleicht erkennen sie dann, wenn sie deinen Umgang vermissen, deinen Werth am ersten, und beeifern sich, dir besser zu begegnen.

2) Wo nicht; so bist du doch vor dem bösen Einfluß, den ihr zänkisches Wesen auf dein Herz haben könnte, mehr gesichert.

23.

Von dem rechten Betragen gegen die, so eine übertriebene Anhänglichkeit an das Alte haben.

A. Gieb ihnen nach, wo es nützlich und unschädlich ist.

B. Suche sie zu bessern, wo es nöthig ist.

24.

Von dem Rechtverhalten gegen die, so ihrem Nächsten keine Gewissensfreiheit gönnen.

25.

Von dem rechten Betragen gegen Lügner.

A. Wenn sie dich noch nicht betrogen haben, so kränke sie nicht durch unnöthigen Argwohn; sonden erweise ihnen ein vorsichtiges Zutrauen; denn

1) wer bey einem Menschen lügt, lügt deshalb noch nicht bey einem Jeden;

2) und wenn du Andere das Glück des gegenseitigen Zutrauens in deinem Umgange empfinden lässest, so ist das sehr oft ein Grund für sie, die Lügen zu vermeiden, wodurch sie solches verlöhren;

3) Vorsicht aber ist bey einem solchen Zutrauen nöthig, sonst könnte es dir verderblich werden.

B. Handle offen und gerade gegen sie, und zeige dich als einen entschiedenen Feind aller Lügen; dieß wird ein Grund mehr für sie seyn, sie in deiner Gesellschaft zu meiden.

C. Sey duldsam gegen ihre Fehler, damit sie nicht verleitet werden, dieselben durch Lügen zu verbergen, sondern es wagen, sie dir offenherzig zu gestehen; dann kannst du sie mit Belehrung und Liebe leiten.

D. Haben sie dir gelogen, so verhehle ihnen dein Mißfallen nicht, und bedaure es bey schicklichen Gelegenheiten oft, daß du ihnen künftig so leicht nicht trauen dürfest, bevor sie nicht Beweise ihrer Besserung gegeben hätten.

Am dritten Weihnachtsfeiertage.

Epistel: Hebr. 1, 1 — 14.

Die Wunder, welche Moses in Egypten zur Bestättigung seines prophetischen Ansehens und zur Befreiung des bedrängten israeliti,chen Volkes that; seine Wunder in der Wüste, welche die Versorgung und Führung dieses Volks betrafen; sein Ansehn als Vertrauter Gottes, als Gesetzgeber, Heerführer, Stifter, Erzieher und Regent der Nation; und der Gedanke, daß Gott sich der Engel bedient habe, um Mosi die Gesetze, die Lehren bekannt zu machen, die er dem israelitischen Volke kund thun und aufzeichnen sollte; Apostelg. 7, 53. Gal. 3, 19. Ebr. 2, 2. dieß alles hatte bey dem israelitischen Volke einen solchen hohen Werth, daß die eifrigen Juden diejenigen unter ihren Mitbrüdern verspotteten, die mit Hintansetzung der mosaischen Religion der Lehre Jesu folgten, der so wenig äusseres, irrdisches Ansehen hatte. Jene scheinbare Vorstellungen, daß die Göttlichkeit der jüdischen Religion gewisser sey als die christliche, war bey den aus dem Judenthum bekehrten Christen nicht ohne Eindruck geblieben. Viele wurden wankend. Diese sucht der Apostel wieder zu befestigen. Er wählt die Vorstellungen, die bey denen, an die er schrieb, ihrer Denkungsart gemäß den meisten Eingang finden konnten. — Dadurch giebt er uns ein Beyspiel in der Wahl der Mittel, die der Zeit und den Umständen am angemessensten sind, um gute Zwecke auf die beste Art zu erreichen. — Er beweiset: 1) daß Jesus höher als die Engel; Cap. 1. 2) höher als Moses; Cap. 3 — 4. 3) höher als Aron und mehr geltend als alle Opfer sey. Cap. 5 — 10. 4) Zum Schluß ermahnt er sie zur Standhaftigkeit im Glauben und zum heiligen Leben. Cap. 11 — 13.

Jesus ist höher als alle Engel.

v. 1. In den alten Zeiten redete Gott auf mancherlei Art zu unsern Vorfahren durch die Propheten; v. 2. zuletzt aber hat er zu uns durch den Sohn geredet. Diesem Sohne hat er die Herrschaft über alles gegeben. Durch ihn hat er die Welt geschaffen. Derselbe ist der Abglanz der Majestät Gottes, der Abdruck der göttlichen Natur. Er ist es, der durch seinen allmächtigen Willen alles erhält und regieret; der durch sich selbst uns Vergebung der Sünde verschaffet, und jezt an der höchsten Majestät und Herrschaft Gottes Theil nimmt.

v. 4. Er ist höher als alle Engel; denn seine Würde ist weit über die ihrige erhaben. — Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget; Ps. 2, 7. oder: Ich werde sein Vater seyn, und er wird mein Sohn seyn? 2 Sam. 7, 14. (Der Apostel nimmt diese Stelle, so wie man sie damals allgemein erklärte, von dem Messias.) Nicht genug, daß Gott Jesum seinen Sohn nennt, da er keinem Engel diesen Namen giebt; er sagt so gar, indem er verkündiget, daß dieser sein Erstgeborner in die Welt kommen solle: Alle Engel Gottes sollen ihn anbeten. Ps. 97, 7. Von den Engeln heißt es: Er brauchet seine Engel wie Winde und wie Feuerflammen; Ps. 104, 4. von dem Sohne aber: Dein Thron, o Gott! steht ewig; dein Reich steht unter dem Scepter der Gerechtigkeit. Nur was Recht ist, liebst du. Das Unrecht ist dir verhaßt; darum hat dich, o Gott, dein Gott weit mehr als andere Könige, Hohepriester und Propheten mit Freude gesegnet. Ps. 45, 7 — 8. Von ihm heißt es: Du Herr hast im Anfange aller Dinge die Erde erschaffen, und der Himmel ist dein Werk. Ps. 102, 26. Himmel und Erde werden vergehen, aber du wirst bleiben. Wie ein Kleid werden sie veralten; wie ein Gewand wirst du sie umwandeln, und sie werden sich verändern;

ändern; du aber bist unwandelbar, und deine Jahre nehmen kein Ende. Es. 51, 6.

Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt: Herrsche du mit mir, ich will inzwischen deine Feinde dir unterwerfen? Sind nicht die Engel nur Diener, welche Gott zum Besten derer aussendet, die er beglücken will?

Da nun das Christenthum einen so erhabenen Vorzug hat, daß es uns von dem Sohne des Höchsten, von Jesu, der über alle Propheten, Könige, Menschen und Engel erhaben ist, gegeben worden; so müssen wir unsere Ehre darin suchen, daß wir demselben mit allem Eifer getreu bleiben.

Hier ist nun Jesus beschrieben als Herr über alles; v. 2. als Schöpfer und Erhalter; v. 2. 3. 10. als Erlöser und Erretter, v. 3. als Besitzer göttlicher Majestät; v. 3. 4. 12. als Gott und göttlicher Verehrung würdig; v. 5 — 9. als der Ewige und Unveränderliche; v. 10. 11. die Engel dagegen als Wesen viel geringerer Art, die Jesum anbeten müssen, und die Gott wie seine Diener braucht, indem Jesus herrscht.

Dieß muß uns erwecken: Jesum göttlich zu verehren; Gott lebenslang innigst zu danken, daß er einen so erhabenen Heiland uns gab; Jesu und seiner Lehre getreu zu seyn biß in den Todt.

I.

Von der Göttlichkeit der heiligen Schrift.

A. Der Beweiß derselben:

1) Aus den darin enthaltenen Weissagungen. Zukünftige Dinge, die Niemand wissen kann, muß Gott offenbaren. Die heiligen Schriftsteller haben solche vorhergesagt, also von Gott Offenbarungen erhalten. Gott aber kann nicht lügen. Hebr. 6, 18. Er kann auch keine Lügner begünstigen. Ps. 5, 7. Da also Gott die heiligen Schriftsteller zu Vertrauten erwählt hat, so können wir ihnen glauben.

2) Aus den Wundern. Wunder sind Werke, die kein Mensch aus eigenem Vermögen verrichten kann. Gott muß ihm dazu die Kraft geben. Die heiligen Schriftsteller haben Wunder gethan. Daran können wir erkennen, daß Gott mit ihnen war; daß sie glaubhafte Männer, göttliche Gesandte waren. 2 Mos. 4, 1—9. Mark. 16, 20. Hebr. 2, 4.

3) Aus den Zeugnissen der heiligen Schrift selbst. 2 Tim. 3, 15—16. 2 Petr. 1, 21. Ps. 119, 160. Joh. 17, 17.

4) Aus den Würkungen derselben. Sie ist das würksamste Mittel uns zu bessern und zu beruhigen; oder zur Vervollkommung und Glückseligkeit hinzuführen; darum ist sie für uns das fürtreflichste Geschenk, und kann von Niemand anders ihren Ursprung haben, als von Gott, dem Urquell aller Vollkommenheit und Glückseligkeit. Joh. 7, 17. Jac. 1, 17.

B. Anwendung davon.

1) Ist die heilige Schrift Gottes Wort, so müssen wir dieselbe willig annehmen und uns bekannt machen. Joh. 5, 39. Apostelg. 20, 32. 17, 11. Jos. 1, 8.

2) Wir müssen die darin enthaltenen Lehren glauben und befolgen. Luk. 11, 28. Jac. 1, 22.

2.
Von der Gottheit Christi.

(S. 1. B. 1. Th. 3. Weihn. n. 1.)

3.
Die Lehre von der Schöpfung.

A. Die Lehre selbst.

1) Der dreieinige Gott schuf die Welt, 1 Cor. 8, 6. und Niemand ist dabey sein Rathgeber oder Helfer gewesen. Röm. 11, 34—35.

2) Er schuf alles Sichtbare und Unsichtbare, Lebendige und Leblose; gab jedem Dinge und Wesen seine Natur, seine Kräfte, seine Bestimmung; und setzte die Verhältnisse fest, worin das Eine gegen das Andere stehen sollte.

3) Er schuf Alles aus nichts, Ebr. 11, 3. und brachte Alles durch die Kraft und Allmacht seines Willens hervor. Off. Joh. 4, 11.

4) Er schuf alles nach seiner höchsten Weisheit und Güte, so wie es die Vollkommenheit des Ganzen erforderte. 1 Mos. 1, 31. Wir sind zu schwach, solches in jedem einzelnen Stücke anschaulich zu entwickeln, weil wir als endliche, beschränkte Geschöpfe nicht fähig sind das Ganze zu übersehen.

5) Die Absicht, warum Gott die Welt schuf, war diese: daß er die Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht in sich verschließen; sondern auf alle mögliche Art, und in allen möglichen Graden um sich her, oder ausser sich in seinen Geschöpfen verbreiten möge.

B. Anwendung derselben.

1) Erkennet aus den Werken der Schöpfung, Gottes unaussprechliche Grösse, Weisheit und Güte.

2) Danket Gott für euer Daseyn, für euern Rang in der Schöpfung, für alle euch verliehene Vorzüge, Kräfte, Fähigkeiten der Seele und des Leibes, und für Alles, was er auch zu euerm Besten schuf.

3) Liebet ihn als euern Schöpfer und Vater.

4) Lebet der Bestimmung, wozu euch Gott schuf, gemäß.

5) Gebrauchet Alles, was Gott in eure Gewalt giebt, zu den heilsamen Endzwecken, zu denen es der Schöpfer bestimmte und um derer willen er es euch verliehe.

4.

Von Christo als dem Schöpfer der Welt.

A. In wie fern ist er Schöpfer der Welt?

1) Er ist nach seiner göttlichen Natur der Urheber aller Dinge. v. 2. 10. Joh. 1, 3.

2) Er ist Schöpfer der Welt, indem er durch seine Erscheinung in der Welt dieselbe ganz veränderte, die Denkungsart der Menschen und den Zustand der Völker ganz umschuf. Ephes. 3, 9—10.

3) Er ist Schöpfer der wahren Glückseligkeit der Menschen in diesem und jenem Leben.

B. Anwendung dieser Betrachtung.

1) Wir lernen hieraus, unter welchen hohen Vorstellungen wir Jesum verehren, wie wir an ihn glauben und ihn ehrfurchtsvoll anbeten müssen;

2) wie wichtig für uns seine Geburt ist; wie sehr wir uns darüber freuen und Gott dafür danken müssen;

3) wie nöthig es ist, daß auch wir durch Jesu Lehre zu bessern Menschen umgeschaffen werden; denn unter der Bedingung allein können wir an seiner Glückseligkeit Theil nehmen.

5.

Von der Vorsehung Gottes.

A. Die Betrachtung derselben.

1) Der dreieinige Gott erhält, versorget und regieret alle Dinge. Jes. 45, 6—7. Matth. 6, 25—33. Ebr. 1, 3. 1 Cor. 12, 7—11. Die leblosen Geschöpfe erhält er durch seinen allmächtigen Willen bey ihrer Beschaffenheit, bey ihren Kräften und Würkungen. Die Lebendigen versorget er durch die zu ihrer Erhaltung bestimmten Mittel. Ps. 145, 15—16. Die Schicksale der Vernünftigen regieret er nach seinem göttlichen Rathe. Apostelg. 17, 26.

2) Gott

2) Gott erhält, versorget und regieret alles a) ohne Ermüden; b) mit alles wirkender Macht, c) mit höchster Weisheit, d) und ewiger Güte.

3) Die Absichten, welche er dabey hat, erstrecken sich auf die immer höhere Vervollkommung und Beglückung seiner Geschöpfe, besonders der Vernünftigen.

B. Entschliessungen, zu denen diese Betrachtung uns erwecken muß:

1) Ich will Gott, da er so väterlich für mich sorget, kindlich lieben. 1 Joh. 4, 19. 5, 3.

2) Ich will ihm Lebenslang für seine Güte danken. Ps. 50, 14.

3) Ihm zu gefallen, soll mein vornehmstes Bestreben seyn.

4) Auf ihn will ich allzeit in allen Dingen ein zuversichtliches Vertrauen setzen; mich seinem Willen gern unterwerfen und seine Absichten befördern.

6.

Von der Erlösung der Menschen durch Christum.

7.

Von der Absicht der Ankunft Jesu in die Welt.

8.

Ueber die rechte Verehrung Jesu.

A. Mit unsern Verstande.

1) Diese besteht darin, daß wir ihn als den ewigen Sohn Gottes und als Gott anerkennen;

2) als unsern Heiland und Erretter betrachten;

3) und als unsern besten Lehrer, Freund und unser höchstes Vorbild in der Tugend ansehen.

B. Mit dem Herzen.

1) Da Jesus unser Gott und Herr ist, so müssen wir ihm eine göttliche Anbetung und den tiefsten Gehorsam beweisen.

2) Da er unser Erlöser und Seligmacher ist, so sind wir ihm die größte Dankbarkeit und Liebe schuldig.]

9.

Von den Geschäften der Engel.

10.

Von der Ewigkeit und Unveränderlichkeit Gottes.

A. Von der Ewigkeit.

1) Gott ist ewig, denn er hat alles geschaffen, was da ist; vor ihm aber war Niemand, also ist er nicht erschaffen; er ist auch nicht von ohngefähr; denn von ohngefähr entsteht nichts; er muß also ein Wesen seyn, dem es von jeher unmöglich war, nicht zu seyn, ein ewiges Wesen. Ps. 90, 2.

2) Ist Gott ewig, so ist es auch sein Wille und seine Lehre. Luk. 21, 33. Nehmet sie an. Seyd ihr ewig treu.

Nur das Heil ist ewig, welches von ihm kommt. Strebet darnach.

Wer ihn zum Freunde hat, dem geht es ewig wohl. Suchet nichts eifriger als seine Freundschaft.

B. Von der Unveränderlichkeit.

1) Alles was vergänglich ist, ist veränderlich. Gott ist ewig, also ist er unveränderlich. Jac. 1, 17. Jede Veränderung gereichte Gott entweder zu höherer Vollkommenheit oder zur Unvollkommenheit. Unvollkommen kann Gott in keiner Sache werden, das widerspricht seiner Natur. Vollkommener kann er auch nicht werden, denn er ist schon der Allervollkommenste; also muß er bleiben, wie er ist. Ps. 102, 28.

2) Ist Gott unveränderlich, so ist es auch seine Macht, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit. Welch ein Trost!

Unveränderlich ist seine Lehre. Glaubt und befolget sie ohne Ermüden.

Unveränderlich sind seine Verheissungen und Drohungen. Fürchtet diese, um die Sünde zu meiden; hoffet auf jene, um das Gute zu thun.

11.

Gott als das allervollkommenste Wesen.

A. Wegen seiner Eigenschaften.

B. Wegen seiner Werke.

12.

Von der Vergänglichkeit der Dinge dieser Welt.

A. Die Betrachtung derselben.

B. Der Einfluß dieser Betrachtung auf unser Herz.

13.

Die Geburt Jesu als die höchste Ehre für die Menschen.

14.

Ermunterung zum Danke gegen Gott für die Geburt Jesu.

15.

Der hohe Werth der christlichen Religion.

16.

Jesus als der beste Lehrer.

Am Sonntage nach Weihnachten.

Epistel: Gal. 4, 1 — 7.

Die im Churhannoverischen verordnete Epistel siehe am zweiten Weihnachtstage.

Galatien war eine Gegend in Kleinasien. Die damaligen Einwohner derselben, an welche Paulus schrieb, stammten aus Gallien. Griechen hatten sich mit ihnen vermischt; auch Juden wohnten unter ihnen. Die christliche Gemeine daselbst war von dem Apostel Paulus, wahrscheinlich bey seiner Durchreise im Jahre 51,

(Apostelg. 16, 6.) gestiftet worden. Die Gemeine war aus Juden und Heiden entstanden. Die jüdischgesinnten Christen verlangten, daß die aus dem Heidenthum bekehrten Christen die Beschneidung annehmen und verschiedene wichtig gehaltene mosaische Gebräuche beobachten sollten. Paulus wollte dieß nicht. Schon im dritten Capitel warnt er die Galater für diese dem Christenthum widersprechenden Lehre. Diese Warnung setzt er auch in dem gegenwärtigen epistolischen Abschnitte fort. Um ihnen zu zeigen, wie wenig die Beybehaltung der mosaischen Gebräuche mit dem Geiste des Christenthums bestehen könne, so vergleicht er die Juden mit volljährigen freigebornen Guthsbesitzern eines Landes. Beyde hätten das Recht der Freiheit und das Eigenthumsrecht an ihren väterlichen Güthern; dennoch wäre der Minderjährige nicht viel besser wie ein Sklave, weil er unter den Befehlen der Aufseher stünde, denen ihn sein Vater untergeben hätte; der Volljährige aber, bey dem der Jugendunterricht vollendet wäre, sey nicht mehr an die Vorschriften seiner Jugendlehrer gebunden; sondern habe die Freiheit seinen erlangten Einsichten nach eigener Ueberlegung gemäß zu leben. So wäre es auch mit den Juden und Christen. Die Menschen im Judenthum hätten in der Vorbereitung auf eine vollkommnere, freiere Zeit gestanden, und hätten durch viele zwangvolle, lästige Cerimonialgesetze zum Gehorsam erst gewöhnet werden müssen, damit sie die nachfolgende Freiheit nicht mißbrauchen mögten. Die Christen wären nun aber schon in der bessern und freiern Zeit; denen würden nun wie volljährigen freien Menschen nur die Grundsätze gegeben, nach denen ein guter Mensch leben müsse, aber durch zwangvolle, an sich selbst überflüssige Cerimonialgesetze dürften sie nicht mehr gebunden seyn. Die Christen könnten den Moses also bey denen in jener Absicht von ihm gegebenen Vorschriften eben so gut verlassen, als der volljährige Erbe die Einschränkungen,

welche

welche er sich bey seinen Jugendlehrern gefallen lassen mußte.

v. 1 — 2. So lange der Erbe noch minderjährig ist, ist zwischen ihm und einem Sklaven kein Unterschied, ob er gleich Guthsherr ist; denn er steht unter seinen Aufsehern und Hofmeistern, biß die von seinem Vater bestimmte Zeit, da er mündig werden soll, da ist.

v. 3 — 5. Eben so waren auch wir denjenigen jüdischen Gesetzen, die unsere äusseren Gebräuche betrafen, unterworfen, als wir noch unmündig, des würdigen Gebrauchs eines zwangloseren Lebens noch unfähig waren, und auf dasselbe durch Gesetze, die den sinnlichen Menschen zur Aufmerksamkeit auf seine Handlungen so sehr gewöhnten, erst vorbereitet werden musten; jezt aber da wir zu mehrer Reife gediehen sind, hat Gott seinen Sohn gesandt, und ließ ihn als einen Menschen unter dem mosaischen Gesetze geboren werden; damit er die, welche an dieß Gesetz gebunden waren, von dem Zwange desselben befreiete und in den Zustand volljähriger Kinder, die ihren erlangten guten Grundsätzen und ihrer eigenen Ueberlegung überlassen sind, versetzte.

v. 6. Solche Kinder seyd ihr nun; darum will Gott, daß ihr nicht mehr durch lästige Zwanggesetze regiert werdet; sondern die Gesinnungen seines Sohnes zu Herzen nehmet und ihm aus innigen Zutrauen und freier kindlicher Liebe gehorchet.

v. 7. Ihr seyd also nicht mehr Sklaven, sondern freie Kinder. Betragt ihr euch nun auch als rechtschaffene, wohlgerathene und gute Kinder, so werdet ihr gewiß die durch Christum erworbenen Güther erlangen.

Offenbar sucht es der Apostel Paulus dahin einzuleiten, daß sie das mosaische Gesetz selbst abschaffen und als ein Vorbereitungsmittel auf das Christenthum ansehen sollten, welches jezt, da das Christenthum schon da sey, überflüssig, unnütz und ihrer unwürdig wäre. Er stellt das mosaische Gesetz als Gesetz für Unmündige,

das

das Christenthum als die Religion erwachsener, ausgebildeter, freier Menschen vor. Dieß muste ihre Ehrbegierde zur Abschaffung des mosaischen Gesetzes reizen. Darin giebt er uns das Beyspiel:

1) Verbesserungen in Religionssachen nur durch Belehrung und Ueberzeugung, nicht aber mit Gewalt zu bewürken; und

2) der Ehrbegierde, um sie nicht nur unschädlich, sondern auch nützlich zu machen, die beste Richtung zu geben.

3) Uebrigens können wir uns bey dieser Epistel an die Pflicht der Eltern erinnern, ihre Kinder in guter Aufsicht zu halten, sie gut zu erziehen, und die besten Lehrer zu ihrem Unterrichte zu erwählen; auch an die Pflicht der Kinder ihren Lehrern zu gehorchen; und an die Pflicht der Erwachsenen von ihren Rechten und Freiheiten den edelsten, besten Gebrauch zu machen.

I.

Von den Pflichten der Kinder gegen ihre Lehrer.

A. Sie müssen dieselben ehren und lieben.

1) Dieß geschiehet: a) wenn sie sich höflich und gefällig gegen dieselben betragen; Grobheit aber und alles was ihren Lehrern kränkend ist vermeiden; b) wenn sie Gutes von ihnen reden, mit den Fehlern derselben Geduld haben, davon schweigen, und sie derselben wegen nicht lästern, verspotten, verachten; c) wenn sie ihnen Gutes wünschen, Gutes gönnen, Gutes thun; mit ihnen bey widerwärtigen Schicksalen Mitleid haben und ihnen gern helfen; aber keine boßhafte Schadenfreude über ihr Unglück heimlich nähren, oder öffentlich zeigen, noch weniger selbst etwas zu ihrem Schaden beytragen.

2) Dieß ist nöthig; a) damit die Lehrer nicht in Verachtung sinken; sondern an Achtung und Ansehn gewin-

gewinnen. Dadurch wird der Nutzen, den sie in ihrem Amte stiften sollen, um Vieles befördert; b) damit sie die Neigung zu ihren Zöglingen nicht verliehren; sondern sie immer lieber haben. Dann werden sie immer mehr Fleiß auf ihren Unterricht verwenden.

B. Sie müssen ihnen gehorchen und folgen.

1) Sie müssen a) die ihnen aufgegebenen Arbeiten mit aller Sorgfalt und dem eifrigen Bestreben, sie immer besser zu machen, verrichten; b) die ihnen gegebenen Lehren mit Aufmerksamkeit anhören, sich oft wieder daran erinnern und sie ihrem Gedächtnisse einprägen; c) in guten Gesinnungen, guten Sitten, Fleiß und Geschicklichkeit mit jedem Tage zu wachsen und zu zu nehmen suchen.

2) Solches ist a) der grosse und wichtige Zweck, um dessen willen ihnen Lehrer gegeben sind. b) Es ist das einzige Mittel sie zu guten, umgänglichen, liebenswürdigen, brauchbaren, angesehenen und glückseligen Menschen zu machen. c) Ihre Lehrer, Eltern und Freunde werden sich darüber freuen.

C. Sie müssen ihren Lehrern dankbar seyn.

1) Dazu gehört: a) daß sie die Liebe und Treue derselben nicht vergessen; sondern in guten Andenken behalten; b) daß sie die Arbeit, welche ihre Lehrer auf sie verwendet, gehörig schätzen; c) fortdauernde Zuneigung gegen dieselben behalten, d) und ihnen thätige Beweise derselben geben.

2) Solches ist billig und edel, es dient zur Freude der Lehrer und erweckt sie zu fernern Fleiß in ihrem Amte.

2.

Von den Pflichten der Jugendlehrer gegen ihre Zöglinge.

3.

Von den Pflichten der Vormünder.

A. Worin sie bestehen:

1) Sie müssen Vater- und Mutter-Stelle bey den ihnen anvertraueten Waisen vertreten;

2) für das Leben, die Gesundheit und gute Bildung des Leibes,

3) für die gute Bildung des Verstandes, des Herzens, der Sitten,

4) und für den nöthigen Unterricht in den Wissenschaften oder Geschicklichkeiten sorgen, wodurch ihre Pflegbefohlene der Welt angenehm, nützlich werden und sich ihren Unterhalt verschaffen können.

B. Was sie zur Ausübung derselben ermuntert:

1) Das Zutrauen, welches die Obrigkeit bewog, ihnen verwaisete Kinder anzuvertrauen. Dieses Zutrauens müssen sie sich würdig betragen.

2) Verwaisete Kinder zu erziehen und für sie zu sorgen, ist ein edles Werk. Es gereicht dem, ders thut, zur Ehre.

3) Dürfen sie auch auf den Dank der ihnen anvertraueten Kinder nicht immer rechnen, so ist ihnen, wenn sie an ihren Mündeln recht handeln, die Beruhigung ihres Gewissens, die Achtung und Liebe guter Menschen, und die Gnade ihres Gottes desto gewisser. Gott wird es belohnen.

4.

Von der guten Erziehung der Kinder.

5.

Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Freiheit.

A. Der bürgerlichen Freiheit. Diese bestehet darinn, daß uns als Recht oder als Erlaubniß verstattet wird, in einem Staate zu wohnen, ungehindert umher zu gehen, unsere Geschäfte zu treiben, zu denken, zu reden, zu schreiben, zu handeln, wie

wir

wir es für gut finden. Diese ist nach Befinden der Umstände in dem einen Lande bald erweiterter bald eingeschränkter als in dem andern. In einem und ebendemselben Staate hat auch der eine Einwohner vor dem Andern grössere Freiheiten und Rechte. Wie soll man sich in Ansehung derselben betragen?

1) Erwirb dir in keinem Lande oder Wohnorte eine Freiheit durch unrechtmäßige Mittel. Freiheit sey noch so edel; so ist sie doch Schande, wenn sie ungerecht erworben ist.

2) Beneide nicht Andere, denen grössere Freiheit als dir verliehen ist. Solcher Neid stiftet nur Eifersucht, Haß, Zank, ungeselliges Wesen und anderes Elend.

3) Verachte nicht diejenigen, deren Freiheiten und Rechte eingeschränkter als die Deinigen sind. Eine solche Verachtung der Geringern ist gegen die Demuth, gegen die Menschenliebe, macht dich verhaßt, und verbreitet den Geist der Empörung.

4) Laß deine Freiheiten nicht aus Trägheit ungenuzt.

5) Mache dich derselben nicht durch Missethaten oder unvorsichtige Reden und Handlungen verlustig.

6) Mißbrauche sie nicht zur Kränkung und Unterdrückung Anderer, noch dir selbst zum Schaden und zur Schande.

7) Mache davon den besten Gebrauch zu deinem Ruhme, zu deiner Vervollkommung, zur Beförderung deiner Wohlfahrt, zu deines Nächsten Glück und Freude. So ists billig, edel und heilsam.

B. Der sittlichen Freiheit. Diese ist das Vermögen, seine Triebe durch die Vernunft zu beherrschen; eine Sache zu überlegen, Entschliessungen zu fassen, sie aufzuschieben, sie wieder zu überlegen, und nach den Aussprüchen unserer Vernunft zu handeln. Diese Freiheit hat ein jeder Mensch, nur

der

der Eine mehr, der Andere weniger, je nach dem er Sklav oder Herr seiner Leidenschaften ist, viel oder wenig Ueberlegung, schwachen oder festen Willen hat.

1) Erweitere sie. Vermehre, erhöhe den Inbegriff deiner Weisheit. Durch sie verschaffe dem Verstande Kraft, den Willen zu leiten, die Triebe zu beherrschen, und stets nach der besten Ueberlegung zu handeln. Eine solche Herrschaft über sich selbst durch die Vernunft ist ehrenvoll, und hat die seligsten Folgen.

2) Beneide nicht die, welche weniger Sklaven ihrer Begierden sind, mehr Muth und Kraft zu überlegen und ihren besten Einsichten zu folgen haben, als du. Lerne von ihnen. Ahme ihnen nach. Wetteifere mit ihnen.

3) Verachte nicht die, welche mehr als du an ihre Leidenschaften gefesselt sind, und nicht Kraft haben, gute Entschliessungen zu fassen, und gefaßte gute Entschliessungen auszuführen. Verachtung kränket und erbittert. Gewinne sie durch Liebe und stärke sie. Luk. 22, 32.

4) Mache dich deiner erlangten Freiheit, deiner Entreissung von der Sklaverei niedriger Begierden, deiner Herrschaft, die du durch die Vernunft über deine Gesinnungen, Reden und Handlungen hast, nicht verlustig durch muthwillige Hingebung in das Laster. Rückfall ist gefährlich.

5) Mißbrauche deine Freiheit, alles zu prüfen und zwischen Guten und Bösen zu wählen, nicht zur Sünde;

6) Sondern wende sie an zur Beförderung deiner Vervollkommung und Glückseligkeit.

6.

Von den Rechten und Freiheiten der Kinder.

A. Worin sie bestehen:

B. Wie sie sich in Ansehung derselben verhalten müssen.

7.

Von den Freiheiten der Christen, die ihnen Jesus verschaffet hat.

A. Worin sie bestehen:

1) In Befreiung von Judenthum und Heidenthum.

2) In Befreiung von der Herrschaft der Sünde. a) Er hat unsern Verstand durch seine Lehre aufgeklärt. Er hat uns von der Schädlichkeit der Sünde und von der Fürtreflichkeit der Tugend belehret. Dadurch hat er uns in den Stand gesetzt, die Sünde zu besiegen, zur Tugend uns zu erheben. b) Er hat uns von der Wohlthätigkeit Gottes so viele Beweise gegeben, daß wir dadurch in dem Zutrauen zu Gott und Gottes Worte, in der dankbaren Liebe und Treue gegen ihn befestiget werden. c) Er hat uns Aussichten in die Ewigkeit eröfnet, die den größten Einfluß auf unsere Besserung haben.

3) In Befreiung von den Strafen der Sünde; oder der Versicherung, daß uns die Sünde vergeben werden soll, wenn wir uns bessern, und auf Jesum hoffen.

B. Was wir in Ansehung derselben zu beobachten haben:

1) Wir müssen Gott dafür danken;

2) uns derselben freuen;

3) vor den Mißdeutungen und Mißbrauche derselben hüten, und

4) sie zu unserer Veredlung und Glückseligkeit anwenden.

8.

Von dem Rechtverhalten bey Erbschaften.

A. In Ansehung des Erblassers.

1) Denke dankbar an ihn.

2) Ehre seine Tugenden noch nach seinem Tode.

3) Vollende seinen dir aufgetragenen letzten Willen mit gewissenhafter Treue.

B. In Ansehung der Miterben.

1) Sey gerecht gegen sie. Lasse und gieb ihnen, was ihnen bestimmt ist. Vorenthalte ihnen nichts. Betrüge sie nicht.

2) Sey billig gegen sie. Sind sie zu wenig bedacht, so verfahre nicht nach der Strenge des Testaments mit ihnen. Ein Beyspiel: Reissenstein in Wien starb 1784. Ein Sohn war bey Eröfnung des Testaments nur gegenwärtig. Er hört, daß der Vater 4 Kindern jedem 40000 Gulden, dem fünften nur 10000 vermacht habe. Es schmerzte ihn. Er sagte seinen 4 Geschwistern, einer von ihnen sey zurückgesetzt. Sie wollten die Erbschaft in 5 gleiche Theile theilen. Sie willigten alle ein. Nun entdeckte er, die jüngste Schwester, mit deren glücklichen Heirath der Vater nicht zufrieden war, sey verkürzt. — Thue desgleichen.

3) Gönne ihnen ihr Theil, wenn ihr Erbe gleich grösser ist, als das Deinige.

4) Sey freundlich gegen sie.

C. In Ansehung der Güter, die ererbt werden.

1) Denke nicht: sie sind mir nicht sauer worden, ich will sie nur zum Vergnügen anwenden; ohne mich dabey nach besondern Vorschriften und Regeln zu richten. Verkenne ihren Werth nicht. Mißbrauche und verschwende sie nicht.

2) Setze keinen zu hohen Werth darauf. Geize und karge nicht mit ihnen.

3) Wende sie mit Weisheit und Herzensgüte zu guten Zwecken an.

9.

Die Weisheit Gottes in Erziehung des Menschengeschlechts.

A. Wie und wodurch hat Gott den Verstand und das Herz der Menschen nach und nach gebildet?

B. In wie fern ist diese Betrachtung für uns lehrreich und nützlich?

1) Uns den Werth unserer Seele und der Besserung derselben fühlbar zu machen.

2) Uns zur Folgsamkeit gegen Gott zu bewegen.

3) Uns zu erwecken, nach Gottes Muster mit der Schwachheit Anderer Geduld zu haben, indem wir uns bestreben, sie zu bessern.

10.

Von der rechten Leitung der Ehrbegierde.

11.

Die Hoffnungen der Christen.

12.

Von den kindlichen Gesinnungen gegen Gott.

A. Worin sie bestehen und sich äussern:

1) in kindlicher Liebe,

2) Zutrauen,

3) und Gehorsam.

B. Wodurch wir zu ihnen ermuntert und gestärket werden.

13.

Die Kindschaft Gottes ist das höchste Glück.

A. Die Gottes Kinder sind, dürfen zu ihm voll Zutrauen und Hoffnung beten.

B. Sie haben Gottes Schutz und Seegen.

C. Sie werden einst ewig bey Gott selig seyn.

14.

Prüfungen am Jahresschlusse.

A. Habe ich mich bey meinen Freuden, Leiden und Schicksalen weise, edel und recht betragen?

B. Habe ich meine Pflichten gegen Gott und meine Mitmenschen stets treu beobachtet?

C. Bin ich besser und glücklicher, oder durch mein Verschulden schlechter und elender worden?

D. Gehe ich dem neuen Jahre mit den besten Entschliessungen, mit frohen Muthe und festen Vertrauen auf Gott entgegen?

15.

Empfindungen beym Schlusse des Jahres.

A. Reue über die im verflossenen Jahre begangene Fehler.

B. Freude über das darin gewonnene Gute.

C. Dankbare Liebe und Vertrauen zu Gott.

16.

Die Freuden der Frommen beym Schlusse des Jahres.

A. Sie freuen sich über die Bewahrung ihres Glaubens und guten Gewissens, und ihres Wachsthums in Guten.

B. Sie freuen sich über die Erfahrungen, die sie in dem verflossenen Jahre von Gottes Vorsehung, Allmacht, Weisheit und Güte gemacht haben.

C. Sie freuen sich, daß sie mit Vollendung des Jahres einen grossen Schritt zur Ewigkeit näher gekommen sind.

17.

Pflichten und Hoffnungen der Christen in den letzten Stunden des Jahres.

A. Pflichten.

1) Sie müssen ihre Sünden bereuen, ablegen und Gott abbitten;

2) gute Entschliessungen für die Zukunft fassen, und Gott die Ausführung derselben geloben;

3) die bisherigen Wege Gottes verehren; ihm für seine Wohlthaten danken; und das Vertrauen zu ihm haben, er werde es ferner wohl mit uns machen.

B. Hoff-

B. Hoffnungen.

1) Gott werde unser Gebet um fernere Vaterliebe gnädig erhören;

2) Gott werde uns zur Reinigung von der Sünde, zur Besserung des Verstandes und Herzens immer mehr Muth, Kraft, Mittel und Gelegenheit verleihen;

3) Gott werde uns das Nöthige verleihen, uns nach seiner Gnade schützen, helfen, segnen;

4) Gott werde uns einst ein sanftes, seliges Ende bescheren, verklären, verherrlichen und ewig beglücken.

18.

Beruhigungen aus der Unveränderlichkeit Gottes bey den Veränderungen der Zeiten und Dinge in der Welt.

19.

Der würdige Dank am Schlusse des Jahres für die bisher von Gott empfangenen Wohlthaten.

A. Für welche Wohlthaten müssen wir ihm danken?

1) Für den mannigfaltigen Schutz in Gefahr, die Milderung der Leiden, welche uns betrafen, und die Abwendung des vielen Elends, welches uns noch hätte betreffen können.

2) Für die Erhaltung des Lebens, der Gesundheit und der Kräfte des Leibes. Für die Verleihung der Güther dieses Lebens. Für alle Vorzüge und Freuden dieses Lebens.

3) Für die Geduld, welche er mit unsern Fehlern, mit der Schwäche unserer Tugenden hatte.

4) Für Kräfte, Mittel, Ermunterungen und Stärkungen, welche er uns zur Vervollkommung unsers Verstandes und Herzens verliehe.

5) Für die Tröstungen, die Beruhigungen, die er unserer Seele gab, und die Hoffnungen auf eine immer bessere Zukunft, womit er uns erfreuete.

B. Wie wir ihm dafür danken müssen?

1) Dadurch, daß wir die Grösse seiner Vaterliebe, seiner weisen und unermüdeten Fürsorge erkennen und bewundern;

2) daß wir ihn von Herzen lieben, ehren und ihm vertrauen;

3) daß wir seine Güte bey jeder schicklichen Gelegenheit rühmen, und jene Gesinnungen auch in den Herzen Anderer erwecken; indem wir sie auf die Güte aufmerksam machen, die Gott auch ihnen erwiesen hat;

4) daß wir uns immer mehr eines Gott gefälligen Wandels befleißigen.

20.

Das Andenken an den Tod beym Schlusse des Jahres.

A. Was erweckt uns dazu?

B. Aus welchen Absichten und auf welche Art müssen wir es anstellen?

21.

Unser gegenwärtiges Leben als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit.

Am Neujahrstage.

Epistel: Gal. 3, 23—29.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt Cap. 4, 1—7. Darüber siehe die Erklärung der Epistel am Sonntage nach Weihnachten.

Paulus lehret hier, daß das mosaische Kirchengesetz, nachdem das Christenthum eingeführt, unnütz sey. Jenes Gesetz habe nur die Absicht gehabt, die Juden zu einem beständigen Gehorsam gegen Gott zu gewöhnen,

sie

sie von dem Umgange mit den heidnischen Völkern abzuziehen, in der Verehrung des einigen Gottes zu erhalten und auf die christliche Religion vorzubereiten. Die christliche Religion sey jezt da, nun sey das darauf vorbereitende jüdische Kirchengesetz überflüssig und den Umständen gar nicht mehr angemessen; es habe seine Endschaft erreicht und müsse jezt abgeschaffet werden.

v. 23. Ehe das Christenthum geprediget und eingeführet wurde, waren wir dem mosaischen Gesetze unterworfen, und durch dasselbe so sehr beschränket, daß wir von den übrigen Völkern, die den wahren Gott nicht kannten, abgesondert wurden. Dieß geschahe, um uns von dem heidnischen Götzendienste und Lasterleben zurück zu halten. Diese Einschränkung und Absonderung aber war nur bis auf die Zeit nöthig, daß Christus kam und seine Lehre einführte. Diese Lehre ist ein festerer Damm gegen das Heidenthum als das ganze jüdische Kirchengesetz. Diese Lehre hat so gar in den Herzen der Heiden Eingang gefunden, wahre Verehrer des einigen Gottes aus ihnen gemacht, also sogar die Gefahr, zum Heidenthum verführt zu werden, durch die christliche Religion aus dem Wege geräumt.

v. 24. So groß also auch der Nutzen des mosaischen Gesetzes war, indem es bis auf Christi Zeiten in der wahren Gottesverehrung erhielt, und auf das Christenthum vorbereitete, daß wir es willig annehmen, und Gottes Gnade erlangen mögten, — v. 25. so überflüssig und unnütz ist es jezt, da das Christenthum bereits eingeführt ist.

v. 26. Ihr habt ja die Kindschaft und Vaterliebe Gottes schon dadurch, daß ihr Jesum und seine Lehre angenommen habt; es ist also im geringsten nicht nöthig, daß ihr, um die Kindschaft Gottes zu erlangen, so wie Abraham, Isaak, Jacob und alle Israeliten vor Christi Zeiten die Beschneidung annehmet und jüdische Gebräuche haltet. v. 27. Ihr Alle, die ihr durch die

Taufe zum Christenthume eingeweihet seyd, seyd dadurch mit Christo selbst aufs allergenaueste vereiniget, und mit ihm in gleiche Kindesrechte eingesetzet. v. 28. Es ist also völlig einerlei, und kommt nichts darauf an, ob Jemand Jude oder Heide, Sklav oder Freier, Mann oder Weib sey, wenn er sich zum Christenthume bekehrt. Alle Menschen, ohne Unterschied des Standes, der Nation und des Geschlechts, sind Jesu lieb und angenehm, wenn sie sich zu ihm bekehren. Man braucht nicht erst Jude zu werden. Der Heide, der zum Christenthum übergeht, ist ohne Beschneidung, ohne Beobachtung jüdischer Gebräuche eben so werth und hat eben dieselben Rechte als der Jude, der Christ wird. Ihr seyd vor Jesu einander alle ganz gleich. v. 29. So bald ihr Christi Anhänger seyd, seyd ihr auch wie Abrahams Nachkommen anzusehen, und habt ein geltendes Recht an die Güther, die Abrahams Nachkommen verheissen sind; denn Abrahams Nachkommen waren vormals die einigen rechten Verehrer des wahren Gottes, und solches seyd ihr als Christen jezt auch.

Hieraus lernen wir die Bestimmung des Christenthums für alle Menschen; die Würde, die Rechte, die Gleichheit und die Hoffnungen aller rechtschaffenen Verehrer Jesu.

I.

Fortschreitende Vervollkommung der Menschen ist Gottes Plan.

A. Beweiß.

1) Aus den Anlagen und Kräften des Menschen. Diese sind einer wachsenden Erhöhung und Veredlung fähig.

2) Aus den Umständen, worin Gott den Menschen versetzt. Gott gab ihm Bedürfnisse. Er gab Mittel sie zu befriedigen; durch die Nothwendigkeit aber, über die beste Art diese Mittel zu erlangen und anzuwenden, stets nachdenken zu müssen, gab

er

er uns beständige Gelegenheit zur Uebung unserer Kräfte.

3) Aus dem stufenweisen Unterricht, den er den Menschen gab, im Paradiese, im Nomadenleben, in Egypten, durch Mosen, durch die Propheten, durch Christum.

4) Aus den Mitteln zu Verbreitung nützlicher Kenntnisse; unter diesen waren die auffallendsten Kriege, Völkerwanderungen, steigender Luxus, Schreibkunst, Buchdruckerei, Kirchen und Schulen.

5) Aus den Schicksalen der christlichen Religion. Sie wurde unter den blutigsten Verfolgungen, von Juden und Heiden geprediget. Dadurch wurde sie den Christen ein schwer zu erringendes Kleinod. Um desto tiefer fühlten sie den hohen Werth derselben. Darauf entstanden unter den Christen über verschiedene Meinungen in Glaubenssachen mancherlei Sekten, Streitigkeiten, Concilien. So schädlich diese waren, so erweckten sie doch das Nachdenken über die Religionswahrheiten, und lehrten durch ihr warnendes Exempel in spätern Zeiten die Nothwendigkeit des Geistes der Duldung.

Darauf sank die Religion in die Zeit der Verfinsterung, Aberglaube und Unwissenheit. Man erwachte mit Schrecken, und sahe mit Entsetzen, wie sehr man diesen Abweg vermeiden müsse. Die Reformation folgte; aber leider Religionskriege und Fanatismus mit ihr. Die schrecklichen Folgen davon haben endlich Eindruck auf die Menschen gemacht, und sie auch von diesem verderblichen Abwege zurückgeführt.

Jezt ist die Zeit der Aufklärung. Ohne Zweifel die schönste Zeit. Wenn nur nicht so viele excentrische Köpfe von jenen Extremen des Zuvielglaubens, Aberglaubens, Fanatismus und der Religionsverfolgungen, zu dem andern Extreme

des Unglaubens und der übertriebenen Gleichgültigkeit gegen die Religion überwichen! — Doch wenn die Menschen auf die goldene Mittelstrasse der Wahrheit, die zwischen dem Aberglauben und Unglauben in der Mitte liegt, hingeführet werden sollen, so ist es nicht genug, daß sie die Schändlichkeit und Schädlichkeit des Aberglaubens anschaulich erkennen; sie müssen auch von den Greueln des Unglaubens die anschaulichsten und handgreiflichsten Beweise vor sich haben. Mag also immer die Gährung des Unglaubens noch höher steigen, — je höher sie steigt, je näher ist auch der Zeitpunkt, da man den Mißbrauch der Neigung der Menschen, sich aufzuklären, einsehen, und zu der lautern, reinen Wahrheit mit desto grössern Eifer zurücktreten wird.

B. Anwendung.

1) Vervollkomme dich ohne Ermüden. Wende dazu alle Kräfte, alle Mittel an, die du in deiner Gewalt hast.

2) Befördere alle wahre Vervollkommung unter deinen Mitmenschen.

3) Sey ruhig über die Macht des Aberglaubens und Unglaubens in der Welt. Gott regiert alles zur Veredlung des Ganzen.

2.

Von der Gleichheit der Christen.

A. Worin sie besteht.

1) Sie haben einerlei Lehren und Sacramente;

2) einen Vater, Erlöser und Führer ihrer Seele;

3) einerlei Ziel der Vervollkommung ihres Verstandes und Herzens.

4) Sie streben alle nach innerer Ruhe, Würde und Freude, welche der Geringste so gut erlangen kann als der Vornehmste.

5) Sie haben, wenn sie ihre Pflicht thun, einerlei Gnade, Seegen und Seligkeit von Gott zu erwarten.

ten. Aeussere Verhältnisse, Alter, Geschlecht, Stand, Nation, machen keinen Unterschied; Fleiß und guter Wille allein.

B. Wie wir uns in Ansehung derselben zu verhalten haben.

1) Wir müssen uns nie zu einem unanständigen, niederträchtigen Betragen gegen Andere wegwerfen.
2) Niemanden verachten. Jeden schätzen und helfen.
3) Mit dem Geringsten so wie mit dem Höchsten im Guten wetteifern und ihn im Guten fördern.
4) Gott über diese durch das Christenthum bestimmte Gleichheit der Menschen lieben, loben und verehren.

3.

Einschränkungen von Gott sind Wohlthaten.

A. Wohlthaten sind die Einschränkungen, die uns Gott durch Gesetze giebt.

1) Durch sie hält er uns von solchen Gesinnungen, Reden, und Thaten zurück, durch welche wir schlechte und verderbte Menschen würden.
2) Durch sie bewahrt er uns vor Unruhe des Gewissens, Verachtung und Schande, Fluch, Unseegen und ewigen Elende.

B. Wohlthaten sind die Einschränkungen durch Schicksale.

1) Wenn Gott unsere Kräfte, Verbindungen, Würkungen, Ansehen, Vermögen und Freiheiten einschränkt, so thut ers, um uns vor dem Mißbrauche derselben zu bewahren, und uns zu bessern;
2) um uns vor Unglücksfällen, die noch schwerer seyn würden, zu sichern;
3) um uns zum Genuß desto höherer künftiger Glückseligkeit vorzubereiten.

4.

Betrachtungen über die Unbeständigkeit der irrdischen Güter.

A. Sie lehrt uns, daß die irrdischen Güther nicht die Quelle wahrer Glückseligkeit seyn können.

1) Dieß erhellet daraus, daß ihre Unbeständigkeit die Quelle so vieler Leiden und Noth ist.

2) Solches zu bedenken ist lehrreich. a) Es warnet uns, auf die irrdischen Güther einen zu hohen Werth zu setzen und ängstlich nach ihnen zu streben. b) Es erhält uns auch im größten irrdischen Glück in der Bescheidenheit und Demuth. c) Es erweckt uns, über dem Streben nach irrdischen Güthern das Streben nach höhern Güthern der Ewigkeit nicht zu vergessen.

B. Sie lehrt uns, daß Gottes Gnade uns unentbehrlich sey.

1) Da alles Irrdische, Leben, Gesundheit, Ehre, Vermögen und Vergnügen so vergänglich ist, so sind wir wahrlich bald verlohren, wenn wir uns der Gnade des Unveränderlichen nicht versichert halten und getrösten können.

2) Diese Betrachtung muß uns in dem treuen Gehorsam gegen Gott und dem festen Vertrauen auf ihn bestärken.

C. Sie lehrt uns, wie nöthig Fleiß und Wachsamkeit sey.

1) Da jede Befriedigung unserer Bedürfnisse nur auf kurze Zeit hinreicht, da Kleidungen und Werkzeuge so bald veralten, die besten Anlagen, welche wir gemacht haben, so bald zerstöhrt werden, und des Schadens so viel ist; — so ist Fleiß auch dem wohlhabendsten Manne nöthig, oder er wird mit Armuth bedrohet.

2) Aus demselben Grunde ist Wachsamkeit nöthig, die dahin gehet: a) daß man jeden Schaden so viel möglich verhüte; b) und sich gefaßt mache, jeden unvermeidlichen Schaden mit Seelengröſſe zu erdulden, mit Weißheit anzuwenden, und einst, wenn die letzte Stunde kömmt, alles irrdische freudig zu verlassen.

5.

Warnung vor zwecklosen Religionsgebräuchen.

6.

Von der Kindschaft Gottes.

7.

Nothwendige Stücke des christlichen Glaubens.

A. Erkenntniß.

1) Die Erkenntniß, daß wir Sünder sind;
2) eines Erlösers bedürfen;
3) dieser Erlöser Jesus Christus seyn, und
4) er alles gethan habe, was nöthig war, um uns zu erlösen.

B. Beyfall oder Ueberzeugung:

1) daß solches wahr und
2) daß die durch Jesum gestiftete Erlösung und die gläubige Annahme derselben zu unserer Seligkeit unentbehrlich sey.

C. Zuversicht, oder 1) der Wunsch, an Jesu Erlösung Theil zu nehmen; 2) die Gewißheit, daß sie sich auch auf uns erstrecke, und 3) der Eifer Theil daran zu suchen, und sich deshalb mit bußfertigem, in Christo Trost und Heil suchenden Herzen zu Jesu zu bekehren.

8.

Von der täglichen Erneuerung des Taufbundes.

9.

Von dem erneuerten Andenken an unsere Taufe bey dem Anfange eines neuen Jahres.

10.

Eine Betrachtung der Zeit des menschlichen Lebens.

A. Der vergangenen Zeit.
1) Der Kindheit. In derselben Gottes wunderbaren Schutz und unsere erste Entwickelung.
2) Der Jugend. In derselben unsere Erziehung und Betragen.
3) Des männlichen Alters, nebst unsern Schicksalen und Verhalten in demselben.

B. Der gegenwärtigen Zeit.
1) Des gegenwärtigen Zustandes unserer Gesundheit, Kräfte, Güther, Ehre und Schicksale.
2) Des gegenwärtigen Zustandes unserer Seele, und unsers Wandels.

C. Der zukünftigen Zeit.
1) Der Schicksale, die wir wahrscheinlich noch auf Erden,
2) und derer, die wir in jener Ewigkeit zu erwarten haben.

11.

Ermunterungen in dem neuen Jahre als Gottes Kinder zu wandeln.

A. Dazu erweckt uns: die Vaterliebe, welche uns Gott bisher erwiesen;
1) indem er Geduld mit unsern Fehlern hatte;
2) uns vor so vielem Uebel schützete, und so viel Gutes schenkte;
3) uns alle Mittel und Gelegenheit gab, gute und glückliche Menschen zu werden. — Danket ihm dafür, und wandelt hinfort als seine ihm wohlgefällige Kinder.

B. Die Absicht, aus welcher uns Gott abermals ein neues Jahr anfangen lässet.

1) Gott giebt uns mit diesem neuangefangenen Jahre noch so wie bisher Kräfte der Seele zur Besserung, sein Wort zum Führer unsers Wandels, tausendfache Reizungen und Veranlassungen zum Guten.

2) Dieß thut er aus der Absicht, daß wir als seine Kinder nach seinem Wohlgefallen wandeln mögten. — Lebet also nicht vergebens. Nutzet die euch von Gott verliehene Kräfte, Mittel und Lockungen. Werdet fromme Kinder Gottes. Werdet ihm ähnlich.

C. Die Ungewißheit, ob wir das Jahr vollenden werden.

1) Jeder Mensch muß sich den Todt als möglich jede Stunde vorstellen; denn Niemand weiß, wie bald ihn der Todt überraschen wird.

2) Ist unser Ende so ungewiß, und vielleicht uns schon nahe; so lasset uns mit Ernst daran denken, wie wir mit Ruhe sterben und selig werden. Dazu ist nöthig, als Kinder Gottes seinem väterlichen Willen gemäß zu leben.

D. Die Wohlfahrt, welche wir für dieses und jenes Leben suchen müssen.

1) Diese Wohlfahrt besteht darin, daß wir Ruhe des Gewissens, Schutz und Seegen von Gott, Friede und Freude haben.

2) Diese Wohlfahrt können wir nur dann erwarten, wenn wir als gute Kinder Gottes nach Jesu Lehre leben.

12.

Nöthiges Nachdenken über den Verlust, den wir an unserer Lebenszeit leiden.

A. Worin derselbe bestehet.

1) Kindheit, Spiel und Thorheit rauben schon einen grossen Theil unseres Lebens.

2) Spei-

2) Speisung, Schlaf und Erholung noch mehr.
3) Vorbereitung auf die Geschäfte, welche wir ausrichten wollen, kosten auch viel Zeit; rechnen wir also nur die Stunden, in denen wir würklich thätig waren; — o wie wenig haben wir gelebt!
4) Und waren wir, wenn wir thätig waren, nur immer im Guten thätig? — Verlohren wir nicht auch durch unnütze Arbeiten, durch Lasterthaten viel kostbare Lebensstunden? — Wie wenig also haben wir fürs Gute gelebt!

B. Wozu uns das Nachdenken über denselben erweckt?
1) Es erweckt uns, unsere Zeit in Zukunft besser zu nutzen; im Guten thätiger zu seyn; jeden Augenblick den Fortschritten in der Weisheit, der Tugend und der Versicherung von unserer ewigen Glückseligkeit zu weihen;
2) damit wir nicht einst mit Betrübniß, sondern mit frohen Herzen in unser Leben auf Erden zurückblicken können.

13.

Heilsames Nachdenken über unsere Bestimmung bey dem erlebten Jahreswechsel.

14.

Der Neujahrstag ist eine Ermunterung zum Andenken an die Ewigkeit.

15.

Christliche Entschliessungen und Hoffnungen bey dem Anfange des Jahres.

16.

Von der unveränderlichen Vorsehung Gottes über alle Zeiten.

17.

Das Leben auf Erden als ein Prüfungsleben.

18.

Die Glückseligkeit der Kinder Gottes.

19.

Ermunterungen, Jesu ähnlich zu werden.

20.

Die Wohlthaten der christlichen Religion sind für alle Menschen bestimmt.

21.

Von dem rechten Betragen gegen die, so wir bessern wollen.

A. Man muß sie durch Ueberzeugung leiten.

So machte es Paulus. Er wollte die Galater zur Abschaffung jüdischer Gebräuche bewegen; weil diese mit dem Christenthume unvereinbar waren. Da belehrte er sie, das jüdische Kirchengesetz sey nur Vorbereitungsmittel auf das Christenthum gewesen, also jezt überflüßig; und durch die Annahme des Christenthums hätten sie schon alle Vorzüge und Rechte der Kinder Gottes in höhern Maße, als sie je die Juden bey ihrer Religion hätten erlangen können; das Judenthum sey ihnen also jezt ganz unnütz.

B. Man muß sie mit Liebe und guten Beyspiele leiten.

1) Mit Liebe leitete Paulus die Galater, indem er sie so wohlmeinend an die Gründe erinnert, warum sie seinen Vorschriften folgen sollten.

2) Mit guten Beyspiel leitete er sie zu Abschaffung jüdischer Gebräuche, indem er sie selbst ablegte.

Am Sonntage nach dem neuen Jahre.

Erste Epistel: 1 Petr. 4, 12 — 19.

Petrus ermahnet die Christen: 1) Ihre Leiden nicht so befremdet anzusehen; denn Christus selbst habe viel gelitten: 2) sich ihrer Leiden zu freuen, weil sie nach Ueberwindung derselben mit Christo desto seliger seyn würden. 3) Je grösser ihre Leiden, sagt er v. 14.; je würksamer werde Gottes Geist in ihnen seyn, sie zur würdigen Ertragung derselben zu stärken und mit der Versicherung künftiger Herrlichkeit zu trösten. 4) Wenn sie nicht als Missethäter sondern um der christlichen Religion willen litten, hätten sie auch nicht Ursach, sich ihrer Leiden zu schämen. 5) Müßten sie als Fromme so viel leiden, so würden die Gottlosen und ihre Verfolger noch viel weniger entrinnen. 6) Zulezt empfiehlt er ihnen Standhaftigkeit im Vertrauen und Eifer im Guten.

v. 12. Geliebte, laßt euch das Feuer der Trübsale, welches zu eurer Prüfung über euch verhängt wird, nicht so befremden, als wenn euch etwas wiederführe, was man bey treuen Christen gar nicht erwarten sollte.
v. 13. Freuet euch, daß ihr mit Christo gleiches Schicksal habet. Er litt auch um der Religion willen. Wenn ihr mit eben so viel Weisheit, Geduld und Seelenstärke leidet, wie er; so werdet ihr gewiß einst, wenn er in göttlicher Majestät erscheint, desto höhere Freude und Wonne haben.

v. 14. Glücklich seyd ihr, wenn ihr um Christi willen geschmähet werdet; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, wird desto mehr auf euch ruhen; er wird desto wirksamer in euch seyn, euch zu stärken, zu veredlen, zu beruhigen, zur rechten Seelengrösse und

inneren Glückseligkeit zu erheben. Mögen eure Gegner darüber spotten, daß ihr unter Anleitung des Geistes Gottes eure Glückseligkeit in euch selbst, in eurer Vervollkommung, Seelenruhe, und der innigsten Gewißheit von eurer künftigen ewigen Seeligkeit suchet; — Heil euch, daß ihr den hohen Werth dieses Vorzugs desto lebhafter empfindet.

v. 15. Hütet euch nur durch Missethaten, durch Mord, Diebstahl, Boßheiten, Empörungen euch Leiden zu zu ziehen. Das wäre schändlich. v. 16. Leidet aber Jemand als Christ um der Religion willen, so hat er nicht Ursach, sich zu schämen. Er kann sich eine Ehre daraus machen, und sich so dabey benehmen, daß die Ehre Gottes und der christlichen Religion dabey befördert wird.

v. 17 — 18. Es ist nun einmal beschlossen, daß über das Haus Gottes, über die Christen, Widerwärtigkeiten kommen sollen. Sind aber bey uns so viel Leiden nöthig, um uns zu läutern und zu bessern, was wird denn die Unglaubigen noch treffen müssen! Lasset euch nicht irre machen an Gottes Weisheit, Güte und Vorsehung, daß sie jezt so viel Macht und Ansehn haben. Gott läßet ihnen Zeit. Verschmähen sie seine Langmuth, so wird er sie einst desto strenger züchtigen; um sie wo möglich durch Strenge zu bessern.

v. 19. Darum lasset den Muth nicht sinken. Ihr leidet nach Gottes Verhängniß. Seyd nur in allem Guten treu. Vertrauet Gott und befehlt ihm eure Sache.

Lehren hieraus sind folgende:

1) Auch fromme Christen sind auf Erden nicht von Leiden frei. Leiden sind ihnen nöthig zu ihrer Prüfung, Läuterung und Besserung.
2) Durch weise Erduldung der Leiden werden wir Jesu ähnlich und glücklich.

3) Leiden sind ein Mittel uns zu erwecken, daß wir unsere Glückseligkeit mehr in Gott, der Religion und in uns selbst suchen, als in den Dingen um uns her.

4) Leiden um Missethat sind Schande. Leiden um der Religion willen sind Ehre.

5) Der Gottlose, der Gottes Güte verschmähet, wird durch schwere Leiden gebessert werden müssen.

I.

Anweisung und Ermunterung sein Glück in sich selbst zu suchen.

A. Anweisung.

Wer sein Glück in sich selbst suchen will, der muß

1) nach Anleitung der Lehre Jesu seine Fehler bekämpfen, besiegen, an Verstande und Herzen mit jedem Tage vollkommener und besser werden;

2) er muß in der zuversichtlichen Hoffnung auf die von Gott um Christi willen uns gegebenen Verheissungen, und in der immer genauern Vereinigung mit Christo seine Zufriedenheit und Beruhigung suchen.

B. Ermunterung.

1) Ein solches Bestreben, sein Glück in sich selbst zu suchen, ist der christlichen Religion gemäß. Alle ihre Lehren und Vorschriften würken hin auf dieß Ziel.

2) Es ist edel; denn wir werden dadurch von niedriger Habsucht, vielen Ausschweifungen und Unsittlichkeiten befreiet, und in solchen Vorzügen, die uns ehrwürdig und liebenswerth machen, befestiget.

3) Es ist weise; denn unsere Veredlung wird dadurch am sichersten gefördert, und unsere Zufriedenheit gegen die äussern Erschütterungen durch unangenehme Schicksale gesichert.

4) Es ist zu unserer Wohlfahrt unentbehrlich; denn suchen wir unsere Glückseligkeit nicht da, wo sie uns am nächsten ist, nemlich in unsern eigenen Herzen, so werden wir sie nirgends finden.

2.

Vorzüge der Frommen vor den Lasterhaften in Ansehung der Trübsale.

A. Sie sind gesichert vor selbstverschuldeten Leiden;

1) indem sie die Laster meiden, aus denen so viele Trübsale entstehen;

2) und sich insonderheit der Bedachtsamkeit und Vorsicht befleißigen; dadurch verhüten sie vieles Unglück, welches sie treffen könnte.

B. Sie haben mehr Beruhigung in ihren Leiden und Kraft sie zu ertragen.

1) Sie wissen, daß Gott bey allen Leiden, die er über sie verhängt, die besten Absichten hat. Sie haben Ruhe des Gewissens. Sie sind gewiß, daß Gott ihre Leiden nach ihren Kräften abmessen, mildern, ihnen helfen und sie wieder erfreuen wird.

2) Dieß giebt ihnen mitten in Leiden Beruhigung, Muth, Geduld und Stärke.

3.

Worauf gründet sich ein christliches Vertrauen auf Gott?

A. Auf eine lebhafte Ueberzeugung von Gottes Eigenschaften; von seiner

1) Treue,
2) Liebe,
3) Weisheit und
4) Allmacht.

B. Auf eine lebhafte Ueberzeugung von seiner Vorsehung.

1) Er achtet auf alles. Nichts entgeht seinen Blicken.

2) Er erhält, versorget, regieret alles.

C. Auf die innigste Gewißheit von seinen Zusagen.

1) Gott hat dem Frommen versprochen, er wolle jede, auch die kleinste Veränderung seines Lebens zur Wohlthat machen; Röm. 8, 28.

2) er wolle jedes Leiden nach seinen Kräften abmessen; 1 Cor. 10, 13.

3) er wolle nie ein Leiden über ihn verhängen, als wenn es zu seinem wahren Wohl nöthig ist. Röm. 8, 28. Hebr. 12, 5—13.

4) er wolle ihm da, wo ihm Kräfte mangeln, Kraft geben, sein Leiden zu ertragen; 2 Cor. 12, 9 bis 10.

5) und wohlgebrauchtes Leiden mit Seegen belohnen. 1 Cor. 15, 58. 2 Cor. 4, 16—18.

4.

Der Werth eines christlichen Vertrauens auf Gott.

5.

Merkmale eines christlichen Vertrauens auf Gott.

A. Es muß wohl geordnet seyn.

1) Nichts mehr müssen wir von Gott erwarten, als was er versprochen. Keine Wunder.

2) Und was wir hoffen, dürfen wir nur unter der Bedingung eines fortgesetzten tugendreichen Glaubens erwarten.

B. Thätig.

Wir müssen nicht träge auf Hülfe und Wunder warten, sondern emsig seyn

1) in der Ausübung unserer Pflicht.

2) in dem Gebrauche der natürlichen Mittel der Klugheit; denn Gott hat diese Mittel verordnet. Ephes. 5, 15—16.

C. Demüthig. 1 Petr. 5, 5—7.

1) Wir müssen in jeder frohen Begebenheit unseres Lebens die Hand Gottes erkennen; Jac. 4, 13 bis 16.

2) Gotts

2) Gotte nie Zeit und Art vorschreiben, wie und wann er uns helfen und beglücken soll;

3) auch in den bittersten Führungen die Güte Gottes verehren. Röm. 11, 33—36.

D. Unwandelbar. Hebr. 10, 35—36.

1) Auch bey den bittersten Leiden müssen wir das Vertrauen haben, Gott werde es wohl mit uns machen. Hebr. 13, 5—6.

2) Auch bey dem längsten Verzuge der Hülfe Gottes müssen wir die Zuversicht zu ihm nicht verliehren.

E. Uneingeschränkt.

1) Bey allem, was uns begegnet, müssen wir auf Gott hoffen.

2) Alle Kräfte der Welt als Werkzeuge in der Hand Gottes betrachten.

3) Gott als den einzigen Urheber und Gebieter unserer Glückseligkeit anbeten. Jac. 1, 16—17.

6.

Von der Vorbereitung auf künftige Leiden.

7.

In wie fern sind zeitliche Leiden zur Prüfung nöthig?

8.

Von der Freudigkeit der Frommen in Leiden.

9.

Von dem Einfluß der Leiden in die Tugend.

10.

Von dem Rechtverhalten im Leiden.

11.

In wie fern sind Leiden eine Ehre?

12.

Von dem Rechtverhalten bey selbstverschuldeten und unverschuldeten Leiden.

Zweite Epistel: Tit. 3, 3 — 8.

Paulus giebt dem Titus den Auftrag, die Cretenser, die so geneigt zu Unruhen waren, zu ermahnen, der Obrigkeit zu gehorchen, keinen Heiden zu schimpfen und lästern, friedfertig und duldsam gegen sie zu seyn. v. 1 — 2. Bewegungsgründe dazu sind folgende.

A. v. 3. Wir waren, ehe wir Christen wurden, auch unverständig und widerspenstig gegen das Gute; lebten in grossen Irrthümern; folgten mancherlei sinnlichen Lüsten und Begierden; übten die ärgsten Boßheiten und Feindseligkeiten; hasseten Andere und waren verhaßt. — Da wir nun vorhin selbst in den Verirrungen und Lastern der Heiden gelebt haben; sollten wir nicht um so mehr schonend diejenigen beurtheilen, die noch nicht so glücklich gewesen sind, die Vorzüge des Verstandes und Herzens zu besitzen, die wir haben? Sollten wir ihnen nicht menschenfreundlich begegnen, sie mit Liebe zu gewinnen und auf eine gute Art zu bessern suchen?

B. v. 5 — 7. Wir haben ja unsere Vorzüge, die wir vor den Heiden haben, nicht einmal unsern Verdiensten zu zu schreiben. Die Güte und Menschenliebe Gottes hat sich nicht um unserer Gerechtigkeit willen an uns geoffenbaret; sondern allein der Barmherzigkeit, der gnädigen Führung Gottes haben wir es zu verdanken, daß wir zum Christenthum eingeweihet, und durch Gottes Geist gebessert sind. Besondere uns wiederfahrne Gnade ist es, daß Gott uns um Christi willen seinen Geist so reichlich mitgetheilt; daß er uns zu gerechten Menschen gemacht und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens gegeben hat. — Darum seyd nicht stolz auf eure Vorzüge, die ihr durch das Christenthum habt; verachtet und tyrannisirt nicht die, so keine Christen sind. Seyd bescheiden und betragt euch edel gegen sie.

v 8. Diese herrliche Menschenliebe und Menschenglück befördernde Lehre ist zuverläßig gewiß. Ich will,

daß

daß du sie den Christen mit Nachdruck einprägen sollst; damit sie sich bemühen, gute Handlungen zu verrichten. Dieß ist für Christen anständig und gereicht dem menschlichen Geschlechte zum wahren Vortheile.

I.

Ueber das trotzige Wesen.

A. Worin es besteht.

Trotziges Wesen ist der Sanftmuth entgegen. Es ist eine Unbiegsamkeit und Wildheit der Sitten; Rauhigkeit im Umgange; ungebildetes, unangenehmes, unerträgliches Wesen; Mangel an Feinheit und Gefälligkeit.

Ein trotziger Mensch, wenn er angeredet wird, antwortet verkehrt oder gar nicht.

Wird er gegrüßt, so dankt er nicht, oder kurz ab.

Bittet man ihn, so schlägt er es ab; besinnt sich auch wohl und thuts hernach.

Geht er auf der Strasse, so bekümmert er sich nicht um Andere, die neben ihm gehen; oder sieht sie an, als wollte er sie zum Kampfe heraus fordern.

Muß er Andern ausweichen, so murrt er.

Stößt er an einen Stein, so schimpft er.

Soll er eine Arbeit thun, das steht ihm nicht an. Er hat allerlei Einwendung.

Sagt man ihm etwas, so hört er nicht darauf. Er weiß alles besser.

Hält man ihm seine Fehler vor, so wird er zornig, gesteht sie nicht, und vertheidigt sich heftig.

Ehrt man ihn nicht genug, so rächt er sich durch Stolz und Spott.

Hält er sich für beleidigt, so wagt er ergrimmt das Aeusserste, sich Genugthuung zu verschaffen.

Er geht darauf aus, sich furchtbar zu machen, sucht seine Ehre in Toben und Streiten, und es ist gefährlich mit ihm umzugehen.

B. Woher es entsteht.

1) Die erste Quelle solches fehlerhaften Betragens ist ohne Zweifel schlechte Erziehung. Andere Ursachen sind:

2) falsche Ehrsucht, Affttermuth, und der Gedanke, ein solches trotziges Wesen sey etwas Heldenmäßiges.

3) Mangel an Gelegenheit feine Lebensart zu lernen und schlechter Umgang.

4) Mangel an wahrer Menschenliebe; denn diese macht den Menschen mild, gutherzig, sanft und friedlich.

C. Warum man es vermeiden muß.

a) Weil es eines Christen unwürdig ist. Der Christ muß ehrbar, liebreich und fein seyn. b) Weil es die Quelle vieles Streits, vieles Elends ist und manchen kränkt. c) Weil es die gemeinschaftliche Freude stöhrt, das gesellschaftliche Glück hindert, d) uns verhaßt macht, e) und wider Gottes Wort ist. Ps. 49, 15. 1 Sam. 2, 3. Matth. 11, 28.

2.

Ermunterungen, bey erlangten Glück und Ansehn seine vorige Niedrigkeit nicht zu vergessen.

A. Das Andenken an unsere vorige Niedrigkeit wird uns in der Zufriedenheit mit unserm Schicksale befestigen.

1) Das Gute wird man bald gewohnt. Je besser man es hat, je höher steigen die Wünsche. Der Glücklichste ist deßhalb oft der Unzufriedenste; wenn er das Gute, welches er hat, gewohnt ist, und seine steigenden Wünsche ihm nicht gelingen; er

muß

muß deßhalb darauf denken, daß er seine Zufriedenheit befestige.

2) Das schicklichste, würksamste Mittel wird dazu in vielen Fällen die Erinnerung an seine vorige Niedrigkeit seyn. Er wird dabey lebhafter empfinden, wie gut er es hat, und zufriedener werden.

β. Es wird uns in der Dankbarkeit gegen Gott stärken.

1) Vergißt man, wie gut man es hat, so vergißt man auch leicht den Dank. — Der Glückliche sieht seine Wohlfahrt auch gemeiniglich als Folge seiner Verdienste an, vergißt, daß sie ein Geschenk der Güte Gottes sind; dadurch erstickt ebenfalls der Dank in ihm, den er Gott schuldig ist; es ist ihm also nöthig, sich in der Dankbarkeit gegen Gott zu stärken.

2) Diese Stärkung giebt ihm die Erinnerung an seine vorigen dürftigen, bedrängten, niedrigen Umstände. Sie erinnern ihn, wie gut er es jezt gegen ehemalige Zeiten hat; durch dieß erregte Gefühl seines Glücks erwecken sie ihn zum Danke. — Sie erinnern ihn, daß Gott auch Armuth und Leiden über ihn verhängen könne, daß Gottes Güte ihn allein erhoben hat, und er Gott Dank zu opfern schuldig ist. — Diesen Dank würdig darzubringen, müssen wir Gottes Güte erkennen, ihn dafür loben, lieben, gehorchen, und von den uns geschenkten Vorzügen den besten Gebrauch machen.

C. Es wird uns in der Demuth erhalten.

1) Wer Glück und Ansehn erlangt hat, will sich gemeiniglich gern vor Andern geltend machen. Er erhebt sich im Geist, verachtet die minder Glücklichen, bildet sich grosse Dinge von sich selbst ein, hält sich für ein Wesen besserer Art als andere Menschen, wird übermüthig und stolz.

2) Dagegen sichert sich der Glüchliche, wenn er oft an seine vorige Leiden und Niedrigkeit denkt. Bey

diesem

diesem Andenken wird es ihm fühlbar, daß das Glück, da es nicht immer bey ihm war, ihn auch wieder verlassen kann; daß er in geringern oder mißlichen Glücksumständen vielleicht mehr gute Gesinnungen gehabt, frömmer gelebt hat, als jezt; und also die im Glücksmangel lebenden Menschen nicht zu verachten sind. Dieß wird ihn in der Demuth erhalten.

D. Es wird uns an den Glückswechsel erinnern und uns darauf gefaßt machen.

1) Der Glückliche kann elend, der Gelehrte kann verachtet werden. Nichts ist bitterer als eine solche Veränderung des Schicksals. Um desto mehr muß man sich darauf vorbereiten.

2) Dazu dient das Andenken an vorige Niedrigkeit. Durch dieses Andenken wird unser Herz in der Vertraulichkeit mit Mangel und Leiden erhalten; in dem Muthe, sie wieder zu ertragen, gestärkt; und wir haben Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie wir sie am weisesten ertragen, zu unserer Besserung benutzen, und durch die rechte Anwendung derselben höherer Glückseligkeit würdig werden mögen.

3.

Warnung vor dem Mißbrauche unserer Vorzüge.

A. Mißbrauche sie nicht zum Stolz und zur Verachtung Andererer; denn 1) daß wir sie besitzen, ist Gottes Gnade; und wäre es unser Verdienst, so gab uns Gott doch die Kräfte und Mittel sie zu erwerben. 2) Andere, denen unsere Vorzüge versagt sind, besitzen dagegen vielleicht edlere aber minderglänzende. 3) Gott kann dir bald deine Vorzüge nehmen, wenn du vergißt, daß er der Geber ist, und sie zum Stolze mißbrauchest.

B. Miß-

B. Mißbrauche sie nicht zu Verdrängung und Unterdrückung Anderer. Indem Gott dir wohl that, belehrte und verpflichtete er dich, auch Andern wohl zu thun.

C. Mißbrauche sie nicht zur Unthätigkeit. Vorzüge sind ein Ruf, ihrer uns würdig zu betragen, empor zu streben, und aus Dank gegen den, der sie uns gab, desto mehr Gutes zu thun.

4.

Empfindungen bey überwundenen Irrthümern und Lastern.

5.

Von dem Danke gegen Gott für das uns verliehene Gute.

6.

Von der Barmherzigkeit Gottes.

7.

Von dem rechten Betragen gegen Ungläubige und Lasterhafte.

Am Feste der Erscheinung Christi oder Epiphanias.

Epistel: Jes. 60, 1 — 6.

Im Churhannoverischen ist verordnet: Tit. 3, 3 — 8. S. Sonnt. nach Neujahr.

Dieß Fest wird zum Andenken gefeiert, daß Gott persische Gelehrte nach Bethlehem geführet, ihnen Gelegenheit gegeben, Jesum kennen zu lernen und zu verehren. Jene Gelehrte waren Heiden; dennoch hatte sie Gott durch eine besondere Vorsehung zu Jesu geleitet. Dieß konnte die Freunde Jesu aufmerksam darauf machen, daß Jesus nicht nur um der Juden, sondern auch um der Heiden willen in die Welt gekommen sey. Einen Wink davon giebt der Prophet Jesaias in der vorgeschriebenen Festlektion. Er sagt darin ziemlich deutlich:

Von

Von Jerusalem aus werde die Anbetung des wahren Gottes auch unter die heidnischen Völker verbreitet werden.

Daß der Prophet statt des israelitischen Volkes zunächst die Stadt Jerusalem anredet, erhellet aus v. 10. 11. 14. 17, da werden dem Subjekte, welches angeredet wird, Mauern, Thore und Obrigkeiten zugeschrieben.

v. 1. Auf! Erheitere dich! Freue dich und bereite dich vor auf dein Glück. Der grosse Lehrer kommt, der dir so lange verheissen ist. Gottes Glanz geht auf über dir. Gott wird dir durch den Lehrer, den er senden will, die höchste Gnade erweisen, und dir Anleitung geben, das edelste, glücklichste Volk zu werden.

v. 2. Siehe! Finsterniß bedeckt die Erde, und Dunkelheit die Völker, — die größte Unwissenheit herrschet über ihnen in den ihre wahre Glückseligkeit befördernden Lehren; aber über dir gehet der Herr auf. Seine Herrlichkeit strahlet über dir. Gott selbst belehret dich. Er führet dich hin zum höchsten und dauerhaftesten Heil.

v. 3. Nationen werden herzueilen zu deinem Lichte, und Könige zu dem Glanze, der über dir aufgehet. v. 4. Blicke auf. Siehe umher. Sie alle kommen versammlet zu dir. Aus den entferntesten Ländern bekömmst du lehrbegierige Schüler und Schülerinnen.

v. 5. Für Verwunderung und Freude wirst du in Entzücken gerathen, wenn so viele abendländische Völker sich mit dir in der Verehrung des wahren Gottes vereinigen und selbst die Mächtigen unter den Heiden sich mit dir verbinden werden; denn auch aus dem Morgenlande wird man kommen, die Religion zu bekennen, die du angenommen hast.

v. 6. Ganze Heerden Kameele werden dein Land bedecken, und Dromedare aus Midian und Epha. Ganz Saba wird kommen, Gold und Weihrauch bringen und Gottes Ruhm verkündigen.

Diese

Diese Worte erhalten die lebhafteste Aufforderung:
1) Den hohen Werth der christlichen Religion zu erkennen;
2) Gott für dieselbe innigst zu danken;
3) an den Vortheilen derselben Theil zu suchen,
4) und die weitere Ausbreitung derselben bey unsern Mitmenschen freudig zu befördern.

I.

Von dem Danke an Gott für die christliche Religion.

A. Warum müssen wir Gott für dieselbe danken?
1) Weil sie a) das beste Mittel ist, unsern Verstand aufzuklären, unser Herz zu bessern, gesellige, liebenswürdige, gute Menschen aus uns zu machen; b) und unsere Glückseligkeit zu befördern.
2) Weil Gott in der Vorbereitung der Menschen auf das Christenthum, in der Ausbreitung und der Erhaltung desselben, so viel Weisheit, Macht, Liebe und unermüdete Treue bewiesen. a) Durch die Lehren, Thaten und Weissagungen der Propheten und mancherlei Schicksale bereitete Gott das jüdische Volk auf das Christenthum vor; die Heiden aben durch die unter ihnen steigenden Künste und Wissenschaften. Diese verfeinerten ihren Geist biß zu dem Grade, daß sie fähig waren, die erhabene Lehre des Christenthums zu fassen. Das mit jenen Künsten und Wissenschaften zunehmende Sittenverderben stellte ihnen zugleich die Nothwendigkeit vor Augen, eine solche Lehre, wodurch sie bessere Menschen würden, anzunehmen. b) Durch den lichtvollen, nachdrücklichen, den Bedürfnissen ihres Zeitalters angemessenen Vortrag Jesu und seiner Apostel, durch ihre Wunder, ihren Wandel und viele von der Vorsehung Gottes geleitete Begebenheiten wurde das Christenthum ausgebreitet. c) Durch die ewige Kraft der Wahrheit, welche

Gott

Gott in die Lehre des Christenthums eingepflanzt, durch die herrlichen Würkungen desselben auf die Besserung und Beglückung der Menschen, durch Handschriften von den Büchern der heiligen Schrift in den ältern, und Buchdruckerei in den neuern Zeiten, durch mächtige, muth- und geistvolle Bekenner der Wahrheit und manche wichtige Begebenheiten hat Gott bisher das Christenthum befestigt und befördert.

B. Wodurch und auf welche Art müssen wir solches thun?

1) Dadurch, daß wir die christliche Religion als ein vorzügliches Geschenk Gottes hochschätzen; uns mit ihr immer bekannter machen; solche Gesinnungen annehmen und solchen Wandel führen, als Gott in derselben uns vorgeschrieben hat.

2) Solches muß a) bereitwillig und freudig, b) nach unserm besten Vermögen; c) treu und ohne Ermüden geschehen.

2.

Die Freude über die Beförderung des Christenthums unter unsern Mitmenschen.

A. Woher sie entsteht:

1) Aus der festen Ueberzeugung, daß es immer besser in der Welt wird, je mehr das Christenthum geschätzt, je richtiger, vollständiger es erkannt, und je treuer es ausgeübet wird, dadurch werden die Menschen weiser, edler, umgänglicher, liebreicher, glücklicher.

2) Aus inniger Liebe zu Gott und der Religion, welche die Quelle so vieles Seegens ist.

3) Aus herzlicher Liebe zu unsern Mitmenschen und dem aufrichtigen Wunsche, daß es ihnen immer besser gehe.

B. Wie sie sich äussert:

1) Durch Lobpreisung Gottes des grossen Beförderers alles Guten.

2) Durch

2) Durch Werthschätzung derer, die bessere Christen werden, und sorgfältige Beförderung der Wohlfahrt ihrer Seele.

3) Durch Fürbitte für sie und die fernere Beförderung des Christenthums.

3.

Von der christlichen Freude über Anderer Wohlfahrt.

4.

Von den Hindernissen der Mitfreude.

A. Mangel an Menschenliebe.

Wer den Nächsten liebt, der wünschet ihm Gutes und freuet sich, wenn es ihm wohl geht; wer ihn aber nicht liebt, dem ist die Wohlfahrt desselben gleichgültig, oder zuwider; er freuet sich nicht, wenn Andere froh sind, er siehet sauer dazu; wem also Menschenliebe fehlt, dem fehlt nicht nur die edelste Tugend, sondern er entbehrt auch die süssesten Freuden, welche das Wohlwollen gegen Andere gewähret. Lernet deßhalb Menschen schätzen und lieben.

B. Neid.

Der Neidische gönnt dem Andern nichts Gutes. Er hält ihn des Guten nicht werth. Er mögte es ihm gern rauben. Er wünschet ihm Böses; wer also neidisch ist, in dessen Seele findet keine Freude über Anderer Wohlfahrt statt; die wenigen Menschen ausgenommen, denen ein Neidischer günstig ist. Bey der übrigen Menschen Glück kränkt er sich; Neid also vernichtet die edelsten Freuden des Lebens und lohnt mit Gram. Bekämpfet ihn.

C. Haß.

Haß ist eine widrige Gesinnung gegen den Nächsten; die Begierde ihn zu kränken, zu beun-

ruhigen, zu schaden; sie ist also der Neigung, sich über des Nächsten Wohl zu freuen, grade entgegen. Sie verleitet den Menschen, die Freuden grausam zu vernichten, bey deren Genuß er mit seinem Nächsten so froh seyn könnte. Unterdrücket diese unnatürliche, niedrige, schädliche Gesinnung.

D. Stolz und Hochmuth.

Diese Laster verführen den Menschen, ihren Nächsten zu verachten; die Freuden zu verschmähen und zu stöhren, an denen Andere sich ergötzen; sie sind also ein grosses Hinderniß christlicher Mitfreude. Fliehet diese verderblichen Laster. Dadurch werdet ihr liebenswürdig und der glücklichen Theilnahme an den Vergnügungen Anderer fähig werden.

5.

Wie gelangt man zu einer immer bessern Erkenntniß der christlichen Religion?

A. Durch den rechten Gebrauch der heiligen Schrift.

1) Ließ sie oft;
2) mit der festen Absicht, dich daraus zu belehren;
3) in den heitersten Stunden deines Geistes;
4) mit Erinnerung an das, was du über die zu lesende Stelle schon gedacht und gehört hast.
5) mit sorgfältigen Gebrauch der Mittel, sich die heilige Schrift zu erklären, besonders der dazu nützlichen Bücher.
6) mit Zurathziehung wohlunterrichteter Christen;
7) mit Gebet um Erleuchtung, Kraft und festen Willen die Lehren der heiligen Schrift zu befolgen;
8) mit Einprägung des Gelesenen.

B. Durch den rechten Gebrauch der Vernunft.

1) Denke nach über dich selbst, deine Kräfte, Anlagen, Fähigkeiten, Bestimmung und über die Dinge dieses Lebens.

2) Er-

2) Erwäge die guten und bösen Folgen deiner Gesinnungen und Handlungen und des Betragens anderer Menschen.

3) Prüfe die Reden, Schriften, Meinungen Anderer und behalte das Beste.

6.

Wie muß unsere Erkenntniß der christlichen Religion beschaffen seyn?

A. Richtig.

1) Richtig ist unsere Religionskenntniß, wenn sie mit ihrem Erkenntnißgrunde, mit der heiligen Schrift und Vernunft übereinstimmt. Sie muß damit übereinstimmen a) in Ansehung der Begriffe und Entwickelungen, die wir uns von den Wahrheiten der Religion machen, b) und in Ansehung der Beweise, womit wir sie unterstützen.

2) Ohne eine solche Richtigkeit unserer Religionskenntnisse verfallen wir in allerlei Ungereimtheiten, Irrthümer und Zweifel; und unsere Kenntniß von den Lehren des Christenthums hat nicht den Einfluß auf unsere Besserung und Beruhigung, den sie haben müßte; Richtigkeit unserer Religionskenntnisse ist also unentbehrlich.

3) Wir gelangen dazu durch ernstliches und ausdauerndes Streben nach wahrer Aufklärung, durch redliches Forschen in der Schrift, durch das Lesen guter Religionsbücher, durch eigenes Nachdenken und die Zurathziehung in der Religion gut unterrichteter Freunde.

B. Vollständig.

1) Wir müssen a) so viel Kenntniß des Christenthums haben, daß wir fähig und stark genug sind, uns in unsern Stande, in unserer Lage und Umständen stets recht zu verhalten, gutes Muthes und zufriedenes Herzens zu bleiben. b) Diese Kenntniß müssen wir täglich so viel vermehren, als es

die Kräfte unsers Geistes, Zeit, Beruf, Gelegenheit und Mittel erlauben.

2) Versäumen wir dieß, so versinken wir in Kaltsinn gegen die Religion, in Unwissenheit, Irrthümer, Unglauben, Laster, Gewissenspein und Elend. Streben wir darnach, so wird es mit uns immer besser.

3) Wir gelangen dazu durch den rechten Gebrauch unsers Verstandes und der Mittel, die uns Gott gab, zu lernen, was uns nöthig ist, und unsere Kenntnisse zu vermehren.

C. Auf Ueberzeugung gegründet und wirksam.

1) Wir müssen, was wir wissen, gewiß wissen; und unsere Religionskenntnisse müssen den heilsamsten Einfluß auf unsere Gesinnungen, unsern Wandel und unsere Seelenruhe haben.

2) Ohne zuverlässige, innige Gewißheit von der Wahrheit und den Nutzen der christlichen Religionslehren werden sie ohne Würkung bleiben, todt und ohne Werth seyn; Gewißheit und Wirksamkeit derselben ist also nothwendig.

3) Wir gelangen dazu, wenn wir jede Lehre prüfen, nichts ohne gründlichen Beweiß glauben, den Nutzen, den jede Lehre haben kann, erforschen und erwägen, und die Vorschriften der Religion stets in lebhaften Andenken behalten, um sie zu befolgen und die Vortheile derselben zu erlangen.

7.

Von den Hindernissen der rechten Religionskenntniß in unsern Zeiten und Mittel dagegen.

A. Die Hindernisse.

1) Das böse Beyspiel derer, die die Religion verachten, verspotten und eine Ehre darin suchen, die Wahrheiten derselben nicht zu wissen, zu läugnen und sich nicht daran zu binden.

2) Herr-

2) Herrschende Laster, bey denen die Menschen nur dann auf einige Art ruhig beharren können, wenn sie in der Religion, welche sie verbietet, unwissend sind, und das Ansehen derselben herabsetzen.

3) Zweckloser Unterricht in den Schulen, Trägheit und Unfähigkeit mancher Religionslehrer; Schriften, die die Religion untergraben.

B. Mittel dagegen.

1) Widerstehet jenen bösen Beyspielen.

2) Gebt euren Kindern gründlichen, rechten Religionsunterricht, ehe sie verführt werden.

3) Wählt gute Lehrer, und gute Religionsbücher.

8.

Von dem Mißbrauche der Religionskenntnisse.

A. Worin besteht er?

1) Darin, daß man stolz auf dieselben ist, und unnützer Weise damit prahlt, da man doch bey der größten Kenntniß von den Wahrheiten der Religion vielleicht noch den schlechtesten Gesinnungen und Lastern ergeben ist;

2) daß man sie zu falscher Beruhigung anwendet, und schon der beste Christ zu seyn glaubt, wenn man besser als Andere weiß, was man thun, lassen und glauben soll, und über diesem Wahne die tägliche Besserung seines Herzens und Wandels versäumt;

3) daß man sie mißbraucht, um die Religionswahrheiten zu mißdeuten, zu verdrehen, und Spötterei damit zu treiben.

B. Warum muß man ihn meiden?

1) Weil es unedel ist, auf etwas stolz zu seyn, welches uns erst dann einen Werth giebt, wenn wir es gut anwenden;

2) weil es unsere Besserung und Seligkeit hindert, also höchstschädlich ist, sich schon dann für vollkommen zu halten, wenn man nur weiß, was

man thun und lassen, und womit man sich trösten soll;

3) weil es äusserst liebloß und schlecht ist, solche Wahrheiten verdächtig zu machen und zu bespotten, die der Lasterhafte fürchtet, der Bösewicht mit Füssen tritt, der Rechtschaffene aber ehret, zur Richtschnur seines Lebens macht, und als den einzigen Quell seiner Seelenruhe liebet.

9.

Ohne rechte Erkenntniß Gottes giebt es keine wahre Religion.

A. Beweiß.

1) Aus der Beschaffenheit der Religion. Dieselbe ist eine gewisse Art, Gott zu erkennen und zu verehren. Wahre Religion ist die rechte, Gott gefällige Art, Gott zu erkennen und zu verehren; a) ist also unsere Erkenntniß Gottes unrichtig, so ist auch unsere Religion falsch: b) ohne richtige Erkenntniß Gottes giebt es auch keine rechte Verehrung; denn die letzte folgt aus der ersten, kann also nicht ächt seyn, wenn ihre Quelle nicht ächt ist.

2) Aus der Natur des Wesens, der Eigenschaften, der Werke und des Willens Gottes. a) Wissen wir nicht, daß Gott der vollkommenste Geist ist, so werden wir uns unrichtige, unanständige, irrdische Begriffe von ihm machen, ihn nicht auf eine seiner würdige Art verehren, und an der Vervollkommung unserer Tugend auf manche Art gehindert werden. b) Mangel an richtiger, auf Ueberzeugung gegründeter Kenntniß der göttlichen Eigenschaften hat ebenfalls den schädlichsten Einfluß auf unsere Tugend und Seelenruhe; c) so ist es auch mit den göttlichen Werken. Haben wir keine richtigen Begriffe von der Schöpfung, keine gründliche Vorstellung von der Vorsehung, —

wie

wie oft werden wir dann irre geleitet und beunruhiget werden. d) Die größten Fehler werden wir begehen, wenn wir unlautere falsche Vorstellungen von Gottes Willen haben. Ohne rechte Religionskenntniß giebts also keine rechte Verehrung Gottes, keine wahre Religion.

3) Dieß lehrt auch die tägliche Erfahrung. Aus Mangel rechter Erkenntniß Gottes entstand Vielgötterei; aus Irrthum Laster. Unwissenheit, Vorurtheile, Aberglauben, Unglauben sind noch täglich die Quellen der schändlichsten Greuel.

B. Anwendung.

1) Lasset uns ernstlich darauf denken unsere Erkenntniß Gottes täglich zu vermehren, zu berichtigen und zu befestigen. Lasset uns zu dem Ende von der Bibel, von den öffentlichen Religionsvorträgen, von den Schriften aufgeklärter Gottesverehrer, von den Belehrungen erfahrner Christen und den übrigen Mitteln, bessere Gotteserkenntniß zu erlangen, stets den besten Gebrauch machen.

2) Arbeitet mit Fleiß an der guten Aufnahme und der Verbesserung der Schulen, an der guten Erziehung und dem zweckmäßigsten Unterrichte eurer Kinder.

10.

Die Bemühungen Gottes, uns die Erkenntniß der Wahrheit zu erleichtern.

A. Worin bestehen sie?

B. Wie müssen wir uns dagegen verhalten?

11.

Die Kennzeichen wahrer Aufklärung in der Religion.

A. Ablegung aller abergläubigen Meinungen, Vorurtheile, Sitten und Gebräuche.

B. Edle liebreiche Duldung derer, die in der Religion anders denken.

C. Hochachtung, innige Liebe und freimüthiges Bekenntniß der Religion.

D. Das eifrige Bestreben, sich nach den Lehren des Christenthums immer mehr zu bessern.

12.

Die Kennzeichen falscher Aufklärung in der Religion.

A. Zweifel an der christlichen Religion überhaupt oder an einzelnen Grundlehren derselben, die 1) ohne vorhergegangene ernstliche Prüfung, ohne triftige Gründe, 2) nur aus Leichtsinn, nur aus Widerwillen gegen die Religion und um dieselbe verdächtig zu machen, vorgebracht werden.

B. Bestreitung des Christenthums ohne vernünftige Gründe, nur mit bittern Spott.

C. Absichtliche Vermeidung christlicher Lebensart und Religionsgebräuche, um nur aufgeklärt zu scheinen.

D. Liebloses Betragen gegen die, so dem Christenthume getreu, sich nach den Grundsätzen desselben recht zu verhalten und zu beruhigen suchen.

13.

Die Beförderung der allgemeinen irrdischen Glückseligkeit durch die christliche Religion.

A. Sie befördert die grössere Vollkommenheit der häuslichen Gesellschaft, indem sie Eheleute, Eltern, Kinder, Herrschaften, Dienstbothen zu einem bessern Betragen gegeneinander anleitet.

B. Sie befördert das Wohl des Landes, indem sie Obere und Unterthanen lehret und ermuntert, sich gegenseitig recht zu verhalten.

C. Sie legt Jedem die höchste Verbindlichkeit zur Beobachtung der gesellschaftlichen Tugenden auf, die keine obrigkeitliche Gewalt erzwingen kann.

14.

Die Vorsehung Gottes bey der Gründung und Ausbreitung des Christenthums.

15.

Die Vereinigung der Menschen durch die christliche Religion.

16.

Von dem Betragen gegen die, so sich von schlechten Grundsätzen und Lebenswandel abwenden, und der Besserung befleissigen.

17.

Von dem Rechtverhalten, wenn von uns abgewandte Herzen sich uns wieder nähern.

Am ersten Sonntage nach Epiphanias.

Epistel: Röm. 12, 1 — 6.

Mit dem zwölften Capitel nimmt der Brief an die Römer eine andere Wendung. Vorher hatte der Apostel die Römer belehret, daß Gott mit so ausserordentlicher Güte alle Menschen glücklich zu machen suche. Jezt ermahnt er sie, sich durch tugendhafte Gesinnungen und Wandel dieser Güte Gottes würdig zu machen. Diese Ermahnung ist bis Cap. 15, 13. fortgesetzt.

In diesem vorbezeichneten epistolischen Abschnitte ermahnt er v. 1 — 2. zur Gottseligkeit überhaupt, und v. 3 — 6. zur Demuth, welche sie insbesondere dann beweisen sollten, wenn sie glaubten vorzügliche Kräfte und Gaben vor Andern von Gott erhalten zu haben.

v. 1. Geliebte Brüder, ich ermahne euch, da Gott so viel Barmherzigkeit an euch erwiesen, und euch so gern zu guten und glücklichen Menschen machen will, daß ihr gegen diese Güte nicht undankbar werdet und sie an euch nicht vergeblich seyn lasset. Bringet euch und euer ganzes Leben Gott zu einem heiligen ihm wohlge-

fälligen Opfer dar. Gebt euch ganz hin in Gottes Fügung und Willen. Folgt ganz und gar seinen Vorschriften und Lehren. Bildet euch vollkommen nach seinem Geiste und Vorbilde. Lebet nur für Gott. Alles was ihr denket, redet, handelt, geschehe aus Liebe zu ihm und ihm zum Wohlgefallen. Dieß sey euer Gottesdienst. So ists vernünftig.

v. 2. Dieser Welt stellet euch nicht gleich. Richtet euch nicht nach den herrschenden Gewohnheiten; sondern beobachtet solche Sitten und ein solches Betragen, wie es eurer gebesserten Denkungsart gemäß ist; damit ihr nicht ohne Ueberlegung alles nachahmt, was Andere thun; sondern prüfen und auswählen möget, was gut, Gott gefällig und ganz nach Gottes Willen sey.

v. 3. Darum fordere ich nun auch, Kraft meines Amts, oder weil es meine Pflicht ist, solches von euch zu fordern; daß Niemand unter euch eine ungebührlich hohe Meinung von sich selbst hege; sondern bey denen ihm von Gott ertheilten Gaben alle mögliche Bescheidenheit beweise; v. 4—6. denn wir können nicht alle einerlei Vorzüge und Gaben haben. So wie an einem Leibe allerlei Glieder sind; und das eine Glied nicht die Geschäfte leisten kann, zu denen das Andere fähig ist, so ist es auch in der christlichen Kirche. Wir Christen können uns als ein Ganzes betrachten, und die einzelnen Christen als Glieder, von denen der Eine so nothwendig und so lieb vor Gott ist als der Andere, obgleich immer Einer mehr Kräfte und Gaben hat und wichtigere Dienste leistet als der Andere. Um der Vollkommenheit des Ganzen willen müssen unsere Kräfte, Gaben und Geschäfte verschieden seyn, damit das Grosse so gut wie das Geringe, das Leichte wie das Schwere geschehe und nichts versäumet werde. Wir mögen nun aber viele oder wenig Kräfte und Vorzüge haben, was wir haben, das haben wir allein durch Gottes Gnade und nicht durch unser Verdienst; die größten Vorzüge geben uns also

kein

kein Recht zum Stolze. Bescheidenheit und Demuth ist den Vornehmen eben so nothwendig als den Geringen.

I.

Von dem Wankelmuthe im Christenthume.

A. In welchen Fällen man leicht wankelmüthig werden kann:

1) Wenn man von der Nothwendigkeit und dem Nutzen seiner guten Entschliessungen nicht aufs innigste überzeugt ist; und wenn man nur aus Gefälligkeit gegen Andere, oder weil man dazu auf eine rührende Art beweget wird, oder aus Zwang, aus Angst, aus Noth gute Entschliessungen fasset. In keinem von diesen Fällen wird man vor Abfall gesichert seyn. So bald jene Menschen nicht mehr zugegen sind, denen man mit einem tugendhaften Betragen gefällig seyn wollte, so bald die guten Rührungen verschwinden, die Angst, die Noth, das Ungewitter, die Gefahr vorüber ist, so wankt die Seele gewiß, wenn irgend ein Reiz sie zu ihren vorigen Fehlern wieder hinzieht.

2) Man kann aber auch die schädlichen Folgen seiner Fehler einsehen, man kann von den Vortheilen der Tugend auf das Lebhafteste überzeugt seyn, und doch von dem Vorsatze, jene zu meiden und diese zu üben, abtrünnig werden, wenn man die nöthige Wachsamkeit über sich selbst verliehrt, und das Andenken an die Fürtreflichkeit der christlichen Religioslehren, an Gott, Gewissen, Seele und Seligkeit fahren lässet. Leicht reissen einen solchen die Lockungen und Drohungen der Welt, die Leiden und Freuden dieses Lebens dahin auf den Abweg der Sünde.

B. Wie schädlich der Wankelmuth in der Religion ist.

1) Gute Entschliessungen brechen, Jesum und seine Lehre verlassen, dadurch geht a) die Seelenruhe verlohren. Gewissenspein tritt an deren Stelle;

b) wir

b) wir verliehren die wahre Christenwürde, und ziehen uns Schande und Verachtung zu. c) Wir verliehren Gottes Gnade, Seegen und Seligkeit und stürzen uns ins Verderben.

2) Wenn wir auch die gebrochenen Entschliessungen zu wiederholen dächten; a) wer bürgt dafür, daß wir die zu dieser Wiederholung bestimmte Zeit erleben? b) Gesetzt aber unser Leben währete bis in das späteste Alter; werden wir dann wohl die uns mögliche Vollkommenheit je erreichen, wenn wir eine Stunde, einen Tag, ein Jahr nach dem andern verliehren, ohne in der Weisheit und Tugend fort zu schreiten? c) Und ist nicht Mancher durch seine Wankelmuth in der Treue gegen Gott so tief in das Laster verstricket worden, daß er zulezt alle Neigung zur Bnsse verlohr? Hat nicht bey Manchem das Laster durch die Länge der Zeit eine solche Gewalt erlangt, daß er ihm nicht mehr widerstehen konnte?

C. Wie man dem Wankelmuthe in der Religion am sichersten widerstehen kann:

1) Durch die innigste Ueberzeugung von der Wahrheit, Göttlichkeit und Fürtreflichkeit der christlichen Religion.

2) Durch Wachsamkeit gegen alle inneren und äusseren Reizungen zur Sünde.

3) Durch Gebet und öftere Religionsbetrachtungen.

4) Durch genauern Umgang mit treuen, guten Christen.

2.

Von der Reue über das Gute.

A. Warnung vor derselben.

Oft gereuet uns ein gutes Wort, oder eine gute That, weil wir sie aus Heuchelei, Pralsucht, ohne Ueberlegung und auf die unrechte Art verrichtet. Dann gereuet uns eigentlich nicht die gute

That,

That, sondern daß wir sie nicht besser verrichtet. Solche Reue kommt aus edlen Herzen, ist gut, ist nöthig, dafür also warne ich nicht.

Hat aber Jemand eine gute That recht verrichtet, und es gereuet ihn, daß er das Gute gethan hat, aus aufwachenden Geiz und Haß; aus Empfindlichkeit über Undankbarkeit, oder verschlechterten Herzen und andern bösen Ursachen, das ist unrecht. Solche Reue ist

1) die größte Verachtung und Tadel der Tugend. Sie zeigt das tiefste Verderben der Seele an. Es ist arg, wenn man das Gute unterläßt; noch viel ärger aber, wenn man es thut, und dann nicht gethan zu haben wünscht.
2) Sie erschwert die künftige Besserung. Was uns gereuet, pflegen wir am meisten zu vermeiden.
3) Sie hat den schädlichsten Einfluß auf unser Wohl.
   a) Sie verursachet endlich bittere Vorwüfe und Gewissensangst.
   b) Sie ist eine Ursache vieler Verachtung und Schande; weil sie ein Beweiß von Unentschlossenheit, Unbeständigkeit, und den niedrigsten Gesinnungen ist.
   c) Sie macht den Menschen auf eine zweifache Art strafbar, als einen Sünder und als einen Abtrünnigen.

B. Mittel dagegen.

1) Ueberlege, ehe du etwas Gutes unternimmst, ob es auch deinen Kräften und Vermögen angemessen ist, und wie du es am besten, weisesten und vollkommensten ausrichtest.
2) Bedenke bey jeder guten That, daß du sie aus Dank und Liebe gegen Gott, um Nutzen zu schaffen, um ein edler und glücklicher Mensch zu werden, zu thun schuldig bist.

3) Denke nicht so sehr an den Kampf, die Ueberwindung und Aufopferung, welche dir das Gute kostet; als vielmehr an das Gute, welches du dadurch stiftest.

3.

Von der Eitelkeit.

A. Natur derselben. Sie besteht darin:

1) daß man nach nichts mehr als nach den Dingen trachtet, die da vergänglich, unzuverlässig und unfähig sind, uns dauerhaftes Glück zu verschaffen; daß man nichts mehr wünschet als sie, und ihnen alle Zeit, Kräfte und Begierden widmet;

2) daß man glaubt, auf ihnen beruhe das ganze Wohl; sich nur in ihrem Besitze glücklich preiset, und auf zeitliche Ehre, Güther, Kleider, Titel einen allzuhohen Werth sezt;

3) daß man sich für unglücklich, für verlohren hält, und nicht beruhigen kann, wenn man gewünschte irrdische Güther vergeblich sucht, oder verliehrt; wenn man sich nicht so schön kleiden, nicht so kostbar speisen, die obersten Plätze einnehmen, sich bedienen, loben und schmeicheln lassen kann als Andere.

B. Quellen.

1) Mangel an genauer Bekanntschaft mit den bessern Güthern der Seele, der Weisheit und Tugend, der Gewissensruhe, Gnade Gottes, frohen Aussicht in die Ewigkeit, und den Freuden des Verstandes und Herzens.

2) Zu grosse Aufmerksamkeit auf den äusseren Schimmer der Vornehmen und Reichen. Zu hohe Vorstellungen von ihrem Glück.

3) Eine Erziehung, bey welcher auf Putz die meiste Sorgfalt verwendet, und schon frühe eine abgöttische Verehrung alles irrdischen eingeflösset wurde.

C. Schäd-

C. Schädliche Folgen.

1) Man wird dadurch zu vielen Thorheiten verleitet, und verliehrt dasjenige aus den Augen, welches wahren und ewigen Werth hat. Dadurch wird man in den Augen vernünftiger Menschen lächerlich und klein; man verliehrt die Vollkommenheit, Würde und Glückseligkeit, der man bey einer Neigung nach edleren Güthern theilhaft werden könnte.

2) Man wird dadurch zu groben Lastern verführt. Um Ehre, Vergnügen und Geld zu haben, Aufwand zu machen und kostbar zu leben, wird Mancher arglistig, betrügerisch, falsch, niederträchtig und boßhaft, wohllüstig und grausam. Darum ist Eitelkeit oft die Quelle des tiefsten Verderbens.

D. Gegenmittel.

1) Lerne das unzulängliche, gefahrvolle und oft verderbliche der Weltfreuden, des Erdenglanzes und der irrdischen Güther kennen.

2) Sammle dir einen Schatz von Weisheit und Tugend in deiner Seele. Beschäftige dich mit nützlichen Dingen. Suche deinen Werth und dein Glück in der Vervollkommung deiner selbst, und in einer solchen nützlichen Thätigkeit, die dich deinen Mitmenschen unentbehrlich macht. Dann bedarfst du des äusseren Schimmers nicht, und wirst dich über alles Eitele mit wahrer Seelengrösse erheben.

3) Vergiß nie das Muster Jesu, der es bey jeder Gelegenheit zeigte, wie unzulänglich und gering alles Erdenglück sey; und daß wahre Weisheit vielmehr nach den ächten, dauerhaften Güthern der Seele trachte.

4) Gehe gern mit solchen guten Menschen um, die ihre Ehre und Freude darin suchen, mit jedem Tage weiser, besser und ihrer Seligkeit gewiß zu werden.

4.
Von dem Leichtsinn.

A. Dessen Beschaffenheit.

1) Er besteht darin: daß man auf die schädlichen Folgen böser Gesinnungen, Reden und Handlungen nicht achtet, und ohne Ueberlegung unbedachtsam seinen eigenen Begierden oder den Verführungen Anderer folget;

2) daß man den Warnungen der heiligen Schrift, der Vernunft und erfahrner, treuer Freunde kein Gehör giebt;

3) daß man sich oft selbst dann von Thorheiten und Sünden nicht einmal zurückhalten läßt, wenn man die übeln Folgen derselben an sich selbst erfahren oder an Andern gesehen hat.

B. Quellen.

1) Mangel richtiger, auf Ueberzeugung gegründeter Erkenntniß von der Schädlichkeit der Untreue in der Religion und lasterhafter Gesinnungen und Handlungen.

2) Der Umstand, daß man in den Augenblicken der Versuchung alles vergißt, was uns vor dem Falle warnen könnte.

3) Die kühne Hoffnung, den übeln Folgen, welche das Laster bey Andern hatte, durch Klugheit oder Zufall zu entgehen.

4) Zu lebhaftes Gefühl für die flüchtigen Freuden der Laster, und ausschliessende Richtung der Gedanken auf sie.

5) Verführung, Zutrauen und Gefälligkeit gegen lasterhafte.

6) Blinde Nachahmung schlechter Menschen.

C. Folgen.

1) Unterlassung der Wachsamkeit gegen die Sünde.

2) Uebereilungen und Missethaten.

3) Das Elend, worin die Laster stürzen.

D. Gegen-

D. Gegenmittel.

1) Ueberzeuge dich von der Schändlichkeit und Schädlichkeit der Sünde.

2) Behalte die Ueberzeugung in stets lebhaften Andenken, besonders in solcher Zeit, wo die Gefahr der Versuchung und des Falles groß ist.

3) Unterdrücke die unsichere Hoffnung, den Folgen des Lasters vielleicht zu entgehen, durch den Gedanken, daß sie gewiß kommen, und nur desto schrecklicher sind, wenn solches spät geschiehet.

4) Suche allen reizenden Vorstellungen von den Lasterfreuden so viel möglich den Eingang in dein Herz zu verwehren.

5) Gewöhne dich an die beständige Richtung der Gedanken auf Gott.

6) Suche fromme, weise Freunde, die dir wohl rathen und zum Muster dienen.

5.

Von dem Nachahmen der Sitten seines Zeitalters.

A. Warum ist die Neigung dazu so herrschend?

1) Weil der Nachahmungstrieb in den Menschen so stark ist;

2) weil die Sitten eines Zeitalters gemeiniglich von solchen Personen herrühren, die den Ton angeben, Ansehen und Beyfall haben; da nun ein Jeder sich Ansehn und Beyfall wünschet, und die Nachahmung jener Personen gemeiniglich als den sichersten Weg dazu ansiehet, so werden die Sitten derselben bald allgemein;

3) weil Einer den Andern durch mancherlei Ueberredungen dazu verführt;

4) weil derjenige gemeiniglich für einen Sonderling gehalten, zurückgesetzt und verachtet wird, der nicht mitmacht;

5) weil die wenigsten Menschen selbst denken, und sich begnügen, das fürs Beste zu halten, was die Vornehmsten und die meisten thun.

B. In wie fern es nützlich und tugendhaft oder schädlich und sündlich ist.

1) Nützlich und tugendhaft ist es, a) wenn die Sitten des Zeitalters Folge christlicher, vernünftiger Grundsätze sind und auf die Beförderung der Vervollkommung des Verstandes und Herzens abzielen; b) insonderheit wenn sie die Ehrbarkeit, Sparsamkeit, Menschenliebe und edle gesellige Freuden befördern.

2) Schädlich und sündlich sind sie, a) wenn sie aus Unglauben oder Aberglauben entstehen und solchen verbreiten; b) wenn sie lächerlich sind und Laster begünstigen, insonderheit Schamlosigkeit, Frechheit, Verschwendung, Stolz und andere schädliche Untugenden verbreiten, anstössig und verführerisch sind.

C. Wie man sich in Ansehung derselben zu verhalten?

1) Prüfe alles und das Beste behalte.

2) Suche Ehre und Beyfall nicht so sehr darinn, daß du es so machst, wie es Andere machen; sondern, daß du dich so beträgst, wie sie sich betragen sollten.

3) Verliehre nie den Muth und den festen Willen, deinen einmal anerkannten guten Grundsätzen gemäß zu leben.

6.

Von dem unbescheidenen Wesen.

A. Beschaffenheit desselben.

1) Es besteht darin, daß man seinen Vorzügen einen zu hohen Werth beylegt, und eine zu grosse Einbildung von sich selbst hat;

2) daß man Andere, die weniger Verdienste zu haben scheinen, neben sich verachtet, ihren Werth verkennt

kennt und ihnen seine Grösse auf eine unangenehme Art empfinden lässet;

3) daß man sich auf eine zudringliche Art in jeder Gesellschaft geltend zu machen sucht,

4) erzeigte Ehre mit Uebermuth annimmt, und auch oft da fordert, wo man sie nicht verdient,

5) unbillige Dienstleistungen von Andern fordert, und jedes Verdienst, welches man um sie hat, ihnen hoch anrechnet.

B. Quellen.

1) Reichthum und vornehme Geburt.

2) Schlechte Erziehung, bey welcher man dem Kinde eine hohe Meinung von sich selbst einflösset, ihm jede, auch noch so unbillige Forderung gestattet und befriediget.

3) Schlechter Umgang mit groben, unbescheidenen Menschen.

4) Eigenliebe, Habsucht, Ehrsucht.

5) Mangel an Menschenliebe.

C. Folgen.

1) Sie stürzt in viele Laster.

2) Sie macht den Menschen unangenehm, verhaßt, zieht ihm Verdruß und Feindschaft zu.

3) Sie hindert sein Glück.

4) Sie schreckt Andere ab, ihn zu bessern und sich ihm freundschaftlich zu nähern.

D. Gegenmittel.

1) Bedenke, a) daß Unbescheidenheit ein grosser Fehler, Bescheidenheit aber eine grosse Zierde der Seele und Mittel zu ihrer Vervollkommung ist; b) daß Unbescheidenheit den Forderungen der Gerechtigkeit und Menschenliebe entgegen, c) daß sie unangenehm, widrig, freudestöhrend, schädlich, und d) den Gesetzen, 2 Petr. 1, 5 — 6. Röm. 12, 10. Phil. 2, 3 — 4. ganz entgegen ist.

2) Sey aufmerksam auf die, so bescheiden sind, und lerne von ihnen.

7.

Die Mittel zur Bescheidenheit.

A. Lerne deine Unvollkommenheit, deine Fehler und die Mängel deiner Tugend einsehen.

B. Bedenke das Edle und Vortheilhafte der Bescheidenheit.

8.

Von der Gleichstellung mit der Welt.

A. In wie fern ist es erlaubt?

1) In so fern wir die Güther und Freuden dieses Lebens auf eine unschuldige Art geniessen,

2) und unschuldige, unschädliche Gewohnheiten und Sitten beobachten.

B. In wie fern ist sie sündlich?

1) Wenn wir die schädlichen Grundsätze der Weltmenschen annehmen, und

2) ihre Thorheiten und Laster ausüben.

9.

Vom Nachgeben in der Mode.

A. Wenn ist es erlaubt und Pflicht?

1) Erlaubt ist es, a) wenn es unschädlich und den Grundsätzen des Christenthums nicht entgegen ist; b) insonderheit, wenn es unserm Stande und Vermögen angemessen, unserm guten Rufe und unserer Würde nicht entgegen, unseren Berufsgeschäften, Wohlthaten und Andachten nicht hinderlich ist.

2) Pflicht ist es, wenn es einen nützlichen, würdigen Zweck a) in Rücksicht unserer selbst hat, z. B. die Erhaltung unserer Gesundheit und Ehre, nöthige Ersparungen, Bewahrung der Unschuld und Schamhaftigkeit; b) in Rücksicht unserer Mitmenschen die Beförderung des Bessern, besonders der Tugend, der Ehrbarkeit, Sparsamkeit, das Bestreben

ihnen

ihnen die gebührende Achtung zu erweisen und ihnen in unschuldigen Dingen gefällig zu seyn.

B. Wenn ist es thörigt und sündlich?

1) Thörigt ist es, a) wenn man jede Mode blindlings ohne Ueberlegung nachahmet; dadurch schadet man der Festigkeit seiner Denkungsart, verliehrt die Beharrlichkeit im Guten, und macht sich durch seine Veränderlichkeit lächerlich; b) wenn die Mode unserm Stande, Alter und Wesen nicht angemessen ist.

2) Sündlich ist es, a) wenn die Mode anstössig ist, zum Leichtsinn und Wohllust reizet, b) uns in Verachtung, Schulden und Elend stürzet; c) und wenn die Modesucht bey uns zur Leidenschaft wird, von der Vervollkommung unserer Seele und von der besseren Verrichtung unserer Berufsgeschäfte zurückhält.

10.

Von der Pflicht nach eigener Prüfung zu handeln.

11.

Ermunterungen zur Demuth.

A. Sie hat den größten Einfluß auf unsere Besserung.

1) Indem die Demuth das Gefühl unserer Fehler in uns erhält, so erinnert sie uns stets an die Nothwendigkeit, uns der täglichen Besserung zu befleissigen.

2) Insbesondere stärkt sie uns a) in der Sanftmuth, Schonung und Geduld gegen Andere, wenn sie fehlen; b) in der Bescheidenheit bey unsern Wünschen; c) in der Genügsamkeit und Zufriedenheit bey dem, was uns Gott giebt, d) in der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott, und Unterwerfung in Gottes Willen.

B. Auf unsere Glückseligkeit.

1) Je besser Jemand ist, je glücklicher und ruhiger ist er.

2) Durch Demuth vermeidet man das stolze Wesen, welches die Menschen von einander abschreckt, Liebe und Freude stöhrt.

3) Durch Demuth gewinnt man die Zuneigung, die Liebe und das Zutrauen Anderer. Man wird ihnen angenehmer. Sie sind lieber bey uns. Sie haben mehr Nachsicht und Geduld mit uns. Demuth also schützt uns vor mancher Beleidigung und sichert uns den Frieden.

4) Demuth ist vor Gott angenehm, von ihm empfohlen und mit den Verheissungen seiner Gnade verbunden. Jac. 4, 6. Luk. 18, 14.

12.

Nur durch die Sünde erniedriget sich der Christ.

13.

Vom rechten Gebrauche der göttlichen Barmherzigkeit.

A. Zu unserer Besserung

B. und Beruhigung.

14.

Von dem vernünftigen Gottesdienst.

A. Worin er besteht.

1) Darin daß wir durch die stillen Uebungen in der Andacht, durch gründliches Nachdenken über die Lehren des Christenthums, durch christliche Unterredungen und gehörige Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen unsere Religionskenntnisse erweitern und berichtigen;

2) daß wir unser Lebenslang uns täglich in Gott gefälligen Gesinnungen, Reden und Handlungen üben.

B. Was uns dazu ermuntert:

1) Ein solcher vernünftiger Gottesdienst ist der einzige Weg zu unserer wahren Vervollkommung

2) und Glückseligkeit.

15.

Die Weisheit Gottes in der Austheilung der verschiedenen leiblichen und geistlichen Gaben.

16.

Von dem rechten Gebrauche unserer Kräfte.

A. Zur Ehre Gottes.

B. Zum Wohl des Nächsten.

C. Zu unserm eigenen Besten.

17.

Von der Absonderung des Christen von der Welt.

A. In wie fern ist sie erlaubt?

1) Wenn genauer Umgang mit Weltmenschen uns gefährlich, verführerisch ist, von Berufsgeschäften und unserer Besserung uns abhält;

2) Wenn Einsamkeit uns zur Andacht, Selbstprüfung und Bewahrung der Unschuld und guten Sitten nöthig ist.

B. In wie fern ist sie sündlich?

1) Wenn es aus Menschenhaß und mürrischen Wesen;

2) oder aus Stolz geschiehet, da der Vornehme und Reiche sich zu gut hält mit den Geringen und weniger Begütherten umzugehen;

3) oder aus träger Abneigung gegen das Gute, welches wir durch unsere Gegenwart stiften könnten.

18.

Von dem rechten Betragen gegen die, so mehr Verdienste und Vorzüge als wir haben.

A. Man muß sie nicht beneiden; sondern ihnen ihre Vorzüge gönnen, sich ihrer freuen, sie lieben und werthschätzen.

B. Man muß nicht muthloß alle Hoffnung sie zu übertreffen aufgeben; sondern ihnen nachstreben und mit ihnen wetteifern.

19.

Von dem rechten Betragen gegen Geringere.

A. Sey höflich gegen sie, auch dann, wenn du ihrer nicht bedarfst. Ehre das Verdienst von niedern Stande auch in Gegenwart der Vornehmen. Ehre die Geringern aber nicht auf eine übertriebene Art, wobey sie in Verlegenheit gerathen, sondern anständig und würdig.

B. Hüte dich vor zu grosser Vertraulichkeit gegen Leute von schlechter Erziehung und schlechten Sitten.

C. Täusche sie da, wo du ihnen nicht helfen kannst, nicht mit falschen Hoffnungen und leeren Versprechungen.

20.

Von dem rechten Betragen gegen die, so uns gleich sind.

21.

Von dem rechten Betragen gegen Demüthige und Bescheidene.

Am zweiten Sonntage nach Epiphanias.

Epistel: Röm. 12, 7 — 16.

Paulus hatte in der Epistel am vorhergehenden ersten Sonntage nach Epiphanias erinnert; a) daß die Christen ihre verschiedenen Gaben alle von Gott erhalten hätten; b) und daß alle diese Gaben, so wohl die, welche sie für die grössern, als auch die, welche sie für die geringern hielten, eben so wichtig und nothwendig fürs Ganze wären, als die verschiedenen Glieder an einem Leibe. — Auf diese Sätze gründet sich nun die Ermahnung v. 7 — 8. die ihnen verliehenen Gaben aus Dank gegen Gott und aus Liebe des gemeinen Wohls zum Besten des Ganzen mit treuester Sorgfalt anzuwenden, ohne die mit geringern Gaben Versehenen neben sich zu ver-

verachten, oder sich der höhern Vorzüge und Geschäfte anzumassen, zu denen sie weder berufen noch fähig wären.

v. 7. Der Gottesbegeisterte trage die ihm eingegebenen Lehren in dem Maaß vor, worin sie ihm offenbaret sind. Er setze nichts dazu. Er thue nichts davon. Der Diakon besorge die zu dem äussern Gottesdienst nöthige Einrichtung, und masse sich keine Lehrgeschäfte an, zu denen er nicht fähig und berufen ist. Der Lehrer widme sich ganz dem Unterrichte, ohne sich über die, so geringere Geschäfte bey dem Gottesdienste besorgen, übermüthig und herrschsüchtig zu erheben.

v. 8. Der Beförderer guter Sitten warne, ermahne, tröste bey jeder schicklichen Gelegenheit, er stärke seine Mitchristen im Glauben in frommen Gesinnungen und Wandel; aber er thue es aus treuen guten Herzen, ohne Nebenabsichten, ohne Uebermuth und Anmassung. Der Armenpfleger vertheile die Allmosen treu und gewissenhaft. Ueberhaupt jeder Vorsteher, Aufseher und Bischof beweise Sorgfalt und Fleiß in der Verwaltung seines Amts. Der Krankenpfleger nehme sich der Leidenden willig und gern an.

v. 9. In den Folgenden führt der Apostel einige allgemeine Tugenden an, zu deren bestmöglichsten Ausrichtung er ermahnet.

Eure Liebe sey ungeheuchelt. Verabscheuet alles, was dem Wohl Anderer entgegen, und befördert, was ihnen nützlich ist. v. 10. Jeden Christen sehet als Bruder und Schwester an, und liebet ihn herzlich.

Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor.

v. 11. Seyd nicht träge in dem, was ihr thun müßt. Beweiset brennenden Eifer in Beförderung des Guten; aber nehmt eure Maßregeln dabey der Zeit und den Umständen gemäß, und eifert nicht zur Unzeit. Ein solcher Eifer würde der guten Sache nur schaden.

v. 12. Freuet euch der Glückseligkeit, die ihr zu hoffen habt. In Leiden seyd geduldig. Stärket euch in der Hoffnung und Geduld durchs Gebet.

v. 13. Unterstützet eure Mitchristen, besonders die Dürftigen auf alle mögliche Art. Nehmt euch der Fremden an.

v. 14. Auch gegen Feinde handelt edel. Wünschet ihnen Gutes, nie Böses.

v. 15. Freuet euch mit den Fröhligen. Weinet mit den Weinenden.

v. 16. Uebt Eintracht untereinander. Schämt euch nie aus Stolz eurer bedrängten Brüder. Nehmt euch auch der Geringsten, der Elendesten an. Erkennt sie eben sowohl für eure Brüder als die Glücklichen und Vornehmen. Ehret sie, liebet sie alle, ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen.

I.

Von dem rechten Gebrauch unserer Kräfte und Gaben.

A. Wozu muß man sie gebrauchen?

1) Zur Ehre und nach dem Willen Gottes.

2) Zur Beförderung a) unserer inneren und äusseren Vervollkommung, b) zeitlichen und ewigen Glückseligkeit.

3) Zum Wohl des Nächsten so wohl in zeitlichen und leiblichen Dingen als auch in geistigen und ewigen.

B. Wie?

1) Mit der weisesten Prüfung und Ueberlegung.

2) Mit Vorsicht und Bedachtsamkeit.

3) Mit aller Treue und Sorgfalt.

4) Willig, freudig und ohne Ermüden.

C. Warum?

1) Weil sie uns Gott aus der Absicht verliehe, daß wir von ihnen den besten Gebrauch machen sollten.

2) Weil

2) Weil wir der göttlichen Gaben nur dadurch würdig werden, daß wir sie auf die beste Art anwenden.

3) Weil wir ohne eine gute Anwendung unserer Kräfte und Gaben nichts Gutes in der Welt schaffen, nicht vollkommener, besser und glücklicher werden können.

2.

Von den Pflichten der Lehrer.

3.

Von den Mitteln zur Beförderung guter Sitten.

4.

Von der Arbeitsamkeit.

5.

Die Pflicht sich um die Welt verdient zu machen.

A. Worin besteht sie?

1) Darin, daß man etwas thut, wodurch das gemeine Wohl befördert wird. Dahin gehört: a) treue Abwartung seines Berufs; b) gute Anwendung der von Gott empfangenen Kräfte und Gaben; c) gute Erziehung der Kinder; d) gutes Beyspiel; e) willige Beförderung und Unterstützung nützlicher Anstalten; f) anhaltendes Gebet.

2) Darin, daß man Freunden, Feinden, Armen, Leidenden und Jedem, der unserer nöthig hat, hilft.

B. Was ermuntert uns dazu?

1) Die Liebe und Dankbarkeit gegen Gott; denn das ist der beste Dank für die uns verliehenen Kräfte und Gaben, daß wir sie seinen Absichten gemäß zum Guten anwenden, und Menschenwohl durch sie befördern. Dadurch allein können wir auch beweisen, daß wir Gott lieben. 1 Joh. 4, 20 bis 21.

2) Das Gesetz der allgemeinen Menschenliebe.

3) Das Beyspiel Jesu. Apostelg. 10, 38.

4) Die

4) Die Achtung, Liebe, Gewissensfreude und Belohnung, welche dem, der sich um die Welt verdient macht, zu Theile wird.

6.

Beruhigungen bey der Arbeit und Mühe dieses Lebens.

A. Sie ist die sicherste Beförderung unsers zeitlichen Wohlstandes und wahres Vergnügens.

1) Durch sie wird unser Wohlstand am edelsten und sichersten befördert. a) Was wir durch den rechten Gebrauch unserer Kräfte haben, davon können wir im eigentlichsten Verstande sagen: Das gab uns Gott. Er gab uns dazu Kräfte, Zeit, Gelegenheit, Mittel und Ermunterung; b) das haben wir auch mit gutem Gewissen. Mit Vergnügen können wir es betrachten, und erwarten, daß jede edle Seele es uns gönne, Gott es segne. c) Was wir mit saurer Mühe erringen, schätzen wir auch mehr. Gewinn bey Glücksspielen und Erbschaften wird meistens bald verschwendet; Güther aber, die man mit Mühe erwirbt, schätzt und spart man mehr.

2) Edler Fleiß befördert die Freude dieses Lebens. a) Durch ihn ist man vor quälender Langerweile gesichert. b) Thätigkeit führt immer auf etwas neues. c) Guter Erfolg derselben macht Freude. d) Nach Vollendung des Tagewerks ist die Ruhe süß. e) Durch nützlichen Fleiß gewinnt man auch die Mittel, seine und Anderer Bedürfnisse zu befriedigen, und die Vergnügungen dieses Lebens sich zu verschaffen.

B. Sie dient zu unserer Vervollkommung.

1) Je mehr wir arbeiten, desto geschickter werden wir, unsere Kräfte zu gebrauchen. Uebung stärkt zu den schwersten Geschäften.

2) In-

2) Insonderheit a) der Verstand entwickelt sich am leichtesten und besten, wenn er bey täglichen Geschäften geübt wird. Dann lernt man eine Sache immer von mehrern Seiten betrachten und richtiger beurtheilen. b) Auch unsere Tugend gedeihet leichter zur Vollkommenheit, wenn man in täglichen Geschäften lebet. Dadurch wird man vor allen den Versuchungen und Sünden bewahret, zu denen der Müssiggang verleitet. Das Herz wird auf nützliche Gegenstände geleitet; und der Wunsch, daß unsere Geschäfte gelingen, stärkt uns im Gebet und dem Vertrauen auf Gott.

C. Sie befördert unsere Seligkeit.

1) Bey allen Vortheilen, welche die Arbeit gewähret, ermüdet und beugt sie auch. Dieß erweckt Sehnsucht nach Ruhe, und das Bestreben sich so zu betragen, daß man würdig werde, zu der Ruhe einzugehen, die uns verheissen ist. Hebr. 4, 9 — 11.

2) Je mehr unsere Arbeit dazu beyträgt, daß wir weiser, edler werden und Gutes thun, befördert sie ebenfalls unsere Seligkeit. Gal. 6, 9.

D. Gott wird uns auch in unsern Geschäften stärken und helfen.

1) Er wird uns zu ihnen stärken. 2 Cor. 11, 9. Es. 41, 10.

2) Er wird den glücklichen Erfolg derselben fördern. Ps. 37, 5. 115, 12.

7.

Von dem rechten Betragen gegen die, so mit uns einerlei Geschäfte treiben.

A. Wenn sie es besser oder schlechter machen.

1) Besser — so lernet von ihnen, ahmet ihnen nach, und bleibt nicht starrsinnig bey eurer vorigen Art zu arbeiten.

2) Schlechter — so meidet es, rathet sie davon ab, und belehret sie eines Bessern.

B. Wenn

B. Wenn es ihnen glückt oder nicht glückt.

1) Glückt es ihnen, so seht es gern, befördert ihr Glück, gebt ihnen Anleitung es recht zu nutzen, und beneidet, hasset, stürzet, verfolget sie nicht.

2) Glückt es ihnen nicht, so bedauret, unterstützet sie, freuet euch ihres Schadens nicht, befördert nicht ihr Elend und verlaßt sie nicht.

C. Wenn sie uns gern oder nicht gern neben sich sehen.

1) Sehn sie es gern, daß wir mit ihnen einerlei Geschäfte treiben, und gönnen sie uns unsern Verdienst, so verdienen sie unsere besondere Achtung, Liebe nnd Hülfe.

2) Sehn sie es nicht gern, so thut, als bemerktet ihr ihre Mißgunst nicht. Sucht sie zu gewinnen. Gebt ihnen nach wie Abraham dem Loth, so viel ihr kennt. Habt Geduld. Vergeltet nicht Böses mit Bösem.

D. Wenn sie stolz uns tadeln, oder bescheiden von uns lernen wollen.

1) Tadeln sie stolz, so prüft, ob sie Recht haben. Bessert euch. Werdet vorsichtiger. Haben sie Unrecht, so duldet es. Vergeltet ihnen nicht mit Verachtung. Seyd desto bescheidener.

2) Sind sie bescheiden und wünschen von euch zu lernen, so vervollkommet euch zugleich mit ihnen.

E. Wenn sie euch entgegen oder behülflich sind.

1) Sind sie euch entgegen, so seyd auf eurer Huth und sichert euch so viel möglich vor ihren Verfolgungen, aber ohne sie zu hassen und feindselig zu behandeln.

2) Sind sie euch behülflich, so nehmt es mit Danke an. Vergeltet es ihnen mit Liebe und Gegenhülfe.

8.

Von dem Werthe edler Freunde.

A. Ihre liebreichen Ermahnungen und Beyspiele stärken uns im Guten.

B. Ihr

B. Ihr angenehmer Umgang befördert unsere gesellschaftliche Glückseligkeit.

C. Ihre Theilnahme, Treue und Hülfe tröstet und erquicket uns in Leiden.

9.

In wie fern ist es weise, seinen Gram zu verbergen?

A. Wenn man ihn verbirgt, um denen, die uns lieb haben, keine Kränkung, und denen, die uns hassen, keine Schadenfreude zu verursachen.

B. Wenn man ihn gegen diejenigen verbirgt, die uns doch nicht helfen können, und dadurch, daß sie unser Herzeleid wüsten, nur unnöthiger Weise beunruhiget würden.

C. Wenn man ihn gegen schwache Freunde verbirgt, die sogleich einen Schritt zurücktreten würden, so bald sie sähen, daß uns das Glück nicht mehr günstig wäre; die sich vielleicht ganz von uns abwenden würden, so bald sie wahrnähmen, daß wir ganz ohne Schutz und Hülfsquellen wären; denn nur wahrhaft edle Menschen haben den Muth und die Treue, als die Stütze eines von der Welt Verlassenen aufzutreten, und zu sagen: Ich kenne den Mann. Er ist mein Freund. Er verdient Achtung. Wer wohl denkt, der nehme sich seiner an.

10.

Von den Pflichten gegen die Ehre des Nächsten.

A. Worin bestehen sie?

1) In der inneren Hochachtung gegen unsern Nächsten; der Aufmerksamkeit auf seine guten Eigenschaften; der gehörigen Schätzung seines Werths, und der Gerechtigkeit gegen seine Verdienste.

2) In der schuldigen Erweisung äusserer Höflichkeits- und Ehrenbezeugungen, die ihm gebühren. Röm. 12, 10. 13, 7.

3) In

3) In der willigen Bekanntmachung des an Andern bemerkten und ihnen zum Ruhme gereichenden Guten. 1 Sam. 19, 4.

4) In der Vorsicht bey bösen Gerüchten von Andern. Diese Vorsicht erfordert: a) daß man das Böse, welches von Andern gesagt wird, nicht gleich ohne Beweiß glaube; Sir. 19, 15. b) die Fehler des Andern ohne Noth nicht erzähle; c) es mögte denn seyn, daß man Andere dafür warnen, oder der öffentlichen Sicherheit wegen der Obrigkeit anzeigen müste; d) wenn man aber die Fehler Anderer erzählen muß, darf es nicht mit geheimer Schadenfreude geschehen; sondern mit Wehmuth; e) und man muß nicht das Böse allein, sondern auch das Gute, und das, was den Nächsten entschuldiget, anführen; 1 Petr. 4, 8. f) die Fehler desselben nicht übertreiben, nicht mehr davon sagen, als wahr ist, und sie nicht von der schlimmsten Seite vorstellen; g) angedichteter und erlogener Fehler wegen aber den Nächsten standhaft vertheidigen und seine Ehre retten. Spr. Sal. 31, 8—9.

B. Wodurch werden wir zu der Ausübung derselben ermuntert?

1) Die Ehre ist eins der größten irrdischen Güther. Mit ihr stehet oder fällt gemeiniglich unsere Ruhe und unser Glück. Wer also die Ehre des Nächsten befördert, der befördert seine Zufriedenheit, der sichert ihm die Liebe und das Zutrauen seiner Mitmenschen und trägt dadurch oftmals das Mehrste zur Gründung seiner zeitlichen Wohlfahrt bey.

2) Die Ehre ist ein starker Reiz zu edlen Gesinnungen und Handlungen; wer also die Ehre seines Nächsten schonet, wer denselben da, wo er recht thut, mit Ehrenbezeugungen auszeichnet, der befördert dadurch das Gute.

3) Versagung der Ehre, die wir Andern schuldig sind, verursachet die bittersten Feindschaften. Erweisung derselben erweckt uns Liebe und Zutrauen.

4) Weil gegenseitige Ehrerbietung auf die Verbesserung und Glückseligkeit der Menschen so sehr vielen Einfluß hat, befahl sie auch Gott. Röm. 12, 10. Phil. 2, 3.

II.

Von dem Allmosengeben.

A. Wem muß man sie geben?

1) Jedem der ihrer bedarf, und sich selbst nicht helfen kann; ohne Rücksicht auf Stand, Nation und Religionsparthei.

2) Dem der durch Faulheit arm ist, aber nur dann wenn es höchst nöthig ist, und man ihn dadurch nicht offenbar in der Faulheit stärkt.

B. Wovon muß man geben?

1) Nur von dem Seinigen. Nie von fremden gestohlenen und durch Betrug erlangten Güthern.

2) Nur von dem was man entbehren kann. Nie muß man, um Andern mitzutheilen, Schulden machen, die man nicht bezahlen kann; nie so viel auf Allmosen verwenden, daß man selbst in Noth kommt, die Seinigen darben lassen und Andern zur Last fallen muß.

C. Wie muß man geben?

1) Mit Weisheit. Lieber so, daß Armuth verhütet wird, als daß man Andere erst in Armuth versinken lässet, und ihnen dann erst hilft. Nicht Strassenbettlern und Müssiggängern bey Pfennigen, sondern redlichen Hausarmen nach unserm Vermögen. 2 Cor. 9, 5 — 6.

2) Mit Liebe, Gefälligkeit, Röm. 12, 8. 2 Cor. 8, 12. und zur rechten Zeit.

D. Warum?

1) Weil Gott selbst den Trieb des Wohlwollens in uns gepflanzt.

2) Weil Gutes thun und Liebe üben so edel ist, Gott gefällt und wir dadurch dem Muster Gottes ähnlicher werden.

3) Weil es so viel Beruhigung, Liebe, Zutrauen erwirbt und ewig belohnt werden soll.

12.

Von dem Edelmuthe, womit ein Christ denjenigen begegnen soll, die ihn falsch behandelt haben.

A. Er muß ihrer großmüthig schonen, und sie mit Wohlthun besiegen;

1) geringe Beleidigungen, Kränkungen und betrügerische, feindselige Behandlungen nicht achten; nur in so fern es zu seiner Sicherheit nöthig ist, sich gegen sie vertheidigen, ohne Rache zu üben und Böses mit Bösem zu vergelten.

2) Er muß ihnen Gutes gönnen, Gutes wünschen, das Beste von ihnen reden, ihnen in der Noth beystehen und helfen.

B. Ermunterungen dazu:

1) Ein solcher Edelmuth ist wahre Seelengröße und Ehre.

2) Er ist das Mittel, selbst schlechten Menschen Hochachtung gegen die Tugend einzuflößen, 1 Sam. 24, 17—18. sie von ihren feindseligen Gesinnungen gegen uns abzubringen, und sie zu bessern.

3) Er ist uns durch Jesu Beyspiel und Lehre empfohlen. Matth. 6, 14—15. Röm. 12, 19—21.

13.

Von dem rechten Betragen gegen Beglückte.

A. Beneide sie nicht; sondern gönne ihnen ihr Glück.

1) Beneide sie nicht. a) Siehe es nicht ungern, daß es ihnen wohl geht. Denke nicht, sie hätten

das

das Gute, welches ihnen begegnet, nicht verdient, du aber seyst desselben viel würdiger. Hasse, fliehe sie ihres Glücks wegen nicht; verbittere, beraube es ihnen nicht. b) Solches wäre liebloß, unedel, verleitet zu Zank, Zwietracht, Verfolgung, Verdruß und Elend.

2) Gönne ihnen ihr Glück. a) Siehe es gern, daß es ihnen wohl geht. Sey überzeugt, daß Gott ihnen ihr Glück aus weisen, liebreichen und gerechten Absichten verliehen hat. Befördere gern ihr Wohl. b) Solches ist edel. Es ist Lob und Verehrung Gottes. Es fördert Menschenliebe und Wohl.

B. Erhebe sie nicht zu sehr. Verdirb sie nicht durch Schmeichelei. Siehe mehr auf ihre Person als auf ihre Umstände.

1) Glückliche sind so schon mehr als zu viel geneigt, ihre Wohlfahrt auf Rechnung ihrer eigenen Klugheit zu setzen. Vermehre diese Neigung bey ihnen nicht muthwillig. Verleite sie nicht zu einer thörigten Eitelkeit. Gieb ihnen keine Gelegenheit sich zu verschlimmern, sondern zu bessern.

2) Siehe zu dem Ende mehr auf die Person, als auf ihre Umstände. Schätze Andere nicht nach ihrem Vermögen und Gelde; sondern nach ihren Verdiensten und Tugenden. Gieb ihnen dadurch Gelegenheit, daß sie ihres Glücks wegen sich nicht vernachlässigen, sondern stets auf ihre Vervollkommnung und Besserung denken.

C. Freue dich mit ihnen und befördere ihre Wohlfahrt.

1) Freue dich mit ihnen. a) Nimm herzlichen Antheil an ihrem Glück. Aeussere deine Freude darüber durch heitere Blicke, Glückwünsche und andere Art. b) Solches ist eine wohlgefällige Lobpreisung dessen, der alles Gute giebt, und befördert die gesellschaftliche Einigkeit und Glückseligkeit.

2) Befördere ihr Wohl. a) Hilf dasselbe sichern. Gieb ihnen schickliche Anleitung und Ermunterung es wohl zu benutzen. Warne sie vor Gefahren. Ertheile ihnen Rath, Beystand und Schutz. b) Solches fordert die Menschenliebe, der edle Christensinn, die Nachfolge Jesu, das Streben nach Vervollkommung und Verbreitung alles Seegens und Heils um uns her.

14.

Von der Aufrichtigkeit und Treue in der Liebe des Nächsten.

15.

Von dem Abscheu an dem, was Andern schädlich ist.

16.

Von der Beförderung der Wohlfahrt Anderer.

17.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit Frölichen.

18.

Von dem rechten Betragen im Umgange mit Leidenden.

19.

Die rechten Achsichten, warum wir beten sollen.

A. Um Beruhigung für unser Herz, Gottes Segen und Hülfe in der Noth von Gott zu erlangen.

B. Um uns im Vertrauen auf Gott und in allen Tugenden zu stärken;

C. Um Gott zu loben und ihm zu danken.

20.

Von der Gastfreiheit.

A. Anweisung und Ermunterung zu derselben.

1) Bewirthe deine Freunde oder Fremde a) mit freundlichem, willigen Herzen; b) so viel als möglich auf die

die Art, die ihnen am angenehmsten; c) und die deinem Stande und Vermögensumständen am angemessensten ist.

2) Solches fordert a) die Menschenliebe, und ist b) eine grosse Beförderung der Freundschaft und gesellschaftlichen Glückseligkeit.

B. Warnung vor einigen Fehlern bey derselben.

1) Bewirthe Andere nicht, um dich nur in deiner Grösse und Pracht zu zeigen, deinen Ehrgeitz zu befriedigen und Andere zu verdunkeln.

2) Mache bey deinen Gastmahlen keinen so grossen Aufwand, der dich in Schulden stürzt.

3) Nöthige deine Gäste nicht auf eine zudringliche ungestüme Art zum übermäßigen Essen und Trinken.

4) Ehre deine vornehmern Gäste nicht auf Kosten der Geringern; und errege keine Feindschaften durch Ausschliessung derer, die es erwarten durften eingeladen zu werden.

5) Lade nicht solche Gäste zusammen, die sich nicht für einander schicken.

6) Rechne es deinen Gästen nicht zu hoch an, und setze keinen zu grossen Werth darauf, daß du sie bewirthet hast.

21.

Von der Geduld in Leiden.

Am dritten Sonntage nach Epiphanias.

Epistel: Röm. 12, 17—21.

Der Apostel fährt fort, (S. Ep. von 1. und 2. Sonntage nach Epiphanias), den Christen gute Ermahnungen zu einem rechten Verhalten im Umgange mit Andern zu geben. Besonders ermuntert er zu einem liebevollen Betragen gegen Beleidiger.

v. 17. Trauet euren Einsichten nicht zu viel. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Befleissiget euch, anständig vor allen Menschen zu handeln, und euch so zu betragen, daß ihr Jedermanns Achtung würdig werdet.

v. 18. So viel an euch ist, und so lange als möglich, haltet mit allen Menschen Friede. Suchet mit Jedem in gutem Vernehmen zu bleiben. v. 19. Werdet ihr aber dennoch von Jemanden beleidiget, so rächet euch selbst nicht. Ueberlaßt Gott die Bestrafung; denn es steht geschrieben, 5 Mos. 32, 35: „Die Rache ist mein. Ich will vergelten, spricht der Herr.“ v. 20. Wenn daher dein Feind Hunger leidet, so speise ihn. Ist er durstig, so tränke ihn. Wirst du das thun, so wirst du durch deine Großmuth deinen Feind beschämen. Er wird einsehen, daß er dir Unrecht that; daß du die dir bewiesene schlechte Begegnung nicht verdientest. Bittere Reue wird in ihm erwachen. Sein Gewissen wird mit schmerzhaften Vorwürfen ihn strafen. Und wenn noch irgend Besserung bey ihm zu erwarten ist, so wird er durch dein edelmüthiges Betragen dazu erwecket werden. v. 21. Darum laß dich nie durch Beleidigungen überwinden, aus deiner Fassung bringen und zum Zorn reizen; sondern besiege, entkräfte die Boßheit deiner Feinde durch Wohlthaten.

I.

Von dem Eigendünkel.

A. Die Beschaffenheit und Aeusserungen desselben.

1) Er besteht darin, daß man eine hohe Einbildung von sich selbst hat, und sich selbst einen höhern Werth beylegt, als man würklich besitzt.

2) Er äussert sich a) dadurch, daß man eine hohe, vielverkündigende Miene annimmt; b) sich gern schmückt, c) gern über Andere erhebt; die ersten Plätze in Gesellschaften einnimmt, Andere durch einen erhabenen Blick demüthiget, und sie durch seinen angenommenen Glanz und Aufwand zu verdunkeln

dunkeln sucht; d) daß man seinen Reden den Schein hoher Weisheit giebt, immer das erste Wort führen, und alles am besten wissen will; e) für seine eigenen Sachen und Arbeiten eine grosse Vorliebe hat, f) geringfügige gute Handlungen sich zu einem grossen Verdienst anrechnet, und g) auf Ehre, Ruhm und ausgezeichnete Belohnungen vor allen andern Menschen grosse Ansprüche macht.

B. Die Quellen.

1) Erziehungsfehler. Zu viel Lob und Bewunderung des Kindes. Befolgung aller seiner Forderungen. Verzärtelung. Unverdiente Vorziehung eines Kindes vor dem Andern.
2) Vornehmer Stand und Reichthum. Schnelles Erdenglück.
3) Unvollständige Kenntnisse.
4) Schmeichelei.
5) Umgang mit eingebildeten, ruhmsüchtigen Menschen.
6) Falsche Begriffe von Ehre.

C. Die Folgen.

1) Der Mensch voll Eigendünkel macht sich lächerlich, verächtlich, verhaßt.
2) Er zieht den Neid am ersten auf sich.
3) Er wird am ersten und leichtesten verdrängt.
4) Indem er sich schon für vorzüglich vollkommen hält, und mehr nach dem Scheine des Guten als nach der Sache selbst strebt, so hält er sich selbst von der Vervollkommung zurück, die er erreichen könnte.

D. Die Gegenmittel.

1) Bemerke das Lächerliche, Verächtliche des Eigendünkels an Andern, die dieser Thorheit und Sünde ergeben sind.

2) Sey aufmerksam, wenn Andere, die von sich selbst so sehr eingenommen sind, scharf beurtheilt werden. Lerne dabey, was du ebenfalls für ein Schicksal zu erwarten hast, und suche ihm durch Besserung zu entgehen.

3) Bedenke den nachtheiligen Einfluß des Eigendünkels auf den Verstand und das Herz.

4) Bedenke, daß Selbstruhm in jedem Falle verdächtig, und künstlich erschlichener Ruhm nichts ist.

5) Prüfe deine Einsichten oft und strenge.

6) Sey aufmerksam auf Anderer Vorzüge.

7) Vergleiche dich nicht mit schlechtern, sondern mit bessern Menschen.

2.

Von dem Mißbrauche unserer Kenntnisse.

A. Worin er besteht:

1) darin, daß man sie anwendet zum Eigendünkel und Stolz;

2) zur Beförderung des Bösen und Kränkung des Nächsten.

B. Wie schädlich er ist:

1) Er hindert unsere Vervollkommung und Glückseligkeit, und macht uns zu unwürdigen schlechten Menschen.

2) Er ist der Grund, daß wir vielerlei Feindschaft, Verfolgung und Haß von Andern erdulden müssen.

3) Er reizet auch Andere zum Bösen und befördert ihr Verderben.

3.

Von der christlichen Beherrschung des Zorns.

A. Was dazu erfordert wird, oder in wie weit man ihn beherrschen muß:

1) Nicht so sehr, daß man alles Gefühl von Recht und Unrecht bey sich unterdrücken, sich alle Rechte entreissen, und alles über sich ergehen lassen wollte, ohne sich auf irgend eine Art zu vertheidigen;

2) son-

2) sondern in so fern; a) daß man nicht ohne Ursach zürnt. Man muß nicht gleich heftig wüthen, wenn Frau und Kinder oder Hausgenossen aus Uebereilung fehlen; wenn Jemand in Gesellschaften ein übereiltes Wort redet, nicht so gleich in Zorn ausbrechen, und das Vergnügen der ganzen Gesellschaft stöhren, wenn Jemand ein ungünstig Urtheil über uns fället, es nicht so sehr von der übelsten Seite aufnehmen; sondern lieber denken: es sey wohl so böse nicht gemeint. — Wer so ohne Ursache zürnet, der macht sich viel Verdruß; er zieht sich bittere Feindschaft zu; er muß oft seine Worte mit Demüthigung wieder zurücknehmen; seinen Worten nimmt er durch das öftere Zürnen selbst die Kraft, daß sie dann nicht geachtet werden, wenn er einmal mit Recht zürnt; denn wer immer zürnet, bey dem wird es etwas Gewöhnliches und man achtet nicht darauf. Man fürchtet und fliehet ihn, wie einen Stöhrer der Ruhe und Freude. Er thut Andern oft Unrecht. Er wird sich selbst und Andern zur Last. — Es ist also nöthig, daß man lerne vorsichtig seyn, dulden, schonen, nachgeben, alles zum Besten kehren und das Beste hoffen. — b) Man muß nicht zu viel zürnen; in seinem Zorne nicht so weit gehen, daß man tobe, schelte, schlage, dem Nächsten Fehler andichte, alle Verdienste abspreche, und bey ihm alle Hoffnung der Besserung aufgebe. — Dadurch wird der Zank aufs höchste getrieben, Mancher in endlose Prozesse verwickelt, und ganz ins Elend gebracht. — c) Man muß nicht zu lange zürnen. Aufwallende Hitze verdirbt viel; aber heimlicher, langer Groll noch mehr. Wer weiß auch, wie lange er noch lebt, wie nahe er dem Richter ist, wie strenge er behandelt wird, wenn er nicht barmherzig war; darum muß man nicht zu lange zürnen.

B. Wie gelangt man dazu?

Möglich ist es, dazu zu gelangen; denn Jesus, der unsere Kräfte kennt, hat es gelehret; darum sprich nicht: Ich bin nun so; werde auch wohl so bleiben. Sprich vielmehr; ich bin nun leider so, darum will ich mich bessern. Du kannst gewiß zur Besserung gelangen, wenn du nur willst. Mittel dazu sind folgende:

1) Verlange von Andern nicht zu viel. Sey nicht zu eigen, und bekümmere dich um verdrüßliche Sachen nicht ohne Noth. Verlangst du von Andern zu viel, so ist der Unwille desto grösser, je mehr du siehest, daß der Andere fehlt; ohne Fehler aber ist Niemand. Bist du zu genau, eigen und pünktlich, so ist es unmöglich, daß Andere es immer recht machen, und die Gefahr, verdrüßlich zu werden, ist jeden Augenblick da. Suchst du unangenehme Dinge ohne Noth auf, so ringst du muthwillig nach Verdruß. Was ärgerlich ist, muß man so viel möglich entfernen, bis man sich gefaßt gemacht, es mit Ruhe abzumachen.

2) Uebernimm nicht mehr Geschäfte, als du gewiß verrichten und übersehen kannst. Zu viel Geschäfte erfordern zu grosse Anstrengung, und leiden jeden Augenblick Stöhrung, Verwirrung, Ermattung. Daraus entsteht Verdruß. Kann man seine Geschäfte nicht übersehn, nicht durcharbeiten, so entsteht Schade, Mißlingen nnd Mißgeschick. Wer wird da Herr seiner selbst bleiben?

3) Sey besonders vorsichtig im Umgange mit hitzigen, jähzornigen Leuten. Meide jede Gelegenheit sie zum Zorne zu reizen. Mache dich gefaßt bey ihrer aufbrausenden Hitze ruhig zu bleiben.

4) Sey wachsam über dich selbst. Lerne deine schwachen Seiten kennen, und da am meisten auf deiner

Huth

Huth seyn, wo du am leichtesten zum Zorne gereizet wirst.

5) Laß Ton, Sprache, Geberden nicht zu heftig werden, und handle nicht gleich in der ersten Hitze. Je heftiger du redest und dich bewegest, wallt auch das Blut und der Zorn nimmt zu, erhitzt auch den Gegner. Ruhige Sprache und Stellung besänftiget ihn und hindert den Zorn von beyden Seiten. — In der ersten Hitze zu handeln, das thut kein Weiser; denn man ist da seiner nicht mächtig, überlegt zu schnell, einseitig, leidenschaftlich und übereilt sich zu bald.

6) Hast du dich im Zorne übereilt, so überlege es in ruhigen Stunden, und bedenke, wie unweise du gehandelt, wie du dich in anderer Augen herabgesetzt, und künftig vorsichtiger seyn willst.

7) Erfülle dein Herz mit dem Geiste der Liebe, den das Christenthum einflösset. 1 Cor. 13, 1—8.

4.
Von der Rachsucht.

A. Die Beschaffenheit derselben. Sie ist eine Begierde dem Nächsten darum zu schaden, weil er uns beleidiget hat. Die Folge dieser Begierde ist:

1) daß man dem, der uns beleidiget, die schuldige Menschenliebe versagt und nichts Gutes gönnt;

2) daß man ihm Böses wünschet, Unglück bereitet, kränket, und Schaden zufügt.

B. Warnung dafür.

1) Sie ist unedel und dem Geiste des Christenthums entgegen.

2) Sie hat die traurigsten Folgen.

C. Gegenmittel.

1) Bedenke, wie niedrig und schädlich sie ist.

2) Stelle dir die wiederfahrne Beleidigung nicht von der ärgsten Seite vor. Ueberlege auch das, was

zu

zu des Andern Entschuldigung dient. Denke dich in deines Gegners Stelle.

3) Suche dich täglich in der Menschenliebe und Geduld gegen Andere zu bestärken. Bitte Gott um Gnade und Beystand dazu.

5.

Die Quellen der Zwietracht.

A. Unvorsichtigkeit in Reden, und schlechte Sitten.
B. Eigensinn und Rechthaberei.
C. Eigennutz.
D. Ehrsucht.

6.

Wahre und falsche Großmuth gegen Feinde.

7.

Vorurtheile, die der Feindesliebe entgegen stehen.

8.

Von dem rechten Verhalten gegen nothleidende Feinde.

A. Anweisung dazu.

1) Vergiß die von ihnen dir zugefügten Beleidigungen, und vermehre ihr Elend nicht durch bittere Vorwürfe, Kränkungen und Verachtung.

2) Erweise ihnen die edelmüthigste Hülfe auf die leutseligste Art.

B. Ermunterung dazu.

1) Auch deine Feinde sind Menschen und haben in der Noth besonders das Recht Menschenliebe von dir zu erwarten.

2) Es kostet freilich viel Ueberwindung gegen sie Barmherzigkeit zu üben, aber desto edler ist es.

3) Denke dich in die Stelle deines nothleidenden Gegners, ob du da nicht Hülfe von ihm wünschen würdest; was du aber willst, daß ers dir thue, das thue ihm.

4) Durch

4) Durch Beystand in der Noth kannst du deinem Gegner den besten Beweiß deiner edlen Gesinnungen geben.

9.

Die Vorzüge des Versöhnlichen vor dem Rachgierigen.

A. Der Versöhnliche hat Edelmuth und Seelenstärke; der Unversöhnliche ist niederträchtig und der Sklav seiner Leidenschaften.

B. Der Versöhnliche handelt gerecht und weise, der Unversöhnliche ungerecht und thörigt.

C. Der Versöhnliche befördert sein und Anderer Wohl, der Unversöhnliche sein und Anderer Unglück.

10.

Christliches Verhalten bey Prozessen.

A. Man muß den Prozessen auf alle nur mögliche Art auszuweichen suchen;

1) die Gerechtigkeit seiner Sache vorher genau und unpartheiisch untersuchen;

2) sich nur bey erheblichen, wichtigen Dingen in Prozesse einlassen;

3) und ehe man einen Prozeß anfängt, vorher alle mögliche Mittel, die Sache in Güte beyzulegen, versuchen.

B. Bey Führung des Prozesses muß man dem Rechte seinen völlig freien, ganz ungehinderten Lauf lassen, und billig seyn;

1) alle Ränke, das Recht zu hindern, verabscheuen.

2) alle Verzögerungen der Prozesse und Mittel, den Richter für sich zu gewinnen, vermeiden;

3) sein Recht auch nicht aufs äusserste treiben.

11.

Friedfertigkeit als eine liebenswürdige, nothwendige Tugend.

12.

In wie fern muß man mit allen Menschen Friede halten?

A. Man muß alles meiden, was den Frieden mit Andern stöhrt, in so fern es mit gutem Gewissen geschehen kann.

B. Man muß die Fehler Anderer und zugefügtes Unrecht erdulden, in so fern es

1) unmöglich ist, Andere von ihren Fehlern abzubringen; oder nöthig ist, Andern zu ihrer Besserung Zeit zu lassen, durch schonende Güte nach und nach zu gewinnen und dann desto leichter zu bessern;

2) in so fern man durch das zugefügte Unrecht nicht zu sehr leidet.

C. Man muß thun, was den Frieden erhält, oder den gebrochenen Frieden wieder herstellt, in so fern solches mit der christlichen Edelmuth, Menschenliebe und allen christlichen Grundsätzen übereinstimmt, und Wahrheit und Tugend dabey nicht leidet.

13.

Von den göttlichen Strafen.

14.

Die rechte Anwendung der Wahrheit: Gott straft das Böse.

15.

Von guten Beyspielen.

A. Werth, Nutzen und

B. rechte Anwendung derselben.

16.

Einige Mittel zu einem ruhigen Leben.

A. Bescheidenheit.

B. Wohlanständigkeit.

C. Sanftmuth und Friedliebe.

17. Rech-

17.

Rechter Gebrauch der Ehrbegierde.

18.

Das Gebet friedliebender Christen.

19.

Rechtverhalten im Umgange mit überklugen und eingebildeten Menschen.

A. Was muß man bey ihnen meiden?

1) Man muß sie nicht zu viel fragen.
2) Ihnen nicht zu viel schmeicheln.
3) Sich nicht mit ihnen zanken, denn sie wollen immer Recht haben.
4) Sich nicht durch sie bethören lassen.
5) Sich nicht über sie ärgern.
6) Ihnen nicht nachahmen.

B. Was muß man bey ihnen thun?

1) Sie reden lassen, und thun was Recht ist.
2) Ihnen ihre Schwäche und Fehler bey schicklichen Gelegenheiten begreiflich machen.

Am vierten Sonntage nach Epiphanias.

Epistel: Röm. 13, 8 — 10.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: Cap. 13, 1—7.

Der Apostel Paulus hatte im 12ten Capitel, welches am ersten, zweiten und dritten Sonntage nach Epiphanias erklärt ist, mancherlei gute Ermahnungen und Lebensregeln ertheilet. Im 13ten Capitel fährt er damit fort. v. 1 — 7. Ermahnt er zum Gehorsam gegen die Obrigkeit. Jüdisch denkende Christen in Rom konnten sich wahrscheinlich von dem Vorurtheile der Juden noch nicht loßmachen, daß es erniedrigend für sie sey, heidnischen Herren zu gehorchen. Dieß mogte wohl der Grund seyn, daß der Apostel diese Ermahnung weitläuftiger und mit mehrern Gründen erörtert. Indem

er

er zur Bezahlung der öffentlichen Abgaben ermuntert, erinnert er beyläufig v. 8. daß ein Christ Niemand etwas schuldig bleiben müsse. Da man aber die allgemeine Menschenliebe nie in solchem Maaß verrichten kann, daß man zu ihr ferner nicht mehr verbunden wäre; so macht er von jener Ermahnung, alles zu bezahlen, den Uebergang zur ernstlichen Empfehlung der thätigsten Liebe des Nächsten.

v. 1. Ein jeder sey der Obrigkeit unterthan, die über ihn gesetzt ist; denn es gäbe überhaupt gar keine Obrigkeit, wenn Gott nicht wollte, daß sie da seyn sollte; ihr müsset also die Obrigkeit eines jeden Orts als einen göttlich verordneten Stand ansehen.

v. 2. Wer sich deßhalb seiner rechtmäßigen Obrigkeit widersetzt, und sie nicht als seine Vorgesetzten anerkennen will, der widersetzt sich einer Ordnung, die Gott selbst eingeführt hat; und der wird für seine Widerspenstigkeit mit Recht gestrafet werden. v. 3. Wer recht handelt, christlich lebt, und die Landesverordnungen, in so fern sie göttlichen Gesetzen nicht entgegen sind, gern und gewissenhaft hält, der hat jene Strafen nicht zu fürchten; aber die Bösen, die Aufrührer, die Friedestöhrer und Ungehorsamen. Willst du also ohne Furcht vor der Obrigkeit leben, so handle göttlichen und menschlichen Anordnungen gemäß; alsdenn wird die Obrigkeit selbst dein Betragen billigen und dich werth halten; v. 4. denn wirst du in Ruhe und Friede unter dem Schutze der Obrigkeit leben, und selbst einsehen, welch ein grosses Glück es auch für dich ist, daß Gott Obrigkeit verordnet hat. Thust du aber Böses, so hast du mit Recht Ursache dich vor der Obrigkeit zu fürchten; denn eben deßhalb weil sie Gottes Dienerinn ist, weil sie als Gottes Dienerinn das gemeine Wohl, Ordnung, Ruhe und Friede befördern soll, so muß sie die ihr anvertraute Gewalt dazu gebrauchen, daß sie die, so Böses thun, Anderen schaden und den Frieden stöhren, ernstlich bestrafet.

Durch

Durch diese Strafen muß sie die öffentliche Ruhe sichern. v. 5. Seyd also der Obrigkeit gehorsam, weil solches zum gemeinen Wohl ganz unentbehrlich ist. Gehorchet ihr, nicht nur um der Strafe des Ungehorsams zu entgehen, sondern um jener Ueberzeugung willen, daß es zum gemeinen Wohl unentbehrlich ist, und um der Ruhe eures Gewissens willen. v. 6. Eben deßhalb entrichtet auch willig die öffentlichen Abgaben; denn weil die Obrigkeit als Gottes Dienerinn die Unterthanen schützen, und die öffentliche Ruhe erhalten soll, so muß sie auch die dazu nöthige Unterstützung haben.

v. 7. Gebt überhaupt Jedem, was ihr ihm schuldig seyd. Den von der Obrigkeit angesetzten Steuereinnehmern gebt die Steuern; den Zöllnern den Zoll; den obrigkeitlichen Personen den Gehorsam; angesehenen, vornehmen und verdienstvollen Personen Ehrerbietung. v. 8. Leistet Jedermann alles, was ihr müsset, damit ihr Niemand etwas anders schuldig bleibet als die allgemeine Menschenliebe, welche die einzige Schuld ist, die man bey keinem Menschen ganz bezahlen kann, wenn man ihm auch noch so viel Gutes erwiesen hätte. Wer alles leisten will, was die Liebe erfordert, der muß das ganze Gesetz erfüllen. Die Liebe ist der Innbegriff aller göttlichen Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, du sollst Niemand am Leben schaden, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsch Zeugniß ablegen, du sollst keine böse Begierden in deinem Herzen herrschen lassen; diese und alle andere Gebote sind in dem Befehle begriffen: Liebe deinen Nächsten so wohl als dich selbst.

v. 10. Die Liebe erlaubt uns nicht das geringste Böse in der Welt zu thun, sie erweckt uns vielmehr zu allem Guten; darum ist die Liebe die Summa des ganzen göttlichen Gesetzes.

1.

Die Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit.

(Siehe Evang. 3. Sonnt. nach Epiph. n. 7. und Evang. 23. Sonnt. nach Trin. n. 10.)

2.

Von den Pflichten in Ansehung der öffentlichen Abgaben.

A. Worin bestehen sie?

1) Man muß sie gewissenhaft entrichten, und alle Art der Betrügerei dabey vermeiden.

2) Man muß sie willig und ohne Murren, ohne Widerwillen bezahlen.

3) Man muß sie zur rechten Zeit geben.

4) Man muß sie denen abliefern, die von der Obrigkeit dazu angesetzt sind, solche einzunehmen.

B. Warum muß man sie beobachten?

1) Weil es das allgemeine Wohl des Staats erfordert. Dieses kann nicht erhalten werden, wenn die Unterthanen die Kosten nicht aufbringen, welche die Erhaltung des öffentlichen Schutzes, die Verpflegung des Rechts und der Gerechtigkeit, und die Beförderung der Ordnung erfordert.

2) Da wir selbst unter dem Schutze der Obrigkeit das grosse Glück des Friedens und der Ruhe geniessen, so ist es auch um unsers eigenen Vortheils willen billig, nöthig und pflichtmäßig, daß wir zur Erhaltung derselben unsern Beytrag geben.

3) Betrügerei an den öffentlichen Abgaben ist Betrug und Verbrechen gegen den ganzen Staat.

4) Murren und Widerwillen bey Bezahlung der Steuern ist die Quelle des Aufruhrs.

5) Zur rechten Zeit und am gehörigen Orte die Steuern zu entrichten, erfordert die Ordnung, die Sicherheit für die Obrigkeit, daß sie die Abgaben erhält, und die Sicherheit für den Unterthan, daß

daß man wissen möge, ob er bezahlt hat, und ihm nicht zweifach abfordere. Zur rechten Zeit muß auch der Regent die Bedienten des Staats besolden, und für die Staatsbedürfnisse sorgen; Aufschub in der Bezahlung ist also mit der Wohlfahrt und Ordnung des Staats nicht verträglich.

3.

Von einigen Fehlern der Unterthanen in dem Betragen gegen ihre Obrigkeit.

A. Weigerung des schuldigen Gehorsams.

1) Dahin gehört, a) Tadel ihrer Anordnungen, b) Murren gegen ihre Befehle, c) und offenbare Widersetzlichkeit.

2) Solches ist unrecht und schädlich; denn a) selten sind die Gründe, nach denen die Obrigkeit ihre Anordnungen abwog, bekannt; b) oder sie werden verkannt, und unrecht beurtheilt; c) fehlt sie aber, so ist es edel, ihr selbst solches auf eine anständige, schickliche, gründliche Art zu zeigen; und unedel, durch aufrührische Reden, und böses Beyspiel das Zeichen des Ungehorsams zu geben; dadurch wird die öffentliche Ruhe gestöhrt, und gewiß mehr Unglück gestiftet, mehr Gutes verhindert, als Böses verhütet.

B. Versagung der schuldigen Achtung, oder Uebertreibung derselben.

1) Dieses geschiehet a) durch unehrerbietiges Reden von ihr und ihren Anordnungen; dadurch daß man das Wohlthätige ihres Standes vergißt, und sie ihres Strafamts wegen nur als Feinde betrachtet, sie mit Unwillen ansiehet, und ihr die schuldigen Ehrenbezeugungen versagt; oder auf eine sklavische, kriechende Art die Ehrerbietung gegen sie übertreibt, ihnen schmeichelt und heuchelt.

2) Beydes ist schädlich. a) Wird die Obrigkeit herabgesetzt, wird ihre Achtung vernichtet, so werden ihre Verordnungen gewiß weniger befolgt, und das Wohl des Staats leidet. b) Wird die Verehrung der Obrigkeit übertrieben, so wird sie stolz, hält sich für untrüglich, verfällt in Nachläßigkeit und Grausamkeit.

C. Mißbrauch ihrer Schwächen.

1) Sind sie zu gütig, so werden sie zu unzeitigem Mitleid gereitzt. Sind sie habsüchtig, so versucht man sie zu bestechen. Haben sie Verstandesschwäche, so verführt man sie zu schädlichen Handlungen. Sind sie ehrgeizig, so leitet man sie durch Ueberhäufung mit Ehrenbezeugungen und Vorspiegelungen grosses Ruhms nach seinen Absichten.

2) Ein solcher Mißbrauch der Schwächen der obrigkeitlichen Personen ist die ärgste Falschheit, Verrätherei gegen den Staat, und die Quelle unzähligen Elendes.

4.

Von den Pflichten der Obrigkeit gegen die Unterthanen.

5.

Von dem Strafamte der Obrigkeit.

6.

Von der Pflicht seine Schulden zu bezahlen.

A. Die Erklärung derselben.

1) Man muß seine Schulden gewissenhaft und redlich bezahlen, ohne sich dabey schändlicher Ausflüchte und Betrügereien zu bedienen.

2) Zur rechten Zeit; es sey denn unmöglich, oder von dem Gläubiger selbst Aufschub verwilliget.

3) Willig und freundlich. Auf eine solche Art, die dem Gläubiger am angenehmsten ist, und durch welche man Dankbarkeit gegen sein Zutrauen äussert.

B. Hin-

B. Hinderniſſe derſelben.
1) Faulheit und Unordnung.
2) Verſchwendung.
3) Geitz und böſer Wille.

C. Beförderungsmittel.
1) Fleiß. Ordnung.
2) Sparſamkeit.
3) Wohlwollen gegen Andere, insbeſondere gegen Gläubiger.
4) Erwägung der ſchädlichen Folgen der Betrügerei, und der Vortheile der Redlichkeit.

D. Ermunterungen dazu.
1) Betrug iſt Schande. Bezahlung ſeiner Gläubiger iſt wahre Ehre.
2) Der Betrüger verliehrt Zutrauen und Liebe. Der richtige Bezahler findet immer in der Noth einen Freund, der ihm borget und aushilft.
3) Wer nicht bezahlt, verurſachet Andern dadurch viel Gram, Verdruß und Noth. Wer richtig bezahlt, befördert dadurch Anderer Zufriedenheit und Wohl. Dieß zu befördern, dazu verbindet uns die Menſchenliebe.
4) Gott befohl deßhalb auch; gebt Jedermann, was ihr ſchuldig ſeyd.

7.
Von der allgemeinen Menſchenliebe.

A. Sie iſt die Summa aller göttlichen Geſetze.

B. Sie iſt eine immerwährende, wachſende Schuld.

C. Die Ausübung derſelben iſt mit den größten Vortheilen und Belohnungen verbunden.

D. Gott hat uns durch den Trieb des Wohlwollens, durch ſein Beyſpiel und viele andere Stärkungsmittel die Ausübung derſelben erleichtert.

8.

Von dem rechten Betragen gegen seine Gläubiger.

A. Wenn sie gerechte, billige Forderungen an uns haben, weil sie uns etwas baar geliehen, sauer abverdient, oder nothwendige Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Wohnung, Land und dergleichen verkauft haben;

1) dann erkennet die Gerechtigkeit ihrer Forderungen gern, und bezahlet sie mit Dank zu ihrer Zufriedenheit.

2) Solches fordert der Edelmuth, den ein Christ beweisen muß, die Menschenliebe, die Ehre und die Gerechtigkeit.

B. Wenn sie ungerechte, — ungewisse, übertriebene, betrügerische, erlogene Forderungen haben;

1) dann suchet sie durch Güte eines Bessern zu belehren, durch kluge und gute Freunde zu billigern Gedanken zu bewegen; denn die gelindesten Mittel muß man zuerst anwenden. Sind diese unzureichend; dann zeiget ernstlichere Mißbilligung und Weigerung, und nehmet eure Zuflucht zu obrigkeitlicher Hülfe. — Erlauben es aber eure Umstände, so bringet der Friedliebe ein edelmüthiges Opfer, bezahlet lieber den Unbilligen, leidet lieber Unrecht, als daß ihr prozessiren solltet. Friede ist besser als Geld.

2) Durch ein solches Betragen werdet ihr euer eigenes Wohl befördern, und viel Gutes unter euern Mitmenschen stiften.

C. Wenn die Gläubiger reich oder arm sind.

1) Bezahlet auch den Reichern. Mancher hat viel, aber braucht viel. Mancher scheint reich, und ist arm. Der Ueberfluß des Andern giebt euch kein Recht ihn zu betrügen. Verlangte er aber eure Bezahlung nicht, so seyd ihr derselben loß.

2) Den Armen bezahlet um so mehr. Ihr setzt ihn sonst in Verlegenheit und Noth.

D. Wenn sie strenge oder gütig sind.

1) Sind sie strenge; a) das ist für schlechte Bezahler oft Wohlthat; sie lassen oft aufsummen, und es wird ihnen am Ende unmöglich zu bezahlen. Es lehrt Ordnung. b) Kommt der Strenge der Gläubiger durch zeitige, genaue Bezahlung zuvor. Habt ihr nicht sogleich die ganze zu bezahlende Summe, so zeiget wenigstens, daß ihr nicht nachlässig seyd, und traget ab, so viel ihr könnt. Seyd dabey fleissig und sparsam, damit der Gläubiger auf alle Weise euern guten Willen sehe.

2) Sind sie gütig, haben sie euch schonend und liebreich begegnet, vielleicht schon lange Geduld gehabt: — a) so erkennet dankbar ihre Güte; b) bezahlet sie desto williger, und seyd ihnen gefällig.

E. Weyn ihr nicht bezahlen könnet.

1) Könnet ihr nur eine Zeitlang nicht bezahlen; so fliehet in der Zeit eure Gläubiger nicht. Beleidiget sie nicht. Höret nicht auf, ihre Freunde zu seyn. Nahet euch ihnen mit Sanftmuth. Bittet sie um Geduld, um Aufschub. Seyd ihnen gefällig.

2) Könnet ihr nie bezahlen, so zeiget nur wenigstens euren guten Willen.

9.

Ob einer, der betrogen und gestohlen hat, wohl selig werden könne?

A. In wie fern es nicht möglich ist:

1) Wenn er sein Laster nicht bereuet und ablegt; denn es ist von Gott verbothen und vor ihm ein Greuel. Matth. 19, 18. 1 Cor. 6, 9 — 10. 5 Mos. 25, 16.

2) Wenn er im Stande ist, das gestohlne Guth wieder herauszugeben, und es nicht thun will.

a) Das ist fortgesetzter Diebstahl. Eph. 4, 28. b) Gott will, wir sollen Jedem das Seine geben, Röm. 13, 7 — 8. c) Gott hat ausdrücklich befohlen, ein Dieb soll wiedererstatten. 2 Mos. 22, 3 — 4. 3 Mos. 6, 2 — 5. d) Ohne Erstattung des Gestohlenen giebt es keine wahre Reue über den begangenen Diebstahl, und keine aufrichtige Besserung. e) Durch Seufzer und Thränen kann kein Raubguth in gerechtes Guth verwandelt werden; — wer also gestohlnes Guth nicht erstattet, wenn er es kann, der lebt in vorsetzlichen Sünden, und hat keinen Theil am Reiche Gottes.

β. In wie fern es allerdings möglich ist;

1) Wenn er seinen Betrug und Diebstahl bereuet; nie wieder stiehlt und betrügt; sondern nur durch fleissig, sparsam, gerecht und redlich seyn sich nähret.

2) Wenn er das ungerechte Guth, so viel er kann, erstattet. 1 Cor. 6, 10 — 11.

10.
Vom Ehebruch.

A. Ursachen desselben.

1) Liebloses, mürrisches Wesen.
2) Umgang mit schlechten, verführerischen Menschen.
3) Verschwenderisches, üppiges Leben.
4) Böses Beyspiel.

B. Warnung dafür.

1) Er stöhrt alles eheliche, häusliche Glück.
2) Er schadet einer guten Kinderzucht gänzlich.
3) Er stürzt in Armuth, Schande, Noth und Elend.
4) Er ist aus den weisesten, göttlichen Absichten verbothen.

11.
Die Würde und Heiligkeit des Ehestandes.

12.

Von der ehelichen Treue.

A. Die Beschaffenheit,
B. Vortheile und
C. Beförderungsmittel derselben.

13.

Von der Sorge für das Leben des Nächsten.

14.

Von dem rechten Betragen bey Ablegung eines Zeugnisses.

15.

Von der Sorge für die Ehre des Nächsten.

16.

Von bösen Begierden.

A. Die Quellen derselben.
1) Angenehme Vorstellungen von der Sünde.
2) Umgang mit verführerischen Menschen.
3) Verführerische Schriften.
4) Gegenstände und Gelegenheiten, die zur Sünde reizen und einladen.

B. Schädliche Folgen.
1) Sie rauben der Seele die Unschuld, und dem Gewissen den Frieden.
2) Sie veranlassen manchen schweren Kampf mit uns selbst.
3) Sie verführen zu lasterhaften Reden und Thaten.
4) Sie stürzen Manchen ins äusserste Verderben.

C. Gegenmittel.
1) Wachsamkeit über unser Herz und alles was uns begegnet.
2) Edles Mißtrauen gegen uns selbst.
3) Selbstprüfung nach unpartheiischer Strenge.
4) Innige Ueberzeugung von der Schädlichkeit der Laster.
5) Beständige Richtung der Gedanken auf Gott und Gebet. Matth. 26, 41.

17.

Von der Selbstliebe.

18.

Warnung vor der Verläumdung Anderer.

19.

Von dem rechten Betragen gegen verführerische Wohllüstlinge.

20.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit Betrügern.

Am Feste der Darstellung Christi oder Mariä Reinigung.

Epistel: Malach. 3, 1—4.

Im Churhannoverischen ist der 5te Vers hinzugesetzt.

Die Worte des 1ten Vers: „Siehe, ich schicke meinen Gesandten vor mir her, daß er mir den Weg bereite;“ deutet Jesus selbst Matth. 11, 10. auf den Johannes. Dem zu folgen, handelt das Nächstfolgende von dem Messias. Seine Ankunft wird verkündet, seine Bemühungen die Menschen zu bessern, und die Strafen der Unbußfertigen werden angezeigt.

v. 1. Bald nach der Ankunft des Vorbothen Johannes wird der Herr selbst erscheinen, nach welchem ihr so sehr verlanget; der Herr nemlich, dessen Eigenthum der Tempel ist, den ihr göttlich verehren sollt, den ihr aber auch zugleich als euern Erretter und Heiland ansehen müsset, weil er den Auftrag hat, einen neuen Bund, eine neue Ordnung des Heils aufzurichten, und euch auf einem bessern Wege, als bisher geschahe, zur Vervollkommung und Glückseligkeit zu leiten. Er kommt zuverlässig. Der Herr der Heerscharen hat es betheuert.

v. 2. Aber er kommt mit brennendem Eifer für seinen Auftrag, bessere Menschen aus euch zu machen, als ihr bisher

bisher waret. Darum wird seine Ankunft hart für euch seyn. Wer unter euch wird vor ihm bestehen? O! so wie ihr jezt seyd, werdet ihr sein Wohlgefallen nicht erlangen! Er ist wie das Feuer der Metallreiniger, wie die Seiffe der Wäscher, v. 3. Wie ein Goldarbeiter das zu verarbeitende Gold und Silber reiniget, so wird er die Leviten, denen das Lehramt und die Einrichtung des Gottesdienstes anvertrauet ist, reinigen. — Er wird ganz andere Lehrer bilden, als ihr bisher gehabt habt; Lehrer, die mit Kraft und Nachdruck, mit den deutlichsten geistvollsten Vorträgen die heilsamsten, trostvollsten Wahrheiten verkündigen, und einen Gottesdienst einrichten, der Gott so angenehm ist, als der zu Jerusalem ehehin bey unsern Vorfahren.

v. 5. Wenn dieß geschehen wird, wenn der Heiland, seine Apostel und alle durch ihn gebildete Lehrer auftreten, dann versichert der Herr der Heerschaaren: Ich will kommen; aber habt ihr euch nach den Vorschriften eures Heilandes und nach der Predigt der durch ihn ausgesandten Lehrer nicht gebessert, dann werde ich Jedem zur Warnung die Zauberer, Ehebrecher, Meineidigen, die so Taglöhner, Wittwen, Waysen und Fremdlinge unterdrücken und ungerecht behandeln, alle Gottlose werde ich ernstlich bestrafen.

Diese Lektion ist 1) nicht nur als Weissagung von Johanne, von Jesu und der kirchlichen Einrichtung des Christenthums wichtig; 2) sondern sie macht auch aufmerksam auf die Vorzüge des Neuen Testaments vor dem Alten Testamente; 3) ermahnet nachdrücklich zur Besserung und warnet so wohl vor der Sünde überhaupt, als auch vor vielen Lastern insbesondere.

I.

Von der rechten Anwendung der Weissagungen des Alten Testamentes.

A. Zu unserer Belehrung,

1) von der Allwissenheit Gottes;

2) von

2) von der göttlichen Sendung der Propheten und dem hohen Werthe ihrer Schriften;

3) von der göttlichen Sendung des Johannes, der Messiaswürde Jesu, der Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion; und

4) von der besonderen Vorsehung Gottes über die christliche Religion und alle fromme Verehrer Jesu Christi.

B. Zu unserer Besserung:

1) In so fern uns die Weissagungen des Alten Testamentes von Gottes Allwissenheit überzeugen, geben sie uns die stärkste Ermunterung, stets so zu denken und zu handeln, daß Gott mit Gnade und Wohlgefallen auf uns herabsehen könne.

2) In so fern sie uns von der Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und der christlichen Religion versichern, dienen sie uns zur Ermunterung, derselben mit aller Treue gemäß zu leben.

3) In so fern sie ein Beweiß der Vorsehung Gottes über die Beförderung des Christenthums und die Erhaltung, Leitung, Vervollkommung und Beglückung der guten Christen sind, erwecken sie uns zur täglichen Besserung nach Jesu Lehre, weil wir dadurch jener besondern beglückenden Aufsicht Gottes würdig und theilhaft werden.

C. Zu unserer Beruhigung:

1) Ist Gott allwissend, so siehet er auch unsere Leiden. Welch ein Trost!

2) Ist die christliche Religion göttlich und wahr, so sind auch ihre Verheissungen gewiß, welche uns die höchste Beruhigung für dieses und jenes Leben geben.

3) Ist Gott für uns, schützet, leitet, segnet er seine Christen, so seyd getrost.

2.

Von den grossen Absichten der Ankunft Jesu in die Welt.

A. Worin sie bestehen:

1) Jesus kam in die Welt, um die Menschen zur wahren Besserung und fortschreitenden Vervollkommung anzuleiten;

2) und um ihnen Trost, Seelenruhe und Seligkeit zu verschaffen.

B. Was wir in Ansehung derselben zu beobachten haben.

1) Wir müssen ihm in diesen Absichten nicht entgegen seyn; sondern dazu mitwürken. Das Geschöpf muß mit dem Schöpfer eines Sinnes seyn, und einerlei Ziel haben. Nur dann kann es gut bey uns gehn.

2) Wir müssen uns zu dem Ende mit Christi Lehren immer besser bekannt machen, uns immer mehr davon überzeugen, immer eifriger sie befolgen; und dazu auf die weiseste, zweckvollste Art behülflich seyn, daß unter unsern Mitmenschen dasselbe geschehe.

3.

Von dem christlichen Lehramte.

4.

Von den Mitteln, welche Jesus gebrauchte, die Menschen zu bessern.

5.

Von dem Gott wohlgefälligen Gottesdienste.

A. Worin er besteht:

1) Darin, daß wir Gott überhaupt durch Weisheit und Tugend ehren; insonderheit eine herzliche, thätige Menschenliebe üben;

2) Daß wir uns zu dem Ende der heiligen Schrift, der öffentlichen Andachten und des Gebets in der Einsamkeit zum öfteren bedienen.

B. Was uns dazu ermuntert:

1) Wir werden durch einen solchen Gottesdienst immer bessere Menschen.

2) Wir können dabey des Wohlgefallens und Seegens Gottes gewiß seyn; denn Gott selbst hat uns einen solchen vernünftigen, reinen, unbefleckten Gottesdienst empfohlen. Röm. 12, 1. Jac. 1, 27.

6.

Von den göttlichen Strafen.

A. Die Natur derselben.

1) Göttliche Strafen sind Uebel, womit Gott denjenigen belegt, der gesündiget hat. a) Uebel, welche die Seele treffen. Böses Gewissen. Rastlosigkeit. Unruhe. Es. 48, 22. Röm. 2, 8—9. b) Uebel des Leibes. Krankheit. Schwachheit. c) Uebel des äusseren Wohlstandes. Armuth. Schande. Haß. Verlohrnes Zutrauen. d) Uebel der Ewigkeit. Verdamniß.

2) In so fern diese Uebel unmittelbare Folgen der begangenen Sünde selbst sind, werden sie natürliche Strafen genannt. In so fern sie aber keine natürliche, aus der Sünde selbst entstandene Folgen, sondern durch andere Ursachen bewürkt sind, werden sie Strafen genannt, die Gott nach einem besondern Rathschluß und Willen bestimmt.

B. Die Absicht derselben.

1) Gott will überhaupt, wenn er straft, durch ein geringeres Uebel ein grösseres Uebel verhüten.

2) Insonderheit will er, a) wo möglich, den Sünder selbst, der sie dulden muß, bessern und retten; b) Andern aber eine ernstliche Warnung vor der Sünde geben.

C. Unser Verhalten in Ansehung derselben.

1) Suchet den Strafen Gottes dadurch zu entgehen, daß ihr euch täglich bessert, Vergebung der Sünde

von Gott erbittet und durch Christi Verdienst erwartet.

2) Haben sie euch aber betroffen; a) so erkennet es, wie sehr ihr sie verdienet habt; b) erduldet dieselben mit demüthiger Unterwerfung gegen Gott; c) und wendet die über euch verhängte Strafe dazu an, daß ihr künftig die Sünde desto sorgfältiger meidet, das Gute desto freudiger, eifriger verrichtet.

7.

Vom Aberglauben.

8.

Von der Unkeuschheit.

9.

Warnung vor leichtsinnigem Schwören.

A. Es ist der Verehrung entgegen, die wir Gott schuldig sind.

B. Es ist eine Verachtung des Eides, der nur dann der menschlichen Gesellschaft nüzlich seyn kann, wenn er heilig gehalten wird; also auch eine Versündigung gegen das gemeine Wohl.

C. Es ist für den Menschen selbst, der leichtsinnig schwört, von schädlichen Folgen.

1) Von der Verachtung der hohen Würde der Wahrheit, die von dem leichtsinnigen Schwören unzertrennlich ist, versinkt er leicht zu Lügen und falschen Eiden.

2) Er verliehrt das Zutrauen wohldenkender Menschen; denn vernünftiger Weise kann man dem nicht trauen, der den Eid nicht heilig hält.

10.

Die Vorsehung Gottes über seine Kirche.

II.

Von den menschlichen Mißverständnissen in Ansehung der göttlichen Verheissungen.

A. Worin sie bestehn:

1) Daß wir bald zu viel, bald zu wenig erwarten;

2) die Bedingungen aus der Acht lassen, unter denen uns Gott Vollkommenheit, Glück und Heil verhieß;

3) und da leibliche, irrdische Güther und Freuden erwarten, wo uns Gott Glückseligkeit des Geistes verheissen hat.

B. Woher sie entstehen:

1) Aus Mißverstand der heiligen Schrift;

2) aus einem verderbten, der Besserung abgeneigten Herzen;

3) aus einem irrdischen Sinn und falscher Eigenliebe.

C. Wie schädlich sie sind:

1) Wer zu wenig erwartet, dem fehlt es leicht an Vertrauen zu Gott, und an Treue in Gehorsam.

2) Wer zu viel erwartet, täuscht sich selbst und setzt sich in Gefahr, daß seine Seele wankend und vom Guten abtrünnig wird, wenn er schon bey schwacher, geringer Tugend die Vortheile der vollkommensten erwartete.

3) Wer Erfüllung aller seiner irrdischen Wünsche als Belohnung seines Rechtverhaltens erwartet, der fesselt seine Seele dadurch an mancherlei schädliche Neigungen, und läuft Gefahr gegen Gott zu murren, wenn Gott aus grosser Weisheit und Liebe ihm seine Wünsche versagt.

4) Wer Vollkommenheit und Glückseligkeit nur müssig erwartet, ohne die ihm zur Erlangung derselben von Gott verliehenen Mittel gehörig anzuwenden, der wird sie nicht erlangen, wenn seine Sehnsucht, seine Hofnung und seine Zuversicht auch noch so stark wäre.

D. Wie

D. Wie wir sie verhüten können:

1) Durch richtige Erkenntniß Gottes, seines Worts, seiner Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit.

2) Durch richtigere Schätzung der Güther der Seele und des Leibes.

3) Durch vernünftige, christliche Beherrschung unserer Neigungen und Begierden.

12.

Der Blick des Menschen in die Zukunft.

A. Er ist schwach.

1) Manches, was uns oder Andern begegnen wird, können wir durch ein Ahndungsvermögen, durch ein gewisses Vorgefühl, Erfahrung und Nachdenken errathen und vorher wissen;

2) aber a) mit völliger Gewißheit können wir nichts vorhersehen; b) und so wohl unser Vermuthungsvermögen als auch unsere Erfahrungen sind oft trüglich.

B. Und doch oft angenehm und nützlich.

1) Angenehm, wenn wir in trüben Stunden uns mit der Aussicht in eine bessere Zukunft beschäftigen.

2) Nützlich, wenn wir dadurch unsern Muth stärken und zu einer vernünftigen Vorbereitung auf die Zukunft erwecket werden.

13.

Von der Bedrückung der Geringern.

A. Worin sie bestehet:

1) Man setzt sie gewöhnlich zurück, begegnet ihnen verächtlich, und beurtheilt sie liebloß ohne Schonung.

2) Man legt ihnen die schwersten Lasten auf. Wenn sie etwas bezahlen müssen, fordert man zu viel von ihnen; und wenn sie ihre Schuldigkeit nicht leisten können, verfährt man unbarmherzig mit ihnen.

3) Man erschweret ihren Erwerb; versagt ihnen das, was man ihnen leisten sollte; läßt sie in der Noth ohne Hülfe und Unterstützung; betrügt und bedränget sie.

4) Man beschränkt, stöhrt, raubt ihnen die wenigen Lebensfreuden, welche sie noch haben.

B. Warum man sie vermeiden muß:

1) Sie sind äusserst unedel. a) Sie sind eine Folge der ehrlosen Denkungsart, daß man den Menschen nur nach seinem Gelde und irrdischen Umständen schätzt; seinen inneren Werth aber für nichts achtet. Man erniedriget den unsterblichen Geist unter den Staub, den er beherrschet. b) Sie sind eine Folge der sklavischen Denkungsart, daß man seinen Nächsten nur aus Furcht und Eigennutz schont, ehrt, liebt; und sich für die Demüthigungen bey den Grössern an den Geringern schadloß hält.

2) Sie sind dem Geiste des Christenthums gradezu entgegen. Christus sagt: dabey wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe untereinander habt.

3) Sie erfüllen das Herz des gefühlvollen, edlen Menschenfreundes mit Unwillen; das Herz des Unterdrückten mit Grimm und Haß; das Herz des Muthlosen mit Angst; und das Herz des blinden Nachahmers mit ähnlichen gottlosen Gedanken.

4) Sie stöhren das Glück der Menschheit und machen den, der sie übt, zum Abscheu. Sie stürzen ihn endlich ins Verderben.

14.
Die Pflichten der Tagelöhner.

A. Sie müssen ihre Arbeiten treu und redlich verrichten, und in ihren Forderungen nicht unbescheiden seyn.

B. Sie müssen ihren verdienten Lohn nicht verschwenden, sondern auf die nöthigste und nüzlichste Art anwenden.

15.

Die Pflichten der Wittwen.

A. Sie dürfen nicht verzagen, sondern auf Gott vertrauen. Gott ist ihr Freund.

B. Sie müssen ihre Kräfte dem nützlichsten Fleisse widmen, sich in einer weisen Sparsamkeit üben, und ihr Hauswesen in diejenige Ordnung fügen, worin es bey ihren Umständen bestehen kann.

C. Sie müssen einen untadelhaften Wandel führen; und die Ehre ihres Mannes auch nach seinem Tode erhalten.

D. Sie müssen die größte Sorgfalt auf die beste Erziehung ihrer Kinder verwenden.

16.

Die Pflichten der Wayfen.

A. Sie müssen ihren Vorgesetzten Ehre, Zutrauen und Folgsamkeit beweisen;

B. sich vor jeder Verführung sorgfältig hüten, durch Fleiß, Frömmigkeit und gefälliges Wesen beliebt machen.

C. von Gott getrost erwarten, daß er es mit ihnen wohl machen werde.

17.

Von den Pflichten der Fremden.

A. Sie müssen sich auf die Gefahren, die ihnen begegnen können, so viel möglich, gefaßt machen und vorbereiten;

B. vorsichtig überlegen, wem sie sich anvertrauen;

C. sich mit den Merkwürdigkeiten und Sitten des Landes, worin sie sich befinden, bekannt machen;

D. sich durch ein vernünftiges edles Betragen beliebt machen.

18.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit Geringern.

19.

Von dem rechten Betragen gegen Tagelöhner und Arbeiter.

20.

Von dem rechten Betragen gegen Wittwen und Wayſen.

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Epiſtel: Coloſſ. 3, 12 — 17.

Im Churhannoveriſchen iſt hinzugeſezt: v. 18 — 25. 4, 1.

Coloſſen war eine Stadt in Phrygien. Epaphras war wahrſcheinlich der Stifter der chriſtlichen Gemeine daſelbſt. Cap. 1, 7. 4, 12 — 13. Paulus war nicht da geweſen. Er fand für nöthig, den Unterricht, den die Chriſten in Coloſſen durch den Epaphras erhalten hatten, zu beſtättigen; darum ſchrieb er dieſen Brief. In den erſten beyden Capiteln ſucht er ſie im Glauben zu ſtärken, und vor Irrthümern zu warnen. In dem 3 und 4ten ermahnet er ſie zur Ausübung chriſtlicher Tugenden.

Die beſondern Pflichten, zu denen er in unſerer Epiſtel ermahnt, ſind Menſchenliebe in ihren verſchiedenen Aeuſſerungen, v. 12 — 15. Wachsthum in der wahren Weisheit und zweckmäßige Andachtsübungen, v. 16. Dankbarkeit gegen Gott, v. 17. und Rechtverhalten gegen die, mit denen wir in täglichem Umgange und in den nächſten Verhältniſſen ſtehen. v. 18 — 25. 4, 1.

v. 12. Ihr ſeyd Auserwählte, ächte Verehrer und Lieblinge Gottes. Betraget euch dieſer hohen Würde gemäß. Legt die Vorzüge, die ihr vor Andern, die nicht zum Chriſtenthume gehören, beſitzt, dadurch der Welt

vor Augen, daß ihr herzliches Erbarmen, Güte, Demuth, Sanftmuth, Langmuth gegen Freunde und Feinde übet.

v. 13. Seyd verträglich untereinander. Hätte auch Mancher Ursache, sich über den Andern zu beklagen, so klaget lieber nicht, sondern verzeihet. So gern als Christus seinen Beleidigern vergab, vergebet auch. v. 14. Vereiniget euch immer mehr untereinander durch die sorgfältigste, eifrigste Ausübung wahrer Liebe gegen einander. v. 15. Gott gefällige, innige Eintracht müsse in eurer aller Herzen herrschen. Dazu verpflichtet euch das ganze Christenthum, durch welches ihr so genau mit einander vereiniget seyd als die Glieder eines Leibes. Sucht daher gegen einander auf alle mögliche Art gefallig zu seyn.

v. 16. Beschäftiget euch gern mit Nachforschen und Unterredungen über Jesu Lehre, aber aus der Absicht, daß ihr immer aufgeklärter, weiser und in der wahren Lebensklugheit vollkommener werdet.

Erbauet, erwecket euch einander zum Guten durch Psalmen, Lobgesänge und geistvolle, angenehme Lieder, durch welche eure Herzen mit Gott gefälligen Empfindungen und Gesinnuugen erfüllet, und zur Verehrung des Herrn Jesu gestärket werden. — v. 17. Ueberhaupt alles, was ihr redet und thut, das redet und thut der Lehre Jesu gemäß auf die weiseste, edelste, beste Art; damit die ganze Welt sehe, daß Jesus Christus, nach dessen Lehre wir leben, der höchsten Verehrung würdig sey.

Nach Jesu Lehre, Vorschriften und Beyspiel, und um der vielen Wohlthaten willen, die Gott euch durch Christum erwiesen hat, übet auch die herzlichste, thätigste Dankbarkeit gegen den himmlischen Vater.

v. 18 — 19. Ihr Ehefrauen seyd gehorsam gegen eure Männer, in so fern solches mit den Grundsätzen des Christenthums übereinstimmend, der Natur, die euch Gott gab, gemäß, dem Wohl des Hauswesens zuträg-

lich, billig und ehrenvoll für euch ist. Ihr Ehemänner erweiset euren Frauen alle Liebe und seyd nicht hart gegen sie.

v. 20—21. Ihr Kinder seyd euren Eltern, in so fern sie euch zum Guten anleiten, in allen Stücken gehorsam; denn das ist Jesu angenehm, das ist seiner Lehre gemäß und dazu erweckt er euch durch sein Beyspiel. Ihr Eltern erbittert eure Kinder nicht durch unmäßige Strenge; damit sie euch nicht als eure Tyrannen fürchten, euch heimlich hassen, den Muth verlieren, sich vor euch verbergen und ihre Boßheit so heimlich treiben, daß ihr es nicht erfahret und sie nicht bessern könnt.

v. 22—25. Ihr Knechte seyd euren weltlichen Herren in allen Stücken gehorsam. Verrichtet eure Arbeit nicht nur dann, wenn es eure Herrschaft siehet, aus Augendienerei und als wenn ihr dieselbe nur um der Menschen willen thun müßtet, sondern gehorchet ihnen mit aufrichtigen Herzen, und aus Ehrfurcht gegen Gott, der da will, daß ihr eurer Herrschaft in allem Guten folgsam seyn sollt, und der auch in das Verborgene siehet. Alles also, was ihr thut, das thut mit willigem Herzen, und als Werke, die ihr nicht etwa nur um der Menschen willen, sondern aus Treue, Gehorsam, Liebe und Ehrfurcht gegen Gott verrichtet. Bedenkt, daß Gott euer Rechtverhalten in jenem Leben ewig belohnen wird; denn wenn ihr in eurem Dienste euch um Gottes willen recht verhaltet, so ist alles, was ihr thut, ein wahrer Gottesdienst, den Gott nicht unvergolten lassen wird. Wenn euch aber alsdenn Jemand Unrecht zufügt, so wird er für seine Ungerechtigkeit den verdienten Lohn empfangen; denn vor Gott gilt kein Ansehen der Person; er wird die Herren eben so strenge strafen, wenn sie sich an ihren Knechten versündigen, als die Knechte, wenn sie sich gegen ihre Herrschaften schlecht betragen. Cap. 4, 1. Darum, ihr Herrschaften, beweiset

weiset euch gerecht und billig gegen eure Knechte. Bedenkt, daß ihr auch einen Herrn im Himmel habt, dem ihr einst Rechenschaft geben müsset.

I.

Von dem natürlichen Triebe zum Mitleiden.

A. Der Werth desselben.

1) Er ist von Gott selbst aus grossen Absichten in unser Herz gelegt, und muß als vorzügliches Geschenk Gottes geschäzt werden.

2) Er ist ein Zeichen eines zur Tugend fähigen Herzens; denn in schlechten, verderbten Seelen ist er unterdrückt.

3) Er ist der Quell der edelsten Gesinnungen, Aufopferungen, Reden und Handlungen.

4) Er ist an sich keine Tugend, sondern nur Anlage und Reiz zu ihr.

5) Er kann so gar Quelle der Laster werden, wenn er nicht recht geleitet wird; wenn man den Reichen bestiehlt um dem Armen zu helfen, den Einen betrügt, lästert, verdrängt, um einen Andern zu beschenken, zu Ehren und Vortheilen zu helfen; oder wenn die Obrigkeit Verbrechern aus Mitleid die Freiheit liesse, und viele in die Gefahr stürzte, durch die Missethaten der freigelassenen Verbrecher unglücklich zu werden.

B. Hindernisse desselben. 1) Geiz und Habsucht. 2) Uebermäßiger Hang zu sinnlichem Vergnügen. Verschwendung. 3) Trägheit. 4) Entfernung von denen, die elend sind. 5) Ungegründeter Argwohn gegen Andere. 6) Haß und Zwietracht.

C. Beförderungsmittel.

1) Hineindenken in die Lage Anderer. Umgang mit Leidenden.

2) Vernünftige Sparsamkeit aus edlen Absichten.

3) Genügsamkeit und eingezogenes Wesen. Mäßigkeit in Vergnügungen. Dadurch gewöhnt man sich zu Aufopferungen zum Besten Anderer.
4) Gewöhnung zu einer gemeinnützigen Thätigkeit.
5) Aufmerksamkeit auf die guten Seiten Anderer.
6) Friedliches Wesen.

D. Richtige Leitung.

1) Man muß ihm nicht blindlings folgen; nicht aus Mitleid gegen Andere höhere Pflichten gegen sich selbst und die Seinigen oder andere Menschen vernachlässigen; nicht aus Mitleid die gute Erziehung der Kinder unterlassen, und den Kindern das Vergnügen an ihren Boßheiten gönnen; nicht aus Mitleid gegen einen schlechten Menschen Andere unglücklich werden lassen, und seine Wohlthaten nicht auf eine unüberlegte, unzeitige, unnütze, schädliche Art austheilen.
2) Man muß auch das Gefühl des Mitleids prüfen, und erwägen, in wie fern man einem Leidenden helfen könne, ohne höhere Pflichten deßhalb zu versäumen, und wie solches auf die weiseste, beste Art geschehe.

2.
Vom freundlichen Wesen.

A. Wie muß es beschaffen seyn? 1) Anständig, 2) mäßig, 3) zur rechten Zeit geäussert.

B. Woher entsteht es?

1) Aus inniger Genügsamkeit und Zufriedenheit;
2) aus Menschenliebe und Neigung zur Geselligkeit;
3) aus lebhaften Vertrauen auf Gott.

C. Warum muß man sich desselben befleissigen?

1) Um dadurch die gesellschaftliche Freude und Glückseligkeit zu befördern, Ruhe und Zufriedenheit zu verbreiten;
2) sich selbst bey Andern angenehm zu machen und ihre Freundschaft zu erlangen.

3.

Von der Demuth.

4.

Von der Sanftmuth.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Die Sanftmuth wird nicht übereilt zornig. Sie überlegt erst, was sie thun will, mit Weisheit und Liebe. Sie hoffet das Beste. Sie trägt und duldet so lange als möglich mit Sanftmuth. Sie wählt zu ihrer Vertheidigung und zur Besserung Anderer die gelindesten Mittel.

2) Dieß muß zur rechten Zeit, mit Würde, mit Ernsthaftigkeit und thätiger Betreibung des Guten geschehen.

B. Quellen. 1) Menschenliebe. 2) Selbstbeherrschung. 3) Erfahrung von den schädlichen Folgen des Jähzorns und der Uebereilung. 4) Guter Umgang. 5) Gute Erziehung.

C. Ermunterungen. 1) Gott befiehlt sie. 2) Sie ist edel und weise. 3) Sie ist heilsam. a) Sie beruhiget das Herz, hält es von vielen Thorheiten und Sünden zurück. b) Sie befördert den Frieden. Durch sie überwindet man die heftigen Gegner und bessert sie oft.

5.

Von der Geduld mit Andern.

6.

Von der Verträglichkeit.

7.

Von der Versöhnlichkeit.

8.

Von der Einigkeit.

9.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

10.

Von den gemeinschaftlichen Andachtsübungen.

11.

Von den gegenseitigen Pflichten der Eheleute.

12.

Von dem rechten Betragen der Kinder gegen ihre Eltern.

A. Anweisung zu demselben.

1) Was müssen Kinder gegen ihre Eltern beobachten?

a) Sie müssen dieselben ehren. Sie als ihre Vorgesetzte ansehen, als ihre ersten und größten Wohlthäter, denen sie ihre Fürsorge, Geduld, Liebe und Treue nie ganz vergelten können.

b) Sie müssen treue Liebe, herzliche Zuneigung gegen dieselbe haben, ihnen stets das Beste wünschen und zu ihrem Wohl beförderlich seyn.

c) Sie müssen ihnen gehorchen; nicht nur da, wo sie befehlen und Zwang oder Vortheil sie dazu erweckt; sondern auch da, wo sie die Wünsche ihrer Eltern nur errathen können, und auch dann, wenn sie nicht mehr unter ihrer Gewalt stehen.

d) Sie müssen sich so betragen, daß sie ihren Eltern Ehre und Freude machen.

e) Sie müssen dieselben pflegen, ernähren und ihr Trost, ihre Stütze im Alter werden, nicht allein dann, wenn sie es ihnen belohnen können und darum bitten; sondern auch dann, wenn sie im Stillen leiden und es nicht mehr vergelten können.

f) Sie müssen die Fehler derselben schonend beurtheilen, mit Geduld und Liebe ertragen, und sie mit Bescheidenheit, Sanftmuth und Klugheit auf den rechten Weg führen.

g) Sie müssen für dieselben beten.

2) Solches alles muß geschehen a) ohne Ermüden, zu aller Zeit, b) willig und freudig, c) immer vollkommener.

B. Ermunterung dazu.

1) Die viele Treue und Güte, welche euch eure Eltern beweisen, fordert euch dazu auf.

2) Der Befehl und die Verheissungen Gottes.

3) Das Beyspiel Jesu.

4) Eure Glückseligkeit; das Wohlgefallen eurer Eltern, aller guten Menschen und eures Gottes an euch; der Seegen Gottes und eurer Eltern; eure Ehre; die Ruhe eures Gewissens; und die frohe Hoffnung einst noch im Himmel mit euern Eltern selig zu seyn.

13.

Warnung vor einigen Fehlern der Kinder in dem Betragen gegen ihre Eltern.

A. Welches sind diese Fehler?

1) Verachtung der Eltern. Geringschätzung derselben. Unbescheidenheit gegen sie.

2) Liebloses Wesen. Beraubung der Eltern. Verlassung der Eltern im Elende. Verweigerung des Mitleids, der liebevollen Theilnahme, der schuldigen Gefälligkeit und Unterstützung.

3) Undank gegen die von den Eltern empfangenen Wohlthaten, Liebe und Treue.

4) Weigerung des schuldigen Gehorsams. Halsstarriges, widerspenstiges Wesen.

5) Liebloses Richten ihrer Fehler. Ungeduld bey ihren Schwachheiten.

6) Nachahmung ihrer Untugenden und Folgsamkeit gegen dieselben in sündlichen Dingen.

B. Warnung dafür.

1) Ein solches Betragen der Kinder gegen ihre Eltern ist unedel, ungerecht und schändlich.

2) Es ist unchristlich und ein Greuel vor Gott. Eph. 6, 1 — 3. Spr. Sal. 3, 8 — 11. 28, 24. Luk. 2, 51. 1 Tim. 5, 4. 8.

3) Fluch

3) Fluch und Strafe folgt darauf. Spr. Sal. 30, 17. 19, 26. 2 Mos. 21, 15.

14.

Von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder.

15.

Von den Pflichten der Knechte und Mägde gegen ihre Herrschaft.

16.

Von einigen Fehlern in dem Betragen der Herrschaften gegen ihre Bediente.

A. Welche sind diese Fehler?

1) Die Vorenthaltung und Verkürzung des Lohns;
2) schlechte Verpflegung;
3) übermäßige Einschränkung derselben, oder zügellose Freiheit;
4) tägliches Keifen, Schelten und Zanken mit ihnen; oder schwache Nachsicht bey allen ihren Gottlosigkeiten und Lastern;
5) Forderung von Geschäften, welche die Kräfte der Bedienten übersteigen, oder Gestattung der Faulheit und Tagedieberei;
6) stolze Verachtung derselben, oder allzugrosse Vertraulichkeit mit ihnen.

B. Warum muß man sie meiden?

1) Sie machen die Knechte und Mägde theils verdrüßlich und unwillig, theils lasterhaft und boßhaft.
2) Sie vernichten die häußliche Wohlfahrt, Ruhe und Ordnung.
3) Sie machen der Herrschaft einen bösen Namen.
4) Sie sind den Lehren der Schrift entgegen. 1 Tim. 5, 18. Gal. 6, 1. Eph. 6, 9. Col. 4, 1.

17.

Von dem Rechtverhalten gegen seine Hausgenossen.

Am sechsten Sonntage nach Epiphanias.

Epistel: 2 Petr. 1, 16—21.

Schon in seinem hohen Alter, etwa ums Jahr 68, schrieb Petrus wahrscheinlich diesen Brief. Er wuste, daß sein Todt nicht mehr fern war, und hielt es für billig, seine ihm noch übrige Lebenszeit zur Belehrung und Stärkung der Christen in der Lehre Jesu anzuwenden. Cap. 1, 13—15. Zu dem Ende ermahnet er sie v. 3—11. um der herrlichen Vortheile des Christenthums willen, sich eines immer würdigern Rechtverhaltens zu befleißigen.

v. 16—21. legt er ihnen die Gründe vor, warum sie die Lehre der Apostel von Jesu und seiner Zukunft zum Gericht glauben und derselben getreu bleiben müßten.

v. 16. Da wir euch von der herrlichen Zukunft Jesu Christi unterrichteten, haben wir uns keiner künstlich ausgedachten, schön geschmückten Vorstellungen bedient. Wir haben nichts übertrieben, und nichts gesagt, als was wir wissen konnten; denn wir haben seine Hoheit und Glanz selbst gesehen. Matth. 5, 1—9. Luk. 9, 28—36. v. 17. Wir waren zugegen, da er von seinem Vater auf das herrlichste geehrt wurde, da eine helle Stimme des majestätisch herrlichen Gottes von Himmel herab sprach: Dieser ist mein einiger Sohn, den ich innigst liebe. Wir selbst haben diese Stimme gehöret von Himmel herab erschallen, da wir mit ihm auf dem heiligen Berge waren.

v. 19. Da wir nun schon Augenzeugen davon gewesen sind, daß Jesus wirklich in einem majestätischen Glanze erschien; so halten wir es um so mehr für Pflicht, den Weissagungen der Propheten von der Zukunft Christi zu glauben. Auch ihr thut deßhalb wohl,

daß

daß ihr so lange, als ihr Jesum noch nicht selbst sehet, ihnen glaubet, und auf sie als auf ein in der Dunkelheit scheinendes Licht achtet, bis der Gerichtstag anbricht, Jesus in göttlichem Glanze erscheinet, und ihr durch den Augenschein von der Wahrheit unserer Lehre überzeugt, und darüber erfreuet werden könnet. v. 20 bis 21. Vergesset deßhalb nicht, daß keine Weissagung in den göttlichen Büchern aus eigener Erfindung der Verfasser dieser Bücher herrühre. Kein Prophet hat irgend eine Weissagung bloß aus eigener menschlicher Willkühr vorgetragen, sondern diese heiligen Männer haben auf Antrieb des heiligen Geistes geredet. Hieraus lernen wir: 1) daß man nichts übertreiben, nichts ohne hinreichende Gründe glauben und lehren muß; 2) daß Jesus in göttlicher Majestät zum Weltgericht kommen wird; 3) und die Schriften der Propheten von Gott eingegeben sind.

I.

Von der Leichtgläubigkeit.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Sie besteht darin, daß man etwas ohne hinlänglichen Grund glaubt;

2) und wohl gar unwahrscheinliche, thörigte, ungereimte Dinge für wahr annimmt.

B. Quellen.

1) Verstandesschwäche.

2) Mangel an gutem Unterrichte.

3) Trägheit in der Bildung und Vervollkommung seines Verstandes.

C. Folgen.

1) Irrthümer.

2) Thorheiten und Laster.

3) Unnöthige Angst, vergebliche Hoffnungen, und mancherlei Elend.

D. Gegenmittel.

1) Fleiß im Nachdenken und in der Erlernung nützlicher Wissenschaften.

2) Umgang mit vernünftigen, helldenkenden Menschen.

2.

Von der gehörigen Prüfung der Gründe unseres Glaubens.

3.

Von der Zukunft Christi zum Gericht.

4.

Wodurch muß man sich auf das jüngste Gericht vorbereiten?

A. Durch redlichen Kampf gegen die Sünde.

1) Wer böse ist, bleibet nicht vor Gott. Ps. 5, 5. Röm. 2, 8—9. Nur der ist selig, der reines Herzens ist. Matth. 5, 8.

2) Wer also vor Gott an jenem Tage bestehen will, muß jede sündliche Begierde, Rede und That ernstlich verabscheuen, meiden und fliehen.

B. Durch thätigen Eifer im Guten.

1) Nur die werden ins Himmelreich kommen, die den Willen Gottes thun. Matth. 7, 21. 11, 28 bis 29. 25, 34—35. Luk. 10, 28. Joh. 13, 17. Off. Joh. 22, 14.

2) Wer also bestehen will vor Gottes Gerichte, der muß sich eifrig in allen guten Gesinnungen, Reden und Thaten üben.

C. Durch standhaften Glauben.

1) Da wir so viel Böses begehen, welches wir meiden sollten; so viel Gutes unterlassen, welches wir thun sollten, und unsere Tugend so unvollkommen ist; so bedürfen wir Begnadigung. Diese erlangen wir durch den Glauben an Christum; darum ist der Glaube unentbehrlich. Ebr. 11, 6. Mark. 16, 16.

2) Wer

2) Wer also wünscht, vor dem Weltrichter zu bestehen, der muß sich in der zuversichtlichen Hoffnung auf Christum üben.

5.

Von der Verklärung Christi.

6.

Die Göttlichkeit der Lehre Jesu aus den Weissagungen.

A. Aus denen, die schon erfüllet sind;
1) von Christo,
2) von dem jüdischen Volke,
3) von andern grossen Reichen und Städten.

B. Aus denen, die noch erfüllet werden.
1) Die Erhaltung und Schicksale des jüdischen Volkes.
2) Die Erhaltung und Beförderung der christlichen Religion. Luk. 21, 33. Matth. 16, 18.
3) Die Zukunft Christi zum jüngsten Gerichte. Matth. 25, 31—46.

Am Sonntage Septuagesimä.

Epistel: 1 Cor. 9, 24—27. 10, 1—5.

Die Juden waren durch das Cerimonialgesetz in ihrem Umgange mit den Heiden und in der Wahl ihrer Speisen beschränkt. Die Christen nicht. Diejenigen unter den Christen, welche von dem Zwange des jüdischen Cerimonialgesetzes sich gern entfernten, und von den jüdischen Vorurtheilen in Ansehung des Umgangs mit den Heiden ganz frei waren, nahmen deßhalb keinen Anstand, bey den Heiden zu essen. Selbst bey Opfermahlen assen sie mit ihnen. Dieß war vielen schwächern, jüdischdenkenden Christen anstössig, erweckte Mißtrauen und Uneinigkeit unter den Christen. Darum ermahnt der Apostel jene helldenkendere Christen Cap. 8. sich ihrer

Freiheit

Freiheit um der Schwächern willen nicht zu sehr zu bedienen. Im 9 Cap. zeigt er ihnen an seinem eigenen Beyspiel, daß man seine Freiheiten und Rechte nicht immer in Ausübung bringen müste. Er sagt: ich könnte heirathen, ich könnte mich für meine Predigt des Evangelii unterhalten und bezahlen lassen; aber ich thue es nicht. Ich bequeme mich auf alle Art so viel möglich nach jedem Menschen, damit ich fürs Christenthum desto mehr Anhänger gewinne, und der grossen Vortheile theilhaftig werde, die den eifrigen Verehrern und Beförderern des Christenthums verheissen sind. v. 23. Um die Christen zu ermuntern, sich mancher Freiheiten um Anderer willen auch zu enthalten, und ernstlich nach dem Ziele der Vollkommenheit und Seligkeit zu streben, macht er sie auf die Enthaltsamkeit und Anstrengung der Kämpfer und Wettläufer bey den Kampfspielen der Alten aufmerksam; v. 24—25. und stellt sich hierinn zum Muster vor. v. 26—27.

v. 24. Ihr alle wisset, wie die Kämpfer, insbesondere die Wettläufer, sich bey ihren Uebungen verhalten müssen. Diese müssen alle mit gleicher Anstrengung der Kräfte lauffen, ohnerachtet sie wissen, daß nur einer das Ehrenzeichen des Siegers erlanget. Machet es wie diese Kämpfer. Bestrebt euch alle, den Preiß zu erlangen, den Gott treuen Christen verheisset. v. 25. Vergesset deßhalb nicht, wie sorgfältig sich jene, die sich bey den istmischen Spielen in einen Wettkampf einlassen wollen, alles dessen enthalten, was ihnen an der Gewandheit und Stärke im Kampfe hinderlich seyn könnte. Meidet auch alles, was euch den Ruhm und Preiß vollkommener Christen entrisse. Jene Kämpfer haben das Recht, zu essen und zu trinken, was sie wollen; aber um die aus Laub gewundene, verwelkende Siegeskrone zu erlangen, thun sie es nicht. Sollten wir uns durch sie beschämen lassen? Sollten wir nicht noch viel williger der Speisen bey den Opfermahlen uns enthalten, durch

deren Genuß wir bey unsern Mitchristen in den Verdacht kommen, daß wir mit den Götzendienern sündliche Gemeinschaft hielten? durch deren Genuß wir den Einen kränken, den Andern im Glauben irre machen und verführen? O lasset uns ja alles meiden, wodurch wir eine Unbilligkeit und Lieblosigkeit begingen, der Gnade Gottes und der unvergänglichen, herrlichen, ewigen Seligkeit verlustig würden. v. 26. Seht, so mache ichs. Ich meide alles, was mir an der rechten Vollkommenheit und Glückseligkeit hinderlich seyn kann. Ich thue alles, wodurch ich zu ihr gelange. Es kann mir auch nicht fehlen; denn ich habe mich an die Aufopferung meiner Wünsche, an die Verläugnung meiner selbst schon so gewöhnt, daß ich die Herrschaft über meine Begierden habe. Wenn das nicht wäre, so mögte ich es nicht einmal wagen, es euch zu zu muthen, daß ihr um Anderer willen in euren Freiheiten und Rechten etwas nachgeben solltet. Ihr würdet mir Vorwürfe machen können, warum ich nicht auch manches in meinen Gerechtsamen nachliesse; da ich aber solches thue, kann ich euch um so freimüthiger dazu ermahnen.

Cap. 10, 1—5. Der Apostel ermahnet die Christen, vor den göttlichen Strafen nicht aus dem Grunde sicher zu seyn, weil sie getauft wären und zum heiligen Abendmahl giengen. Bey den Israeliten sey etwas ähnliches von Taufe und Abendmahl gewesen; aber sie wären doch gestraft worden, als sie sich Gott mißfällig betragen hätten.

v. 1—2. Lieben Mitchristen, ich muß euch an unsere Vorfahren erinnern; als diese durchs rothe Meer giengen, hatten sie zu beyden Seiten das Wasser des Meeres, 2 Mos. 14, 22—29. und von oben bedeckte sie die begleitende Wolke. 2 Mos. 14, 19. vergl. 4 Mos. 14, 14. Ps. 105, 39. Auf diese Art waren sie gleichsam alle im Meer und unter der Wolke im Wasser versenket, wie wir in der Taufe in das Wasser eingetaucht

werden.

werden. Dadurch sind sie gleichsam auf Moses Religion getauft. v. 3—4. Sie haben Wunderspeise gegessen; indem sie Gott mit Manna speisete. Sie haben Wundertrank getrunken, indem Christus, welcher sie unsichtbar begleitete, durch seine göttliche Macht Wasser zu trinken schaffete. — Sie haben also etwas Aehnliches gehabt, welches wir an Taufe und Abendmahl haben; dennoch hatte Gott Mißfallen an vielen unter ihnen, als sie sich schlecht betrugen, und tödtete sie in der Wüste. Darum seyd nicht sicher darüber, daß ihr auf Christum getauft seyd, und Christi Leib und Blut genießt. Es schützt euch nicht, wenn ihr gottloß seyd. Ihr müßt euch bessern.

I.

Von dem Wetteifer mit Andern im Guten.

A. Warum müssen wir mit Andern im Guten wetteifern?

1) Wir leben deßhalb mit Andern in gesellschaftlichen Verbindungen, daß wir uns gemeinschaftlich beeifern sollen, immer besser zu werden.

2) Niemand ist so schlecht, daß er nicht noch etwas Gutes an sich haben sollte, worin wir mit ihm wetteifern könnten.

3) Gott legte deßhalb den Trieb nach Ehre und den Trieb der Nachahmung in unser Herz, um uns einen beständigen Reiz zu geben, das Gute von Andern anzunehmen, und uns zu bestreben, es ihnen im Guten zuvor zu thun.

4) Wetteiferung in Guten ist das beste Mittel unsern Wachsthum an Weisheit und Tugend zu befördern, und uns dadurch der Achtung und Liebe Anderer würdig zu machen, der höhern Glückseligkeit näher zu führen.

5) Mit Andern im Guten zu wetteifern, ist das beste Mittel, den Eifer im Guten immer allgemeiner zu machen.

6) Darum werden wir in den Worten des Textes mit allem Recht zur Wetteiferung im Guten ermuntert.

B. Welche Regeln müssen wir dabey beobachten?

1) Durch den Wetteifer im Guten müssen wir uns nicht zu den Fehlern Anderer hinreissen lassen. Niemand ist ohne Fehler; wenn wir also an Andern noch so viel Gutes finden, worin wir ihnen ähnlich zu werden wünschen, so müssen wir dennoch gegen ihre Fehler wachen.

2) Nicht allein in Tugenden, die uns leicht werden, sondern auch in denen, die uns schwer werden, müssen wir Andern ähnlich zu werden und sie darin zu übertreffen suchen.

3) Nicht allein mit denen, die wenig Gutes an sich haben, sondern vielmehr mit denen, die viele Vorzüge des Verstandes und Herzens besitzen, müssen wir wetteifern.

4) Wir müssen nicht unwillig werden, und den Muth nicht verliehren, wenn Andere uns übertreffen; sondern dabey mit Freuden bemerken, wie gut ein Mensch werden, wie viel ein Mensch ausrichten kann, wenn er nur will, und Muth fassen, es auch zu wollen und zu thun.

5) Wir müssen diejenigen nicht verachten, welche wir übertreffen, sondern bedenken, daß sie bey glücklichern Umständen und festerm Willen vielleicht bald besser werden können als wir.

6) Wir müssen in unserm Wetteifer mit Andern nie müde werden.

2.

Ermunterung zur täglichen Vervollkommung unserer selbst.

(S. Evang. 6 Trin. n. 10. Epist. Neuj. n. 1.)

3.

Was gehört zu der täglichen Vervollkommung unserer selbst.

A. Das Bestreben stets besser zu werden.

1) Dieß Bestreben muß a) aufrichtig, redlich, b) innig und herzlich, c) eifrig und thätig seyn.

2) Es muß aus edlen Quellen entstehen; a) aus dem Wunsche ruhiger, zufriedener und glücklicher zu werden; b) immer Nutzen auf Erden zu schaffen, der Liebe und Achtung anderer Menschen immer würdiger und gewisser zu seyn; c) mit Gott immer mehr Aehnlichkeit, an Wohlgefallen und Seegen immer mehr Theil zu haben.

B. Die rechte Auswahl dessen, worin wir uns vervollkommen wollen.

1) Diese muß nicht auf eine grössere Fertigkeit in der Arglist, Boßheit und der Geschicklichkeit Andern zu schaden, sondern aufs Gute fallen.

2) Sie muß nicht auf einen Theil unsers Wesens allein mit Vernachlässigung des andern gehen. Man muß nicht über der Sorge für das Leben, Stärke und Gesundheit, die Seele vergessen; und bey dem Streben nach Wissenschaften, Weisheit und Veredlung des Willens, die Gesundheit und Kräfte des Leibes nicht unnützer Weise vor der Zeit durch übermäßige Anstrengung aufopfern. Man muß auf die Vervollkommung der Seele und des Leibes stets zugleich einen, mit Weisheit abgemessenen, gehörigen Fleiß verwenden.

4.

Wie gelangt man zur täglichen Vervollkommung seiner selbst?

A. Zu dem täglichen Bestreben nach Vervollkommung gelangt man, wenn man

1) bedenkt, daß sie unsere Bestimmung ist;

2) wenn man unpartheiisch überlegt, wie wenig Vorzüge man besitzt, und wie viel man noch erreichen könnte;

3) wenn man die Vollkommenheiten Anderer aus der Absicht beobachtet, um nach ihnen hinzustreben;

4) und sich von dem grossen Einfluß, den die tägliche Vervollkommung unserer selbst auf unsere ganze Glückseligkeit hat, überzeugt.

B. Zu der Vervollkommung selbst gelangt man

1) durch tägliches Nachdenken und Fleiß in nützlichen Beschäftigungen;

2) durch den rechten Gebrauch der heiligen Schrift und anderer guter Bücher;

3) durch die rechte Benutzung der öffentlichen Lehranstalten;

4) durch nützliche Unterredungen und öfteren Umgang mit vernünftigen, guten Menschen;

5) durch herzliches Gebet um Gottes gnädige Führung und Gottes Seegen zu unsern Bemühungen immer besser zu werden.

5.

Von dem Bestreben nach wahrer Glückseligkeit.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Die Enthaltung a) der irrdischen Neigungen, die in dem Eifer für die Seligkeit träge machen; b) und die sündlichen Neigungen, Reden und Thaten, die zur Seligkeit unfähig machen.

2) Die Befleissigung aller guten Gesinnungen und Thaten, welche der Glaube an das Evangelium erzeugen soll, und aller der Uebungen, die noch dort in der Ewigkeit fortgesetzt werden.

B. Wodurch werden wir dazu ermuntert?

1) Durch Gottes Befehle,

2) durch das Andenken an das Elend derer, die das Bestreben nach wahrer Glückseligkeit versäumen,

3) durch

3) durch die Stimme der Natur, die uns zu dem Streben nach der Glückseligkeit ruft, und die göttlichen Verheissungen, welche uns überzeugen, daß wir sie erlangen können, wenn wir nur wollen.

6.

Von der christlichen Beherrschung der Begierde nach Ehre.

A. In wie fern muß man dieselbe beherrschen?

1) Man muß seine Ehre nicht in thörigten Dingen, nicht in äusserem Schimmer, nicht in dem, was eitel und unnütz ist; Gal. 5, 26. sondern in Weisheit und Tugend, in ächter Seelengrösse und wahrem innern Werthe seiner Person suchen. Phil. 4, 8.

2) Man muß seine Ehre nicht zu heftig suchen, Andern nicht abdringen, abtrotzen; nicht zornig werden, wenn Andere unsere Vorzüge nicht erkennen, oder ihnen keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen; und seine angegriffene Ehre nicht auf wilde, unvernünftige Art vertheidigen. Joh. 18, 23.

3) Man muß keine Ehre verlangen, die man nicht verdienet. 2 Cor. 10, 13 — 15.

4) Man muß seine Ehre nicht durch unerlaubte Mittel suchen; nicht dadurch daß man Andere neben sich verachtet, sich selbst lobt, und durch niedrige Schmeichelei die Ehre von Andern erbettelt. Jac. 3, 14.

5) Wenn man geehrt wird, muß man sich dessen nicht überheben, und solches Andere nicht auf eine unangenehme Art empfinden lassen. 1 Cor. 4, 7.

B. Warum muß man sie beherrschen?

1) Seine Ehre in eitlen Dingen und auf eine thörigte Art zu suchen, a) dadurch wird man von dem Streben nach der wahren Vollkommenheit zurückgehalten, die uns allein ehrwürdig macht; b) man wird dadurch zu einer kleinlichen thörigten Den-

kungsart hingezogen; c) man wird dadurch lächerlich in den Augen der Vernünftigen; d) und handelt dem Gesetze Gal. 5, 26. entgegen.

2) Seine Ehre zu heftig zu suchen, a) dadurch wird man oft in die bittersten Zwistigkeiten und Feindschaften verwickelt; b) und setzt sich der Gefahr aus, seine Ehre auf Kosten Anderer zu suchen, Andere zu verdrängen und liebloß herabzusetzen, um nur seinen eigenen Ehrgeiz desto sicherer zu befriedigen;

3) Ehre annehmen, die man nicht verdient, ist der sicherste Weg zur Schande.

4) Ehre, die man durch unedle Mittel erlangt hat, a) kann man nicht mit ruhigem Gewissen geniessen, und b) macht uns vor wohldenkenden Menschen verächtlich.

5) Sich seiner Ehre überheben, a) ist ein Beweiß grosser Seelenschwäche und des Mangels an Demuth; b) es ist das sicherste Mittel den Neidern und Spöttern den Sieg über unsere Ehre zu erleichtern und zu versichern.

7.

Woher kömmt es, daß viele Menschen den Ruhm nicht haben, den sie haben könnten?

A. Weil sie ihre schlechten Gesinnungen und ihren unmoralischen Wandel nicht bessern wollen;

B. weil sie zu edlen, gemeinnützigen Thaten so abgeneigt und träge sind;

C. oder weil Andere ihren Verdiensten keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen, ihren Neidern und Lästerern Gehör geben.

8.

Von dem Werthe der Enthaltsamkeit.

A. In wie fern hat sie keinen Werth?

1) Wenn man a) sie übertreibt, α) und sich der Befriedigung seiner Begierden nicht allein da,

wo

wo sie schädlich, sondern auch da, wo sie erlaubt und nützlich ist, enthält, β) und etwas vermeidet, was man nicht vermeiden sollte; b) wenn man sich unerlaubter Dinge auf eine ängstliche, sonderbare, lächerliche Art enthält; c) wenn man sich unerlaubter Reden und Thaten nur zuweilen, wenn man die Laune hat, aber nicht zu jeder Zeit, allgemein und ernstlich enthält; d) wenn man sich der Sünde und Ausschweifung nur dann enthält, wenn man betrügerische, heuchlerische Absichten dadurch erreichen kann; aber nicht aus edlen festen Grundsätzen.

2) Eine solche Enthaltsamkeit ist a) unweise, b) thörigt, c) der Beförderung und Empfehlung der Tugend hinderlich, d) und ein Beweiß von einer ungebesserten Seele.

B. In wie fern hat sie einen grossen Werth?

1) Wenn man sich a) nur unerlaubter Dinge, b) auf eine edle, würdevolle Art, c) zu jeder Zeit, d) aus den besten Absichten und Gründen enthält.

2) Dann ist die Enthaltsamkeit ehrenvoll und hat den heilsamsten Einfluß auf unsere innere und äussere, zeitliche und ewige Wohlfahrt.

9.

Von der Beherrschung unserer Begierden.

10.

Wann können wir unserer Seligkeit gewiß seyn?

11.

Von der Grösse der Seligkeit der Frommen.

12.

Von den Hindernissen bey dem Bestreben ein gutes Beyspiel zu geben.

A. Worin bestehen sie?

B. Wie überwindet man sie?

C. Warum muß man sie zu überwinden suchen?

13.

Von der Strenge gegen uns selbst.

A. Worin und auf welche Art muß man sie beweisen?

1) Worin? a) Darin daß man sich keinen Fehler nachsiehet, gegen seine Vergehungen, wenn sie auch geringe scheinen, nicht gleichgültig ist; sondern sie mit Ernst zu verbessern sucht; b) daß man sich nicht einmal böse Begierden erlaubt, sondern dieselben, wenn sie auch noch so angenehm, reizend, leicht zu befriedigen, schwer zu überwinden wären, dennoch eifrig bekämpft und unterdrückt; c) daß man jede Pflicht, auch die schwerste Pflicht auf das genaueste, ohne Verzug und so gut als möglich erfüllt; d) und lieber irrdische Güther, äussere Ehre und Menschengunst aufopfert, als Unschuld und Tugend verliehrt.

2) Auf welche Art? a) Mit Weisheit, b) ohne Ermüden, c) eifrig und edelmüthig.

B. Aus welchen Absichten und Bewegungsgründen?

1) Um den möglichsten Grad der Vollkommenheit zu erreichen.

2) Um Andern nicht verwerflich zu werden, sondern ein gutes Beyspiel zu geben.

3) Um des göttlichen Wohlgefallens, und der von Gott den treuen, eifrigen Christen verheissenen hohen Ehre und Glückseligkeit theilhaft zu werden.

14.

Von der christlichen Leibespflege.

15.

Von dem Mißbrauche unserer Freiheit.

16.

Von dem rechten Gebrauche göttlicher Strafexempel.

17.

Von dem rechten Betragen gegen die, so mit uns im Guten wetteifern wollen.

18.

Von dem Rechtverhalten gegen die, so uns übertreffen.

19.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit denen, die schlechter sind als wir.

A. Wir müssen ihnen unsere Vorzüge nicht auf eine unangenehme, unedle Art empfinden lassen, und sie nicht hochmüthig verachten.

B. Wir müssen sie erwecken, mit uns im Guten fortzuschreiten, und wir müssen uns bestreben immer bessere und vollkommere Christen im Guten zu übertreffen.

Am Sonntage Sexagesimä.

Epistel: 2 Cor. 11, 19 — 12, 9.

Im Churhannoverischen ist 2 Cor. 12, 1 — 10. verordnet.

Schon im 10 Capitel dieses Briefes vertheidigte sich der Apostel Paulus gegen seine Verächter und Lästerer, die falschen Lehrer in der Gemeine zu Corinth, die sich erheben und aufdringen wollten, indem sie Paulum verachteten. Im 11 Capitel fährt er darin fort. In unserer Epistel verhehlet er nicht, daß es seiner Denkungsart entgegen sey, sich selbst zu rühmen; um aber das zu widerlegen, was seine Gegner zu seiner Herabsetzung sagten, führt er die Vorzüge an, die er vor jenen Lehrern habe. Er macht sie aufmerksam darauf, daß er viel mehr als ein anderer Lehrer für das Christenthum gearbeitet und gelitten habe, und hoher göttlicher Offenbarungen gewürdiget sey. Dennoch versichert er, Cap. 12, 5 — 9. werde er dieser Vorzüge wegen nie ruhmredig werden; sondern die Selbsterhebung verabscheuen. Ein gewisses Uebel, welches er tragen müsse, sey das Mittel, wodurch Gott diesen Vorsatz in ihm befestige.

Cap. 11,

Cap. 11, 13—20. Weil es so unter euch Mode worden ist, sich selbst zu rühmen, muß ich es auch wohl einmal thun; denn ihr glaubt doch sehr klug zu handeln, wenn ihr alle thörigte Prahler willig aufnehmet. Ihr lasset euch doch von den prahlerischen falschen Lehrern, die sich bey euch einschleichen, wie Sklaven beherrschen; ihr lasset euch von ihnen auszehren, betrügen, trotzig begegnen, und schimpflich mißhandeln. v. 21. Ich ärgere mich fast selbst, und schäme mich vor euch, daß ich eure Gutherzigkeit nicht eben so gebraucht, daß ich euch nicht auch so beherrscht, und so wie ein Schwacher unter euch gelebt habe! —

Der Apostel redet hier in bitterer Ironie. Er sucht ihre thörigte Folgsamkeit gegen die pralerischen falschen Lehrer lächerlich zu machen. Dadurch zeigt er, daß man auch von Ironie und Satire zu seiner Zeit einen vorsichtigen Gebrauch machen darf, wenn man seine Mitmenschen auf keine andere Art bessern kann.

v. 21—33. Und doch! — worauf sie pochen und stolz seyn können, dessen kann ich mich auch rühmen. Sie sind Hebräer? Ich auch. Sie sind Israeliten? Ich auch. Sie stammen von Abraham ab? Ich auch. Sie sind Diener Christi? — Ich bin es in einem noch viel höhern Verstande. (Ich rede jezt einmal die Sprache jener thörigten Prahler). Ich habe mehr gearbeitet; ich habe mehr Schläge erlitten; ich bin öfterer in Gefängniß, öfterer in Lebensgefahr gewesen, um die christliche Religion zu lehren und zu verbreiten. Fünfmal bin ich von den Juden mit einer Geissel, die aus drei Riemen bestand, dreizehnmal geschlagen. Dreimal bin ich gestäupet, einmal mit der Steinigung verfolget worden. Dreimal habe ich Schiffbruch erlitten; und einmal 24 Stunden auf der See zugebracht, ehe ich errettet wurde. Ich habe manche Reise gemacht, und bin dabey in Gefahr auf Strömen, unter den Räubern, unter den Juden, unter den Heiden, in den Städten, auf dem Lande,

auf

auf dem Meere, und unter falschen Brüdern gewesen. Ich habe Mühe und Arbeit, Hunger und Durst leiden und fasten müssen. Ich habe die größte Kälte ausgestanden und dabey Mangel an Kleidungen gehabt. Ohne was sich sonst täglich für Arbeit und Last findet, indem ich für so viele christliche Gemeinen sorgen muß. Welcher Christ leidet, ohne daß ich es mit empfände? Wer wird geärgert, ohne daß es auch mich kränkte? (Wenn ich mich denn rühmen soll, so habe ich wohl Ursach mich dessen zu rühmen, daß ich um der Religion willen so viel gelitten habe. Gott, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der ewig anbetungswürdige Gott, weiß es, daß ich nicht lüge.) Der Statthalter des Königs Areta zu Damaskus ließ die ganze Stadt verschliessen, um mich in Verhaft zu bringen; da wurde ich in einem Korbe durch eine Oeffnung an der Stadtmauer heruntergelassen. Auf solche Art entkam ich glücklich.

Cap. 12, 1—6. Der Selbstruhm hilft mir freilich nichts; indeß will ich doch auch der göttlichen Erscheinungen und Offenbarungen gedenken, die ich gehabt habe. — Ich erinnere mich, (er redet hier von sich selbst in der dritten Person) einer grossen, unbeschreiblichen Entzückung, die ich vor vierzehn Jahren hatte, da ich in die höchsten Wohnungen des Himmels, in die Wohnungen der Seligen versetzet wurde. Ich weiß noch bis diese Stunde nicht, ob ich mit meinem Leibe zugleich, oder bloß mit meinem entrückten Geiste da war. So viel kann ich versichern, daß ich würklich in die Wohnungen der Seligen versetzt wurde; aber, wie gesagt, ich weiß nicht, ob ich mit Leib und Seele zugleich, oder nur im Geiste allein da gewesen bin. Ich hörete die geheimsten, verborgensten Dinge, welche keinem Menschen kund gethan werden dürfen. Dieses ist mir allerdings ein besonderer Ruhm, daß mir Gott eine so hohe Gnade erwiesen hat. Der andern Dinge, die nur meine persönlichen Vorzüge und Thaten betreffen, mag ich mich nicht

rühmen;

rühmen; ausgenommen die vielen Leiden, welche ich um der Religion willen erduldet habe. Wollte ich indeß mich auch anderer Vorzüge rühmen, so hätte ich dazu eben so viel Grund, als wenn ich mich meiner Leiden rühme, und ich würde nichts anführen, als was wahr ist; aber ich enthalte mich dessen, und überlasse es lieber einem Jeden, mich in so fern zu achten, als er mich selbst bemerken oder durch Andere kennen lernen kann.

v. 7—9. Damit ich auch auf diese meine erzählte Vorzüge, besonders auf die hohe Offenbarung nicht stolz würde, so hat Gott ein schmerzliches Leiden über mich verhängt. Ein gewisser ruchloser, gottloser Mensch belügt und beschimpft mich. Gott läßt es zu, um mich vor Uebermuth zu sichern. Schon mehrmals habe ich den Herrn auf das flehentlichste gebethen, daß er ihm Einhalt thun, und mir Ruhe vor demselben schaffen mögte; aber ich habe die Antwort erhalten: Beruhige dich dabey, daß ich dir gnädig bin; denn in den größten Leiden offenbaret sich meine Macht am herrlichsten. — Darum sage ich auch: Ich will mich dieses meines Vorzugs vor andern Lehrern, daß ich so viel um der Religion willen gelitten habe, am liebsten rühmen. Dadurch werde ich gestärkt, ferner um der Religion willen alles zu leiden und zu thun. Bey einem solchen Vorsatze kann ich des grossen Beystandes Jesu Christi am meisten versichert seyn. v. 10. Und bin ich dieses Beystandes versichert, so bleibe ich gutes Muths, wenn auch grosse Leiden, Schmach, Angst und Verfolgungen mich betreffen. Scheint es mir auch zu Zeiten zu schwer zu werden, so kann ich es durch die Hülfe meines Heilandes doch erdulden.

In diesem epistolischen Abschnitt werden wir zur freudigen Erduldung der Leiden für Wahrheit und Tugend, zur Bescheidenheit, zur Werthschätzung der göttlichen Offenbarung und dem Vertrauen auf Gott ermuntert.

I.

Von dem rechten Verhalten in Ansehung der Ehre.

A. Man muß sie nicht verachten sondern gehörig schätzen.

1) Alle Ehre verachten, a) das hiesse der Natur der Seele entgegen handeln, in welche Gott selbst den Trieb nach Ehre hineingelegt hat; b) dadurch würde ein grosser Reiz zu edlen Thaten und zu dem Streben nach täglicher Vervollkommung hinweggenommen; c) dadurch würde der Grund zu niederträchtigen Gesinnungen und einem unwürdigen Betragen gelegt.

2) Man muß sie a) schätzen, in so fern sie nicht nur ein Reiz zu vielem Guten ist; sondern auch würklich das Mittel, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, in der Welt desto mehr Nutzen zu stiften, Zutrauen, Liebe, und mancherlei andere Vortheile zu erlangen. b) Eine hierauf gegründete Werthschätzung der Ehre fordert die Liebe zu dem gemeinen Wohl, die Beförderung unserer eigenen Glückseligkeit und Gottes Gesetz. Phil. 4, 8. 1 Cor. 9, 15.

B. Man muß nicht eitle sondern wahre Ehre suchen.

1) Eitle Ehre suchen, a) das geschiehet, wenn man nur durch Pracht, vornehmen Stand, Umgang mit hohen Personen, nur in dem Empfange äusserer Ehrenbezeugungen, und in vergänglichen Dingen seine Ehre sucht. b) Eine solche Sucht nach eitler Ehre erzeugt kleinliche Denkungsart, Trägheit im Guten, thörigte Verschwendung, üppige Lebensart, Schmuck von aussen und Leerheit des Innern, hält von der wahren Vervollkommung zurück und ist den göttlichen Vorschriften entgegen. Gal. 5, 26.

2) Wahre Ehre suchen, a) das geschiehet, wenn man sich Vorzüge des Verstandes, Wissenschaften, Lebens-

Lebensweisheit, Vorzüge des Herzens, edle Gesinnungen und Neigungen erwirbt, und eines rechtschaffenen Betragens befleissiget. b) Ein solches Bestreben nach wahrer Ehre befördert unsere Vervollkommung und Glückseligkeit, treibt uns zu gemeinnützigen guten Thaten an, ist billig und pflichtmässig. Phil. 4, 8.

C. Man muß sie nicht durch unedle sondern nur durch tugendhafte Mittel suchen.

1) Durch unedle Mittel, a) durch Verachtung, Verkleinerung Anderer, Pralerei, Schmeichelei, sich Ehre zu verschaffen, b) das ist der Menschenliebe und edlen Denkungsart eines Christen entgegen, und also wahre Schande und Sünde.

2) Durch tugendhafte Mittel a) kann man Ehre suchen, wenn man sich immer mehr nützliche Kenntnisse, Geschicklichkeiten und gute Eigenschaften erwirbt; wenn man sich um seinen Nächsten verdient macht, klug, weise, edel denkt und handelt. b) Dadurch wird man die innere Hochachtung von Andern gewinnen, die uns Niemand versagen kann, wir mögen reich oder arm, vornehm oder geringe seyn.

D. Man muß sie nicht aus schlechten, sondern aus guten Absichten suchen.

1) Nicht um Andere zu verdunkeln, zu kränken, ihren Neid zu erregen und sie zu unterdrücken; das wäre unchristlich und ungerecht;

2) Sondern um desto mehr Zutrauen und Liebe bey Andern zu gewinnen, und desto mehr Gelegenheit zu erlangen Gutes zu würken.

2.

Von dem verschiedenen Gebrauche der Ehre.

A. Von dem Mißbrauche und

B. von dem rechten Gebrauche derselben.

3.

Von der Ruhmredigkeit.

A. Beschaffenheit derselben.

Sie besteht darin, daß ein Mensch immer von seinem Rühme redet; 1) sich Dinge zum Ruhme anrechnet, die ihm zur Schande gereichen; 2) sich Vorzüge beylegt, die er entweder gar nicht, oder doch nicht in dem Grade hat, wie er vorgiebt; 3) sein Lob zu preisen anfängt, ohne daß ihm Gelegenheit und Veranlassung dazu gegeben war; 4) und von seinen Verdiensten auf eine unbescheidene großprahlerische Art viel Rühmens macht.

B. Warnung dafür.

1) Sie ist bey Gott verhaßt. Ps. 5, 6.

2) Sie ist nichts nütze. Der Ruhmredige sucht Ehre; und verliehrt sie durch seine Prahlerei.

3) Sie ist schädlich. Wer zuviel von sich selbst rühmet, setzt sich in den Verdacht, daß viel Worte und wenig Würklichkeit bey ihm sey. Er zieht sich die Verfolgungen der Stolzen und Neidischen zu und bey vernünftigen Menschen macht er sich lächerlich und verächtlich.

C. Gegenmittel.

1) Unpartheiische Selbstprüfung und Erkenntniß unserer Schwachheiten und Fehler.

2) Aufmerksamkeit auf die Vorzüge anderer.

3) Ueberlegung der üblen Folgen der Ruhmredigkeit.

4.

Vom Ahnenstolz. v. 22.

5.

In traurigen Schicksalen lernet man Demuth.

A. Bey ihnen lernt man seine Unwürdigkeit bedenken und empfinden.

1) Man erinnert sich a) seiner Sünden; b) der Unvollkommenheit und Strafwürdigkeit, worein man durch sie versunken ist; c) und daß Gott grosse

Geduld mit uns hat, uns noch immer mehr Schonung und Gnade erweiset, als wir verdienen.

2) Dieß Gefühl unserer Unwürdigkeit ist unentbehrlich, um ernstliches Bestreben nach unserer Besserung in uns zu erwecken.

B. Bey ihnen fühlt man seine Ohnmacht.

1) Jeder würde gern die Leiden, welche ihn treffen, verhüten, oder mildern und wegschaffen; aber es ist nicht in seiner Macht.

2) Dieß Gefühl unseres Unvermögens beugt den Stolz und lehrt demuthvolles Hinbeugen in den Willen des Höchsten.

C. Bey ihnen fühlt man, wie sehr man der Liebe und Hülfe seiner Mitmenschen bedarf, und wie ähnlich, wie gleich man dem Geringsten ist.

1) In Leiden fühlen und erfahren wir, wie sehr wir andere Menschen nöthig haben; wie leicht es ihnen ist uns zu kränken; wie oft unser Wohl und Weh in ihrer Hand steht; wie süß ein Trost aus ihrem Munde, ein Labsal aus ihrer Hand in der Zeit der Noth ist. — In Leiden da fühlen wir, daß die Reichsten und Mächtigsten alle Schwachheiten mit den Niedrigsten gemein haben; der König so gut wie der Bettler kann irren, sündigen, Noth leiden, hungern, krank werden, Verfolgung und Gram leiden.

2) Dieß Gefühl lehrt uns, Niemand stolz zu verachten, Jeden in Demuth zu lieben und zu ehren.

6.

Leiden lehren Geduld.

A. Sie geben uns Gelegenheit Geduld zu üben.

B. Sie machen uns die Uebung der Geduld nothwendig;

1) denn die meisten Leiden sind von der Art, daß wir ihnen nicht entfliehen können, und sie erdulden müssen;

2) Ge-

2) Geduld ist auch das beste, oft das einzige Mittel, sich seine Leiden zu erleichtern,

3) und ist nothwendig, um uns zurück zu halten, daß wir die, so um uns sind, nicht mit unnützen Klagen quälen, und von uns verscheuchen.

4) Sie ist nothwendig, um uns in Leiden als Christen zu zeigen, die von Gottes Gnade, Weisheit und Macht überzeugt sind, sich auf seine Verheissungen, Beystand und Hülfe verlassen.

7.

Leiden erwecken und stärken uns, Gott das gern aufzuopfern, was uns lieb ist.

A. Wir lernen in Leiden das, was uns lieb ist, entbehren.

Gewohnheit macht uns alles leicht. Je mehr wir im Leiden gewöhnet werden, unsere Wünsche mißlingen, unsere Freuden verbittert, unsere Güther uns entrissen, unsere Hoffnungen vernichtet, unsere Freunde uns abtrünnig zu sehen; desto leichter wird es uns nachher, wenn Wahrheit und Tugend es fordert, sie aus Gehorsam und Liebe gegen Gott aufzuopfern.

B. Wir lernen in Leiden die Unzulänglichkeit der Güther dieses Lebens kennen und auch ohne sie vergnügt zu seyn.

In Leiden lernt der Starke, daß seine Stärke nicht hinlänglich war, sich alles zu seinem Wohl zu schaffen; der Reiche, daß seine Güther nicht zureichten ihn vor Trübsal zu schützen und seine Freuden zu sichern; der Geehrte, daß auch Ehre zur Glückseligkeit unzulänglich ist. — Durch dieß lebhaftere Gefühl von der Nichtigkeit und Unzulänglichkeit der irrdischen Güther werden wir gleichgültiger gegen sie; sehen ein, daß wenig dabey verlohren ist, wenn wir sie entbehren müssen; bekommen Muth sie aufzuopfern, wenn es Gott ange-

nehm ist, und auch ohne sie vergnügt zu seyn, wenn wir nur Gottes Gnade haben.

C. Wir lernen im Leiden Gottes Liebe über alles schätzen. Wenn die ganze Welt uns verläßt, bleibt Gott uns treu; wenn Niemand uns helfen kann, so ist noch Hülfe bey ihm; er meint es auch dann gut, wenn er uns Leiden auferlegt, und wendet sie uns zum Heil; — dieß macht uns Gottes Liebe über alles schätzbar, und stärkt uns, ihm jedes Opfer gern zu bringen, was er nach seiner Weisheit und Liebe von uns fordert.

8.

Leiden lehren uns Genügsamkeit.

9.

Einige Ursachen von den Leiden der Frommen.

A. Gott läßt die Frommen leiden, damit sie sich ihrer Tugenden und Vorzüge nicht überheben;

B. damit Andere keine zu grosse Meinung von ihnen haben;

C. damit sie sich ihre Besserung und Anhänglichkeit an Gott desto eifriger, unermüdeter angelegen seyn lassen.

10.

Von unverschuldeten Leiden.

A. So schmerzhaft sie sind, ist es doch ein grosser Trost, sie nicht verschuldet zu haben.

B. Sie dienen zur Erhaltung unserer Tugend und zur Beförderung unserer Vervollkommung in der Weisheit und Frömmigkeit.

11.

Beruhigungen aus der Gnade Gottes.

12.

Rechtverhalten in Ansehung des Mitleidstriebes.

13.

Von der Bescheidenheit.

14.

Die unveränderliche Güte Gottes bey den Fehlbitten der Frommen.

15.

Von der Mühseligkeit dieses Lebens.

A. Welchen Nutzen hat sie? (Vergl. Evang. 9. Sonnt. nach Trin. n. 5.)

B. Wie können wir uns dieselbe erleichtern?

1) Durch weise Einschränkungen unserer Geschäfte und Wünsche.

2) Durch die Bewahrung eines guten Gewissens und ein freudiges Vertrauen auf Gott.

16.

Von dem rechten Betragen gegen die Thorheiten der Menschen.

A. Ahmet sie nicht nach.

B. Seyd Andern behülflich die Thorheiten, welche sie begehen, abzulegen und zu verbessern.

C. Duldet sie, wo ihr sie nicht bessern könnt, mit Sanftmuth und Liebe.

Am Sonntage Quinquagesimä oder Esto mihi.

Epistel: 1 Cor. 13, 1 — 13.

Paulus zeiget Cap. 12, 1 — 3. zuerst den Unterschied zwischen den wahren, von Gottes Geiste herrührenden, und den von Betrügern vorgegebenen ausserordentlichen Gaben. Darauf lehret er, daß die verschiedenen ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes die unter den Christen nothwendige Einigkeit gar nicht stöhren dürfen. v. 5 — 31. Im 13ten Cap. sagt er, daß die Wundergaben nur dann recht nützlich seyn würden, wenn sie mit einer wahren Menschenliebe verbunden wären, und daß die Menschenliebe jenen Wundergaben vorzuziehen sey. Den Vorzug der Menschenliebe beweiset

er v. 1 — 3. daraus, daß sie uns nicht nur anleitet unsere Kräfte und Gaben zum Besten Anderer auf eine edle Art anzuwenden; sondern v. 4 — 7. auch viele andere, die gesellschaftliche Glückseligkeit befördernde Wirkungen hat, und v. 8 — 13. nicht allein in diesem, sondern auch in jenem Leben statt haben wird.

v. 1 — 3. Ihr schätzet vor allen andern Gaben die Gabe fremde Sprachen zu reden; aber sie hat nicht den geringsten Werth, wenn ihr sie nicht aus Menschenliebe zur Beförderung des gemeinen Wohls anwendet. Wenn ich alle Sprachen der Menschen und der Engel redete, und machte davon nicht aus Menschenliebe den edelsten Gebrauch, so nutzte der Schall meiner Worte nicht mehr als der Schall einer Glocke (es wurden freilich die Glocken zum Kirchengeläut erst im 7ten Jahrhundert eingeführt, da aber jede Glocke ein zum Tönen bestimmtes Erz ist, und χαλκος ηχων bey den Alten vielleicht ein ähnliches Instrument bedeutete, ist es wohl so unrecht nicht, es mit Glocke zu übersetzen), oder einer Cymbel.

Hätte ich die höchste Stuffe der Gottesbegeisterung, wüste ich alle göttliche Geheimnisse, hätte ich alle Weisheit, hätte eine so wunderthätige Glaubenskraft, daß ich Berge versetzen könnte, und machte von diesen Gaben nicht aus Menschenliebe einen gemeinnützigen guten Gebrauch, so hätte ich durch den Besitz jener grossen Gaben noch nicht den geringsten Werth erlangt.

Setzte mich mein Wunderglaube in den Stand, in der Zuversicht, daß mich Gott auch ohne Mittel erhalten werde, mein ganzes Vermögen den Armen auszutheilen; in der Zuversicht, daß mich Gott auch in dem Feuer schützen werde, meinen Leib den Flammen zu überlassen; und ich hätte dabey keine liebreiche, edle, gemeinnützige Absicht, so wäre es ganz unnütz.

Menschenliebe giebt allen unsern Handlungen, Kräften, Gaben, Vorzügen allein ihren wahren Werth.

v. 4—7.

v. 4—7. Wahre Menschenliebe hat die edelsten, heilsamsten Wirkungen.

a) Sie erweckt uns zur Geduld mit den Fehlern des Nächsten.

b) Sie flösset uns Wohlwollen gegen Jedermann ein, und ermuntert uns, Andern Gutes zu thun.

c) Sie läßt es nicht zu, daß man Andere wegen ihrer höhern Vorzüge, Kräfte und Gaben beneide;

d) oder daß man sich seiner Gaben und Würden auf eine pralerische Art rühme, und Andere, denen dieselben nicht zu Theil worden sind, hochmüthig neben sich verachte.

e) Sie erlaubt uns schlechterdings kein unanständiges beleidigendes Betragen gegen Andere.

f) Sie gestattet uns nicht, daß wir nur eigennützig auf unsere eigene Ehre, Ruhe und Zufriedenheit denken; sondern dringt uns, auch Andern Gutes zu gönnen und zu thun.

g) Sie läßt es nicht zu, daß wir gegen Andere zornig und erbittert werden; oder ihr Unglück befördern.

h) Sie unterdrücket die Schadenfreude über das schlechte Betragen Anderer, und erweckt uns zur Freude über Andere, wenn sie rechtschaffen handeln.

i) Sie entschuldiget lieber die Fehler Anderer, als daß sie solche vergrössern sollte; glaubt und hofft von Andern immer am liebsten das Beste, und erweiset ihnen liebreiche Schonung.

v. 8.—13. Weil die Menschenliebe solche herrliche Wirkungen, solchen grossen Einfluß auf die Vervollkommung und Glückseligkeit der Menschen hat; so wird sie nie ihren Werth verliehren; wenn auch die göttlichen Offenbarungen wegfallen; wenn die Gabe, fremde Sprachen zu reden, aufhöret, und die jetzigen Kenntnisse eine ganz andere Gestalt gewonnen haben werden. Denn unsere jetzigen Einsichten sind unvollkommen; selbst die,

welche wir aus göttlichen Eingebungen wissen, sind noch nicht vollständig. Wenn aber der Stand der Vollkommenheit eintreten wird, so wird das Unvollkommene verschwinden.

Es ist mit unsern jetzigen und den zukünftigen Kenntnissen und Gaben so wie mit den Kenntnissen des Kindes und des Mannes. Die kindischen Reden, Gedanken und Urtheile müssen einst aufhören. Sie müssen reifer und vollkommener werden. So muß es mit uns auch noch gehen. Unsere jetzigen Religionskenntnisse sind bey allen Fortschritten, die wir darin vor unsern Vorfahren gethan, bey allen Offenbarungen, die wir erhalten haben, doch noch zu dunkel, zu trübe. Sie müssen heller werden. Unsere jetzigen Religionskenntnisse sind noch zu mangelhaft. Sie müssen vollständiger werden. Dort, in jenem Leben dürfen wir dieß erwarten. Dort werden wir anschauliche, aus der göttlichen Quelle der Wahrheit unmittelbar geschöpfte, der göttlichen Weisheit ähnlichere Erkenntniß haben.

Glaube, Liebe, Hoffnung sind also die wichtigsten Stücke für einen Christen. Wichtiger als alle Wundergaben. Aber die Liebe ist unter ihnen die vorzüglichste.

I.

Mittel zu dem rechten Gebrauche unserer Kräfte und Gaben.

A. Aufklärung des Verstandes.

1) Lerne, was gut, nützlich und edel ist; damit du weißt, wozu du deine Kräfte und Fähigkeiten anwenden sollst.

2) Lerne an dem Beyspiele geschickter, weiser, tugendhafter, thätiger und verdienstvoller Männer, wie viel der Mensch leisten kann. Stärke dadurch den Muth, dir nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben, nach allen Vorzügen des Verstandes und Herzens zu streben, wichtige Unterneh-

ternehmungen anzufangen, edle Thaten zu verrichten.

3) Lerne, wie man seine Kräfte und Fähigkeiten, a) mit Bescheidenheit, b) mit Weißheit und Liebe, c) zur rechten Zeit, d) ohne Ermüden zum Guten anwenden kann; damit du sie auf die rechte Art gebraucheſt.

4) Lerne, daß du deine Kräfte und Fähigkeiten auch aus den reinſten, beſten Abſichten, aus herzlicher Liebe zu allem, was vollkommen und gut iſt, was andern nützt und dich beſſer und würdiger macht, gut anwenden mußt.

B. Rechte Leitung des Willens.

1) durch dankbare Liebe gegen Gott,
2) durch allgemeines Wohlwollen gegen den Nächſten,
3) durch rechte Selbſtliebe
4) und wohlgeordnete Ehrliebe.

2.

Von unnützen und ſchädlichen Wohlthaten.

A. In wie fern kann man ſeine Wohlthaten auf eine unnütze und ſchädliche Art austheilen?

1) Wenn man aus ſchwacher Gutherzigkeit ſeine Wohlthaten ſo austheilet; a) daß ſie keinen Nutzen ſtiften und nur Faulheit, Unmäßigkeit, Eitelkeit und andere Laſter und Thorheiten befördern; b) daß man ſich ſelbſt dadurch in Schulden bringt.

2) Wenn man aus ſündlichen Abſichten giebt, a) um Andere zu Laſtern willig zu machen; b) oder dahin zu bringen, daß ſie zu unſern Boßheiten ſchweigen.

3) Wenn man aus Mangel an wahren Mitleid und Menſchenliebe dem Elenden ein gerindes Allmoſen giebt, um nur ſeines Anblicks loß zu werden, ihn zu entfernen und zu vergeſſen.

4) Wenn man etwas auf eine so stolze, beleidigende, kränkende Art schenkt, daß die, so man beschenket, nur dadurch betrübet und gebeuget werden.

B. Warum muß man eine solche Art der Wohlthätigkeit meiden?

1) Sie sind der Würde der wahren Wohlthätigkeit entgegen.

2) Sie stimmen mit der Edelmuth und Güte eines menschenfreundlichen Herzens nicht überein.

3) Sie sind ein Mißfallen vor Gott, der uns die Wohlthätigkeit empfohl, um Gutes, aber nicht um Böses durch sie zu befördern.

3.

Von der Beschaffenheit der wahren Menschenliebe.

A. Worin bestehet das Wesen derselben?

Sie besteht in der herrschenden Neigung, unsern Mitmenschen

1) das Beste zu wünschen, herzliches Wohlwollen und alle gute Gesinnungen gegen ihn zu haben, im Unglück Mitleid, im Glück frohe Theilnahme an seinem Wohl gegen ihn zu äussern,

2) Kräfte, Ansehen, Güther, und alles was wir besitzen, so viel als möglich zu seinem Besten anzuwenden.

B. Welches sind die Eigenschaften derselben?

1) Sie muß allgemein seyn. a) Sie muß alles umfassen, was Mensch heißt, ohne Unterschied und Rücksicht auf Stand, Nation, Religionsparthei; sie muß die Wohlfahrt des Ganzen befördern. b) Sie muß mit allen Kräften erwiesen werden, und des Nächsten Wohlfahrt auf alle Weise vermehren.

2) Sie muß herzlich, aufrichtig, thätig seyn. Röm. 12, 9. 1 Joh. 3, 18.

3) Sie

3) Sie muß großmüthig seyn. a) Ohne Eigennutz muß man seinem Nächsten auch da Liebe erzeigen, wo man keinen Vortheil davon zu hoffen hat; b) und, wo es nöthig ist, auch mit Aufopferung eigener Vortheile, mit Gefahr seines Lebens seinen Nächsten retten und helfen. Luk. 6, 32—36. 10, 25—37. Phil. 2, 5—8. 1 Joh. 3, 16.

4) Sie muß unveränderlich seyn. Kein Undank, keine Mühe, keine Gefahr, Verlust, veränderte Glücksumstände, Zeit und Alter darf uns von ihr abwendig machen; 1 Joh. 3, 16. 1 Cor. 13, 7 bis 13. denn die Menschenliebe ist eine Schuld, der wir uns nie entledigen können. Röm. 13, 8.

5) Sie muß aus Liebe zu Gott geübet werden; denn a) Gott hat sie befohlen; b) jeder Mensch ist mit Gott verbunden, und ein Gegenstand der göttlichen Liebe und Fürsorge; c) wir können auch unsere Liebe gegen Gott auf keine bessere Art als durch Liebe gegen unsern Nächsten an den Tag legen.

4.

Christliches Erbarmen als ein Zeichen eines edlen Herzens.

A. Weil die besten Absichten darin zum Grunde liegen.

1) Die Absichten eines Herzens voll christlicher Erbarmung sind, a) die Erleichterung und Rettung der Unglücklichen, b) die Beförderung der Wohlfahrt und Glückseligkeit derer, die Freude und Glück bisher entbehren musten.

2) Da diese Absichten in sich selbst rein, heilig, erhaben, göttlich, von grossen Nutzen, zum Wohl der Menschheit unentbehrlich sind, so nennt man sie mit Recht edel.

B. Weil jene Absichten des christlichen Erbarmens auf die würdigste Art zu erreichen gesucht werden,

1) durch a) treue, aufrichtige, herzliche Theilnahme und erlaubte Mittel; b) mit weiser Ueberlegung; c) mit

c) mit großmüthiger Aufopferung unserer Wünsche, Bequemlichkeit und Vortheile; d) und zur rechten Zeit.

2) Da alles Gute, welches auf eine gerechte, weise, großmüthige Art und zur rechten Zeit geschiehet, edel ist, so ist christliches Erbarmen, auf diese Art verrichtet, gewiß ein Zeichen eines edlen Herzens.

5.

Empfindungen und Entschliessungen eines Christen bey der Schwäche seiner Tugenden.

A. Er fühlt und beklagt seine Unwürdigkeit vor Gott.

1) Er fühlt sie. a) Dieß Gefühl entsteht bey ihm aus aufrichtiger Selbstprüfung. b) Es durchdringet seine Seele. c) Es bewürket Reue über seine Fehler, Wunsch und Streben nach Besserung.

2) Er beklaget sie. a) Klagen sind Aeusserungen unangenehmer Gefühle. b) Sie entstehen bey dem Christen, der seine Unvollkommenheit empfindet, daher, daß es ihn schmerzt, Gott nicht Dank und Liebe genug erwiesen und sein Wohlgefallen nicht völlig erlangt zu haben. c) Sie bewürken bey ihm Erleichterung seines Herzens; dienen Andern zur Belehrung, zur Besserung; erwecken sie, über ihren schwachen Freund zu wachen, für ihn zu beten, ihm gutes Beyspiel im Tugendeifer zu geben, und ihn im Guten zu stärken.

B. Er bewundert Gottes Geduld und Güte;

1) Gottes Geduld, — daß er ihm bey seinen vielen Fehlern seine Gnade nicht entzogen, und mit verdienten Strafen langmüthig verschonet hat;

Gottes Güte, — daß er ihm noch immer Zeit, Mittel und Kräfte zur Vervollkommung im Guten verliehen, die Hoffnung des ewigen Heils und alle Ermunterungen zur Frömmigkeit gegeben;

2) aber

2) aber diese Bewunderung bleibt nicht unthätig in ihm verschlossen, sondern erweckt ihn zur innigsten Verehrung, Liebe, Treue und Gehorsam gegen Gott.

C. Er entschließet sich, durch unermüdeten Fleiß, Treue und Gebet seine Fehler immer mehr zu bekämpfen, und nach höherer Vollkommenheit in der Tugend zu streben.

6.

Von den Kennzeichen wahrer Menschenliebe.

A. Wahre Menschenliebe erkennt man erstlich daran, daß sie allgemein ist; daß sie

1) zur einen Zeit so herzlich und thätig als zu der andern,

2) ohne Ausschliessung des einen oder des andern Menschen, gegen einen Jeden ohne Unterschied der Nation, des Standes, Alters und der Religion erwiesen wird;

3) und daß man jede Gelegenheit nutzet, alle seine Kräfte, Ansehn und Güther so viel als möglich anzuwenden, um Liebe gegen den Nächsten zu üben.

B. Das andere Kennzeichen ist Aufopferung seiner selbst,

1) seiner Wünsche und Bequemlichkeit,

2) seiner eigenen Vortheile, und

3) so gar seines Lebens, wenn es nöthig ist, solches um der Wohlfahrt Anderer willen zu wagen und hinzugeben.

C. Das dritte Kennzeichen ist die Uebung derselben aus edlen Absichten;

1) aus dankbarer Liebe gegen Gott,

2) und aus dem herzlichen Bestreben, ein Gott ähnlicher, Gott gefälliger, edler, liebenswürdiger Mensch zu seyn.

D. Das vierte Kennzeichen ist Uebung derselben auf die beste Art;

1) durch die edelsten, zweckmäßigsten Mittel,

2) zur rechten Zeit,

3) mit Sanftmuth, Bescheidenheit, Feinheit,

4) ohne Ermüden und standhaft.

7.

Die Quellen wahrer Menschenliebe.

8.

Von dem Werthe wahrer Menschenliebe.

A. Sie macht uns zu guten Menschen.

1) Zu Menschen, die edle, liebenswerthe Gesinnungen haben;

2) zu Menschen, die ihre Kräfte und Fähigkeiten nützlich anwenden, edel handeln, Gutes stiften, Glück verbreiten.

3) Sie giebt unsern Handlungen ihren wahren Werth.

4) Alle Religionsgesetze vereinigen sich in ihr; nur derjenige ist also vollkommen, der ihre Ausübung sich recht angelegen seyn läßt.

B. Sie führet uns zur wahren Glückseligkeit.

1) Sie macht uns gesellig; unsere Personen und unsern Umgang mit Andern liebenswürdig und angenehm; unsere Herzen der gesellschaftlichen Freude fähig, geneigt und offen, und reizet Andere unsere Wohlfahrt und Freude gern zu befördern.

2) Sie belohnet unser Herz, wenn wir sie redlich üben, mit Ruhe und Zufriedenheit und giebt uns wahre Würde,

3) Sie ist noch in jenem Leben unsere Ehre, unser Ruhm und der Quell der süssesten Freuden.

9.

Beförderungs- und Stärkungsmittel der Menschenliebe.

A. Erkenne den Werth des Menschen.

1) Jeder Mensch ist unser Blutsverwandter; Apostelg. 17, 26.

2) Ein Statthalter Gottes; Jac. 3, 9. 1 Mos. 1, 28.

3) Ein Erlöseter Jesu Christi; Joh. 3, 16.

4) Bestimmt, Gottes Freund und Kind zu seyn; Matth. 6, 9.

5) Bestimmt, mit uns des Himmels Seligkeit zu geniessen, und unser ewiger Freund zu seyn. 1 Tim. 2, 1 — 6.

B. Bedenke den Werth, den das Christenthum in die Menschenliebe setzt. Es erklärt dieselbe

1) für das vornehmste Stück der Aehnlichkeit mit Gott; Luk. 6, 32 — 36.

2) für das Unterscheidungsmaal eines Christen; Joh. 13, 35.

3) für die Summe des ganzen Gesetzes Gottes; Röm. 13, 8 — 10.

4) für die einzige sichere Probe der ächten Liebe zu Gott; 1 Joh. 4, 20 — 21.

5) für die Tugend, die allen unsern Eigenschaften und Handlungen einen Werth giebt. v. 1 — 3.

C. Erinnere dich an den grossen Einfluß, den die Menschenliebe

1) auf deine Vervollkommung,

2) auf deine Ruhe, Freude, Ehre, Zutrauen, zeitliche und ewige Glückseligkeit hat.

D. Stelle dir die Muster edler Menschenliebe stets vor Augen.

1) Das Beyspiel Gottes und Jesu Christi. Phil. 2, 5 — 9.

2) Das Beyspiel Johannis, der übrigen Apostel und eines jeden in der Liebe thätigen Christen.

10.

Von der Langmuth oder schonenden Liebe gegen den Nächsten.

11.

Von dem Laster des Neides.

12.

Mittel den Eigennutz zu besiegen.

A. Unterdrücke und meide den Geitz und die Verschwendung, denn diese sind die gewöhnlichsten Quellen des Eigennutzes.

B. Setze dich da, wo du versucht wirst, eigennützig zu werden, an die Stelle deines Nächsten, und bedenke, wie dir dein Betragen von ihm gefallen würde.

C. Bedenke, wie sehr man durch Eigennutz sich verhaßt und verächtlich macht.

D. Denke an das Mißfallen Gottes an allen niedrigen, eigennützigen Handlungen.

13.

Von der Schadenfreude.

14.

Ermunterungen zu täglicher Fortschreitung in der Religionskenntniß.

15.

Der Himmel als das Vaterland der Vollkommenheit.

16.

Vom Glauben.

17.

Von der Hoffnung.

Am ersten Sonntage in der Fasten, Invocavit oder Quadragesimä genannt.

Epistel: 2 Corinther 6, 1 — 10.

Im vorhergehenden Capitel hatte Paulus auf die zukünftige Herrlichkeit der Christen und die Begnadigung derselben durch Christum aufmerksam gemacht. Damit verbindet er nun die Ermahnung, sich so zu betragen, daß ihnen die göttliche Gnade und die Herrlichkeit des zukünftigen Lebens nicht vergeblich angeboten würde, und die Gnadenzeit, die ihnen Gott jetzt vergönnete, wohl zu benutzen. v. 1 — 2. Zu dem Ende sucht er sie von der Redlichkeit seiner Absichten zu überzeugen und stellt ihnen sein eigenes Beyspiel, und seine Treue, die er in der Religion bey den schwersten Prüfungen und Leiden bewieß, zur Nachahmung vor. v. 3 — 10.

v. 1 — 2. Um nun, da Gott so vieles für euch gethan, da er euch Heil und Gnade um Christi Willen angeboten, doch auch etwas zu thun, und mit Gott zu wirken, so ermahne ich euch, daß ihr euch Gottes Gnade nicht umsonst anbieten lasset; sondern sie annehmet, und euch so betraget, daß ihr derselben theilhaft werden könnet. Jezt ist sie da, die glückliche Zeit, da Gott das so lange erflehete und verheissene Heil anbieten lässet: Jezt versäumet es nicht, euch den Besitz desselben zu versichern.

v. 3 — 10. Ich wünsche dieß so sehr, daß überall ein Jeder des von Gott uns angebotenen Heils theilhaftig werde, daß ich mich deßhalb aufs sorgfältigste hüte, Jemanden auf irgend eine Art anstößig zu werden; damit meinen Bemühungen, das Evangelium zu predigen, nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann. Ich fliehe alles, was mir den Verdacht zuzöge, als predigte ich

das Evangelium aus eigennützigen Absichten. Ich meide alles mit genauer Sorgfalt, was den glücklichen Erfolg der Predigt des Evangelii hindern könnte, und suche mich in allen Stücken als einen würdigen eifrigen Diener Gottes zu beweisen. Um mein Amt treu zu erfüllen, das Christenthum zu verbreiten, beliebt zu machen und zu befestigen, dulde ich Trübsal, Noth, Angst, Schläge und Gefangenschaft. Ich übernehme die größten Mühseligkeiten, Arbeiten; bringe die Nächte schlaflos zu und behelfe mich mit den dürftigsten Nahrungsmitteln. Ich befleißige mich der Unsträflichkeit, Bedachtsamkeit, Langmuth, Güte, der besten Anwendung der von dem heiligen Geiste mir anvertraueten Gaben und der ungeheuchelten Menschenliebe. Ich trage die Lehren der christlichen Religion nach der Wahrheit vor, ich trage sie nach der Kraft und dem Muthe vor, welche mir Gott verleihet, und bediene mich aller möglichen Mittel, zur Bestreitung des Irrthums und der Beförderung der Wahrheit. Ich predige das Evangelium, man mag mich nun deßhalb loben oder schelten, man mag Gutes oder Böses von mir reden, und mich wohl gar für einen Betrüger halten, ich bleibe deßhalb doch aufrichtig und redlich. Mag ich verkannt werden; genug, wenn ich es nicht verdiene. Man hat auch schon oft geglaubt, ich sey todt; aber ich lebe noch. Man hat mich mit schweren Züchtigungen belegt; aber ich lebe noch. Ich bin sogar fröhlich bey allen traurigen Schicksalen, die mich treffen. Warum sollte ich auch nicht fröhlich seyn, da ich so glücklich bin, daß ich bey aller meiner Armuth, dennoch die Glückseligkeit so vieler Menschen befördern kann; und da ich bey allem meinen scheinbaren Mangel doch an dem, welches zu meiner Erhaltung und zur Beförderung meiner wahren Wohlfahrt nöthig ist, noch keinen Mangel leide. — Darum lasset euch durch meine Leiden nicht irre machen; freuet euch, daß ich Muth und festen Willen habe, sie um der Religion willen zu

erdul-

erdulden; erkennet darin meinen Eifer für die Sache Gottes, die Redlichkeit meiner guten Absichten, und folget meiner Ermahnung: eure Ehre, Ruhe und Glückseligkeit mit allem Eifer in der Annahme und Befolgung der christlichen Religion zu suchen.

1.

Von der rechten Benutzung der Gnadenzeit.

A. Wozu sollen wir sie benutzen?

1) Zu unserer Besserung, a) durch Ueberzeugung von der Weisheit und Fürtreflichkeit der christlichen Religionsvorschriften, b) durch Erweiterung und Berichtigung unserer Religionskenntnisse, c) durch eine rechte Leitung aller unserer Neigungen und die Ausübung der uns vorgeschriebenen Gesinnungen und Handlungen.

2) Zur Beförderung und Versicherung unserer Seelenruhe und Seligkeit a) durch Glauben, b) Beharrlichkeit im Guten c) und Gebet.

B. Warum?

1) Weil ohne Besserung und Glauben keine Seligkeit zu hoffen ist; bekehren wir uns aber zu Gott, bekämpfen die Sünde, üben uns im Guten, und hoffen dabey getrost auf Christi Verdienst, so hat uns Gott Gnade und Seligkeit verheissen.

2) Weil wir nur in der uns verliehenen Gnadenzeit zur Busse fähig, zur Hoffnung der Vergebung der Sünde und zur Erwartung der Seligkeit durch Christum berechtiget sind; wer aber diese Gnadenzeit versäumet, der ist verlohren.

2.

Von Aergernissen.

A. Beschaffenheit derselben.

1) Ein Aergerniß ist etwas, welches Jemanden in seinem Glauben irre, im Christenthum wankend

macht, seine Besserung hindert und zur Sünde verführt.

2) Es kann unterschieden werden a) in ein genommenes Aergerniß, d. i. ein Anlaß zu Irrthum und Sünde, den Jemand aus eines Andern erlaubten, pflichtmäßigen Reden und Handlungen ohne dessen Schuld nimmt; 1 Cor. 1, 23. b) und ein gegebenes, d. i. eine Veranlassung zu Irrthum und Sünde, die man Andern durch unvorsichtige, übereilte und boßhafte Reden und Handlungen giebt.

B. Quellen.

1) Die Schwäche des menschlichen Verstandes und Herzens.

2) Die Neigungen der Menschen zu Unglauben, Aberglauben und Sünden.

3) Der Mangel wahrer Menschenliebe.

C. Folgen.

1) Sie hindern das wahre Christenthum, befördern Irrthümer und Laster.

2) Sie rauben manchem Menschen Ruhe und Glückseligkeit und stürzen ihn ins Verderben.

3) Sie machen den, der sie nicht vermeidet, und durch sie das Verderben seines Nächsten befördert, der göttlichen Strafen würdig.

D. Gegenmittel.

1) Um Andern kein Aergerniß zu geben, muß man a) jede Sünde auch deßhalb vermeiden, daß Andere nicht verführet werden; b) selbst erlaubte Handlungen unterlassen, wenn sie Andern verführerisch werden würden; und vorsichtig seyn.

2) Um kein Aergerniß zu nehmen, muß man a) die erlaubten Reden und Handlungen Anderer nicht falsch beurtheilen, b) und gegen Verführung wachen.

3.

Leiden bessern uns, indem sie uns unsere Abhängigkeit von Gott fühlbar machen.

A. Leiden erwecken und erweitern das Gefühl unserer Abhängigkeit von Gott.

1) Im Leiden haben wir Gelegenheit über den Gang unseres Lebens mehr als gewöhnliche Bemerkungen zu machen, und wahrzunehmen, daß das Ganze desselben nach einem weisen Plane gelenkt werde, den nicht wir, sondern Gott selbst entworfen hat; denn wir selbst würden die Leiden nicht eingemischt haben. Jer. 10, 23. Spr. Sal. 20, 24.

2) Wie oft, wie lange schmachten wir in Leiden nach Hülfe, und machen Plane zu unserer Rettung; dennoch kommt sie nicht anders als zu der Zeit und auf die Art, die Gott selbst ausersehen hat. Dadurch wird die lebhafteste Empfindung unserer Abhängigkeit von Gott erweckt.

B. Dadurch befördern sie unsere Besserung.

1) Sie erwecken und stärken uns, Gott als unsern Herrn, Erhalter, Schutz, Retter, Beglücker und als unser höchstes Guth anzusehen, und uns nur dann glücklich zu schätzen, wenn wir seine Gnade haben;

2) Sie erwecken uns, Gott über alles zu ehren, anzubeten, uns seinem Willen zu unterwerfen, seine Vorschriften gewissenhaft zu befolgen, und auf ihn zu hoffen.

4.

Leiden bessern uns, indem sie uns Gott als unsern besten Trost und Helfer kennen lehren.

A. Sie lehren uns Gott als unsern besten Trost und Helfer kennen,

1) indem sie uns in den Zustand versetzen, worin wir Trost und Hülfe bedürfen;

2) indem sie uns aus Erfahrung lehren, wie wenig Freunde, Geld, Guth, Ansehn, irrdische Gewalt und eigene Klugheit zu unserer Rettung vermögen;
3) und wie leicht es Gott ist, unsere Leiden zu mildern, zu endigen, zu unserm Besten zu wenden, uns wieder zu segnen und zu erfreuen.

B. Dadurch bessern sie uns.

1) Sie machen uns überhaupt geneigt, uns zu Gott zu halten, seine Vorschriften als die heilsamsten anzusehen, ihm treu zu seyn, und seiner Lehre zu folgen.
2) Insonderheit erwecken sie uns, a) uns den Schicksalen willig zu unterwerfen, die er uns auferlegt; b) auf ihn zu hoffen und ihm zu vertrauen; c) zu ihm zu beten und bey ihm Beruhigung und Hülfe zu suchen; d) für jede Milderung des Schmerzes und Befreiung von Leiden ihm Dank und Liebe freudig zu opfern.

5.

In Leiden werden wir dankbarer gegen die Beweise der göttlichen Güte.

A. Weil wir im Leiden unsere Unwürdigkeit vor Gott am leichtesten erkennen.

1) Leiden sind ein Beweiß, a) daß Gott, der die Rettung und Besserung unserer Seele als das Vornehmste zu unserer Glückseligkeit am meisten zu befördern sucht, ununterbrochenes Erdenglück für unsere Tugend gefährlich, und uns zu schwach, zu unvollkommen hält, dasselbe zu ertragen, ohne in dem Eifer fürs Gute nachzulassen. b) Sie sind ein Beweiß, daß strengere Mittel nöthig sind, um uns zur Selbstprüfung, Reue und Besserung zu erwecken. c) Sie sind oft unmittelbare Folgen unserer Sünden, dann beweisen sie unsere Unwürdigkeit, und Strafbarkeit offenbar.

2) Dadurch machen sie uns aufmerksam auf Gottes Langmuth und Geduld; sie lehren uns, daß wir alles Gute, was wir haben, nicht verdienen; dieß ermuntert uns die Grösse der Güte Gottes zu bewundern, und ihm desto feuriger zu danken.

B. Weil in Leiden alle Beweise der göttlichen Güte tiefern Eindruck auf unser Herz machen.

1) Ein sehnlich gewünschtes, flehentlich erbetenes, vielleicht lange vergeblich erwartetes Guth ist immer das angenehmste, schätzbarste für uns. Nichts wünschen wir aber sehnlicher, nichts erflehen wir inbrünstiger als Gottes Hülfe und Gnade in Leiden; darum wird uns in trüben Stunden die Güte Gottes so schätzbar.

2) Eben dadurch daß sie uns schätzbarer wird, werden wir geneigter sie zu bemerken, und Gott innigst für sie zu danken.

6.

Leiden bessern uns, indem sie uns lehren, diese Welt als eine Vorbereitungsschule zu einem bessern Leben anzusehen.

A. Sie lehren uns diese Welt als eine Vorbereitungsschule zur Ewigkeit anzusehen.

1) Leiden lehren uns, daß diese Erde das Land der Vollkommenheit, der Glückseligkeit und das Ziel unserer Bestimmung nicht seyn kann. Hier, wo so viel gute Absichten vernichtet, mit Undank belohnet, Liebe mit Haß vergolten, fast jede Freude beneidet und verbittert wird, wo jedes Guth fast ängstlich bewachet werden muß, wo Zank eine Wissenschaft, Mord eine Kunst, Betrug der Weg zu Reichthum und Ehre ist, das Laster glänzet und die Tugend in Lumpen gekleidet einhergehet, kann unmöglich das Vaterland der Vollkommenheit und Glückseligkeit seyn. Es ist nur ein Ort, den wir durchwandern, und worin wir das Unangenehme,

das Unvollkommene kennen lernen müssen, um das Vollkommene zu wünschen, zu suchen, und einst, wenn wir es haben, desto höher zu schätzen.

2) Leiden dienen zu unserer Prüfung, Läuterung und zur Erweckung eines solchen Eifers in der Besserung, bey welchem wir des Himmels würdig und des Genusses der Seligkeit fähig werden.

B. Dadurch bessern sie uns.

1) Indem Leiden den Wunsch nach einem bessern Leben, und den Trieb dasselbe zu suchen erwecken, leiten sie uns dahin, die Sünde zu meiden, und uns des wahren Christenthums zu befleißigen; weil wir durch jene die Seligkeit verliehren würden, durch dieses aber derselben theilhaft werden.

2) Indem Leiden uns überzeugen, daß dieß Leben nur ein Prüfungsleben, nur eine Vorbereitung auf ein besseres ist, bewahren sie uns vor dem irrdischen Sinne, und herrschender Sinnlichkeit, erheben uns zu dem Streben nach Besserung, nach Vervollkommung des Verstandes und Herzens, so wie sie derjenige haben muß, der an den Freuden des Himmels theilnehmen will.

7.

Von der Vorsehung Gottes über das Ziel des menschlichen Lebens.

A. Erläuterungen über dieselbe.

1) Gott giebt einem jeden Menschen bey seiner Entstehung Kräfte und Anlagen zu einem gewissen Lebensziel, welches er nicht überschreiten kann.

2) Damit ein Jeder sein Leben so lange als möglich zu erhalten suche, a) so gab Gott den Trieb zum Leben in unser Herz, b) und beschert uns die Mittel, die zu unserer Nahrung, Erhaltung und Stärkung dienen.

3) Damit man sein Leben nicht muthwillig verkürze, so straft Gott die, so es unvorsichtig wagen, die,

so

so ihrem Leben durch Unmäßigkeit und auf andere Art schaden, mit einem Tode, der früher erfolgt, als sonst geschehen wäre, wenn sie mäßig, vorsichtig, friedlich, ruhig und ordentlich gelebt hätten,

4) Manchen, der, nach seinen Lebenskräften zu urtheilen, noch lange hätte leben können, nimmt Gott früher hinweg von dieser Welt, a) um ihn vor grossem Unglück zu bewahren, welches ihn sonst betroffen hätte; b) oder um das Unglück zu verhüten, welches er Andern zugefügt haben würde; c) und ihn zu der Zeit in die Ewigkeit einzuführen, die für ihn die beste ist.

5) Manchen erhält Gott länger am Leben, als er uns bey seiner Schwäche leben zu können scheint; a) weil ihn Gott durch Leiden oder andere Mittel noch bessern und höherer Seligkeit fähig machen will; b) oder weil er mittelbarer oder unmittelbarer Weise noch Gutes durch ihn auf der Erde befördern will.

B. Rechte Anwendung derselben.

1) Vertraue Gott auch in Ansehung deines Lebenszwecks.

2) Verkürze dein Leben nicht selbst muthwillig, und versäume nichts, wodurch du es erhalten kannst.

3) Wende dein Leben zur Beförderung deiner und Anderer Vollkommenheit und Glückseligkeit an, so lange es Gott dir verleihet.

8.

Von dem rechten Betragen gegen die, so uns zur Weisheit und Tugend erwecken.

A. Wer erweckt uns dazu?

1) Lehrer in den Kirchen und Schulen.

2) Eltern und Freunde durch ihre guten Erinnerungen, Ermunterungen, Warnungen und Bitten.

3) Ein Jeder, der uns ein gutes Beyspiel giebt und auf dem Wege der Weisheit und Tugend voran geht.

4) Ein Jeder, der uns Mittel und Gelegenheit verschaffet, Gutes zu denken, weiser zu werden, edel zu handeln.

B. Wie muß man sich gegen dieselben verhalten?

1) Man muß sie nicht fliehen, verachten und lästern; sondern werth schätzen, ehren und gern bey ihnen seyn.

2) Man muß ihre guten Absichten nicht verkennen; sondern richtig beurtheilen und gern sehen.

3) Man muß ihren guten Absichten nicht widerstreben; sondern ihnen folgen, von ihnen lernen und ihnen nachahmen.

4) Man muß sie lieben und ihnen danken; denn sie leiten uns zu unserer wahren Vervollkommnung und Glückseligkeit.

9.

Von der wahren und falschen Ehre.

10.

Von der Berufstreue.

11.

Von der Verkennung des Verdienstes Anderer.

12.

Von dem Werthe der Genügsamkeit.

13.

Von der Arbeitsamkeit.

14.

Von dem Werthe des Fastens.

A. In wie fern hat es einen Werth?

1) In so fern es unsere Gesundheit,

2) Gemüthsruhe, Nachdenken, Tugend überhaupt und insbesondere die Tugend der Mäßigkeit, Keuschheit und Arbeitsamkeit befördert.

B. In wie fern hat es keinen Werth?
1) Wenn es unserer Gesundheit nachtheilig;
2) unserer Heiterkeit, Arbeitsamkeit und andern Pflichten hinderlich ist;
3) und in so fern man es als ein verdienstliches Werk betrachtet.

Am zweiten Sonntage in der Fasten, Reminiscere genannt.

Epistel; 1 Thess. 4, 1—7.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 8—12.

Thessalonich war die Hauptstadt in Macedonien. Ums Jahr 52. legte Paulus daselbst den Grund zu einer christlichen Gemeine. Apostelg. 17, 1—13. Nachher sandte er den Timotheus dahin. Dieser brachte ihm gute Nachricht von der Gemeine zu Thessalonich. 1 Thess. 3, 1—6. Darauf schrieb er diesen Brief. Er lobt sie, daß sie aller Verfolgungen ungeachtet das Christenthum angenommen, und in demselben treu beharret; äussert das Verlangen sie wieder zu sehen, und herzliche Freude über die von ihnen erhaltenen guten Nachrichten. Dann fügt er gute Wünsche für sie hinzu. Cap. 1—3. In dem 4ten Cap. giebt er ihnen nun viele ihren Bedürfnissen noch nöthige gute Ermahnungen und Belehrungen.

Er ermahnet sie, sich einer fortschreitenden Vervollkommung zu befleißigen. v. 1—2. Er warnet sie vor der Unkeuschheit, v. 3—5. und vor der Untreue im Handel und Wandel. v. 6—7. Würden sie diese Vorschriften, sagt er, nicht achten, so verachteten sie Gottes Gebot. v. 8. Darauf ermuntert er sie zur brüderlichen Liebe, zur Arbeitsamkeit und einer solchen ordentlichen Lebensart, wobey sie die Achtung aller Nichtchristen gewönnen und ihrer Unterstützungen nicht bedürften. v. 9—12.

v. 1 — 2. Lieben Brüder, wir bitten, wir ermahnen euch um des Herrn Jesu Christi willen, daß ihr die Vorschriften zu einem christlichen, Gott wohlgefälligen Lebenswandel immer vollkommener erkennen und beobachten möget; denn ich hoffe doch, daß ihr der Lehren, die ich euch im Namen Jesu ertheilet habe, euch noch deutlich erinnert, und in gutem Andenken behalten habet,

v. 3 — 8. Ich sagte euch unter anderem, es sey Gottes Wille, daß ihr keusch seyn, und die Unzucht vermeiden sollt. Ein jeder soll sich befleißigen, seinen Leib und dessen Glieder heilig, von unkeuschen Werken unbefleckt und ungeschändet zu bewahren; nicht aber zu Befriedigung schändlicher Wohllust zu mißbrauchen, wie die Heiden, die Gott und Gottes heilsamen Willen nicht erkennen.

Niemand soll auch seinen Nächsten in irgend einer Sache betrügen und übervortheilen; denn der Herr bestraft alle diese Sünden. Wir haben euch solches schon ehedem gesagt und bezeugt. Gott hat ja uns auch nicht deßhalb Christen werden lassen, daß wir unsere sündliche Lüste befriedigen, sondern daß wir uns der Tugend befleißigen sollten.

Wer diese unsere Ermahnungen verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott selbst, welcher uns Aposteln seinen Geist gegeben, und uns alle Lehren, die wir euch vortragen, offenbaret hat.

v. 9 — 12. Es ist überflüßig, euch in diesem meinem Briefe zur herzlichen Liebe gegen alle eure Mitchristen zu ermahnen; denn durch den göttlichen Unterricht, den ihr empfangen habet, und durch kraftvolle göttliche Ermunterungen seyd ihr schon angeleitet, die Pflicht der Bruderliebe zu beobachten. Ihr thut ja solches auch schon wirklich nicht nur in eurer Gemeine, sondern gegen alle Christen in ganz Macedonien; wir ermahnen

euch

euch deßhalb nur, daß ihr von Zeit zu Zeit in der Liebe gegen eure Mitchristen immer mehr zunehmet.

Befleißiget euch nun auch einer ruhigen stillen Lebensart, wartet auf eure Geschäfte, und treibet eure Arbeiten mit solcher Treue und Sorgfalt, wie wir euch gelehret und befohlen haben. Dadurch werdet ihr die Achtung der Nichtchristen gewinnen, und es dahin bringen, daß ihr ihre Unterstützungen nicht bedürfet.

I.

Da es, um die Unterstützungen Anderer zu entbehren, unentbehrlich ist, eine solche Einrichtung unserer Ausgaben zu machen, die unsern Einkünften und Umständen angemessen ist, und allen überflüßigen Aufwand zu vermeiden, so giebt die Ermahnung des Apostels, Andern so wenig als möglich zur Last zu fallen, eine gute Gegenheit von der Verschwendung zu reden; die man um so eher dazu benutzen kann, da sich in den Episteln keine andere Veranlassung dazu findet.

Von der Verschwendung.

A. Worin sie besteht.

1) Verschwendung ist ein Aufwand, der unser Vermögen übersteigt;
2) der über die Grenzen hinausgeht, die unserm Stande angemessen sind;
3) den unsere Verpflichtung gegen arme Freunde,
4) und eine vernünftige Rücksicht auf die Zukunft uns nicht erlaubt.

B. Woher sie entsteht.

1) Aus mißverstandener Ehrliebe und der Neigung zur Prahlerei.
2) Aus Mangel an vernünftiger Ueberlegung und Rechnung.
3) Aus Neigung zum Wohlleben und zu Ausschweifungen.
4) Aus Güte ohne Ueberlegung.

5) Aus

5) Aus zu genauen Umgange mit Verschwendern, Nachahmung ihres bösen Beyspiels und Nachgiebigkeit gegen ihre Verführungen.

C. Wie schädlich sie ist.

1) Sie stürzt in Armuth und Noth.

2) Sie verleitet zu Veruntreuungen, Betrügereien und zu Schulden, die man nicht bezahlen kann.

3) Sie verleitet zu Lügen, Meineiden, Spielsucht, Unbarmherzigkeit.

4) Sie raubt dem Menschen Ehre, Ruhe und Wohlfahrt.

2.
Von der Keuschheit.

A. Die Natur derselben.

1) Der Christ muß alle Unzucht meiden, a) in Gedanken, b) Geberden, Blicken, Mienen, c) Reden, d) und Handlungen.

2) Auch jede Versuchung zur Unzucht muß er fliehen. a) Er muß allen unnöthigen Genuß solcher Nahrungsmittel, die den Geschlechtstrieb erregen, meiden; b) alle Wollust erregende Schriften, c) verführerische Schauspiele, d) zu genauen Umgang mit verführerischen Personen fliehen.

3) Den Geschlechtstrieb nie anders als auf eine erlaubte mäßige Art befriedigen; sich heilig, rein und unbefleckt bewahren: a) durch Gebet, Geschäfte und erlaubte Zerstreuungen sein Herz in heiligen, keuschen Gedanken erhalten; b) mit Abscheu von aller Unzucht reden, und durch anständige, ehrbare Unterredungen sich und Andere in der Sittsamkeit und Keuschheit befestigen; c) seinen Leib mit Würde und Heiligkeit gebrauchen.

B. Ermunterungen dazu.

1) Keuschheit befreiet uns von allen jenen Uebeln der Seele und des Leibes, von aller jener Schande und Noth, welche die Folge der Unzucht sind.

2) Sie

2) Sie giebt uns die schönste Ruhe des Gemüths und Harmonie der Neigungen,
3) Durch sie zeigen wir uns als Herren unserer selbst.
4) Sie erhält die Kräfte unsers Leibes, befördert die Gesundheit, verlängert das Leben.
5) Sie stärkt uns zur bessern, leichtern, gewissenhaftern Vollendung unserer Geschäfte.
6) Sie sichert unsere Ehre, unsern Wohlstand, und Zutrauen bey unsern Mitmenschen.
7) Sie verschaft uns unzählige, innige Ergötzungen. Jede überwundene Reitzung zur Wohllust, jede edle Bemühung in der Keuschheit zu beharren, ist froher Triumpf für unsere Seele, stärkt unsern Muth und unsere Fortschritte im Guten.
8) Sie sichert und befördert unsere eheliche Glückseligkeit auf mannigfaltige Art.

3.

Die Beförderungsmittel der Keuschheit.

A. Erinnere dich stets lebhaft an die Schändlichkeit und Schädlichkeit der Unkeuschheit. Epist. am 1 Adv. n. 19. 20.

B. Meide alle Gelegenheit zur Wohllust;
1) den allzufreien Umgang mit Personen des andern Geschlechts;
2) die Gesellschaft leichtsinniger, ausgelassener, schwelgerischer Menschen, die in allen Künsten der Verführung erfahren sind;
3) das Lesen wohllüstiger, verführerischer Schriften,
4) und leichtfertige Kleidungen.

C. Befleißige dich der Mäßigkeit, Arbeitsamkeit und Schaamhaftigkeit.
1) Wo Ordnung in den Gedanken und Neigungen seyn soll, da muß auch Ordnung in der Pflege und Behandlung des Leibes seyn. — Ueberflüßige Nahrung verdirbt die Säfte, verschlimmert die Natur des Leibes und macht böse Triebe rege. —

Im

Im Taumel der Berauschung durch erhitzende Getränke, ist der Mensch seiner Vernunft nicht mächtig, die thierische Sinnlichkeit herrscht bey ihm, und die geringste Gelegenheit zur Unzucht befördert seinen Fall.

2) Arbeitsamkeit vertreibt die Langeweile, diese Quelle so vieler Laster, insonderheit der Wohllust. Sie vertreibt die bösen Gedanken und Begierden. Sie giebt gesundes Blut, und Gelegenheit die Kräfte zu nützlichen Absichten zu gebrauchen.

3) Schamhaftigkeit ist der sicherste Damm gegen die Wohllust. Schäme dich der geringsten Begierde zur Unkeuschheit vor Gott, vor Menschen und vor dir selbst, diß wird dich vor ihr sichern.

C. Erhalte in dir ein lebhaftes Gefühl von Gottes Allgegenwart.

1) Denke immer: Gott ist da, Gott siehet Wohllust mit Mißfallen, Keuschheit mit Wohlgefallen, und lässet die Tugend nicht unbelohnet. Laß dich dadurch zur Treue in der Keuschheit erwecken.

2) Befördere das Gefühl von der Allgegenwart Gottes durch Gebet; befestige jene bey dem Gedanken an Gottes Allgegenwart gefaßte gute Entschliessungen zu einem keuschen Wandel dadurch, daß du Gott im Gebet gelobest, ihnen getreu zu seyn.

D. Meide die Verzärtelung deines Cörpers und suche ihn abzuhärten.

1) Solches geschiehet durch gehörige Einschränkung der Zeit des Schlafs, durch kalte und einfache Nahrungsmittel, durch gehörige Anstrengung der Kräfte und Gewöhnung an die freye Luft.

2) Eine solche Abhärtung des Cörpers unterdrücket die Reizungen zur Wohllust, giebt uns Muth und Kraft, die gefährliche, übermäßige Sinnlichkeit zu verachten und zu besiegen.

4.

Von den Quellen der Unzucht.

A. Müßiggang.

B. Unmäßigkeit.

C. Unmäßiges wildes Tanzen.

1) Tanzen an sich ist erlaubt;

2) aber wildes, anhaltendes, heftiges Tanzen erhizt, betäubt, reizt zur Wohllust; besonders wenn verführerische Personen dieser Gelegenheit wahrnehmen und ihre unkeuschen Absichten zu erreichen suchen.

D. Böse Gesellschaft.

5.

Von unzüchtigen Begierden.

A. Sie sind Sünde.

1) Jesus lehret solches Matth. 5, 28. 15, 19.

2) Sie sind wahre Wohllust. So wie man den geizig nennt, der eine übermäßige und ungerechte Begierde nach Geld hat, nennt man auch mit Recht den wohllüstig, der eine unerlaubte Begierde zur Befriedigung des Geschlechtstriebes hat.

B. Sie sind schädlich.

1) Sie verdrängen alle gute Gedanken an Gott, Religion, Beruf und Pflicht; hindern an der fleissigen glücklichen Ausübung nothwendiger Geschäfte und Tugenden; machen die Seele verzärtelt, weich, rauben ihr Muth und Kraft zu dem, was groß und edel ist.

2) Sie verleiten zu Müßiggang, Schwelgerei, Zeit- und Geldverschwendung.

3) Sie sind ansteckend und um sich fressend. Wo sie herrschend werden, da folgen wohllüstige Reden und Thaten bald nach. Jac. 1, 14—15.

4) Sie schaden auch den Kräften und Leben des Menschen. Sie machen ihn unruhig und rastloß, erhitzen die Einbildungskraft, erschöpfen die dabey angestrengten feineren Kräfte in dem Menschen, und machen ihn blaß, matt, abgezehrt und elend.

6.

Warnung vor unzüchtigen Reden und Blicken.

A. Reden.

1) Sie sind die Folge unzüchtiger Gedanken, und bringen wieder neue, stärkere Neigungen zur Wohllust hervor; sie verderben also unser Herz.

2) Sie dienen Andern zur Verführung. 1 Cor. 15, 33. Wenn der Wohllust Beyfall gegeben, Lob geopfert, ein Freudengeschrei darüber erhoben wird, dadurch werden selbst unschuldige Herzen oft hingerissen. Jeder will froh, geehrt, bewundert seyn; die Wohllust wird als das Mittel dazu aufgestellt; — was kann verführerischer seyn?

B. Blicke.

1) Sie entflammen das Herz, füllen es mit verrätherischen Anschlägen auf die Tugend einer durch Jesum erlöseten Seele an, und reizen mächtig zur That.

2) Sie sind verführerisch oft für die unschuldigsten Herzen. Angestaunt zu werden, die Blicke anderer zu fesseln und auf sich hingezogen zu sehen, das ist schmeichelhaft, das Herz wird weich, und wirft sich hin in den Arm des vermeinten Anbeters, den man wie die Schlange unter den Blumen sorgfältig fliehen sollte.

7.

Von der Arbeitsamkeit.

8. War-

8.

Warum muß man sich der Vervollkommnung seiner Seele täglich befleißigen?

A. Weil unsere Kräfte sich nicht auf einmal, sondern täglich nach und nach immer mehr entwickeln; so müssen wir auch dem Gange der Natur folgen, und täglich mit der fortschreitenden Entwickelung unserer Fähigkeiten und Kräfte in der Weisheit und Tugend zu wachsen suchen.

B. Die Natur der Weisheit und Tugend fordert ebenfalls eine tägliche Uebung. Sie sind von so weitem Umfange, daß es unmöglich ist sie auf einmal zu fassen. Will man sich ihrer bemächtigen, so muß sich nach und nach immer mehr in ihren Besitz setzen.

C. Die Beschaffenheit der Mittel, wodurch wir uns im Guten stärken müssen, macht auch eine tägliche Uebung in der Vervollkommung unserer Seele nöthig.

1) Die heilige Schrift wird immer besser erklärt, geprediget und an das Herz gelegt.

2) Gute Bücher, nützliche Unterredungen, Freuden, Leiden, Begebenheiten und Rührungen würken den einen Tag mehr als den andern, und nützen uns immer mehr, je mehr wir an Verstande und Frömmigkeit zunehmen; — darum kann tägliche Uebung allein uns zur wahren Vollkommenheit hinführen.

9.

Von der Ungerechtigkeit im Handel.

A. Worin besteht sie?

1) Darin: daß man falsches Maaß und Gewicht braucht;

2) schlechte Waare und Arbeit liefert;

3) übermäßigen Gewinn nimmt;

4) in verrufener Münze bezahlt, zu lange schuldig bleibt, oder die Schuld gar nicht entrichtet;
5) von der Unwissenheit oder Noth Anderer Vortheile zu ziehen sucht;
6) durch Ueberredungen, Vorspiegelungen, Drohungen und List zu betrügen sucht.

B. Warum muß man sie meiden?
1) Sie ist unedel.
2) Man verliehrt durch sie Zutrauen, Achtung, Liebe.
3) Die Obrigkeit kann sie der öffentlichen Sicherheit und Ordnung wegen nicht ungestraft lassen.
4) Ungerecht Guth hat Gottes Seegen nicht. Gott hat an jeder Betrügerei Mißfallen. Er bestraft sie. Er will, daß wir redlich seyn, und Jedem das Seinige geben sollen.

10.

Ermunterungen zur Liebe gegen unsere Mitmenschen.

11.

Ermunterungen zu einem eingezogenen und ruhigen Leben.

12.

Anweisung und Ermunterung zur Ehrbarkeit.

13.

Von der christlichen Leibespflege.

A. Die Beschaffenheit,
B. der Werth, der Nutzen und die Nothwendigkeit,
C. Hindernisse und Beförderungsmittel derselben.

14.

Ursachen, warum man so wenig Wohlthaten als möglich annehmen muß.

(Evang. am Feste Epiphanias n. 24.)

15. Mit-

15.

Mittel zu Entbehrung fremdes Beystandes.

A. Man muß seine Bedürfnisse verringern,
1) durch Bescheidenheit in seinen Wünschen;
2) durch Mäßigkeit und Enthaltsamkeit;
3) durch eingezogenes Leben;
4) durch einfache Sitten;
5) und Abhärtung seiner Natur.

B. Man muß sich das Nothwendige selbst zu verschaffen suchen,
1) durch edlen Fleiß, Arbeitsamkeit und Geschicklichkeit;
2) durch vernünftige Einrichtung seines Hauswesens;
3) durch anständige und erlaubte Ersparungen.

Am dritten Sonntage in der Fasten, Oculi genannt.

Epistel: Ephes. 5, 1—9.

Im 4ten Cap. hatte der Apostel Ermahnungen zur Einigkeit im Glauben und in der Liebe gegeben. Im 5ten Cap. fährt er fort, sie zur Liebe zu ermahnen. v. 1 bis 2. Darauf warnet er vor der Unkeuschheit, Habsucht und unanständigen Reden; v. 3—7. und erinnert die Christen, daß sie wegen ihrer bessern Einsichten auch verpflichtet sind, sich der Tugend mit desto grössern Eifer zu befleißigen.

v. 1—2. Da Gott euch um Christi willen so viele und schwere Sünden vergeben hat; Cap. 4, 32. so ahmet ihm darin als folgsame, liebe Kinder nach. Liebt euch einander, liebt auch eure Beleidiger. Dazu erweckt euch das Beyspiel Jesu, der Freunde und Feinde liebte, und für uns alle ohne Ausnahme sein Leben ließ, uns zu erlösen. An diesem Opfer der Liebe hatte Gott Wohl-

gefallen, und ließ uns um desselben willen Gnade wiederfahren. Ihr seht daraus, wie wohlgefällig, wie angenehm vor Gott edle Menschenliebe ist, wie unentbehrlich es ist, daß ihr euch derselben ernstlich befleißiget.

v. 3—7. Hurerei, alle Art der Unkeuschheit und unersättliche Habsucht sey ferne von euch. Christen müssen dergleichen Laster nicht begehen. Sie müssen zeigen, daß sie gebesserte Menschen sind. Schamlose Reden, ungesittete Thorheiten und Scherze schicken sich auch für euch nicht; sondern Danksagungen, Lobpreisungen Gottes. Bedenket doch, daß Hurer, Wohllüstlinge und solche, die unerlaubte, übermäßige Begierden nach den Güthern dieser Welt haben, und dieselben zu ihrem Abgott machen, nimmermehr rechte wahre Christen seyn können und unfähig sind die Freuden des Himmels zu schätzen, zu empfinden und zu erlangen. Lasset euch nicht durch nichtige Vorstellungen verführen, als wenn jene Laster so viel nicht zu bedeuten hätten. Ich versichere euch, Gott straft diese Laster an denen, die sich zum Christenthum nicht bekehren und sich nicht bessern wollen, schon jezt, und wird sie dereinst noch mehr strafen; darum fliehet sie, damit ihr nicht wie jene gestrafet werdet.

v. 8—9. Vormals lebtet ihr in der Unwissenheit; jezt aber habt ihr durch Jesu Lehre von der Schädlichkeit der Laster und der Fürtreflichkeit der Tugend viel bessere Einsichten erlangt; ihr könntet euch also mit nichts entschuldigen und wäret jezt viel strafbarer als ehemals, wenn ihr jene Laster nicht ablegen wolltet; darum lebt so, wie es aufgeklärten Christen anständig ist. Befleißiget euch, den Lehren gemäß, die uns Gottes Geist gegeben hat, einer jeden Tugend, Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit.

I.

Betrachtungen über solche Menschen, die durch das Laster der Unzucht unglücklich worden sind.

A. Ueber die allmählige Zunahme ihrer Lasterhaftigkeit.

1) Niemand von denen, die in Hurerei und in die damit verbundenen Laster, Schande und Elend verfallen sind, fielen auf einmal so tief, sondern nach und nach.

Der Wohllüstling begnügt sich anfangs an einem unschuldigen Umgange mit den Personen des andern Geschlechts. Sein Leichtsinn aber reißt ihn fort zu übermäßiger Lustigkeit, freien Betragen, unvorsichtigen Vergnügungen. Es erwachen böse Lüste. Er schämt sich ihrer, sucht sie zu bekämpfen; aber die Neigung kommt wieder. Sie verliehrt nach und nach das Abschreckende. Sie wird mächtig. Er sinnt nach, ob sie sich wohl entschuldigen liesse. — Er wagt Anfangs nur den geringsten Schritt. Er denkt nicht, daß er tiefer sinken werde; aber das Laster hat heimliche Fallen. Die erste Sünde leitet zur zweiten, dann folgen sie immer ärger, und zulezt wird das Laster der Unzucht so herrschend, daß er sich desselben gar nicht mehr erwehren kann.

Mit dem Laster der Unkeuschheit verbinden sich dann zulezt Laster aller Art, Ungerechtigkeiten gegen sich selbst, gegen Eltern, Freunde, Mitschuldige und die erzeugten Kinder, Verführungen der Unschuld, Ungehorsam gegen Gott und Menschen, Lügen und Meineid, Unverschämtheit, Treulosigkeit, Verschwendung, Betrügerei, Diebstahl und andere Missethaten.

2) Dieß lehret uns, wie nöthig es sey, den Lockungen der Wohllust im Anfange zu widerstehen, ehe sie unserm Herzen zu mächtig werden; es flösset uns weises Mißtrauen gegen uns selbst ein, und

erwecket uns, jeder Reizung, jeder Verführung zur Unkeuschheit mit Sorgfalt auszuweichen.

B. Ueber das schreckliche Elend, worein sie sich stürzen.

1) Die a) Unschuld ihres Herzens, der Adel ihrer Seele ist dahin. b) Die Ruhe ihres Gewissens ist verlohren. Angst und Verzweifelung bestürmet sie. c) Krankheit, Schwachheit und scheußliche Seuchen treffen sie. d) Sie versinken in Armuth und Noth; e) in Schande und Verachtung. f) Gottes Strafen ruhen schwer auf ihnen.

2) Lernet hieraus, wie schrecklich die Folgen der Wohllust sind. Betrachtet sie mit Abscheu. Fliehet sie wie die Pest.

C. Ueber das Verhalten, welches man gegen sie beobachten muß.

1) Richtet sie nicht liebloß.

2) Freuet euch nicht über ihr Elend.

3) Sucht ihr Elend zu erleichtern und sie, wo möglich, zu retten.

4) Hütet euch vor ihren Verführungen, und vor der Ansteckung von ihrer scheußlichen Seuche.

Anmerkung: Diese Predigt wurde bey Gelegenheit des Todes einer Landstreicherinn gehalten, die an der Lustseuche starb. Sie hieß Engel Katharine Raulfs, war aus Lüthorst gebürtig, hatte neun uneheliche Kinder gezeugt. Achte waren davon in der Kindheit gestorben. Eins hatte der Vater desselben ihr entrissen und erhalten. Ihre Krankheit war scheußlich. Weit um sie her wurde die Luft mit unausstehlichem, giftigen Gestanke erfüllt.

2.

Ob es möglich sey, daß ein Mensch, der dem Laster der Hurerei dienet, noch könne gebessert und selig werden?

A. In wie fern es unmöglich ist.

Unmög-

Unmöglich ist es, 1) so lange man dieser Sünde anhanget;
2) sie entschuldiget und sich an ihr vergnüget; und
3) die Gelegenheiten, Reizungen und Verführungen zu derselben nicht ernstlich fliehet.

B. In wie fern es möglich ist:
1) Wenn man die Schändlichkeit und Strafbarkeit derselben erkennt, Scham und Reue darüber empfindet, sie verabscheuet, und den Entschluß fasset sie zu meiden;
2) wenn man die Gelegenheiten, Reizungen und Verführungen zu derselben fliehet;
3) den durch die Sünde der Unzucht dem Nächsten zugefügten Gram und Schaden, so viel möglich, gut zu machen sucht;
4) und um Christi willen von Gott Gnade erbittet und gläubig erwartet. 1 Cor. 6, 9—11.

3.

Von dem Rechtverhalten gegen Verführer.

A. Halte dich in gehöriger Entfernung
1) von ihrem Umgange. a) Habe keinen zu genauen Umgang mit ihnen; b) am wenigsten einen solchen, wobey sie muthmassen könnten, du billigtest ihre Laster. c) Entdecke dich ihnen nicht zu sehr, damit sie deine Wünsche, Neigungen und Schwächen nicht ausmerken, mißbrauchen und dich zu Falle bringen;
2) von der Gelegenheit, die es ihnen leicht machte, dich zu verführen. a) Sey bey ihnen nicht ohne Zeugen; b) nicht im Dunkel der Nacht; c) nicht bey öffentlichen Lustbarkeiten in einem abgesonderten Winkel; d) nicht in überspannter Lustigkeit; e) nicht im Rausch. f) Laß dich nicht mit ihnen in gefährliche verführerische Unterredungen ein.

B. Setze dich in solche Achtung bey ihnen, daß sie es nicht wagen, dich zu verführen;

1) in den Ruf der Selbstbeherrschung und Geringschätzung aller irrdischen Lüste, und alles schlechten Betragens;

2) in den Ruf guter Kenntnisse, weiser Maßregeln, und der Gegenwart des Geistes;

3) in den Ruf der Unerschrockenheit, Beharrlichkeit und Standhaftigkeit im Guten;

4) in den Ruf, daß du nur solche Menschen achtest, liebest und mit deiner Freundschaft beschenkest, die sich der Rechtschaffenheit befleißigen;

5) in den Ruf, daß alle Verführung bey dir vergeblich sey und dich im Guten nur desto beharrlicher macht.

C. Wollen sie es doch wagen, dich zu verführen, so weiche ihnen mit aller Klugheit aus;

1) mit Feinheit und Höflichkeit, indem du ihnen sagst: es sey dir kaum glaublich, daß sie dich wirklich zum Bösen verleiten wollten, du hieltest sie zu gut dazu, und wünschtest künftig mit solchen Proben verschonet zu werden;

2) mit Vorhaltung der Gegengründe;

3) mit Ernst, Beharrlichkeit im Guten, und wenn es nöthig ist, mit Aeusserungen der Empfindlichkeit über die unbilligen Zumuthungen.

4) Um dazu im Stande zu seyn, mache dich, so viel möglich, auf jede Versuchung vorher gefaßt, und bedenke, wie du dich schicklich dabey betragen willst.

D. Hast du ihnen widerstanden, auch dann betrage dich schicklich und weise.

1) Erzähle die Schlingen nicht ohne Noth, die dir gelegt waren.

2) Rühme, prahle nicht von deinem Siege über sie.

3) Fliehe

3) Fliehe die Verführer nicht so ängstlich, daß sie über deine Schwachheit lachen müssen.

4) Verachte sie nicht so, daß sie dadurch zum Hasse gegen dich gereizet werden.

5) Hassen sie dich doch, so mildere ihren Haß durch Höflichkeit und Schonung, und zeige, daß du des Lasters Feind, aber der Person Freund bist.

6) Benimm dich gegen sie mit solcher Würde und solchem gesetzten Wesen, daß sie es nicht wieder wagen, dich zu verleiten.

7. Suche sie bey schicklicher Gelegenheit auf eine gute Art zu einem bessern Wandel zu ermuntern; und befördere ihre Besserung vorzüglich durch dein gutes Beyspiel.

4.

Von den Beschönigungen und Entschuldigungen der Wohllust.

A. Welche sind dieselben?

1) Man entschuldigt sie damit, daß sie Folge eines Naturtriebes sey, den Gott selbst den Menschen eingepflanzet habe;

2) daß sie von jeher gewesen, und immer herrschend bleiben werde;

3) daß man der Gewalt seiner Triebe nicht widerstehen könne.

B. Beantwortung:

1) Sie sind keine nothwendige Folge, sondern ein Mißbrauch des von Gott uns eingepflanzten Geschlechtstriebes.

2) Wohllust war von jeher nur bey schlechten Menschen herrschend. Die Guten verabscheueten sie. So wirds immer seyn. Folge also nicht den Bösen, sondern den Guten. Mißbrauche den Trieb der Fortpflanzung nicht. Wende ihn nach Gottes Absicht und Willen zu edlen Zwecken und auf edle Art an.

3) Man

3) Man kann der Gewalt aller seiner Triebe, auch des Geschlechtstriebes widerstehen, wenn man nur will, und die Wuth ausgearteter Triebe nicht vorsätzlich und leichtsinnig nähret, anfachet, und vermehret.

5.

Von der Nachahmung Gottes.

A. Worin können und sollen wir Gott nachahmen?

1) Wir können Gott nicht in seiner Unermeßlichkeit, Allgegenwart, Allwissenheit und Allmacht, sondern nur in seiner Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrhaftigkeit nachahmen.

2) Wir können ihm zwar auch in diesen Eigenschaften nie völlig gleich werden; aber wir müssen uns bestreben, daß wir ihm mit jedem Tage immer ähnlicher werden.

B. Wie kann und muß solches geschehen?

1) Es kann geschehen, wenn wir a) Gottes Güte, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrhaftigkeit und die Liebenswürdigkeit dieser göttlichen Eigenschaften immer vollständiger, richtiger, gründlicher, überzeugender erkennen, b) täglich vor Augen und im Herzen haben. Tob. 4, 6. Es. 63, 7. Spr. Sal. 3, 6.

2) Es muß geschehen a) mit Eifer und Freudigkeit; b) standhaft und ohne Ermüden.

6.

Die Liebe gegen Gott als eine Ermunterung und Stärkung zu allen Tugenden.

7.

Gottes Wohlgefallen an edler Menschenliebe.

8.

Von feiner Wohllust.

A. Feine Wohllust ist eine solche, die 1) durch die Einbildungskraft genossen wird; 2) die in unkeuschen Vorstellungen und Bildern besteht, welche man in

der

der Seele unterhält; 3) und in Wohlgefallen an allen unzüchtigen Anblicken, Reden, Reizungen und Lockungen.

B. Die Quellen derselben.

Die Urquelle ist eine Abneigung gegen das Andenken und den Umgang mit Gott. Aus dieser Abneigung folgt bald

1) ein überwiegender Hang zum Sinnlichen;
2) Zerstreuungs- und Vergnügungssucht;
3) Widerwille gegen die Arbeit;
4) Weichlichkeit;
5) Ueppigkeit und unmäßiges Wesen,
6) freie Sitten;
7) Wohlgefallen an verführerischen Schriften und dem Umgange mit Wohllüstlingen; — dieses alles leitet zu der feinen, und die feine endlich zur groben Wohllust hin.

C. Die Aeusserungen.

1) Sie wird merklich durch die Verdrängung der natürlichen Schamhaftigkeit von einer erkünstelten und verzierten;
2) durch lüsterne Gesichtszüge und Blicke;
3) durch eine Art zu schweigen, die durch eine heftige innere Begierde hervorgebracht wird;
4) durch gewisse unfreie Bewegungen des Cörpers, denen man den Schein des Unwillkührlichen zu geben sucht;
5) durch den verschiedenen Anstand und Betragen gegen die, so man fürchtet, und die, so man an sich zu ziehen sucht.

D. Die Folgen.

1) Das Laster wird insgeheim genährt.
2) Bey günstiger Gelegenheit bricht es aus.
3) Die Folgen des Lasters in Ansehung der Vermehrung des Wachsthums, und der schrecklichen

Wür-

Würkungen desselben sind um so grösser, je langsamer sie vorbereitet waren.

9.

Von dem Geitze.

A. Die Beschaffenheit desselben.

1) Geitz ist eine Begierde nach zeitlichen Güthern, die nicht in den gehörigen Schranken bleibt; sondern zu heftig und übermäßig ist.

2) Eine Begierde nach Geld und Guth, die mit schlechten Absichten verbunden ist, und nicht darauf hinausgehet, daß man seine und seines Nächsten Vervollkommung und Wohlfahrt durch nützlichen Gebrauch seiner zeitlichen Güther befördere; sondern daß man a) eine Lust daran habe, die aus einer abgöttischen Verehrung derselben entsteht; b) daß man sein Vertrauen darauf setze; c) und sie für sich allein zusammen scharre, ohne sie wirklich zu seinem Besten zu benutzen;

3) Geitz ist eine Begierde nach Geld und Guth, die nicht nur durch erlaubte Mittel, und auf eine gerechte Art, sondern a) mit Hintansetzung seiner Pflicht und des Wohlstandes; b) mit übertriebener, schädlicher, unzeitiger, unweiser Sparsamkeit; c) durch Betrügerei, Argliſt und Falschheit; d) und oft auf die niederträchtigste Art befriediget wird.

4) Geitz ist eine Begierde nach zeitlichen Güthern, die den Menschen abhält, dieselben zum Guten zu gebrauchen, und ihn anreizet entweder schändlichen Wucher damit zu treiben; oder sie kärglich einzuschlieſſen und sie ängstlich zu bewachen, ohne ihrer zu genieſſen.

B. Quellen.

1) Uebertriebene Schätzung des Geldes.

2) Mangel an Erkenntniß des Werths, den das Geld durch gute Anwendung erhält.

3) Ge-

3) Geringschätzung seiner selbst und seines Nächsten.
4) Hartherzigkeit.
5) Verkennung der höhern Güther, um derer Erreichung willen uns die zeitlichen Güther von Gott verliehen werden.

C. Folgen.

1) Geitz verleitet zu vielen Ungerechtigkeiten und Sünden. 1 Tim. 6, 10.
2) Er macht menschenfeindlich und grausam.
3) Er raubt dem Menschen die edelsten Freuden der Fortschreitung im Guten, des Wohlwollens gegen Andere und der Zufriedenheit; denn der Geitzige, indem er nach den Mitteln trachtet, wodurch er seine Vervollkommung befördern, Gutes thun, zufrieden werden und wahre Freude erlangen könnte, fliehet er den Genuß des Guten selbst; weil er sich von den Mitteln, es zu erlangen, nicht scheiden kann.
4) Er bringt in Schande und Verachtung.
5) Er macht den Menschen Gott mißfällig. Luk. 12, 15. Hebr. 13, 5.

D. Gegenmittel.

1) Bedenke, wie nichtig und vergänglich irrdische Güther sind;
2) wie wenig sie unser Glück befördern, wenn wir sie nicht recht anwenden;
3) wie schändlich es ist, die Güther dieser Welt aus schlechten Absichten, auf niederträchtige Art, durch unerlaubte Mittel zu erwerben und übel anzuwenden;
4) wie glücklich man werden kann, wenn man dieser Welt Güther als Mittel gebraucht, sich um seinen Nächsten verdient zu machen, und Güther der Seele zu gewinnen.

10.

Von der Schamlosigkeit.

11.

Warnung vor sündlichen Reden.

12.

Von der Gefahr bey der Theilnehmung an beleidigenden Scherzen über unsere Mitmenschen.

A. Sie ist gefährlich für unsere Tugend.

1) Sie untergräbt die Menschenliebe und erzeugt Feindschaft.

2) Sie verleitet leicht zu grober Verläumdung.

B. Sie ist gefährlich für die Ruhe unseres Gemüths.

1) Durch lieblose, beleidigende Scherze über Andere verursachen wir uns quälende Vorwürfe in unserm Gewissen.

2) Der Gram, die Thränen, der Verdruß, die Niedergeschlagenheit derer, die wir mit unsern Scherzen beleidiget haben, störet die gesellschaftliche Freude und verursachet unruhige Gemüthsbewegungen.

3) Die Besorgniß, daß sie uns als ihre Feinde fliehen, uns als schlechte Menschen verachten, oder bittere Rache an uns üben werden, ist eine grosse Beunruhigung unserer Seele.

4) Dazu kommt das Mißfallen Gottes, welches einen Jeden trift, der seinen Nächsten kränket und beleidiget; auch dieses stört den Frieden unsers Herzens.

13.

Von der Dankbarkeit gegen Gott.

14.

Die Nachtheile der Unwissenheit in Religionssachen.

15.

Die Vortheile der Aufklärung.

16.

Ermunterungen zum Tugendfleiß.

Am vierten Sonntage in der Fasten, Lätare genannt.

Epistel: Gal. 4, 21—31.

Die im Churhannoverischen auf diesen Sonntag verordnete Epistel siehe am Sonntage Judica.

Paulus beweiset im 3ten und 4ten Cap. daß die Christen, und insbesondere die aus dem Heidenthume bekehrten Christen an die Beobachtung des mosaischen Gesetzes nicht gebunden wären. Nachdem er solches bewiesen hatte, sucht er es in unserer Epistel nach jüdischer Lehrart zu erläutern, indem er an einem Lehrbilde zeiget, daß das mosaische Gesetz und die alttestamentliche Religion nicht stets bleiben, sondern durch Christum abgeschaft werden solle. Er wählt dazu eine die Hagar und Sara betreffende Geschichte. 1 Mos. 16. und 21, 9 bis 21. Hagar, der Sara Sklavinn, gebahr dem Abraham einen Sohn, den Ismael, der Abrahams Erbe gewesen seyn würde; aber Ismael verfolgte den von Gott verheissenen Sohn Abrahams, den Sara gebahr, da blieb er nicht Erbe, sondern wurde verstossen; und Isaak blieb allein Erbe. Mit der Sklavin Hagar vergleicht Paulus das mosaische Gesetz. Diese Vergleichung wurde dadurch auffallender, daß der Berg Sinai, auf welchem das mosaische Gesetz festgesetzt wurde, von den Arabern Hagar genennt wird.

Durch diese Vergleichung führt der Apostel die jüdischgesinnten Christen auf den Gedanken: So wie die Hagar mit ihrem in der Knechtschaft gebohrnen Sohne verstossen wurde und nicht Theil hatte an dem Erbe; so muß auch das auf dem sogenannten Berge Hagar gegebene mosaische Gesetz, welches die Menschen zu wahren Sklaven macht, und welches uns zu dem von

Gott verheissenen Erbtheile, zur wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit nicht hinführen kann, abgeschaffet werden.

Mit der freien Frau der Sara, deren Sohn das Erbtheil allein erlangte, vergleicht der Apostel die christliche Religion; anzuzeigen, daß das Christenthum uns von der sklavischen Beobachtung äusserer jüdischer Religionsgebräuche befreie; daß es uns dahin bringe nach den besten Grundsätzen und Ueberzeugungen frei zu handeln; daß es deßhalb für sich allein ohne alle Verbindung mit dem Judenthume hinreichend sey, uns zur wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit hinzuleiten.

v. 21 — 23. Sagt mir, ihr die ihr dem mosaischen Gesetze unterworfen seyn wollt, habt ihr die mosaischen Schriften auch schon aufmerksam gelesen und recht verstanden? Es stehet darin geschrieben: daß Abraham zwei Söhne hatte, den Einen von der Sklavin, den Andern von der Freigebohrnen. Jener, der Sklavin Sohn, wurde nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur gebohren; dieser aber, der Sohn der Freigebohrnen, vermöge einer göttlichen Verheissung.

v. 24 — 28. Dieß hat eine geheime Bedeutung. Es kann auf die beyden Religionsverfassungen angewendet werden. Hagar ist ein Bild derjenigen Religionsverfassung, die auf dem Berge Sinai festgesetzt wurde, und die Menschen zu wahren Sklaven macht. (Die Hagar kann ich um so eher mit der auf dem Berge Sinai festgesetzten mosaischen Religion vergleichen, da dieser Berg in Arabien Hagar genannt wird. Hagar heißt ein Berg. Sinai wurde vorzugsweise von den Arabern so genannt, weil er der höchste Berg in der Gegend war.) Mit jener Sklavin hat das jetzige Jerusalem eine grosse Aehnlichkeit, denn die Einwohner desselben samt denen, die damit in Verbindung leben, sind zu einem Gottesdienste verpflichtet, der ihre Freiheit auf das Aeusserste beschränket. — Hingegen das höhere Jerusalem, die

christ-

christliche Kirche, zu welcher wir gehören, kann mit der Freigebohrnen verglichen werden; denn eben so wie ehemals der Sara als sie noch keine Kinder hatte, ein Sohn verheissen wurde; so ist auch Jes. 53, 1. von der christlichen Kirche gesagt: Freue dich, die du bißher noch wenige hattest, die sich zu dir bekannten; laß dein Freudenlied erschallen, die du bißher wenig Hoffnung hattest Anhänger zu bekommen, die du verlassen und bedrängt wareſt; zu dir werden sich viel Mehrere bekennen, als sich jemals zur jüdischen Religion bekannt haben. — Darum, meine Brüder, sind wir eben so, wie Isaak, Kinder der Verheissung.

v. 29. Auch darin sind wir dem Isaak ähnlich, daß wir jezt von denen, die der sklavischen jüdischen Religion unterworfen sind, verfolget werden; so wie ihm ehemals von dem Sohne der Sklavin Kränkungen zugefüget wurden.

v. 30—31. Aber wie heißt es in der Schrift? „Stosse die Sklavin mit ihrem Sohne hinaus; denn der Sklavin Sohn kann das Erbtheil nicht erlangen, welches dem Sohne der Freigebohrnen bestimmt ist.“ — Wir aber sind ja von Gott nicht verstossen, sondern um Christi willen zu Gnaden angenommen; wir dürfen uns also keinesweges zu denen begeben, die dem lästigen jüdischen Cerimonialgesetze unterworfen und dadurch den Sklavenkindern ähnlich sind; wir müssen uns als Freigebohrne betrachten, die mit dem abgeschaffeten, mosaischen Gesetze nichts mehr zu thun haben.

I.

Der Werth der Freiheit.

A. Der sittlichen oder moralischen Freiheit.

1) Dieß ist die Freiheit, unsere Gesinnungen, Reden und Handlungen nach vernünftigen Ueberlegungen einzurichten.

2) Ohne eine solche Freiheit sind wir nicht Herren unseres Betragens, sondern Maschienen und so

wenig einer Belohnung als einer Bestrafung fähig. Durch sie sind wir im Stande, zu prüfen, welche Grundsätze wir befolgen, wie wir wandeln wollen; unsere Fehler zu bereuen und abzulegen; gute Entschliessungen zu fassen, auszuführen, und uns derselben zu freuen. Durch sie werden wir fähig, für gute Gesinnungen und Handlungen eine Belohnung zu empfangen.

B. Der bürgerlichen Freiheit.

1) Dieß ist die Freiheit, die ein Mensch als Mitglied eines Staats genießt. Freiheit in der Mittheilung seiner Gedanken an Andere. Freiheit in Geschäften durch obrigkeitliche Begünstigung, Ruhe und Schutz; ꝛc.

2) Wenn eine solche Freiheit in den gehörigen Schranken bleibt, mit Weisheit nach den Umständen abgemessen ist, und nicht gemißbraucht wird, so befördert sie das gemeine Wohl, den Muth, den Unternehmungsgeist, die Thätigkeit, Seelengröße und Edelmuth.

2.

Von dem Mißbrauche der Freiheit.

A. Der sittlichen Freiheit.

1) Diese muß man nicht mißbrauchen zu Sünden und den Verführungen Anderer.

2) Solches ist schädlich für dieses und jenes Leben.

B. Der bürgerlichen Freiheit.

1) Diese muß man nicht mißbrauchen zu Unordnungen, Ungehorsam gegen die Obrigkeit und Gewaltthätigkeiten gegen die Mitbewohner des Landes.

2) Solches würde Ruhe, Ordnung und Wohlfahrt im Lande hindern, die guten Absichten der Obrigkeit vernichten, böses Beyspiel geben, und tausendfaches Elend stiften.

3.

Der Zweck des Christenthums.

A. Uns zu bessern 1) am Verstande und 2) am Herzen.

B. Uns zur Glückseligkeit zu führen;

1) in diesem Leben Gewissensruhe, Gottes Gnade, göttlichen Seegen zu verschaffen, und

2) in jenem Leben das ewige Heil.

4.

Von der Aufmerksamkeit auf die Lehren der heiligen Schrift.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Daß man die öffentlichen Vorträge und Erklärungen derselben gern, oft, mit Andacht anhört, überlegt, vor sich wiederholt, zu seiner Besserung und Beruhigung anwendet;

2) daß man die heilige Schrift oft mit Nachdenken liest, und sich daraus erbauet;

3) daß man sich von den Lehren der heiligen Schrift mit verständigen Christen gern unterredet, und sich der treuesten Ausübung derselben mit ihnen gemeinschaftlich befleißiget.

B. Was kann uns dazu ermuntern?

1) Unsere Pflicht auf Gottes Befehle zu achten;

2) uns mit jedem Tage zu bessern;

3) Ruhe für unser Herz und unserer Seelen Seligkeit zu suchen.

5.

Die Vorzüge des Christenthums vor der Religion des Alten Testamentes.

6.

Von der Dauer und Ausbreitung des Christenthums.

7.

Von der göttlichen Gnade gegen die Frommen.

8.

Von der Freude über die Ausbreitung der christlichen Religion.

A. Warum kann und muß man sich über dieselbe freuen?

1) Weil sie die Menschen weiser und besser macht, und ihren Werth erhöhet. Je besser aber die Menschen sind, um desto mehr Gutes können wir von ihnen erwarten, lernen und unter ihnen bewürken.

2) Weil die Menschen durch sie glücklicher werden. a) Welch eine Freude ist es, glückliche, ruhige, zufriedene Menschen zu sehen, unter ihnen zu wohnen, und an ihrem Wohl Theil zu nehmen? b) Welchen Einfluß haben die Ruhe und Zufriedenheit, die Segnungen und die Hoffnungen Anderer auch auf unser Wohl?

B. Wie kann man diese Freude an den Tag legen?

1) Durch Beyfall, den man allen Anstalten zur Verbreitung wahres Christenthums und allen Fortschritten, die darin geschehen, ertheilet.

2) Durch herzlichen Dank gegen Gott für die Beförderung des Christenthums, die er so gnädig begünstiget.

3) Durch eifriges Mitwürken zur Vermehrung christlicher Weisheit und Tugend.

9.

Von den göttlichen Verheissungen.

A. Nähere Betrachtung derselben.

1) Ihres Gegenstandes. In jeder göttlichen Verheissung wird uns etwas Gutes, etwas das zu unserer Vervollkommung und Glückseligkeit in diesem und in jenem Leben beytragen soll, versprochen.

2) Ihrer Gewißheit. Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusaget, das hält er gewiß.

3) Ihres Zwecks. Sie dienen alle dazu, uns auf Gottes Güte aufmerksam zu machen, in dem Vertrauen

trauen auf Gott zu stärken, in dem Gehorsam gegen Gott zu befestigen, Standhaftigkeit, Hoffnung und Muth einzuflössen, und überhaupt unser Wohl zu befördern.

B. Verhalten in Ansehung derselben.

1) Man muß Gott danken, daß er uns durch seine Verheissung so viel Stärkungen im Guten, so viel Erquickungen und frohe Aussichten in die Zukunft verschaffet.

2) Man muß auf die göttlichen Verheissungen fest hoffen und vertrauen.

3) Man muß immer würdiger zu werden suchen, an den göttlichen Verheissungen Theil zu nehmen.

10.

Von den Religionsverfolgungen.

A. Warum ließ Gott sie zu?

1) Ein Guth, welches uns keine Mühe kostet, wird gemeiniglich viel weniger geschätzt als ein Guth, welches wir sauer erkämpfen und erwerben müssen.

2) So lange wir etwas in ungestörter Ruhe besitzen, erkennen und empfinden wir den Werth desselben nie so lebhaft, als wenn wir in Gefahr sind es zu verliehren.

3) Wenn der Mensch um der Religion willen leiden muß, so ist dieß die natürlichste, dringendste Veranlassung zu untersuchen, ob sie auch wahr und nützlich ist; die Ueberzeugungen von ihrer Wahrheit und Fürtreflichkeit zu berichtigen, sich darin zu befestigen und sie Andern heller ins Licht zu setzen.

4) Wenn der Mensch mit Gewalt verhindert wird, Wahrheiten, von denen er überzeugt ist, zu glauben, zu befolgen und zu bekennen; dann fühlt er tief, daß er die Freiheit, das Recht und die Pflicht hat, seinen Ueberzeugungen Gehör zu geben und

gemäß zu leben. Dieß Gefühl macht ihn in seinen Ueberzeugungen desto beharrlicher.

5) Die Religionsverfolgungen erweckten unter den Christen eine allgemeine Anstrengung, die auf ihre Vervollkommung und Wohlfahrt der Seele den größten Einfluß haben muste.

6) Sie gaben den Christen Gelegenheit und Reiz zu den größten Tugenden, zu Heldenmuth, Geduld, Vertrauen, Beharrlichkeit, Seelengröſſe, u. d. gl.

7) Daß die Christen ihrer Religion unter allen Verfolgungen getreu blieben, mußte a) ihnen die Bewunderung und Ehrfurcht der Völker verschaffen, b) Aufmerksamkeit auf das Christenthum und Zuneigung zu demselben bewürken.

8) Die Beharrlichkeit, welche die Christen in allen Verfolgungen bewiesen, das grosse Unrecht, welches ihnen geschahe, muste endlich selbst ihren Feinden fühlbar werden, sie beschämen, sie geneigt machen das Unrecht zu verbessern, sich den Christen gefällig zu nähern und ihrer Religion zu huldigen.

9) Der Triumpf, womit endlich die Christen ihre Religion, aller grossen Gegenbemühungen der Juden und Heiden ungeachtet, dennoch behaupteten, muste ihnen und ihren Gegnern auffallend zeigen, daß das Christenthum nicht Menschen Sache, sondern Gottes Sache sey, und die willige Annahme desselben befördern.

B. Wie muß man sich in Ansehung derselben verhalten?

1) Man muß sich durch unweisen Religionseifer nicht muthwillig selbst Religionsverfolgungen zuziehen.

2) Man muß sie mit Weisheit und Seelengröſſe erdulden.

3) Man muß sie nach Gottes Absichten zu seiner Besserung benutzen.

11.

Von dem Rechtverhalten bey Austheilung unserer Güther.

A. Wodurch kann diese geschehen?

1) Im Leben durch Geschenke.

2) Im Tode durch Vermächtnisse.

B. Wovon muß sie geschehen?

Nur von gerechten Guthe. Das ungerechte Guth muß man den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgeben.

C. Wem muß man sie geben?

1) Jedem der ihrer bedarf.

2) Besonders denen, denen wir zunächst verpflichtet sind, daß wir sie versorgen; als Eltern, Ehegatten, Kindern, Freunden.

D. Wann?

1) Wenn es nöthig ist.

2) Wenn es den meisten Nutzen stiftet.

E. Wie?

1) Mit freudigen, willigen Herzen.

2) Mit Weisheit, so wie es unsern Nächsten am zuträglichsten ist.

3) Mit Gerechtigkeit, daß wir nicht den, der es am nöthigsten hat, und der uns am nächsten ist, hintansetzen, und Andere ihm zur Kränkung vorziehen.

F. Warum?

1) Weil wir dieser Welt Güther nicht allein um unserer selbst, sondern auch um Anderer willen empfangen haben;

2) und verpflichtet sind, sie so gut, als möglich, anzuwenden.

12.

Rechtes Verhalten bey Erbschaften.

13.

Von den Strafen derer, die Andere verfolgen.

14.

Hohe Vorzüge der Kinder Gottes.

15.

Von dem weisen Verhalten gegen die, so in der Religion irren.

A. Man muß ihnen Achtung und Liebe nicht versagen.

1) Man kann den Irrthümern entgegen, und gegen die Personen, welche sie hägen, doch freundschaftlich seyn; wenn man den Irrthümern seinen Beyfall versagt, sich von denselben entfernt, vor ihnen warnet, sie widerlegt; aber die Personen, welche sie hägen, schonet; sie nicht verspottet, schmähet und verdammet; sondern liebreich mit ihnen umgeht.

2) Durch feindseliges Betragen gegen die Irrenden a) würde man sie nur gegen sich aufbringen und sie reizen ihren Behauptungen aus Trotz und Eigensinn desto hartnäckiger anzuhangen. Durch Liebe hingegen gewinnt und bessert man sie leicht und sicher. b) Durch Liebe leitete Jesus und die Apostel die Irrenden. Gal. 6, 1. c) Da Menschenliebe allgemein seyn muß, darf man die Irrenden nicht davon ausschliessen.

B. Man muß sie zur rechten Zeit, auf die rechte Art und aus den besten Absichten von ihren Irrthümern zu befreien suchen.

1) Zur rechten Zeit, a) wenn sie die nöthigen Vorkenntnisse dazu erlanget haben; b) wenn sie Zutrauen zu uns gefasset haben; c) wenn ihr nicht durch Ehrsucht und Rechthaberei sie verleitet ihre Meinung zu behaupten; d) wenn sie bey uns allein sind und ihre Seele zu ruhiger Ueberlegung fähig ist.

2) Auf die rechte Art; a) mit Bescheidenheit; b) mit Sanftmuth und Liebe; c) mit deutlichen Ueberzeugungsgründen, die insbesondere der Fassungskraft,

dem

dem Geschmack und der Denkungsart dessen, den wir überzeugen wollen, angemessen sind.

3) Aus den besten Absichten. a) Nicht um den Ehrgeitz zu befriedigen, uns das Ansehn zu geben, als wenn wir in allen Stücken klüger als Andere wären, und über Andere uns zu erheben; b) sondern um Gutes zu stiften; um Andere der beglückenden Quelle der Wahrheit näher zu führen, und ihr Wohl zu befördern; darum muß man den Irrthümern, welche der Tugend hinderlich sind, auch am meisten entgegen arbeiten.

16.

Von den Lasten, die sich die Menschen unnützer Weise auflegen.

17.

Von der Zufriedenheit mit unserm Stande.

A. Sie besteht darin, daß wir 1) uns über das Gute, welches wir haben, freuen, und Gott dafür danken; 2) sie darf uns aber nicht abhalten, unsern Zustand auf eine anständige erlaubte Art zu verbessern.

B. Sie ist nützlich und heilsam.

Am Feste der Verkündigung Mariä oder Empfängniß Christi.

Epistel: Jes. 7, 10—15.

Rezin der König in Syrien und Pekah der König Israels hatten das jüdische Reich mit Krieg überzogen. Ahab, seine Familie und sein Volk waren erschrocken und verzagt. Er fürchtete Entthronung, Todt und Vernichtung seines Hauses; sein Volk des Landes Verwüstung und Gefangenschaft. — In dieser Schreckenzeit sandte Gott den Jesaias zu Ahab und ließ ihm sagen: Seine Furcht sey unnütz. Syrien und Israel

würden

würden das Reich Juda nicht vernichten und der Familie Davids, aus welcher Ahab abstammete, den Thron nicht entreissen können; Israels Reich aber solle bald zerstöhrt seyn. (15 bis 16 Jahr nachher im 7ten Jahre des Königs Hiskia wurde Samaria von Tiglathpeleser dem Könige zu Assyrien zerstöhrt, das Volk nach Assyrien und Meden hingeführt, und die nach Samarien geschickten assyrischen Colonien hatten sich nach 65 Jahren daselbst so ausgebreitet, daß von den eingebohrnen Israeliten wenig Spuren mehr übrig waren.) Um Ahas und sein Volk von dieser Verheissung zu überzeugen, wurde ihm erlaubt, ein Zeichen zu fordern. Ahas thats nicht; entweder aus scheinheiliger Folgsamkeit gegen 5 Mos. 6, 16. oder aus offenbaren Unglauben. Da gab ihm Gott selbst dieß zum Zeichen, daß seine Familie von ihren Feinden nicht ausgerottet werden sollte, weil durch eine Jungfrau aus der Familie Davids der Welt-Heiland noch solle gebohren werden. Doch aber würde zu der Zeit, da der Immanuel gebohren werden solle, die Familie Davids nicht mehr in königlichen Glanze leben; denn der aus ihr abstammende Immanuel werde nicht wie ein königlicher Prinz erzogen, sondern von Milch und Honig, den gemeinsten Speisen des Landes genähret werden; an Weisheit aber werde er, weil zeitliche Zerstreuungen ihn an deren Erlernung nicht hindern würden, früher und vorzüglicher als alle andere Menschen groß seyn. So wenige Zeit aber dazu einstens nöthig seyn werde, daß der Immanuel zu dem völligen Gebrauche seines Verstandes gelange, in so kurzer Zeit werde es mit den beyden Königen, die ihn jezt in Schrecken setzten, zu Ende seyn.

Die Gründe, daß man unter dem hier verheissenen Immanuel Christum verstehen muß, sind folgende:

1) Es war das beste Versicherungszeichen, welches dem Hause Ahabs davon, daß es von seinen damaligen Feinden nicht ausgerottet werden sollte, gegeben werden

werden konnte, wenn es versichert wurde, der zu hoffende Messias sollte ein Nachkomme Davids seyn.

2) Matth. 1, 22—23. wird diese Stelle ausdrücklich auf Jesum hingedeutet.

3) Gott hat öfterer das, was er noch in künftigen Zeiten thun wollte, als ein Versicherungszeichen seines gegenwärtigen Schutzes vorgestellt. 2 Mos. 3, 12. 1 Sam. 2, 34. Es. 37, 30.

v. 10—11. Gott ließ dem Ahab sagen: Fordere dir ein Versicherungszeichen von deinem Gott, daß er dich und dein Reich erhalten wird, es sey am Himmel oder auf der Erde. v. 12. Ahas antwortete: Ich verlange keines. Ich will den Herrn nicht versuchen.

v. 13—15. Da sagte Jesaias im Namen des Herrn: So höret denn ihr Nachkommen Davids; ist es nicht genug, daß ihr die Bothen Gottes geringschätzt und für ohnmächtig haltet? Müßt ihr auch Gott selbst verachten und an seiner Macht, euch zu schützen, zweifeln? — Ob ihr deßhalb nun zwar der göttlichen Gnade unwürdig seyd, gibt Gott euch dennoch ein Zeichen, wobey ihr gewiß werden könnt, daß er euch erhalten will. Merkt auf! Eine Jungfrau aus eurem Hause soll einst auf eine wunderbare Art schwanger werden, und einen Sohn zur Welt bringen, dieser Sohn wird der verheissene Messias seyn, den Gott senden will.

Freilich in dem jetzigen hohen Wohlstande wird euer Haus nicht bleiben; denn der Immanuel wird nur bey den gemeinsten Speisen, bey dicker Milch und Honig erzogen werden; desto ungehinderter aber wird er sich der heiligen Wissenschaften befleißigen, an Weißheit und Tugend groß werden.

Hieraus lernen wir Gott als unsern höchsten und einzigen Schutz in der Noth kennen; werden ermuntert auf ihn fest zu vertrauen; aufmerksam gemacht auf das

Steigen

Steigen und Fallen der Familien, und auf die Hindernisse, die eine übermäßige Anhänglichkeit an das Irrdische der Vervollkommung unserer Seele in den Weg leget.

1.

Ueber die Zuverlässigkeit der göttlichen Verheissungen.

A. Die Gründe derselben finden wir

1) in Gottes Wahrhaftigkeit, Weisheit, Macht und Güte;

2) in Gottes Oberherrschaft über das ganze Weltall und seiner besondern Vorsehung über alles, was der Menschen Wohl betrift;

3) in der Erfahrung, die uns belehret, daß Gott seine Verheissungen stets erfüllet hat, täglich noch erfüllet, und in Ewigkeit erfüllen wird.

B. Die Bedingungen, unter welchen wir die Erfüllung derselben zuverlässig erwarten dürfen.

1) Gott will die Verheissungen, welche er uns gegeben hat, erfüllen; wenn wir ihnen nicht muthwillig entgegenstreben, und uns ihrer nicht unwürdig machen; sondern seinen heiligen und guten Vorschriften gemäß leben;

2) wenn wir seinen Zusagen glauben und getrost darauf hoffen.

2.

Anweisung und Ermunterung sich des göttlichen Schutzes zu versichern.

A. Anweisung.

1) Ueberzeuge dich von Gottes Vorsehung, Weisheit, Macht und Güte, und hoffe auf ihn.

2) Sey so gesinnet, führe einen solchen Gott gefälligen Wandel, daß du des göttlichen Beystandes nicht unwürdig bist.

3) Empfiehl dich Gott im Gebete.

B. Ermunterung.

1) Gottes Schutz ist uns bey den vielen Gefahren in der Welt unentbehrlich.

2) Die Versicherung von dem Schutze Gottes befördert unsere Seelenruhe, Muth und Wohlfahrt.

3.

Von dem Ungehorsam gegen Gott.

A. Worin besteht er?

1) In der Unterlassung dessen, was Gott befohlen;

2) und der Ausrichtung dessen, was er verbothen hat.

B. Woher entsteht er?

1) Aus falschen Grundsätzen, Irrthümern und Unwissenheit;

2) aus blinder Folgsamkeit gegen die sinnlichen Lüste und Begierden;

3) aus schwacher Nachgiebigkeit gegen die äusseren Reizungen zur Sünde, unzeitiger Menschengefälligkeit, und Menschenfurcht.

C.) Welche Folgen hat er?

1) Vorwürfe des Gewissens.

2) Zeitliche, leibliche Uebel und Schande.

3) Ewiges Elend.

4.

Ursachen der Geringschätzung der Religionslehrer.

5.

Von dem unehrerbietigen Betragen gegen Gott.

A. Worin es besteht.

1) In solcher Vorstellungen von dem göttlichen Wesen, die mit der Grösse Gottes nicht übereinstimmen.

2) In der Verachtung und Verspottung Gottes und göttlicher Dinge.

3) In der muthwilligen Uebertretung des göttlichen Willens.

L. Woher es entsteht.
1) Aus Unwissenheit und Irrthum.
2) Aus Lasterhaftigkeit und Boßheit.

C. Wie schädlich und strafbar es ist.
1) Es hält die Menschen zurück von der Besserung ihrer Seele durch heilsame Vorschriften, die ihnen Gott in seinem Worte gab.
2) Es hindert ihr Vertrauen auf Gott und die Beruhigung ihres Herzens, die sie in Gott finden könnten, wenn sie seine Grösse recht erkennen, ihn recht verehren und treu seyn wollten.
3) Es raubt ihnen Gottes Gnade und Seegen.
4) Es macht sie strafbar. 2 Mos. 20, 7.

6.

Christus ist der Grund aller unserer Hoffnung auf Gott.

A. Durch seine Lehre.
1) Er lehrte uns, daß wir auf Gott hoffen sollten;
2) warum und worin wir auf Gott hoffen sollten;
3) wie unsere Hoffnung auf Gott beschaffen seyn muß;
4) wodurch wir uns in der Hoffnung auf Gott bestärken und befestigen können;
5) wie wir gesinnet seyn und wandeln müssen, um der Hoffnung auf Gott nicht unwürdig zu werden.

B. Durch sein Verdienst.
1) Darauf gründen sich alle Verheissungen, die uns Gott gegeben, und wodurch er uns berechtiget hat, auf ihn zu hoffen.
2) Darauf gründet sich unsere Zuversicht, womit wir göttliche Gnade und ewige Glückseligkeit von Gott hoffen.

7.

Unsere Vereinigung mit Gott durch Christum.

A. Worin sie besteht. 1) In der Uebereinstimmung unserer Grundsätze, Gesinnungen und Handlungen mit Gottes Willen; 2) und in gegenseitiger Liebe zwischen Gott und uns.

B. Wie nöthig und heilsam sie ist.

C. Wie man zu ihr gelangt.

8.

Von der Wahl der Speisen.

A. Wähle solche, die deinem Leibe gesund sind;

1) die dir keine Krankheit und Schwäche verursachen;

2) die ein bereits vorhandenes Uebelbefinden nicht fortdauernd unterhalten, nähren und vermehren;

3) die dir gesunde, reine Säfte, Nahrung und Stärke geben.

B. Wähle solche, die deiner Lebensart, deinem Stande und Vermögen angemessen sind.

1) Der Lebensart. a) Wer viel Handarbeiten und Geschäfte, die körperliche Anstrengung erfordern, verrichten muß, muß sich schon an härtere, gröbere Speisen gewöhnen, als b) derjenige, der eine sitzende Lebensart führt und sich anhaltend mit Arbeiten des Geistes beschäftiget. Ein solcher muß sich schon meistens mit leichtern Speisen begnügen.

2) Dem Stande. a) Die Natur ist mit wenigen zufrieden. Personen in geringern Classen thun also wohl, wenn sie ihre Mahlzeiten so einfach und mit so wenigen Aufwande als möglich halten. b) Vornehmere würden sich dadurch den Ruf des Geizes zuziehen; sie würden diejenigen, mit denen sie in nähern Verbindungen und Umgange stehen, und die an kostbare Mahlzeiten gewöhnt sind, zu sehr von sich abschrecken; sie können deßhalb nicht umhin, der Ehre wegen bey ihren Mahlzeiten mehreren

reren Aufwand zu machen; aber auch sie thun wohl, daß sie denselben nicht übertreiben; denn Ueppigkeit ist ein Verderben für die Menschheit.

3) Dem Vermögen. a) Ist dein Vermögen und Einkommen geringe, so setze dich nicht durch kostbare Speisen in Schulden. Es ist eine kurze Zeit, eine bald vorübergehende Empfindung, da es wohl schmeckt; und Schulden ein langwieriges drückendes Uebel. b) Ist dein Vermögen und Einkommen groß, so darfst du zwar mit Recht eine feinere Auswahl deiner Nahrungsmittel treffen; aber siehe es nicht als einen Beruf an, nur ganz für deinen Gaumen und deinen Leib zu leben. Zehre auch dein Vermögen nicht so sehr auf, daß du im Alter darben mußt und ausser Stande bist, deinem nothleidenden Nächsten mit Nachdruck zu helfen.

C. Nimm dabey Rücksicht auf die Veränderungen, die dir begegnen können.

Bist du reich, kannst du die besten, angenehmsten Nahrungsmittel mit leichter Mühe und in Ueberfluß haben; so denke nicht, dieß werde sich nie ändern. Du kannst plözlich arm werden; du kannst auf Reisen, im Kriege und durch viele mögliche Zufälle in die Lage kommen, da du dich mit den dürftigsten, schlechtesten Nahrungsmitteln behelfen mußt, darum:

1) Vermehre deine Bedürfnisse in Ansehung deiner Nahrungsmittel nicht zu sehr.

2) Gewöhne dich an das so genannte gute Leben nicht so sehr, daß du nicht auch Mangel und Dürftigkeit mit guten Muthe ertragen könntest.

3) Uebe dich in der Entbehrung dessen, was zum Ueberfluß gehört, bey jeder schicklichen Gelegenheit; und lerne dich in alles schicken.

E. Nimm dabey besondere Rücksicht auf deine Tugend.

1) Enthalte dich der Nahrungsmittel, deren eigenthümliche starke Würkung, oder überflüssiger Genuß dich zu bösen Lüsten geneigt machte.

2) Vermeide einen solchen Aufwand bey deinen Mahlzeiten, durch welchen du ausser Stand gesetzt würdest, deinen dürftigen Mitmenschen durch nöthige Wohlthaten zu unterstützen.

3) Laß es dir angelegen seyn, in dem Genuß der Nahrungsmittel stets ein Beyspiel der Mäßigkeit, Enthaltsamkeit, vernünftigen Sparsamkeit, Ordnung und Weisheit zu geben.

9.

Beförderungsmittel der Mäßigkeit im Genuß der Nahrungsmittel.

A. Ueberzeuge dich von dem Nutzen der Mäßigkeit, von den schädlichen Folgen der Unmäßigkeit und erinnere dich stets lebhaft daran.

B. Meide den zu genauen Umgang mit schwelgerischen Personen, und halte dich lieber zu denen, die ein eingezogenes Leben führen und sich der Mäßigkeit befleißigen.

10.

Christus der Weltheiland.

11.

Von den Weissagungen.

12.

Von der Erniedrigung Christi.

13.

Von dem Mißtrauen gegen Gott.

A. Worin es besteht.

1) In der Besorgniß, Gott würde Uebel über uns verhängen, a) die zur Beförderung unserer Vervollkommung, b) zur Gründung unserer zukünftigen Glückseligkeit nicht unentbehrlich nöthwendig, c) und uns zu schwer zu ertragen wären.

2) In der Besorgniß, Gott werde uns in der Noth verlassen und nicht helfen können oder wollen.

3) In der Besorgniß, Gott werde uns vergessen, und das Gute nicht geben, welches wir bedürften und verdienten.

B. Woher es entsteht:

1) Aus Unwissenheit in dem, was uns Vernunft und Schrift von Gottes Eigenschaften, Vatertreue und Weltregierung lehret.

2) Aus Mangel an Aufmerksamkeit auf die vielfachen Spuren der göttlichen Liebe und Vorsehung.

3) Aus geheimen muthwilligen oder unglücklichen Zweifeln an Gottes Weisheit, Güte, Macht und Vorsehung.

4) Aus dem Mangel an Uebereinstimmung unserer Wünsche mit den göttlichen Absichten.

5) Aus einer zu grossen Sinnlichkeit, Zutrauen auf das Sichtbare, und Zuversicht auf uns selbst, unsere Güther und Freunde.

6) Aus dem Gefühle, daß man des göttlichen Schutzes und Seegens unwürdig sey.

7) Aus der Schwachheit, daß man sich durch die Beyspiele zaghafter Menschen zum Kleinmuthe hinreissen lässet.

C. Wie schädlich und sündlich es sey.

1) Es hindert uns an der rechten Verehrung, Liebe, Gehorsam gegen Gott, und an dem treuen Eifer in der Tugend.

2) Es raubet uns den Muth, die Ruhe unserer Seele und den unentbehrlichsten Trost in Trübsal.

3) Es verleitet zu vielen Lastern, Angst und Verzweifelung.

4) Es vergrössert jedes Leiden und stürzt in das tiefste Verderben.

D. Wel-

D. Welches die Verwahrungsmittel dagegen sind.

1) Eine feste Ueberzeugung von Gottes Weisheit, Güte, Macht und Vorsehung.

2) Oefters Betrachtung der göttlichen Verheissungen.

3) Sorgfältige Aufmerksamkeit auf die Spuren der göttlichen Vorsehung und Vaterliebe.

4) Tägliches Bestreben nach einem solchen Wandel und einer solchen Treue im Christenthum, wobey wir uns der göttlichen Gnade und des Beystandes Gottes getrösten können.

5) Ernstliches und anhaltendes Gebet um Gottes Liebe, Schutz und Seegen.

14.

Das Streben nach Weisheit und Tugend als die Hauptsache für jeden Menschen.

15.

Gottes Absichten, wenn er Lasterhaften Beweise seiner Langmuth und Güte giebt.

A. Er will den Sünder dadurch von seiner Liebe überzeugen und zur Busse leiten.

B. Er schonet der Gottlosen oft um der Gerechten willen, die mit ihnen in Verbindung stehen, und zu sehr darunter leiden würden, wenn er jene strafte.

C. Er erhält oft die Lasterhaften, weil er sie noch als Mittel zu grossen und guten Absichten gebrauchen will.

16.

Ermunterungen mit Vorsatz Niemanden zu beleidigen.

A. Es ist der Liebe und dem Gehorsam entgegen, die wir Gott schuldig sind.

1) Jeder Mensch ist Gottes Geschöpf, Gottes Eigenthum, Gottes Kind, mit Christi Blut erkauft, durch Gottes Geist dahin gebracht, daß er ewiger Glückseligkeit theilhaftig werden und Gesellschafter Gottes im Himmel werden kann; wer also Gott liebt, beleidiget keinen Menschen.

2) Gott hat befohlen, daß wir Niemand kränken, beleidigen und Jeden lieben sollen; wer also Gott gehorsam ist, meidet jede Beleidigung seines Nächsten.

P. Es ist der Menschenliebe und dem gemeinen Wohl entgegen.

1) Allgemeine Menschenliebe ist Pflicht, ist Kennzeichen wahrer Christen; und diese verläugnet der Mensch, wenn er sich so gehässig, so feindselig gegen seinen Nächsten beträgt, daß er ihn beleidiget.

2) Durch Kränkungen und Beleidigungen wird die gesellschaftliche Freude und Glückseligkeit gestöhrt, Zwietracht, Haß, Verfolgung, Noth und Elend gestiftet.

C. Es ist unserer Gewissensruhe und Wohlfahrt entgegen.

1) Menschenliebe ist die heiligste Pflicht, der vornehmste Gottesdienst; diese dadurch zu übertreten, daß man Andere beleidiget, dabey kann das Gewissen nicht ohne die schmerzhafteste Unruhe bleiben.

2) Wir selbst ziehen uns dadurch, daß wir Andere beleidigen, Haß, Verachtung, Verfolgung unter den Menschen, Gottes Mißfallen und Strafe zu.

Am fünften Sonntage in der Fasten, Judica genannt.

Epistel: Hebr. 9, 11 — 15.

Die im Churhannoverischen auf diesen Sonntag verordnete Epistel siehe am Feste der Verkündigung Mariä.

Viele aus dem Judenthum bekehrte Christen hingen noch sehr am mosaischen Gottesdienste; machten es dem Christenthume zum Vorwurfe, daß das Priesterthum desselben nicht so prachtvoll sey als das mosaische; sahen es als einen Verlust an, daß sie durch die Verfolgungen, welche die Juden gegen die Christen in

Judäa

Judäa erhoben, von dem Gottesdienste in Jerusalem verdränget waren. Hierüber tröstet und beruhiget der Apostel die Ebräischen Christen. Er zeiget ihnen deßhalb, daß wir einen Erlöser haben, der höher als alle Engel; der zwar auch Mensch, aber nur darum Mensch sey, daß er uns durch sein Blut habe erlösen können. Cap. 1 — 2. Er zeiget ihnen, daß Jesus grosse Vorzüge vor Mose habe; Cap. 3 — 4. Daß Jesus ein königlicher Hoherpriester wie Melchisedech, also weit höher als Aron sey; und daß das einzige Opfer, welches Jesus für unsere Sünde dargebracht habe, weit vollkommener sey, als alle Opfer der jüdischen Priester insgesamt, weil durch das Opfer Jesu Christi eine ewig geltende Erlösung zu Stande gebracht worden. Cap. 5 — 10.

Um den hohen Werth und die grossen Vorzüge des Opfers Jesu Christi vor den Opfern der jüdischen Priester recht ins Licht zu setzen, so setzt er dieselben mit einander im 9ten Cap. in nähere Vergleichung. Er sagt:

a) Die Hütte, worin die Hohenpriester und Priester des alten Testaments mit ihren Opfern eingegangen wären, wäre eine irrdische, von Menschen erbauete gewesen; v. 1 — 6. Christus aber sey in eine vollkommnere, grössere Hütte, in das Heilige, welches nicht durch Menschenhände erbauet wäre, in den Himmel selbst mit dem für uns geopferten Blute eingegangen. v. 11. und 21.

b) Der Hohepriester des alten Testaments habe nicht nur für das Volk sondern auch für seine eigene Sünde opfern müssen; v. 7. Christus aber ohne Sünde. v. 14.

c) Die Opfer des A. T. hätten müssen oft wiederholt werden, selbst das Opferblut, welches der Hohepriester am grossen Versöhnungstage in das Allerheiligste gebracht habe, hätte müssen alle Jahre dargebracht werden; v. 7. und 25. Christus dagegen habe nur nöthig gehabt einmal zu ofern und

doch eine ewig geltende Erlösung zu Stande gebracht, die alle Opfer des A. T. nicht hätten zu Stande bringen können. v. 12. und 25—28.

d) Die Opfer des A. T. wären nur Vorbild auf ein besseres und vollkommenes gewesen. v. 8—10. Christi Opfer dagegen sey das verheissene, wahre, vollkommene Opfer selbst. v. 12—15.

e) Die Priester des A. T. hätten nur Thierblut, Christus aber sein eigenes Blut für uns geopfert. v. 12.

f) Die Opfer des A. T. hätten nur eine äussere, levitische, kirchliche Reinigung bewürkt, und von dem Kirchenbann und Strafen befreiet; v. 13. Christi Opfer dagegen diene zur Reinigung der Seele, zur Besserung und Beruhigung des Herzens, zur Versicherung der Vergebung der Sündenstrafen und ewigen Seligkeit. v. 14—15.

v. 11. Christus der Hohepriester, der uns zukünftige Güther verschaffen sollte, da der kam um seinen erhabenen Auftrag zu vollenden, gieng er durch ein weit grösseres vollkommeneres Heilige, welches nicht von Menschenhänden verfertiget und so erbauet war wie der Tempel zu Jerusalem; er gieng in den Himmel selbst hinein, und erschien vor dem Throne des Allerhöchsten.

v. 12. Er kam auch nicht mit Blut von Böcken und Kälbern; mit seinem eigenen Blute gieng er einmal in das Allerheiligste ein, und brachte eine ewiggeltende Erlösung zu Stande. v. 13. Daraus, daß Jesus mit seinem eigenen Blute in das Allerheiligste des Himmels eingieng, könnet ihr schon von selbst erkennen, daß sein Söhnopfer höherer Art und Würkung seyn müsse; da also das Blut von Stieren und Böcken und die Besprengung mit dem Wasser, in welches die Asche von der verbrannten rothen Kuh geworfen worden, (Siehe Johann David Michaelis typische Gottesgelahrtheit §. 26.) den

Verun-

Verunreinigten von dem Kirchenbann loßmachte, und die äussere, gesezmäßige Reinigkeit wiedergab, bey welcher er die Erlaubniß hatte in dem Tempel zu erscheinen; v. 14. wie viel mehr wird das Blut Christi, der ohne alle Sünde war, und auf Antrieb des heiligen Geistes, aus den heiligsten, edelsten Bewegungsgründen Gott zum Opfer brachte, unser Herz von den Sünden, die uns von Gottes Gemeinschaft trennen, reinigen, und würdig, geneigt und fähig machen, Gott zu dienen.

v. 15. Weil Jesus also vor allen Priestern des A. T. unendliche Vorzüge hat; weil die Versündigungen, die während der Zeit des A. T. geschahen, durch die Opfer des A. T. keinesweges getilget, sondern erst durch das Opfer Jesu Christi versöhnet sind; und weil nur diejenigen zur wahren von Gott verheissenen ewigen Glückseligkeit gelangen, die dem Rufe Jesu folgen und nach seinen Vorschriften Gott dienen; — darum hat Gott Christum zum Stifter einer neuen Religionsanstalt gemacht. Der mosaische Gottesdienst, der nur Vorbild und Vorbereitung auf den christlichen Gottesdienst war, ist abgeschaft; das Schattenwerk hat aufgehört, und das wahre, das vollkommene, die Art der Gottesverehrung, welche auf unsere Besserung und Beruhigung den wirksamsten Einfluß hat, ist eingeführt.

I.

Von dem Hohenpriesteramte Jesu Christi.

A. Die Lehre selbst.

1) Das Hoheprieſteramt Jesu besteht darin, daß er uns versöhnete und das Heil erwarb.

2) Solches war vorhergesagt, Jes. 53. und durch die Opfer als Vorbilder auf Christi Versöhnung angedeutet.

3) Es ist auch würklich von Christo geleistet, indem er für uns litt und starb. 1 Joh. 2, 2. 2 Cor. 5, 21. Röm. 5, 12—21.

B. Die Anwendung derselben.

1) Wir müssen Jesum als unsern Erlöser verehren.

2) Wir müssen die Hoffnung unserer Seligkeit auf sein Verdienst gründen, und so wandeln, daß wir des von ihm uns erworbenen Heils theilhaftig werden.

3) Wir müssen ihn dafür lieben und ihm dafür dankbar werden, daß er uns durch sein Blut erlösete.

4) Wir müssen ihm an Menschenliebe, die er durch die Uebernehmung seines Opfertodes so auffallend bewieß, ähnlich werden; und von ihm lernen, auch für unsern Nächsten gern etwas aufzuopfern, wenn wir seine Wohlfahrt dadurch befördern können.

2.

Von der durch Jesum gestifteten Erlösung.

(Davon siehe im 3ten Bande die Passionspredigten.)

3.

Von dem Nutzen und Beförderungsmitteln der rechten Gottesverehrung.

A. Der Nutzen.

1) Sie erhebet unsere Seele zu dem, der der erhabenste Gegenstand unserer Zuneigung ist; dessen Bewunderung, Liebe und Nachahmung unsere Seele mit den heiligsten Empfindungen, Gesinnungen und Tugenden erfüllt.

2) Sie verpflichtet uns zu allem, was Gott gefällig, heilig, edel und nützlich ist; denn wahre Gottesverehrung bestehet vorzüglich darin, daß wir Gott und Gottes Willen über alles schätzen, alle seine Vorschriften uns bekannt machen, unserm Gedächtniß einprägen, uns oft erinnern und treulich befolgen; darum macht sie uns zu edlen und guten Menschen.

3) Sie hat den grössesten Einfluß auf unsere Seelenruhe, auf unsern Werth, Begnadigung und Glückseligkeit.

B. Die Beförderungsmittel.

1) Rechte Erkenntniß Gottes. Je mehr wir Gottes Grösse, Macht, Weisheit, Liebe und Fürtreflichkeit seines Willens kennen lernen, desto mehr werden wir ihn verehren und um ihn zu verehren ihm gehorchen.

2) Inniges Streben nach Vervollkommung unseres Verstandes und Herzens. Dieß Streben muß uns unfehlbar zur Verehrung Gottes, der Quelle aller Vollkommenheit hinführen.

3) Eifriges Streben nach Glückseligkeit wird uns ebenfalls zur Verehrung Gottes erwecken, da er die Quelle aller Glückseligkeit ist.

4.
Von den Pflichten gegen Thiere.

A. Worin sie bestehen.

1) Man muß sie ernähren, 5 Mos. 25, 4. 1 Cor. 9, 9.

2) schützen und nicht ohne Noth martern;

3) nicht mißbrauchen; sondern zu nützlichen Zwecken und auf eine erlaubte, menschliche Art gebrauchen.

B. Was uns zu deren Beobachtung antreiben soll.

1) Ihr Körperbau, der von Gottes Weisheit und Güte zeugt, und von Gott empfindlich für Freude und Schmerz ist; sie müssen also in Gottes Augen schätzbar seyn.

2) Gott sorgt sowohl für sie als für die Menschen.

3) Durch die Vernunft machte uns Gott zu ihren Herren; aber nicht zu ihren Tyrannen.

4) Wir sind auch eigentlich nicht Herren, sondern nur Haushalter über die Thiere; müssen also einmal Rechenschaft von ihnen wie von Geld und Guthe und von unserm Betragen gegen sie ablegen.

5.
Von der Gewissenhaftigkeit.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Sie

1) Sie besteht darin, daß man seinen besten Ueberlegungen und Einsichten sorgfältig gemäß denkt, redet und handelt;

2) Da unsere besten Einsichten falsch und irrig seyn können, und man unrecht thut, falschen irrigen Einsichten zu folgen, wenn man richtigere und bessere haben kann, so erfordert die wahre Gewissenhaftigkeit, daß man seine Ueberlegungen und Kenntnisse ohne Ermüden prüfe, erweitere und berichtige.

B. Ermunterung dazu.

1) Gewissenhaftigkeit ist unentbehrlich, um uns in dem Bestreben, die Sünde zu meiden, fromm zu seyn, besser zu werden zu befestigen, und würklich in der Reinigung von Sünden und Ausübung des Guten mit jedem Tage fortzuschreiten.

2) Sie ist unentbehrlich, um Ruhe der Seele, innern Werth, Gottes Gnade und wahres Heil zu erlangen.

C. Beförderungsmittel sind:

1) Ein treuer, emsiger Gebrauch aller der Mittel und Gelegenheiten, wodurch wir unsere Erkenntniß von dem, was wir thun und lassen sollen, immer mehr berichtigen und vermehren können.

2) Gewöhnung zur beständigen Prüfung und genauen Ueberlegung aller unserer Gesinnungen und Handlungen.

3) Gebet um Gottes Beystand zu dem genauesten Rechtverhalten in unserm Thun und Lassen.

4) Oefterer Umgang mit solchen Personen, denen Reinheit des Herzens und Wachsthum im Guten über alles am Herzen liegt.

6.

Regeln für das Gewissen.

A. Handle immer nach deinen besten Ueberzeugungen.

1) Verschaffe dir eine vollständige, richtige Erkenntniß von den göttlichen Vorschriften,

2) und handle diesen gemäß.

B. Sey

B. Sey vorsichtig, wenn deine Ueberzeugungen von dem, was Gottes Wille ist, noch nicht gewiß sind.

1) So lange du noch zweifelhaft bist, schiebe die Handlung bis zur völligen Ueberzeugung auf.

2) Ist der Aufschub nicht möglich, so handle nach dem, welches dir das wahrscheinlich Beste zu seyn scheint.

3) Handle nach eigener Prüfung und nicht nach den Zuredungen Anderer.

4) Zweifelst du, ob etwas Sünde oder eine gleichgültige (indifferente) Handlung sey, so mußt du es lassen.

5) Zweifelst du, ob etwas befohlen oder eine gleichgültige Handlung sey, so mußt du es thun.

7.

Von dem falschen Scheine der Gewissenhaftigkeit.

8.

Von der Aufopferung für Andere.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Daß man lieber etwas verliehrt, ehe man es zuläßt, daß Andere unglücklich werden; und zeitliche Vortheile, Freuden, Güther hingiebt, das Leben selbst wagt, wenn es zur Rettung Anderer unentbehrlich nothwendig ist.

2) Solches aber muß aus treuer Liebe und Gehorsam gegen Gott, aus edler Menschenliebe, mit Weisheit, Vorsicht, Ueberlegung und Entschlossenheit geschehen.

B. Was kann uns dazu ermuntern?

1) Die Liebe zu Gott und zum gemeinen Wohl.

2) Der Einfluß, den es auf die innere Beruhigung und Freude hat, wenn man edel und groß handelt.

3) Die Achtung und Liebe der guten Menschen, der man durch edle Handlungen würdig wird.

4) Die Gnade, der Seegen und das Heil, womit Gott dieselben belohnt.

5) Das Beyspiel unsers Erlösers, der sich selbst für uns aufopferte.

9.

Der Himmel als das Vaterland der Vollkommenheit.

A. Vollkommener Weisheit und Tugend.

B. Vollkommener Glückseligkeit.

10.

Das Heil, welches uns Jesus erwarb.

A. Worin es besteht.

B. Warum wir darnach streben müssen.

C. Wie wir es erlangen.

11.

Von der Dankbarkeit gegen Jesum.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Unser Dank gegen Jesum muß nicht in müßigen Empfindungen, in leeren Worten bestehen und flüchtig vorübergehen;

2) sondern in einem solchen lebhaften Gefühle der Güte, Treue und Wohlthätigkeit Jesu, welches uns erweckt, ihn zu verehren, zu bewundern, zu lieben, ihm zu gehorchen und getreu zu seyn.

B. Die Ermunterung dazu giebt uns

1) die Liebe, womit Jesus so vieles entbehrte, litt und that, um uns zu belehren, ein Beyspiel zu geben, zur Frömmigkeit zu erwecken, zu erretten und ewige Glückseligkeit zu verschaffen.

2) Die Vorzüge und das Edle der Dankbarkeit nebst den damit verbundenen Vortheilen ermuntern uns ebenfalls dazu.

12.

Irrige Vorstellungen von dem wahren Gottesdienste.

13.

Das Glück eines ruhigen Gewissens.

14. Je=

14.

Jesus unser Erlöser.

15.

Jesu Lehre als die beste Beruhigung.

A. Sie befördert unsere Beruhigung, indem sie uns bessert;

B. indem sie uns grosse göttliche Verheissungen vorhält und tröstet.

16.

Von der Vergebung der Sünde.

A. Erläuterung der Lehre von der Vergebung der Sünde.

1) Wer vergibt die Sünde? Gott allein; denn er ist Gesetzgeber und Oberrichter. Mark. 2, 7.

2) Wem werden die Sünden vergeben? Nur den Gläubigen und Frommen; denn a) wer den Glauben nicht hat, daß er durch Christum erlöset sey, kann auch die aus diesem Glauben fliessende Beruhigung, daß ihm die Sünde vergeben sey, nicht geniessen; b) und wer gottloß lebt, kann unmöglich die Freuden eines von der Sünde entledigten Herzens empfinden. Röm. 3, 22. Matth. 7, 21.

3) Welche Sünden werden vergeben? Keine Sünde ist ausgenommen. Dem Bußfertigen werden sie alle vergeben. 1 Joh. 1, 7. Röm. 5, 20. Die Sünde wider den heiligen Geist ist eigentlich beharrliche Unbußfertigkeit und Unglaube; wer also Busse thut und glaubt, bey dem findet keine Sünde wider den heiligen Geist statt, und dem werden alle Sünden vergeben.

4) Wann vergiebt Gott die Sünde? In dieser Gnadenzeit.

5) Wie oft? So oft sich der Mensch von Herzen bekehrt, um Christi willen Gnade erbittet und hoffet.

6) Wie vergiebt Gott die Sünde? Mit Güte, Bereitwilligkeit, und ohne ihrer, wenn der Mensch treu bleibt, ferner zu gedenken.

7) War-

7) Warum vergiebt Gott die Sünde? a) Um des Verdienstes Christi willen. b) Um die Menschen von seiner Gnade zu überzeugen, und sie dadurch zum Vertrauen zu ihm und zu seinen Vorschriften zu erwecken, zu bessern und zu beruhigen. c) Um die Menschen selig zu machen. 1 Tim. 2, 4.

B. Die Anwendung derselben.

1) Da Gott die Sünde vergiebt, so verzage nicht, wenn dein Gewissen erwacht. Verzweifle nicht als ein Mensch, der ohne Rettung verlohren wäre. Es ist noch Hülfe zu hoffen. Bekehre dich nur mit Ernst und dann setze zuversichtliches Vertrauen auf Christi Verdienst.

2) Benutze die Zeit, da Gott noch Langmuth und Geduld erweiset; da er dir noch Verstand und Kräfte zur Bekehrung schenket; da er dir noch Mittel, Gelegenheit und Ermunterung giebt, die Sünde abzulegen, ein täglich besserer Mensch zu werden und den Weg zu betreten, auf welchem du Ruhe für deine Seele, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erlangen kannst. — Benutze die Gnadenzeit um deine Seele zu retten.

3) Nimm die Vergebung der Sünde, welche dir Gott bey redlicher Busse und Glauben angedeihen lässet, mit dem demüthigsten Danke an, und benutze sie zu deiner Besserung und Beruhigung.

4) Lerne von Gott, der dir so gnädig deine Fehler vergab, daß du auch Andern ihre Fehler vergebest, und geduldig, verträglich, versöhnlich gegen Jedermann seyst.

Am sechsten Sonntage in der Fasten, Palmarum genannt.

Epistel: Phil. 2, 5 — 11.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 12 — 13.

Vers 1 und 2. ermahnet der Apostel zur Einigkeit. V. 3 — 4. sagt er ihnen, was sie meiden und thun müßten, um die Einigkeit zu erhalten. Meiden müßten sie Zanksucht, Ehrsucht, Eigennutz. Befleissigen müßten sie sich der Demuth und der edlen Fürsorge für Andere. Um dieser Ermahnung desto grössern Nachdruck zu geben, stellt er ihnen Jesum als das Muster der Demuth und Großmuth vor; v. 5 — 11. und erinnert sie, daß sie auch in seiner Abwesenheit seinen Vorschriften folgen, ihre Seligkeit schaffen, und dabey auf den Beystand Gottes zuversichtlich hoffen sollten.

v. 5 — 8. Ein Jeder sey so gesinnet, wie es Jesus Christus war. Ob derselbe gleich göttliche Herrlichkeit besaß, Ebr. 1, 3. Joh. 17, 5. prangte er doch damit, daß er Gotte gleich war, nicht wie ein Sieger, der seine Beute öffentlich zur Schau trägt; sondern er legte dem äusseren Ansehen nach die göttliche Herrlichkeit ab, er enthielt sich eines solchen Gebrauchs derselben, der äusseres Aufsehen hätte erregen können; er erschien als ein geringer Diener Gottes; er ward der äusseren Gestalt nach jedem andern Menschen ähnlich; er erniedrigte sich und ward so gehorsam, daß er den Todt, so gar den schmerzlichen, schmachvollen Kreuzestodt übernahm.

v. 9 — 11. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm, der nach der göttlichen Natur schon über alles erhaben war, auch nach der menschlichen Natur eine Ehre, Macht und Herrlichkeit gegeben, die über alles geht; daß alle vernünftige Geschöpfe in der ganzen

Welt ihm Ehre und Anbetung erzeigen müssen, und zum Preise Gottes bekennen, daß Jesus Christus der Herr über Alles sey.

v. 12—13. Durch dieses fürtreffliche Muster gereizet, befolgt deßhalb, Geliebte, die Ermahnung zur Demuth und zum uneigennützigen Wesen, die ich euch gegeben habe. Ihr folgtet mir ja, da ich bey euch war; folget mir nun auch in meiner Abwesenheit.

Thut alles, was zur Beförderung eurer Seligkeit nöthig ist, mit Ehrfurcht und Scheu vor Gott. Gott thut ja an seiner Seite alles, was möglich ist. Er giebt euch die nachdrücklichsten Ermunterungen und rüstet euch mit den Kräften aus, die ihr bedürfet, um gute und glückliche Menschen zu werden.

I.
Von guten Gesinnungen.

A. Die Beschaffenheit derselben.

1) Gute Gesinnungen sind solche, die uns Gott selbst empfohlen hat, und die uns erwecken, edle Reden und einen frommen Wandel zu führen.

2) Die vornehmsten derselben sind: a) Liebe, Verehrung, Dankbarkeit, Demuth gegen Gott, Vertrauen auf ihn und Ergebung gegen die göttlichen Vorschriften und Fügungen; b) Liebe, Bescheidenheit, Treue, Redlichkeit gegen den Nächsten, c) und vernünftige Selbstliebe.

B. Ermunterung dazu giebt uns

1) nicht nur der Befehl Gottes; Röm. 8, 5—6. Phil. 2, 5.

2) sondern auch die Betrachtungen: a) daß unser Herz nicht rein und edel ist, wenn es nicht immer mehr mit guten Gesinnungen erfüllet wird; b) daß man keinen frommen Wandel führen kann, wenn keine guten Gesinnungen in unserer Seele herrschen; c) daß man ohne gute Gesinnungen Gott nicht

ähnlich

ähnlich, Phil. 2, 5. d) und der Seligkeit nicht fähig und theilhaft werden kann. Matth. 5, 8.

C. Beförderungsmittel.

1) Gottes Wort und öffentliche Gottesverehrungen.
2) Zweckmäßiges Andenken an Gott, Gottes Eigenschaften und Muster.
3) Gebet, oder täglicher, vertrauter Umgang mit Gott.
4) Oefterer Umgang mit guten Menschen, Nachahmung ihrer guten Gesinnungen und Wetteifer mit ihnen.

2.

Von der Nachahmung Christi.

A. Worin müssen wir ihn nachahmen?

1) In seinen Gesinnungen gegen Gott, gegen den Nächsten und sich selbst.
2) In seinen Reden und Wandel. Stets redete und that er etwas, wodurch er Aufklärung, Tugend, Seelenruhe und Menschenwohl beförderte. Das müssen wir auch thun.

B. Wie können und sollen wir ihn nachahmen?

1) Wir können ihn nachahmen; a) wenn wir uns mit seinen Gesinnungen, Grundsätzen, Reden und Thaten aus der heiligen Schrift bekannt machen; b) wenn wir auf die Denkungsart und den Wandel rechtschaffener Christen achten, von ihnen lernen und ihnen in Weisheit und Tugend ähnlich werden; denn Jesus lebt in ihnen. Joh. 14, 23.
2) Wir sollen ihn nachahmen a) mit Sorgfalt, Fleiß, Eifer, b) Treue und Beharrlichkeit.

C. Warum sollen wir ihn nachahmen?

1) Weil Jesus das vollkommenste Muster der Weisheit und Tugend ist.
2) Weil er deßhalb auf Erden lebte, wandelte, uns in allem, was zur menschlichen Natur gehört, ähnlich und ganz Mensch ward, damit er in seinem

Beyspiele zeigen mögte, wie ein Mensch denken, reden, handeln und sich betragen soll.

3) Seine Lebensgeschichte ist uns deßhalb auch so sorgfältig aufbewahret; damit wir ihn ganz kennen lernen und ihn nachahmen sollten.

4) Er selbst sagte es, er habe uns ein Beyspiel gegegeben, und ermahnete uns zu seiner Nachfolge. Matth. 20, 27 — 28. Joh. 13, 15. Matth. 11, 28 — 30.

5) Die Apostel ermahneten uns zur Nachfolge Christi. Phil. 2, 5. 1 Petr. 2, 21 — 25. 1 Joh. 2, 6.

6) Beharrlicher Eifer in der Nachahmung Christi ist das sicherste Mittel, uns vor Verführung und Sünde, und dem daraus entstehenden Verderben zu bewahren.

7) Durch treue, eifrige Nachahmung Christi werden wir die leichtesten, größten Fortschritte in der wahren Frömmigkeit machen; indem der Nachahmungstrieb in den Menschen so mächtig ist, und das Beyspiel Christi uns alles, was zur Frömmigkeit erfordert wird, so vollständig, deutlich, rührend vor Augen stellt.

8) Durch treue Nachahmung Jesu werden wir Gott ähnlich.

9) Treue Nachahmung Christi hat den größten Einfluß auf unsere wahre Glückseligkeit.

3.

Betrachtung des Beyspiels, welches uns Jesus Christus gab.

A. In seinem Verhalten gegen Gott zeigt sich

1) die innigste Liebe; Joh. 14, 31.

2) unerschütterliches und wohlgeordnetes Vertrauen; Matth. 27, 43.

3) vollkommener Gehorsam, erhabene Frömmigkeit; Phil. 2, 8.

4) ver-

4) vertraulicher Umgang mit Gott im Gebete, welcher die Stärkung und Erquickung seines Geistes war; Luk. 6, 12. 22, 41—42.

5) geschäftiger Eifer für Gottes Ehre, welcher aus allen seinen Reden und Handlungen hervorleuchtete. Joh. 8, 49. Luk. 10, 21. Matth. 21, 12 bis 13.

B. In seinem Betragen gegen die Menschen.

1) Ueberhaupt. a) Er liebte alle Menschen. Von warmer Menschenliebe war seine ganze Seele voll. Dieß zeigt sein Leben. Dieß zeigt sein Todt. Eph. 5, 2. b) Er verband mit der edelsten Menschenliebe die weiseste Vorsicht und Klugheit im Umgange mit Jedermann; besonders im Umgange mit gefährlichen Leuten. Joh. 2, 24—25.

2) Insonderheit. a) Er war gehorsam und liebreich gegen seine Eltern. Luk. 2, 51. So gar noch am Creuze dachte er an die Versorgung seiner Mutter. Joh. 19, 26. 27. b) Er gehorchte seiner Obrigkeit, bezahlte die öffentlichen Abgaben, Matth. 17, 24—25. und vermied alles, was zu einer Empörung der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit Gelegenheit geben konnte. Joh. 6, 15. c) Er ehrete den Eid mit Gefahr seines Lebens. Matth. 26, 63—64. d) Er achtete das Leben seiner Mitmenschen theuer und suchte es zu erhalten, Apostelg. 10, 38. Joh. 18, 8—9. e) Er war mitleidig. Matth. 9, 36. Luk. 7, 13. f) Er war fröhlich mit den Fröhligen. Joh. 2, 1—11. g) Er war sanftmüthig. Matth. 11, 29. Luk. 9, 52—56. h) Er war friedfertig. Luk. 23, 34. 1 Petr. 2, 23. i) Er war leutselig. Matth. 10, 12. Mark. 10, 13—16. Matth. 18, 5—6. k) Demüthig. Phil. 2, 5—8. Matth. 11, 29. Joh. 13, 3. l) Gerecht gegen das Vermögen Anderer, Matth. 17, 24—25. 22, 21. 1 Petr. 2, 22.

2, 22. und opferte das Zeitliche aus Liebe zu Gott, zur Tugend und zum Wohl Anderer gern auf. Phil. 2, 6 — 8. Matth. 19, 17. 8, 20. m) Er gönnte den Arbeitern Erholung. Mark. 6, 30 — 31. n) Er ehrete Jeden gern, litt daher nicht, daß Andere hart beurtheilet wurden, Luk. 13, 1 — 5. und schalt Andere nicht einmal dann, wenn er gescholten wurde. 1 Petr. 2, 23. o) Er liebte Aufrichtigkeit und Wahrheit. 1 Petr. 2, 22. Matth. 22, 16. p) Er wuste zur rechten Zeit zu reden und zu schweigen. Dieß zeigte er insonderheit bey seinen Leiden.

C. In der Erfüllung der Pflichten gegen sich selbst.

1) Er strebte nach der Vervollkommung seines Verstandes und Herzens. Joh. 4, 34. Luk. 2, 46 bis 47. 4, 16. 2, 40 und 52.

2) Er hatte eine wohlgeordnete Liebe seines Lebens. Joh. 10, 39. Matth. 12, 14 — 15. 26, 39.

3) Er war rein und keusch. 1 Petr. 1, 19.

4) Mäßig. Joh. 4, 31 — 34.

5) Fleissig und arbeitsam. Joh. 9, 4.

6) Sparsam. Joh. 6, 12.

7) Er hatte eine wohlgeordnete Ehrliebe. Joh. 8, 49 — 50.

8) Er hatte ein edles Verlangen und Streben nach wahrer Glückseligkeit; Joh. 17, 1 — 5. und wandelte also, daß er zu derselben gelangte. Phil. 2, 9 — 11.

4.

Jesus als ein Muster der Demuth.

A. Seine Demuth war wohl geordnet.

1) Er erkannte und empfand es, wie geringe er als Mensch im Stande der Erniedrigung gegen Gott sey. Joh. 14, 28. Er beugete und gab sich gern und willig hin in den Willen Gottes seines himmlischen Vaters. Matth. 26, 39. und 41. Er nahm

alles

alles Gute von Gott mit demüthigen Danke an. Matth. 14, 19. Mark. 6, 41. Joh. 11, 41.

2) Er verachtete Niemand, ob er gleich höhere Vorzüge hatte als alle Menschen. Phil. 2, 6. Er ehrete Jeden als seinen Mitmenschen, als seinen Freund, als Gottes Kind und als einen solchen, der da bestimmt ist Bürger des Himmels zu werden. Dabey betrug er sich stets seiner Würde gemäß. Er strebte nie nach äussern Range, Ansehn und Ehrenbezeugungen; aber desto mehr nach einer stillen, innern Grösse durch Weisheit und Tugend. Ob er diese gleich im höchsten Grade besaß, war er doch bescheiden gegen Jeden, auch gegen den, der sie kaum im mindesten Grade hatte.

3) Er hatte die richtigste Schätzung seiner selbst. Ohne sich wegzuwerfen, ohne sich seiner Vorzüge zu überheben, strebte er nur nach der Achtung, die er behaupten muste, um Zutrauen zu haben und Gutes zu stiften. Joh. 8, 49 — 50.

E. Sie war rein und edel.

1) Nicht angenommen, erkünstelt, erzwungen;

2) sondern wahrhaft, aufrichtig, herzlich.

C. Sie war allgemein.

1) Gegen Gott; gegen jeden Menschen, Vornehme und Geringe, Freunde und Feinde; bey jeder Gelegenheit; in jedem Stücke; auf alle Art und Weise bewieß er ungeheuchelte, würdevolle Demuth.

2) In seinem ganzen Leben, in seinem Leiden, im Tode selbst beharrete er darin.

D. Sie wurde von ihm aus den besten Absichten beobachtet;

1) um dadurch den Hochmuth, den Ehrgeitz, die Prahlerey, die schon an sich so thörigt sind, und zu so vielen andern Lastern Gelegenheit geben, zu unterdrücken;

2) um dadurch sich und Andere in der Dankbarkeit, ehrerbietigen Unterwerfung und Folgsamkeit gegen Gott zu stärken;

3) um dadurch Bescheidenheit, gefälliges, freundliches Wesen und gesellschaftliche Glückseligkeit unter den Menschen zu befördern.

5.
Von der Selbstverläugnung.

A. Worin sie besteht.

1) Darin, daß man alle seine Wünsche und Neigungen unterdrückt, und sich die Befriedigung derselben versagt, so bald sie der Liebe, der Verehrung Gottes,

2) der Liebe des Nächsten, der Beförderung des gemeinen Wohls,

3) unserer Vervollkommung im Guten und wahren Glückseligkeit entgegen sind.

B. Was uns dazu ermuntert.

1) Das Beyspiel Jesu.

2) Jesu Befehl. Matth. 16, 24.

3) Ohne Selbstverläugnung können wir nie zur wahren Vervollkommung unsers Verstandes und Herzens, zur rechten Seelengrösse, zu einer rechten Thätigkeit im Guten und zur rechten Glückseligkeit gelangen.

6.
Von der Vermeidung der Prahlerei.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Daß man sich keiner Vorzüge rühmet, und den Schein einer solchen Grösse nicht annimmt, die man nicht besitzt;

2) daß man seinen wirklichen Vorzügen keinen zu hohen Werth beylegt, sich derselben nicht selbst bey jeder Gelegenheit und oft da, wo gar keine Veranlassung dazu ist, rühmet;

3) daß

3) daß man die Weisheit, Macht und Güte Gottes, durch welche wir alles haben, und die Verdienste Anderer um unsere Ehre, Vorzüge und Wohlfahrt nicht verkennen.

B. Warum müssen wir uns derselben befleißigen?

1) Prahlerei ist thörigt, macht den Menschen lächerlich, verächtlich, verhaßt, raubt ihm die Ehre, den Beyfall und das Glück, wonach er strebt, sehr oft, und stürzt ihn wohl gar ins Unglück.

2) Gott warnt dafür in der heiligen Schrift. a) Er warnt vor der Prahlerei mit Reichthum und Pracht; 2 Kön. 20, 12 — 17. b) mit seiner schönen Frau; Esth. 1, 11 — 22. c) mit frommen Handlungen. Matth. 6, 1 — 6.

7.

Von der Enthaltsamkeit.

8.

Von der Erniedrigung Christi.

A. Die nähere Betrachtung derselben.

1) Die Erniedrigung Christi bestand darin: a) daß er sich der Herrlichkeit, des Reichthums, der Ehrenstellen, Freuden, Macht und Pracht enthielt, die er hätte haben können; und b) daß er sich der Armuth, dem Mangel an irrdischen Freuden und Vorzügen, vielen bittern Leiden und dem schmählichsten schmerzlichsten Tode unterwarf.

2) Die Absicht, warum Jesus sich selbst erniedrigte, war a) so wohl diese, daß er sich ganz ausschliessend dem Erlöseramte widmen mögte; Luk. 19, 10. b) als auch die, daß er uns in seinem Beyspiel zeigen wollte, man dürfe die wahre Glückseligkeit und Ehre nicht in zeitlicher Pracht, Vergnügung und Reichthum suchen, sondern in der innern Grösse und Güte der Seele, und in der göttlichen Gnade.

B. Die Anwendung.

1) Lasset uns Jesu dankbar werden für die grosse Treue, womit er sich unserer annahm.

2) Lasset uns von ihm lernen, a) uns unserm Berufe ganz mit aller Treue und Sorgfalt zu widmen; b) unsere Würde und Glückseligkeit nicht so sehr in äusseren, irrdischen, vergänglichen Dingen; sondern vielmehr in unserm innern Werthe, in der Güte des Verstandes und Herzens und dem Besitze der göttlichen Gnade zu suchen.

9.

Von der Erhöhung Christi.

A. Erklärung derselben.

1) Sie besteht darin, daß er aufgehört hat, zu leiden, viel Gutes zu entbehren, und daß er den völligen Gebrauch seiner Ehre, Macht und Herrlichkeit wieder angenommen hat. Joh. 17, 5. Phil. 5, 9—11.

2) Dieß geschahe bey seiner Auferstehung und Himmelfahrt.

3) Es geschahe vor den Augen seiner treuen Verehrer, welche Zeugen seiner Auferstehung und Himmelfahrt waren; und geschiehet noch jezt vor den Augen aller Engel und aller Seligen im Himmel.

4) Es geschahe darum, a) weil Jesus das grosse Geschäft, die Menschen zu bessern, zu erlösen und selig zu machen, mit so vieler Selbstverläugnung, Treue und Unterwerfung in Gottes Willen erfüllet hatte; b) und um uns in der Verehrung Jesu Christi, in dem Glauben an ihn, in seiner Nachfolge und der Treue gegen ihn zu befestigen.

B. Anwendung.

1) Lernet an dem Beyspiel Jesu, daß Berufstreue, Selbstüberwindung, Unterwerfung in Gottes Willen, unermüdeter Eifer in der Beförderung unserer und unserer Mitmenschen Vervollkommung und

Glück-

Glückseligkeit der sicherste Weg zu ewiger Ehre, Seelenruhe und Freude ist.

2) Lasset euch durch die Erhöhung Jesu erwecken: a) ihm zu glauben; b) ihm nachzufolgen und biß in den Todt getreu zu seyn; c) ihn von ganzen Herzen zu verehren und d) von ihm eure ganze Glückseligkeit mit aller Zuversicht zu erwarten.

10.

Von dem Versöhnungstode Christi.

11.

Von dem Rechtverhalten in Ansehung unserer Vorzüge.

12.

Von der würdigen Verehrung Jesu Christi.

13.

Die Bemühungen Gottes uns selig zu machen.

14.

Von den Kräften zum Guten.

15.

Jesus als ein Beyspiel des Gehorsams gegen Gott.

Am ersten Ostertage.

Epistel: 1 Cor. 5, 6—8.

In der Gemeine zu Corinth war ein Mensch, der mit seiner Stiefmutter nach seines Vaters Tode entweder in Unzucht lebte oder sie geheirathet hatte. 1 Cor. 5, 1. Das Erste war nicht nur der Hurerei sondern auch der Blutschande wegen abscheulich. Das Letzte war 3 Mos. 18, 8. verbothen und nicht einmal nach römischen Gesetzen, die damals in Corinth galten, erlaubt. In beyden Fällen hätte der Blutschänder aus der Kirchengemeinschaft der corinthischen Christen ausgeschlossen seyn sollen; aber dieß hatten die Christen zu Corinth unterlassen. Paulus macht ihnen Vorwürfe darüber. Er

erinnert

erinnert sie, daß sie sich dadurch den Verdacht zugezogen hätten, als wenn sie solche Blutschande billigten. Dieß sey ihnen gar keine Ehre. Sie müßten also den Menschen von sich absondern, und sich eines untadelhaften, rechschaffenen Wandels befleissigen.

v. 6. Es ist kein guter Ruhm für euch, daß ihr einen Menschen in eurer Gemeinschaft behaltet, der eine solche Blutschande begeht, die Juden und Heiden verabscheuen, die also um so viel mehr bey Christen ganz unerhört seyn sollte. Bedenkt ihr denn nicht, daß, so wie ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert, so auch ein einziger schlechter Mensch eine ganze Gemeine in einen bösen Ruf bringen und durch sein böses Beyspiel grossen Schaden stiften kann? v. 7. Darum entfernt die schlechten und verführerischen Leute von euch. Sehet dahin, daß eure Gemeine rein, untadelhaft sey und nur aus guten Menschen bestehe. So wie es die Juden jezt um die Osterzeit in ihren Häusern machen, daß sie den alten Sauerteig wegschaffen, und ungesäuert Brod essen, so macht ihr es in der Gemeine. Schaft die alten Laster ab. v. 8. Erinnert euch jezt mit Dank daran, daß Jesus um diese Osterzeit sich wie ein Opferlamm für uns dahin gegeben hat, uns zu erlösen. Laßt euch durch eine solche Erinnerung erwecken, Laster und Boßheit wegzuschaffen und als tugendhafte, rechtschaffene Menschen zu leben.

I.

Von der Verwahrung gegen den Einfluß böser Beyspiele.

A. Anweisung dazu.

1) Um dich gegen den schädlichen Einfluß böser Beyspiele auf dein Herz zu bewahren, so setze nie ein blindes Zutrauen in Andere; sondern sey vorsichtig in dem, was du von Andern annimmst und nachahmest.

2) Ge-

2) Gewöhne dich nicht, alles gut zu heissen und mit zu machen, was Mode ist.

3) Verbinde mit der Duldsamkeit gegen die Fehler Anderer keine Gleichgültigkeit gegen ihre Laster. Hasse die Laster, indem du die Personen schonest und erträgest.

4) Halte dich von schlechten Menschen in gehöriger Entfernung.

5) Handle nie eher, bis du es reiflich überlegt, geprüft und das Beste erwählt hast.

6) Bekämpfe die falsche Schamhaftigkeit; d. i. die böse Gewohnheit, daß man sich seiner guten Grundsätze und seiner Tugend schämet, wenn man unter Menschen ist, die im Laster ihre Ehre suchen. Diese ist verderblich, entehrend, und es ist Pflicht, sie ernstlich zu bekämpfen. Mark. 8, 38.

7) Unterdrücke die Menschenfurcht, die dich antreiben könnte, das Gute zu unterlassen, das Böse zu thun, aus der Besorgniß denen zu mißfallen und von denen verfolgt zu werden, die das Laster lieben. Eine solche Menschenfurcht ist sehr erniedrigend und verderblich.

8) Verabscheue die schädliche Neigung mancher Menschen, ihre Thorheiten und Laster mit den Beyspielen Anderer zu entschuldigen.

9) Sey besonders wachsam gegen die Fehler derer, mit denen du im täglichen Umgange leben must. Velocius et citius nos corrumpunt vitiorum exempla domestica. Iuven.

B. Ermunterung dazu.

1) Uns gegen den Einfluß der bösen Beyspiele zu verwahren, dazu ermuntert uns die Gefahr, in welche durch sie unsere Tugend und Wohlfahrt kommt,

2) und die Nothwendigkeit uns a) von Sünden rein, b) und im Guten fest zu erhalten.

2.

In wie fern soll man sich von bösen Menschen entfernt halten?

A. In so fern sie uns verführerisch werden;
1) durch ihre arglistigen Reizungen und Lockungen zur Sünde, und
2) durch ihr böses Beyspiel.

B. In so fern unser Umgang mit ihnen uns in einen bösen Ruf bringet;
1) in den Ruf, daß wir ihre Laster nicht verabscheueten und gleichgültig gegen dieselben wären;
2) daß wir ihre Laster wohl gar begünstigten, Wohlgefallen daran hätten und sie auch ausübten.

C. In so fern der Umgang mit ihnen unserer Wohlfahrt schaden kann;
1) uns das Zutrauen und die Zuneigung würdiger Freunde und Vorgesetzten entziehet;
2) unserer Ehre, Ruhe und Glückseligkeit hinderlich ist;
3) und den bösen Menschen nur Gelegenheit giebt, uns zu verläumden, in Gefahr zu bringen, zu stürzen und unglücklich zu machen.

D. In so fern unser Umgang mit ihnen unnütz ist;
1) Geschäfte halber nicht nothwendig;
2) und uns nicht in den Stand setzt sie zu bessern.

3.

Vom bösen Rufe.

A. Worin er besteht:
1) In der Sage und der Meinung Anderer, daß wir das Gute, welches wir thun sollten, unterliessen, und
2) das Böse, welches wir vermeiden und verabscheuen sollten, liebten und übten.

B. Woher

B. Woher er entsteht:

1) Daher, daß man würklich Böses thut, und Neigung dazu verräth; gegen seine Pflichten kaltsinnig ist und sie vernachlässiget;

2) Pflichtvergessenheit und Laster bey Andern billiget und begünstiget;

3) den Schein des Bösen nicht sorgfältig genug meidet und fliehet;

4) den Neid und Haß der Lästerer sich muthwillig zuziehet.

C. Ermunterung ihn zu meiden.

1) Bösen Ruf zu meiden, ist nöthig; denn er schadet unserer Ehre;

2) unserer Ruhe und Zufriedenheit;

3) unserer Wohlfahrt;

4) verleitet leicht zu schädlichen Uebereilungen, groben Reden und Missethaten;

5) raubt uns die Liebe und Zuneigung unserer Mitmenschen;

6) und verursachet uns mancherlei Verdruß und Elend.

D. Mittel dagegen.

1) Sey gewissenhaft in Vermeidung jeder Sünde und Erfüllung deiner Pflicht.

2) Schone und dulde die Irrenden und Fehlenden, ohne ihre Laster zu billigen und zu begünstigen.

3) Lege dein Mißfallen an Irrthum und Laster auf eine schickliche Art an den Tag.

4) Reize die Lästerer nicht muthwillig zu deiner Verfolgung.

4.

Von dem Mißfallen an dem Laster.

A. Warum ist es nothwendig?

1) Es ist das sicherste Mittel, uns vor dem Laster und Verderben zu bewahren.

2) Es ist unentbehrlich zur Reinigkeit und Unschuld unserer Seele.

3) Es ist in der heiligen Schrift befohlen. Röm. 12, 9. 7, 7.

B. Wie kann man es an den Tag legen?

1) Dadurch, daß man das Laster meidet und flieht;

2) nicht einmal den Schein des Bösen an sich erduldet;

3) es auch nicht an Andern billiget oder begünstiget; sondern auf eine schickliche Art tadelt;

4) und ihm mit Weisheit, Vorsicht, Nachdruck entgegen arbeitet.

5.

Von dem Wohlgefallen an der Tugend.

6.

Von dem Bestreben nach Reinheit der Sitten.

A. Worin bestehet es?

1) In dem Wunsche und der Bemühung alles unanständige, sündliche zu meiden, und dagegen edle Reden und einen tugendhaften Wandel zu führen.

2) In dem Bestreben, solche Vermeidung des Bösen und Uebung dessen, was tugendhaft, edel und gut ist, auch unter unsern Mitmenschen zu befördern.

B. Was ermuntert uns dazu?

1) Die Pflicht alles Gute und wahre Vervollkommung in uns und um uns her zu befördern.

2) Die Pflicht alles mögliche dazu beyzutragen, daß wir das Wohlgefallen des einen Menschen an dem Andern, die Freude in dem gesellschaftlichen Leben und wahre Glückseligkeit vermehren und befestigen.

C. Wie gelangt man dazu?

1) Durch gute Erziehung.

2) Durch christliche, göttliche Aufklärung des Verstandes.

3) Durch Veredlung des Willens.

4) Durch die Nachahmung guter Beyspiele.

7. Mit-

7.

Mittel zur Bewahrung der Unschuld.

8.

Der Ungrund des Vorurtheils, daß man einige Sünden thun könne, weil sie nur geringe wären.

A. Selbst die geringste Sünde kann mit unserer Unterwürfigkeit und Liebe gegen Gott nicht bestehen;

1) denn wir sind Gott allgemeine, beständige, vollkommene Unterwürfigkeit und Liebe schuldig;

2) jede Sünde, auch die geringste, ist aber eine Verläugnung derselben;

3) wollen wir also Gott die schuldige Unterwürfigkeit und Liebe erzeigen, so müssen wir auch die geringste Sünde meiden.

B. Wer die geringsten Sünden nicht einmal vermeiden will und kann, ist zur Vermeidung der grössern noch viel weniger fähig; denn

1) die geringen Sünden bahnen schon durch sich selbst den Weg zu grössern. Z. B. Leckerei führt zu Verschwendung; Verschwendung zu Betrug; Betrug zu Diebstahl; Betrug und Diebstahl zu Lügen und Mord. Oder: geheime Liebschaften führen zur Unzucht; diese zu Ungehorsam gegen die Eltern, Verschwendung, Lügen, Meineid.

2) Mit geringen Sünden fängt man an. Da hätte man noch Kraft zu widerstehen. Nachher wächst die Neigung zum Bösen; wer also im Anfange nicht widersteht, wird es nachher noch weniger können.

3) Durch geringe Sünden wird das Gewissen abgestumpft und nachher zu grössern fähig.

4) Geringe Sünden, die wir begehen, geben dem Verführer Muth uns zu grössern zu verleiten und oft wohl gar zu zwingen.

C. Auch geringe Sünden sind schädlich.

1) Erinnert euch aus eurer und Anderer Lebensgeschichte, welch Unheil manche für gering gehaltene Sünde gestiftet. Wie oft haben wir schon gesehen, welchen Kummer, welche Noth ein unvorsichtiges Urtheil, eine jugendliche Ausschweifung, eine gering geachtete Untreue, eine begünstigte böse Lust, u. d. gl. verursacht hat! Manchem, dem sein Glück nahe war, wurde dadurch der Zugang zu demselben versperrt. Ganze Familien wurden dadurch in grosses Elend gebracht. Ein kleiner Funken kann Häuser anzünden; eine geringe Sünde grosses Unglück anrichten.

2) Auch durch kleine Sünden kann man böses Beyspiel geben und Seelen verderben. Wenn ein Herr, ein Vater sich oft unehrbarer Ausdrücke bedienet, in täglichen Vorfällen sich mit Lügen behilft, der Nahrung nicht ganz redlich nachgehet, — dann saugen Kinder, Bediente und Andere, derer Vertrauen er hat, dadurch böse Grundsätze ein; und wie leicht gehen sie noch weiter, als das Böse ist, welches sie gesehen haben!

9.

Die Christen sind zu vorzüglicher Tugend verpflichtet.

10.

Von der Unkeuschheit.

11.

Herrschende Laster können mit der christlichen Osterfeier nicht bestehen.

A. Wegen der Beschaffenheit der christlichen Osterfeier.

1) Sie besteht darin: a) daß wir uns an die Auferstehung Jesu Christi feierlich erinnern; b) uns derselben freuen; c) und Gott für die Beweise danken, die er uns von der Gewißheit der Auferstehung Jesu gegeben hat.

2) Diese

2) Diese Erinnerung, Freude und Dankopferung kann a) bey denen nicht herzlich und aufrichtig seyn, die sich durch herrschende Laster der Liebe Jesu und der Theilnahme an dem Heile, welches er uns erworben hat, unwürdig machen; b) und die Jesum den Auferstandenen als Richter der Lebendigen und Todten fürchten müssen.

B. Wegen des Zwecks derselben.

1) Der Zweck der christlichen Osterfeier ist, a) uns in dem Glauben an die göttliche Sendung Jesu und an die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion zu befestigen; b) zur Nachfolge Jesu und zur Beobachtung der heiligen Gesinnungen und des frommen Wandels, wozu er uns ermahnet hat, uns zu ermuntern; c) und würdiger zu werden, daß wir einst bey ihm in seinem Reiche herrlich und selig seyn.

2) Alle diese Zwecke der christlichen Osterfeier können nicht erfüllet werden, wenn man in herrschenden Lastern lebet, und sich nicht ernstlich bemühet dieselben zu bekämpfen und abzulegen.

12.

Die Auferstehung Jesu Christi als eine Ermunterung zur Frömmigkeit.

A. Sie ermuntert uns zur Frömmigkeit, indem sie uns von der Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion überzeugt;

B. indem sie uns an dem Beyspiele Jesu zeigt, daß der Weg, den er wandelte, Gott wohlgefällig sey, zur Erhöhung, Verherrlichung und Seligkeit hinführe;

C. indem sie uns überzeugt, daß Jesus jezt in dem Stande der Erhöhung sey, den Gebrauch aller seiner göttlichen Eigenschaften wieder angenommen habe, und völlig im Stande sey, a) das Christenthum nach seiner göttlichen Macht zu erhalten, zu ver-

breiten; b) uns zu schützen, im Guten zu stärken; c) uns einst zu auferwecken; die Bösen zu bestrafen; die Gläubigen und Frommen aber ewig zu belohnen.

13.

Betrachtungen bey der Auferstehung Jesu Christi.

A. Ueber die Person Jesu Christi und den Zweck seiner Sendung.

1) Die Auferstehung Jesu Christi überzeugt uns, daß er der war, für den er sich ausgab; nemlich ein göttlicher Gesandter, Gottes Sohn und unser Heiland.

2) Sie erinnert und überzeugt uns, a) daß er gewiß aus den wichtigsten Ursachen, aus den erhabensten Absichten in diese Welt gekommen; nemlich um die Menschen zu der Würde, Vollkommenheit und Glückseligkeit zu erheben, die sie nach dem Willen Gottes haben sollten. b) Sie überzeugt uns, daß er alles, was er zu unserer Rettung, Belehrung, Besserung und Seligkeit thun sollte, würklich und völlig erfüllet habe.

B. Ueber die seligen Folgen der Treue in Guten.

1) Jesus suchte seine größte Ehre und Freude darin, daß er seines Vaters Willen that Joh. 4, 34. Er vollendete alles, weshalb ihn Gott in diese Welt sandte. Joh. 19, 30. Darum hat ihn Gott auch erhöhet. Phil. 2, 9.

2) Auch uns wird Gott einst durch Jesum verklären, verherrlichen, wenn wir ihm getreu sind bis ans Ende. Off. Joh. 2, 10.

C. Ueber unsere Pflicht an Jesum zu glauben und ihm nachzufolgen.

1) Hat uns Jesus durch seine Auferstehung den höchsten Beweiß gegeben, daß er unser Heiland sey, daß er uns erlöset und den rechten Weg zur wahren Vervollkommung und Glückseligkeit gezeiget habe, so ist es unsere Pflicht, daß wir ihm folgen.

2) Dar-

2) Darum denkt nach, ob ihr solches bisher gethan? in wie fern ihr es gethan? und ob ihr fest entschlossen seyd, künftig darin immer eifriger und treuer zu werden.

14.

Von der rechten Beurtheilung und Anwendung der christlichen Festtage.

A. Rechte Beurtheilung derselben.

1) Sie sind nicht Tage des Müssiggangs, oder zur Beförderung der Eitelkeit, Prachtliebe, Ueppigkeit, Verschwendung und thörigter Vergnügungen bestimmt;

2) sondern sie sind a) Gedächtnißtage ausserordentlicher grosser Wohlthaten Gottes; b) sie sollen uns zum innigsten Lobe und Danke Gottes Gelegenheit und Ermunterung geben; c) sie sollen uns im wahren Christenthum befestigen und stärken.

B. Rechte Anwendung derselben.

1) Wir sollen unsere religiösen Festtage nicht in Sünden feiern und zu Tagen der Ueppigkeit, Wohllust und Ausschweifung machen;

2) sondern uns an denselben in frommer Andacht üben, in der Erkenntniß nützlicher Wahrheiten, in der Ueberzeugung von den heilsamen Lehren des Christenthums, in der Prüfung unserer selbst, in frommen Entschliessungen, in der Besserung unsers Herzens und Wandels, in froher Hoffnung und der Freude in Gott befestigen.

15.

Die Ehre Jesu und seiner Religion aus seiner Auferstehung.

16.

Von der Theilnehmung an fremden Sünden.

17.

Ueber die Nothwendigkeit der wahren Heiligung.

Am zweiten Ostertage.

Epistel: Apostelg. 10, 34—41.

Die Scheidewand, welche die mosaische Religion zwischen Juden und Heiden gezogen hatte, war durch die Länge der Zeit und mancherlei Schicksale immer gröſser worden. Jezt war es Zeit, daß sie niedergerissen werden muste; denn Juden und Heiden sollten beyde durch das Christenthum vereiniget werden. Der Religions- und Nationalstolz der Juden erschwerte dieß sehr. So gar bey den Aposteln muste etwas ausserordentliches geschehen, ehe sie geneigt wurden, den Heiden das Christenthum zu predigen und sie zu taufen. Bey Petro geschahe der Anfang. Er gieng um die Mittagszeit auf das Dach des Hauses, um zu beten. Hier fiel er in Entzückung und wurde durch eine Erscheinung belehrt, daß der durch das levitische Gesetz bestimmte Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen aufgehoben sey; er also kein Bedenken tragen dürfe, sich den Heiden, die die levitische Speisenwahl nicht beobachteten, zu nähern. Kaum hatte er diese Belehrung empfangen, so kamen drei Männer von Cäsarien zu ihm. Cornelius ein römischer Hauptmann sandte sie, um Petrum abholen zu lassen. Sie erzähleten Petro, Cornelius sey ein guter Mann und habe Befehl von einem Engel erhalten, ihn zu sich zu rufen, und sich von ihm belehren zu lassen. Petrus gieng hin. Er fand es so, wie ihm die Männer gesagt hatten; da sprach er:

v. 34—35. Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott unpartheiisch ist, und daß Jeder, der ihn verehrt und rechtschaffen handelt, ihm angenehm ist, zu welchem Volke er auch gehören mag.

v. 36. Das, was ich jezt lehre, darf euch, die ihr hier zugegen seyd, besonders euch aus dem Judenthum abstammende Freunde, die ihr mich hieher begleitet habt, (v. 23.) nicht befremden; denn Jesus lehrete dasselbe. Durch ihn, der ein Herr über alle Juden und Heiden ist, ließ uns Gott den Frieden, die Aufhebung aller zwischen Juden und Heiden bisher herrschenden Feindschaft und eine Vereinigung derselben zu einer Kirche verkündigen. Joh. 10, 16. Hesek. 34, 23.

v. 37—41. Es ist euch schon bekannt, was sich in ganz Judäa und besonders in Galiläa seit der Taufe Johannis zugetragen hat; wie Gott Jesum von Nazareth mit hohen Wundergaben und Geisteskräften ausgerüstet hat; und wie er dann umhergereiset, manchem Menschen Wohlthat erzeiget, geholfen, und durch Gottes Beystand selbst solche Menschen gesund gemacht hat, deren Krankheiten von Satans Einwürkungen herrührten. Von allen diesen Wundern, die er in Judäa verrichtet, und von seinen grossen Thaten in Jerusalem sind wir Augenzeugen. Diesen Jesum, den man ans Kreuz gehängt und hingerichtet hat, hat Gott am dritten Tage auferwecket, und sichtbar werden lassen. Gott hatte zwar die weisesten Ursachen, die Offenbarung des auferstandenen Jesu nicht öffentlich vor allem Volke geschehen zu lassen; aber wir, die von Gott auserwählten Zeugen haben ihn gesehen, mit ihm gegessen, getrunken, nachdem er von den Todten auferstanden war, und die überzeugendsten Beweise von der Gewißheit seiner Auferstehung erhalten. (Die Fortsetzung siehe in der Epistel am Pfingsttage.)

Lernen daraus: 1) daß man auch verjährte Gewohnheiten prüfen, und, wenn sie der Zeit nicht mehr angemessen, der Menschenliebe und Weisheit entgegen sind, bey Zeiten und ablegen muß; aber nicht mit Ungestüm; sondern, so wie es Petrus machte, mit Vorsicht, in dem günstigsten Augenblicke und mit kraftvollen Grün-

Gründen; 2) daß wir die Wahrheit ehren, bekennen und gern befördern müssen.

1.

Von guten Erfahrungen.

A. Was sind gute Erfahrungen?

1) Die Erweiterung unserer Einsichten und Kenntnisse durch die Begebenheiten und Schicksale, die uns betreffen;

2) und die Vermehrung unserer Ueberzeugung und lebhaften Empfindung von dem, was wir schon wissen, durch das, was uns begegnet.

B. Wie gelangt man zu ihnen?

1) Durch die Veränderungen der Schicksale und Dinge dieses Lebens; besonders durch solche Begebenheiten, die einen tiefen Eindruck auf unsere Seele machen.

2) Durch ein beständiges Nachdenken über alles, was wir sehen, hören und was uns nahe oder ferne angehet.

C. Wie muß man seine Erfahrungen nutzen?

1) Dazu, daß man immer klüger und vernunftiger wird;

2) daß man alle seine Handlungen und Reden immer mehr überlegt, vorsichtiger in Vermeidung des Bösen, thätiger und sorgfältiger in Ausübung des Guten wird, seine Wohlfahrt sichert und vermehrt;

3) daß man Andern guten Rath giebt, seine Erfahrungen mittheilet, Unglück von ihnen abwendet und ihr Wohl nachdrücklicher befördert.

2.

Von der Aufmerksamkeit auf alles, was uns begegnet.

A. Wie muß sie beschaffen seyn?

B. Aus welchen Bewegungsgründen und Absichten muß man sie beobachten?

3.

Von der Unpartheilichkeit.

A. Worin besteht sie?

1) Darin, daß man nicht aus Liebe oder Haß zu dem Einen, dem Andern Unrecht thut;

2) und ohne Ansehen der Person stets bey der Wahrheit und Redlichkeit bleibt, redet und thut, was recht ist.

B. Wer muß sie beobachten?

1) Ueberhaupt ein jeder Mensch, und

2) insbesondere Eltern gegen ihre Kinder, Obrigkeiten gegen ihre Unterthanen, Richter, wenn sie das Recht sprechen, Lehrer, wenn sie die Wahrheit predigen.

C. Warum muß man sich ihrer befleissigen?

1) Die Gerechtigkeit, die Billigkeit,

2) und die Menschenliebe, welche ein Christ beweisen muß, machen es nothwendig.

D. Wie gelangt man dazu?

1) Wenn man darüber wachet, daß die Liebe gegen unsere Freunde nicht übermäßig, nicht lasterhaft und nicht mit schwacher Nachgiebigkeit verbunden werde; sondern auf Tugend gegründet sey und bleibe.

2) Wenn man sich durch die Hochachtung und Ehrerbietung gegen die Reichern und Vornehmern nie dahin bringen läßt, daß man ihr Sklav wird.

3) Wenn man die Menschenfurcht unterdrückt.

4) Wenn man keine Geschenke und Gefälligkeiten annimmt, die von der Art sind, und den Zweck haben, daß sie uns von dem Willen Anderer abhängig machen sollen. Man muß seine Freiheit recht zu reden, Wahrheit zu sprechen und redlich zu handeln, nie für Gold und Silber, für eine gute Mahlzeit, für ein wohllüstiges Vergnügen oder andere nichtige Dinge verkaufen.

4.

Ueber die Worte: In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm.

A. Erklärung derselben.

1) Petrus sagt in dieser Stelle nicht: Es sey gleichviel, welche Religionslehren man für wahr halte. Diesen Irrthum widerlegt a) die Bekehrungsgeschichte des Cornelius; denn α) Cornelius, zu dem Petrus jene Worte sprach, stammte zwar aus den Heiden ab, war aber schon ein Anbeter des wahren Gottes geworden, als Petrus zu ihm kam. β) Gott fügte es so durch seine besondere Vorsehung, daß Petrus zu ihm kommen, und die Kenntniß, die er von dem Christenthum schon hatte, durch seinen Unterricht vollenden mußte. γ) Petrus weihete ihm darnach durch die Taufe feierlich zum Christenthume ein. b) Die Geschichte der göttlichen Offenbarung. Gott sorgte von den ältesten Zeiten her, immer richtigere Religionskenntnisse, so wie die Menschen derselben fähiger wurden, zu verbreiten. Er sandte deßhalb zulezt sogar seinen Sohn selbst. c) Der Einfluß, den unsere Religionsmeinungen auf unsere Tugend haben.

2) Petrus sagt in jenen Worten: Nun sehe ich es, daß Gott nicht allein die Juden bestimmt hat, daß sie zum Christenthume angenommen und dadurch selig werden sollen; sondern daß alle Heiden Gott eben so angenehm sind, wenn sie sich mit redlichem Herzen zu ihm bekehren.

B. Anwendung.

1) Man muß nicht daraus schliessen, daß es gleichgültig sey, welche Religionslehren man annehmen wolle;

2) son-

2) sondern a) daß Religionserkenntnisse ohne Tugend nichts seyn; b) und daß ein Jeder Gott angenehm ist, der so wie Cornelius mit dem eifrigsten Bestreben, seine Religionskenntnisse zu erweitern und zu berichtigen, einen frommen Wandel verbindet.

5.

Von der Rechtschaffenheit.

A. Worin besteht sie?

1) Ueberhaupt darin, daß man so ist, wie man seyn soll, das Böse hasset und flieht, das Gute liebt und thut.

2) Insbesondere gehört dazu: a) daß man Gott und Gottes Willen über alles ehrt und liebt; Gott vertraut, ihm gehorchet und ihm treu ist; b) daß man seinem Nächsten nie Böses wünschet, schadet und falsch gegen ihn ist; sondern es gut mit ihm meinet, sein Wohl befördert und ihm redlich begegnet.

B. Was kann uns dazu ermuntern?

1) Durch sie werden wir angenehm vor Gott.

2) Durch sie erlangen die Achtung, das Zutrauen und das Wohlwollen unserer Mitmenschen.

3) Sie befördert die Ruhe unsers Gewissens und unsere Wohlfahrt.

6.

Von der Gleichheit der Menschen vor Gott.

A. Worin sind die Menschen gleich vor Gott?

1) Sie sind alle von Gott geschaffen, und werden alle durch ihn erhalten, ernähret, geschützet, geleitet, gesegnet.

2) Sie sind alle von Gott bestimmt, mit jedem Tage vollkommener an Verstande und Herzen, ruhiger, zufriedener, glückseliger zu werden.

3) Sie sind alle von Gott mit einer unsterblichen Seele beschenkt, und bestimmt, einst Bürger des

Him-

Himmels, verklärte Engel und Theilnehmer an den ewigen Freuden Gottes zu werden.

4) Der Person nach ist also der eine Mensch so werth und angenehm vor Gott als der Andere. Die Grundsätze und das Betragen der Menschen allein machen einen Unterschied.

B. Wozu nützt die Betrachtung dieser Gleichheit der Menschen?

1) Sie stärkt uns zur Ueberwindung des Stolzes, des Hochmuths, und zur Uebung der Bescheidenheit und Demuth gegen die, so dem Stande nach geringer sind als wir.

2) Sie stärkt uns zu einem würdevollen Betragen gegen Jeden, der vornehmer ist als wir, und zu einem edlen Gefühl des Werths unserer Menschheit.

3) Sie erweckt uns, den Vorzug vor Andern nicht in Reichthum, Pracht und Titeln zu suchen; sondern in Weisheit und Tugend.

7.
Von der Absicht Jesu die Menschen zu vereinigen.

A. Die nähere Erklärung derselben.

1) Jesus hatte die Absicht, die Menschen zu vereinigen, a) solches bezeugen seine eigenen Worte. Joh. 10, 16. In dieser Stelle sagt es Jesus ausdrücklich, er wolle Juden und Heiden zu einer Heerde machen, das heißt, er wolle alle Menschen vereinigen. b) Diese Absicht erhellet auch aus seiner Lehre, die für Jedermann gegeben, c) und der durch ihn gestifteten Erlösung, welche für alle Menschen geschehen ist, und d) auf die Vereinigung aller Menschen abzweckt.

2) Die Mittel, wodurch Jesus die Vereinigung aller Menschen stiftete und noch jezt befördert, sind folgende: a) das Christenthum, welches eine Religion

gion für alle Menschen, für Vornehme und Geringe, für Reiche und Arme, für Gelehrte und Ungelehrte ist; b) die Erlösung durch sein Blut, die für alle Menschen geschehen ist; c) das Gesetz der allgemeinen Menschenliebe, welches ganz vorzüglich dazu gemacht ist, die Menschen aufs innigste miteinander zu verbinden.

3) Die Absicht, warum Jesus die Menschen mit einander in nähere Vereinigung bringen will, ist a) diese, daß Feindschaft, Entfernung, Zank, Verachtung und das daher entstehende Elend sich immer mehr verliehre; b) daß Friede, Liebe, und die daraus entspringende Edelmuth, Aufrichtigkeit, Treue, Wohlthätigkeit, Ruhe, Zufriedenheit, Freude und Glückseligkeit immer grösser, dauerhafter und vollkommener werde.

B. Rechtes Verhalten in Ansehung derselben.

1) Erkennet es, daß diese Absicht Jesu fürtreflich ist und das Glück der Menschheit aufs höchste befördert.

2) Wendet alle eure Kräfte an, a) alles zu meiden und wegzuschaffen, was die Beförderung der Einigkeit unter den Menschen hindert; b) alles zu thun, um Einigkeit unter den Menschen zu verbreiten und zu befestigen.

8.

Von den Verdiensten Jesu um die Menschen.

A. Die Betrachtung derselben.

B. Das rechte Verhalten dagegen.

9.

Von der Wohlthätigkeit.

10.

Von der Thätigkeit im Guten.

II.

Ueber die Gewißheit der Apostel von der Auferstehung Jesu Christi.

A. Die Beschaffenheit und Gründe derselben.

1) Sie waren gewiß, a) daß derselbe Jesus, mit dem sie gelebt, von dem sie so viel Wunder, so viel edle grosse Thaten gesehen, und so vorzüglichen Unterricht empfangen hatten, derselbe Jesus, der am Kreuze starb, vom Tode auferstanden war. b) Diese Gewißheit hatten sie durch eigene Ueberzeugung; sie war bey ihnen eben deßhalb lebhaft, würksam, fest und unerschütterlich.

2) Ihre Gewißheit von der Auferstehung Jesu Christi gründete sich a) darauf, daß sie sich in der Person Jesu nicht irren konnten, denn sie hatten ihn genau genug und lange genug gekannt, und sahen ihn nun genau und lange genug wieder. Sie beschaueten, betasteten ihn, assen und tranken mit ihm, wurden von ihm unterrichtet, und sahen ihn bey mehrern Gelegenheiten zu wiederholtenmalen. b) Sie hatten sich bey ihrem Glauben an Jesu Auferstehung auch nicht übereilt; sondern sie so gar bezweifelt, darnach sorgsam geprüfet, und endlich geglaubt. Ihre Gewißheit von Jesu Auferstehung gründete sich also auf die genaueste Prüfung derselben. c) Nach Jesu Himmelfahrt empfingen sie auch die Gaben, die ihnen Jesus nach seiner Auferstehung verheissen hatte. Luk. 24, 49. Mark. 16, 17—18.

B. Die Wichtigkeit derselben.

1) Sie macht die Apostel zu glaubwürdigen Zeugen der Auferstehung Jesu.

2) Sie verpflichtet uns, das Zeugniß der Apostel von Christo anzunehmen.

12.

Von dem Nutzen, den eine zweckmäßige Gedächtnißfeier der Auferstehung Jesu hat.

A. Wenn ist die Gedächtnißfeier der Auferstehung Jesu zweckmäßig?

1) Wenn man sie aus der Absicht feiert, um welcher willen uns die Auferstehung Jesu Christi bekannt gemacht und bewiesen ist, nemlich uns im Christenthume zu befestigen, zur Dankbarkeit gegen Gott und zur Freude zu erwecken.

2) Solches geschiehet a) durch eine lebhafte Erinnerung an die Begebenheiten bey der Auferstehung Jesu; b) durch die Befestigung unserer Ueberzeugung von derselben; c) durch gründliches Nachdenken über ihre Wichtigkeit und herrlichen Folgen, über die Belehrungen, Stärkungen in der Tugend und Beruhigungen, die man noch jezt daraus schöpfen kann.

B. Welchen Nutzen hat sie?

1) Sie stärkt uns in dem Glauben an die Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion.

2) Sie heiliget und bessert unsere ganze Seele und unsern Wandel.

3) Sie erfüllt uns mit froher Hoffnung, mit süsser Seelenruhe, mit göttlicher Freude;

4) und stärkt uns zu frohem Danke gegen Gott.

13.

Wie müssen diejenigen beschaffen seyn, die an den Vortheilen der Auferstehung Jesu Theil nehmen wollen?

A. Wie müssen ein eifriges Bestreben haben, zur wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit zu gelangen.

B. Sie müssen überzeugt seyn, und durch das Andenken an die Auferstehung Jesu die Ueberzeugung befestigen, daß Jesus allein uns zur wahren Vollkommenheit und Glückseligkeit hinleitet.

C. Sie müssen sich durch die Auferstehung Jesu erwecken lassen, an Jesum und seine Lehre zu glauben und sie zu befolgen.

14.

Von der Allgemeinheit der Gnade Gottes.

15.

Wie erlangt man das Wohlgefallen Gottes?

16.

Von der Behutsamkeit, womit man verjährte Vorurtheile ausrotten muß.

Am dritten Ostertage.

Epistel: Apostelg. 13, 26—33.

Paulus und Barnabas kamen nach Antiochien, welches in Pisidien lag, (ein anderes Antiochien lag in Syrien.) Pisidien lag hinter Pamphylien und Cilicien am mittelländischen Meere. Sie giengen in die Synagoge. Nach geendigter Vorlesung aus der Bibel fragten sie die Vorsteher, ob sie Lust hätten einen Vortrag zu halten. Paulus stand auf, und hielt eine Rede, worin er beweiset, daß Jesus der wahre Messias sey: v. 16—52. Er sagt in dieser Rede zuerst: Gott habe den Israeliten von jeher besondere Beweise seiner Vorsehung gegeben, und schon lange vorher bestimmt, daß aus den Nachkommen des berühmten Königs Davids der Heiland gebohren werden sollte; dieser Heiland sey Jesus; solches habe auch Johannes der Täufer ausdrücklich bestättigt. Dieß war der Eingang. Dieser war ganz von der Art, daß er die Gemüther für das, was Paulus noch ferner von Jesu sagen wollte, geneigt

machen

machen muste. Den eifrigen Israeliten flößte er Achtung gegen Jesum ein, weil er von David abstammte; den Verehrern Johannis, weil er von Johanne für den Messias erklärt war. Nun fährt er fort, und sagt: Dieser Jesus sey getödtet; dadurch sey die Schrift erfüllet; er sey vom Tode auferstanden, und der Grund unsers Heils.

v. 26 — 29. Geliebte Mitbrüder, Nachkommen Abrahams, und ihr, die ihr zwar nicht von jüdischen Eltern abstammet, aber doch zur Verehrung des wahren Gottes euch bekehrt habt, euch allen verkündige ich jezt nach der Ueberzeugung, die ich davon aus Gottes Wort habe, und nachdem es Johannes schon längst öffentlich gesagt hat, die grosse, wichtige, heilbringende Wahrheit, daß Jesus der Heiland ist. Es ist zwar wahr, Jerusalems Einwohner und der hohe Rath haben ihn getödtet; aber lasset euch dadurch nicht irre machen; denn a) sie haben ihn getödtet, weil sie die Weissagungen nicht verstanden, und Jesum nicht für den Messias erkannten; b) eben dadurch, daß sie ihn tödteten, erfüllten sie das, was von dem Messias Jes. 53. vorhergesagt ist; c) und sie tödteten ihn, ohne daß er das Allergeringste verschuldet hatte. — Darnach wurde er begraben.

v. 30 — 33. Nicht lange blieb er im Grabe. Gott auferweckte ihn. Oft und mehrere Tage lang ist er seinen Verehrern erschienen. Diese bezeugen jezt seine Auferstehung öffentlich. Auch wir verkündigen euch die frohe Nachricht, daß Gott die Verheissung, die er unsern Vorfahren gab, uns einen Erlöser und Seligmacher zu schenken, in unsern Tagen erfüllt hat. Er hat uns davon die zuverlässigste Ueberzeugung gegeben, indem er Jesum von den Todten auferweckte, und uns dadurch zeigte, daß er der Sohn des lebendigen Gottes sey, der alles, was zu unserm Heil zu thun nöthig war, vollendet habe.

I.

Die Vernunftmäßigkeit der Auferstehung der Todten.

A. Die Auferstehung der Todten ist möglich.

1) Die Theile des menschlichen Körpers werden im Tode zwar aufgelöset und getrennt, aber sie gehen nicht verlohren.

2) Aus den Theilen unsers jetzigen Körpers können die feinsten, edelsten ausgewählt, und daraus ein vollkommnerer Körper gebildet werden.

3) Mit diesem feinern edlern Körper kann unsere Seele dauerhafter und glücklicher vereiniget werden.

4) Bey Gott ist kein Ding, welches er will, unmöglich. Ps. 115, 3. Luk. 1, 37. Er will aber, daß die Todten auferwecket werden sollen, also ist es ihm auch möglich, es wirklich zu machen. Joh. 5, 28—29. Phil. 3, 21. 1 Cor. 15, 35—50.

5) Wir haben Beyspiele von ähnlichen Veränderungen vor uns: a) In der Natur die Verwesung und Auferstehung eines jeden Saamenkorns; die Verwandlung und Verschönerung der Raupen. b) In der Schrift die Auferweckung Lazari Joh. 11, 43 bis 44. und Jesu Christi.

B. Die Auferstehung der Todten ist den göttlichen Eigenschaften angemessen.

1) Der Allmacht Gottes. Phil. 3, 21.

2) Der Gerechtigkeit. Gott auferwecket die Todten, um die Guten desto mehr zu belohnen, die Bösen zu bestrafen. 2 Cor. 5, 10.

3) Der Güte. Gott schenket uns durch die Auferstehung von den Todten neue Vorzüge.

4) Der Weisheit. Gott befördert durch die Auferweckung der Menschen von den Todten die Vervollkommung und Glückseligkeit derselben.

2.

Die Wichtigkeit der Lehre, daß Jesus unser Heiland sey.

A. Sie ist wichtig zu unserer Besserung.

1) Ist Jesus unser Heiland, so müssen wir seine Lehre annehmen, befolgen und dem Beyspiele Jesu nachahmen.

2) Ist Jesus unser Heiland, so müssen wir Gott dafür danken, daß er uns so lieb hatte und seinen Sohn für uns dahin gab, und ihn dafür wieder lieben; Liebe und Dank aber können wir gegen Gott auf keine andere Art an den Tag legen, als wenn wir solche Gesinnungen hegen, und solchen Wandel führen, wie er in seinem heiligen Worte uns vorgeschrieben hat.

3) Ist Jesus unser Heiland, so müssen wir Gott vertrauen; denn daß er seinen Sohn für uns dahin gab, ist der höchste Beweiß von der unaussprechlichen Barmherzigkeit, Liebe und Treue, die Gott gegen uns hat; und daß Gott alles erfüllte, was er uns von Christo verheissen hatte und durch Christum geben wollte, ist ein Beweiß seiner Wahrhaftigkeit.

4) Ist Christus unser Heiland, so ist es ausser Zweifel, daß wir selig werden können. Dieß muß uns erwecken, so zu leben, daß wir die Seligkeit, die wir durch Jesum erlangen können, nicht verliehren; sondern derselben würdig werden.

B. Sie ist wichtig zu unserer Beruhigung.

1) Sie überzeugt uns, daß Gott gern uns retten, die Sünde vergeben und begnadigen will;

2) daß Gott uns lieb hat;

3) daß wir an Jesu einen treuen Fürsprecher bey Gott im Himmel haben;

4) daß wir zum Himmel erhoben und grosser, ewiger Herrlichkeit und Glückseligkeit theilhaftig werden sollen.

3.

Die Weisheit und Treue Gottes in der Erfüllung der Weissagungen von Christo.

A. Wodurch sie Gott bewiesen.

B. Wozu sie uns verpflichtet.

4.

Die Unschuld Jesu Christi.

A. Woraus erhellet sie?

1) Aus allen seinen Reden und seinem ganzen Lebenswandel.

2) Aus den grundlosen Beschuldigungen, die seine Feinde mit so vieler Mühe gegen ihn hervorsuchten.

3) Aus seiner Auferstehung von den Todten.

B. Wozu verpflichtet sie uns?

1) Zur Verehrung Jesu.

2) Zu seiner Nachfolge.

5.

Wie werden wir der Glückseligkeit theilhaftig, die uns Jesus erworben hat?

6.

Die verschiedenen Absichten Gottes und der Menschen bey dem Tode Jesu.

A. Die Absichten der Menschen, die den Tod Jesu beförderten,

1) giengen dahin, a) daß sie ihn stürzen, b) seine Anhänger zerstreuen; c) seine Lehre vernichten wollten.

2) Sie entstanden a) aus Mißvergnügen über die Wahrheiten, die ihnen Jesus gesagt; b) und daher, daß sie ihn und seine Lehre gänzlich verkannten.

B. Die

B. Die Absichten Gottes bey dem Tode Jesu
1) waren diese, daß wir dadurch erlöset, unsere Glückseligkeit befördert, und Jesus darnach verherrlichet werden sollte. Luk. 24, 26.
2) Sie entstanden aus Gottes Liebe gegen die Menschen und gegen Jesum.

7.

Die Wahrheit: daß die Menschen durch alle Macht und Klugheit die guten Absichten Gottes nicht vereiteln können.

A. Der Beweiß:
1) Aus der Geschichte von dem Tode und der Auferstehung Jesu.
2) Aus der täglichen Erfahrung.
3) Aus der Lehre von der Vorsehung und den Eigenschaften Gottes.

B. Anwendung:
1) Zu unserer Besserung.
2) Zu unserer Beruhigung.

Am ersten Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti genannt.

Epistel: 1 Joh. 5, 4—10.

Im Churhannoverischen ist verordnet: 1 Joh. 5, 1—13.

Johannes warnet in diesem Capitel v. 1—12. abermals vor dem Irrthume, daß einige morgenländischgriechische Philosophen Christum als einen Aeon betrachteten, der sich bey der Taufe Matth. 3, 13—17. mit Jesu verbunden und ihn bey seinen Leiden verlassen habe. 1 Joh. 4, 1—4. hatte er diesem Irrthume schon widersprochen; und vorzüglich im Ev. Joh. 1, 1 bis 18. (Hiervon siehe die Erklärung des Evang. am 3 Weihnachtstage im 1 Th. des 1 Bandes.

v. 1—2. Die Hauptidee, welche in den ersten beyden Versen zum Grunde liegt, ist die: Wer den Vater

liebt, der wird auch seine Kinder lieben. Auf diesen allgemeinen Satz bauet er zwei Lehren: 1) Wer Gott recht lieb hat, aus Liebe zu Gott die von ihm bestättigten Lehren annimmt und befolgt, der wird sich nicht weigern, zu glauben, daß Jesus der Christ sey, und Jesum als seinen Heiland zu verehren; weil Jesus Gottes eingebohrner, einiger Sohn ist. Gott selbst hat dieß Matth. 3, 17. bey seiner Taufe bestättiget; wer also Gott den Vater recht lieb hat, der wird den Sohn Gottes des Vaters nicht verachten, nicht für geringer halten, als er ist; sondern die Erlöserwürde und göttliche Natur desselben gern anerkennen. 2) Die andere Lehre: Wer Gott recht lieb hat, der wird überhaupt alle Menschen lieben; weil sie alle Gottes Kinder sind.

v. 3 — 5. Der Hauptgedanke in diesen Versen ist: Wer Gott recht lieb hat, der hält seine Gebote. Mit demselben hängen folgende Nebengedanken zusammen: Wer Gott liebt, a) der ist willig und geneigt, Gottes Gebote zu halten; b) es ist ihm leicht; c) sein Sieg über die weltlichen Lüste ist ihm gewiß; d) die Wahrheiten des Christenthums sind das Mittel, wodurch er sie besiegt; denn ohne Jesu Lehre anzunehmen, und Jesum für den wahren Heiland, für den Sohn Gottes zu erkennen, ist Niemand im Stande, die Reizungen und Lockungen der Welt zu überwinden. Hiedurch erinnert er an die Nothwendigkeit, Jesum als den wahren Heiland zu erkennen.

v. 6 — 12. Nun widerspricht Johannes noch deutlicher dem Irrthume, daß ein göttliches höheres Wesen, der Aeon Christus genannt, sich nur bey der Taufe mit Jesu verbunden, vor seinem Tode aber ihn verlassen habe. Er sagt: Dieser Jesus ist sowohl bey seiner Taufe mit Wasser, als auch bey seinem blutigen Tode feyerlich als der von Gott verheissene Heiland aufgestellt; ich behaupte ausdrücklich: nicht bey seiner Taufe allein, sondern auch bey seinem schmerzlichen Tode ist er als der rechte wahre Christus dargestellt.

Der

Der Heilige Geist hat diese von ihm bezeugte Wahrheit, daß Jesus der Heiland sey, mit den herrlichsten Wundern und Weissagungen bestättiget. Diese Wahrheit ist also durch drei Zeugen bewiesen; (im Himmel vom Vater, Sohne und heiligen Geiste, welche darin übereinstimmen. Es ist bekannt, daß diese Stelle nicht kritisch ächt ist. S. Grießbachs N. T. Man thut wohl, wenn man von ihr keinen Gebrauch macht;) nämlich: 1) durch die Weissagungen und Wunder, welche der heilige Geist zur Bestättigung dieser Wahrheit verrichtete; 2) durch die Taufe, bey welcher ein Zeugniß vom Himmel gegeben wurde, daß Jesus Gottes Sohn und unser Heiland sey; 3) und durch seinen blutigen Todt, wodurch er ein Opfer für unsere Sünde wurde, uns erlöfete und sich also nach Jes. 53. auf die vollkommenste Art als unsern Heiland zeigete. — Ist schon ein durch drei Zeugen gegebenes menschliches Zeugniß vor unsern Gerichten gültig, so muß doch das dreifache Zeugniß noch viel mehr gelten, welches Gott durch die von ihm bewürkten Wunder, durch das deutliche Zeugniß bey der Taufe, und durch die Jes. 53. schon so lange vorher gegebene Belehrung über den Versöhnungstodt Christi von der Messiaswürde Jesu gab. — Wollet ihr nun diesem göttlichen Zeugnisse die gebührende Achtung beweisen; so erkennet Jesum mit festem Glauben für den Sohn Gottes und euern Heiland. — Wollet ihr ihn nicht dafür erkennen, so machet ihr Gott, der solches bezeuget hat, zum Lügner. — Aber bedenkt, was dieß für Folgen hat! Wer Gott in der einen Sache nicht glauben willt macht der nicht seinen Glauben bey allem, was Got, sagt, wankend? Kann der wohl die Verheissungen von der Glückseligkeit, die uns Gott geben will, zu seiner Beruhigung anwenden? — Diese Beruhigung kann nur derjenige haben, der an Jesum glaubt, und ihn für seinen Heiland erkennet; wer das nicht thut, der hat an der von Gott verheissenen Glückseligkeit keinen Theil.

v. 13. Solches habe ich geschrieben, damit ihr in dem Glauben an Jesum standhaft und beharrlich seyd, und euch dadurch der ewigen Glückseligkeit versichert.

1.

Ueberzeugungsgründe von der Erlöserwürde Jesu.

A. Die Gründe.

1) Die Wunder, welche Jesus zum Beweise seiner Messiaswürde verrichtete Matth. 11, 3—5. Joh. 11, 38—45. Die Wunder der Apostel zum Beweise der Wahrheit, daß Jesus der Heiland sey.

2) Die von der Person, dem Leben, Thaten, Leiden, Tode und Auferstehung Jesu Christi gegebenen und erfüllten Weissagungen, Micha 5, 1. Jes. 7, 14. 11, 1. Dan. 9, 24—26.

3) Das über ihn gegebene göttliche Zeugniß bey seiner Taufe. Matth. 3, 17.

4) Seine Verdienste um die Menschheit durch seine Lehren, sein Vorbild, sein Leiden und Sterben.

B. Die Anwendung.

1) Erkenne, daß Jesus der von Gott verheissene Heiland sey. Ueberzeuge dich davon.

2) Verehre Jesum als den Retter und Seligmacher aller Menschen. a) Nimm seine Lehren an. Sie sind Lehren des Heils. b) Folge seinem göttlichen Beyspiel. c) Suche Trost und Beruhigungen in Verheissungen, die sich auf seine Lehre und sein Verdienst gründen.

2.

Von der rechten Prüfung unsers Glaubens.

A. Was ist dazu erforderlich?

1) Wir müssen die Wahrheiten prüfen, welche wir glauben; a) ob sie mit der Vernunft, b) und mit der heiligen Schrift übereinstimmen.

2) Wir müssen den Umfang unsers Glaubens prüfen; damit wir erfahren, ob wir von allen zur Seligkeit zu wissen nöthigen Lehren eine hinreichende,

möglichst

möglichst vollständige Erkenntniß und Ueberzeugung haben; oder ob noch vieles daran unzulänglich und mangelhaft ist.

3) Wir müssen uns prüfen, ob wir die Wahrheiten des christlichen Glaubens nur aus blosser Gewohnheit glauben; ob wir unsern Glauben nach der Mode des Orts altgläubig oder neuerungssüchtig einrichten; ob wir uns dabey nur nach den Menschen richten; ob wir damit Heucheley treiben; oder ob wir den christlichen Religionslehren aus herzlicher Ueberzeugung, aus Liebe zu Gott und zur Wahrheit anhangen.

4) Wir müssen uns prüfen, ob wir bey unserm Glauben schlechtdenkend und lasterhaft bleiben; oder ob er heilsamen Einfluß auf unsere Gesinnungen und unsern Wandel hat.

B. Warum ist sie nöthig?

1) Damit unser Glaube nicht widersinnig, sondern vernünftig, schriftmäßig und gründlich sey;
2) damit er so vollständig als möglich,
3) rechter Art und
4) nützlich für unsere Besserung und Beruhigung werde.

3.

Von den Würkungen des wahren Glaubens.

A. Worin bestehen sie?

1) Die erste Würkung des Glaubens an alle christliche Lehren und des Glaubens an Christi Verdienst ist unsere Besserung. 2 Petr. 1, 5. Matth. 7, 17 bis 19. Gal. 5, 6. Jac. 2, 14.

2) Die andere Würkung ist die Beruhigung unserer Seele. Matth. 9, 2. 1 Tim. 1, 15. Röm. 8, 31 — 34.

B. Warum sind sie nothwendig?

1) Weil sie der Zweck des christlichen Glaubens sind.

2) Weil der Glaube ohne sie todt und unnütz ist, Jac 2, 26.

C. Wodurch werden sie befördert?

1) Dadurch, daß wir nicht denken, es sey genug, daß man die christlichen Religionslehren nur für wahr hielten; sondern auch die Ursachen bedenken, warum wir sie glauben müssen, und mit unserm Glauben den rechten Zweck verbinden.

2) Dadurch daß wir sie stets zu unserer Prüfung, Besserung und Beruhigung anwenden.

4.

Mittel zur Beharrlichkeit im Glauben.

A. Von Seiten des Verstandes.

1) Tägliche Vermehrung der Erkenntniß der christlichen Religionswahrheiten.

2) Tägliche Berichtigung derselben.

3) Tägliche Ueberzeugung von ihnen.

4) Vermeidung solcher Unterredungen und Schriften, die uns zu Zweifeln und Irrthümern verleiten, deren Untersuchung, gründlicher Beurtheilung und Widerlegung wir nicht gewachsen sind.

B. Von Seiten des Herzens.

1) Wahrheitsliebe.

2) Liebe zu Gott, der die christlichen Religionswahrheiten offenbaret, uns empfohlen und unsere Seligkeit an sie gebunden hat.

3) Liebe zu unserm Nächsten und uns selbst wird uns ebenfalls im Glauben befestigen, weil derselbe unser und aller Menschen Vervollkommung und Glückseligkeit befördert.

4) Eine solche Folgsamkeit gegen die Lehren des Christenthums, bey welcher ein lebhaftes Gefühl von ihrer Fürtreflichkeit in unserer Seele erwecket und befestiget wird. Joh. 7, 17.

5.

Von der Wiedergeburt.

A. Die Beschaffenheit derselben.

Sie besteht darin, daß wir aufhören, sündige, strafbare Menschen zu seyn, und anfangen, gläubig, fromm, Gott gefällig und von Gott begnadigt zu werden.

B. Die Ermunterung, nach ihr zu streben.

1) Nach ihr zu streben, das ist nothwendig, damit wir bessere, edlere Menschen werden;

2) Vergebung der Sünde, Beruhigung für unsere Seele und göttliches Heil erlangen.

6.

Von den Kennzeichen wahrer Liebe zu Gott.

A. Innige Verehrung, Lobpreisung und Bewunderung Gottes.

1) Hochachtung ist der Grund wahrer Liebe; haben wir also wahre Liebe gegen Gott, so werden wir auch die Hochachtung gegen ihn im Herzen haben und im ganzen Wandel eine solche Ehrfurcht gegen ihn äussern, die man gegen das höchste Wesen haben kann und muß.

2) Die rechte Hochachtung gegen Gott zeiget man dadurch, daß man ihn von ganzem Herzen verehret, bey jeder schicklichen Gelegenheit ihn lobpreiset, und seine Grösse, Macht, Weisheit, Güte, seine Werke, Religionslehren, Verheissungen und Weltregierung bewundert.

3) Darum ist innige Verehrung, Lobpreisung und Bewunderung Gottes das erste Kennzeichen wahrer Liebe zu ihm.

B. Zuneigung zu Gott und Freude an ihm.

1) Nur dem ist man geneigt, den man liebt; denn Zuneigung ist das Wesen der Liebe.

Nur an dem findet man Freude, was man liebt; denn nur das, was man liebt, ist angenehm.

2) Zu-

2) Zuneigung zu Gott und Freude an ihm ist also ein zuverlässiges Kennzeichen wahrer Liebe zu Gott.

C. Folgsamkeit gegen Gott.

1) Wen man liebt, a) dem ist man gern gefällig, und, um ihm gefällig zu seyn, gegen ihn folgsam; b) wen man liebt, zu dem hat man Zutrauen, glaubt und folgt ihm mit Vergnügen.

2) Folgsamkeit gegen Gott ist also ein sicheres Kennzeichen wahrer Liebe zu Gott. Je allgemeiner, herzlicher, treuer diese Folgsamkeit gegen Gott ist, desto gewisseres Kennzeichen göttlicher Liebe ist sie. Man muß also in allen Vorschriften, die uns Gott für Verstand, Herz und Wandel gab, ihm folgsam seyn; und nicht nur da, wo es uns leicht, sondern auch wo es uns schwer ist, nicht nur wenn irrdische Vortheile damit verbunden sind, sondern auch dann, wenn wir dieselben aufopfern müssen, seinen Vorschriften gemäß leben.

7.

Von den Fehlern bey der Liebe gegen Gott.

A. Man bauet sie nicht auf die rechten Gründe;

1) nicht auf eine richtige Erkenntniß von Gottes Wesen, Eigenschaften, Werken, und Willen;

2) nicht auf eigene, feste Ueberzeugung von Gottes Grösse, Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit;

3) nicht auf eine lebhafte Empfindung von den Wohlthaten, die er uns erwiesen, und den gnadenvollen Verheissungen, die er uns für die Zukunft gegeben hat;

4) nicht auf eine rechte Beurtheilung der Schicksale, Freuden und Leiden, die uns Gott wiederfahren lässet, um durch sie die Vervollkommung unseres ganzen Wesens, besonders unsers Verstandes und Herzens, und unsere Glückseligkeit zu befördern.

B. Man

B. Man liebt Gott nicht aus den rechten Absichten;
1) nicht um durch die Liebe mit ihm vereiniget, veredelt, beseliget zu werden;
2) sondern nur um irrdischer Wünsche Erfüllung willen.

C. Man achtet nicht sorgfältig genug auf seine Empfindungen bey der Liebe zu Gott.
1) Entweder man hält zu viel auf die Empfindungen bey derselben, und ist ängstlich, wenn man die Zuneigung zu Gott, die Freude an Gott nicht lebhaft genug fühlt;
2) oder man hält zu wenig darauf;
3) oder man hat falsche Gefühle, und vermischt die Bilder sinnlicher, ehelicher Liebe mit der Liebe Gottes.

D. Man hat eine unthätige, todte Liebe zu Gott;
1) Man läßt sich durch sie nicht zu frommen Gesinnungen und Wandel erwecken.
2) Man liebt Gott nicht, um sich seiner zu freuen und in ihm Beruhigung zu suchen.

E. Man prahlt mit seiner Liebe zu Gott.

8.
Von dem Gehorsam gegen Gott.

A. Die Beschaffenheit desselben.
1) Er besteht darin, daß wir meiden, was Gott verbot, und thun, was er befohl.
2) Er muß a) allgemein, b) freiwillig, c) treu und beständig seyn.

B. Ermunterung dazu giebt uns
1) Gottes Oberherrschaft;
2) die Dankbarkeit gegen seine Wohlthätigkeit und Güte;
3) das Zutrauen zu seiner Vaterliebe;
4) die Fürtreflichkeit der von ihm uns gegebenen Vorschriften;

5) das

5) das Unglück derer, die ihm nicht gehorchen und die Glückseligkeit der Frommen.

9.

Wodurch wird uns die Beobachtung der göttlichen Gesetze leicht?

10.

Von der Ueberwindung der Welt.

A. Was heißt das: die Welt überwinden?

1) Der Sünde und allen Reizungen zu derselben, die sich in der Welt finden, widerstehen.

2) Insonderheit a) schädlichen Irrthümern, b) den Reizungen zur Sünde durch irrdische Güther, Vergnügungen, Ehrenstellen, Ueberredungen, bösen Beyspielen, Leiden und Widerwärtigkeiten mit aller Wachsamkeit, Vorsicht, Weisheit, Eifer und Nachdruck entgegen arbeiten.

B. Was ermuntert uns dazu?

1) Die pflichtmäßige Sorge für die Veredlung unserer Seele. Ohne Wachsamkeit und ernstlichen Widerstand gegen die Reizungen zur Sünde werden wir bald lasterhaft; durch sie werden wir in der Tugend stark.

2) Die nöthige Sorge für die Ruhe unseres Gewissens und die Beförderung der Glückseligkeit unserer Seele.

11.

Von dem rechten Verhalten gegen Gottes Verheissungen.

A. Man muß sich mit ihnen bekannt machen.

B. Man muß sein Vertrauen darauf setzen.

C. Man muß derselben würdig zu werden suchen.

12.

Von der Weltliebe.

A. Beurtheilung derselben.

1) Lieben wir die Güther und Freuden dieses Lebens, die frohen Menschen und alles, was in der Welt ist

2) nicht

a) nicht so sehr, daß es uns in der Vervollkommung unseres Verstandes und Herzens hinderlich ist; b) hängen wir unser Herz nicht so sehr daran, daß es auf die Ruhe desselben besonders im Leiden und im Tode schädlichen Einfluß hat; c) lieben wir sie nicht aus bösen, sündlichen Absichten; so ist sie erlaubt.

2) Lieben wir sie auf solche Art, a) daß wir darüber Gott und Gottes Wort vergessen, und unsere Pflicht vernachlässigen; lassen wir uns durch die Liebe zu ihnen zu schändlichen Lastern und Boßheiten verleiten; b) wird die Liebe zu ihnen gefährlich für die Ruhe unseres Herzens im Leiden und Tode; c) lieben wir sie aus entehrenden boßhaften Absichten, so ist sie unerlaubt, lasterhaft und verabscheuungswürdig.

B. Quellen.

1) Erlaubte Weltliebe entsteht a) aus Dankbarkeit gegen Gott; b) aus einem rechtmäßigen Verlangen, das Gute, welches uns Gott verleihet, zu besitzen, zu genieſſen, und auch zum Wohl Anderer anzuwenden.

2) Unerlaubte Weltliebe entsteht aus Wohllust, Geiz und Boßheit.

C. Folgen.

1) Erlaubte Weltliebe befördert unsern Wohlstand, Besserung und Glückseligkeit; sie macht uns angenehm, liebenswürdig und vergnügt.

2) Unerlaubte Weltliebe macht uns unglücklich, verderbt, verhaßt, und stürzt in tiefe Trauer.

D. Verhalten dagegen.

1) Befleißige dich der tugendhaften Gott gefälligen Weltliebe.

2) Fliehe die unmäßige und lasterhafte.

13.

Der Einfluß der Religion auf die Beherrschung sündlicher Lüste.

14.

Von der Gleichgültigkeit gegen die Lehren der Religion.

A. Worin sie besteht.
B. Wie schädlich sie ist.

15.

Der Einfluß des Christenthums auf unsere Glückseligkeit.

Am zweiten Sonntage nach Ostern, Misericordias Domini genannt.

Epistel: 1 Petr. 2, 21 — 25.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 19 — 20.

Petrus erinnert die Christen an die grossen Vortheile, welche sie dem Christenthume zu verdanken hätten, Cap. 1, 3 — 12. und ermahnet sie, sich dieser Vortheile würdig zu betragen. Cap. 1, 13. u. f. Indem er v. 18 bis 20. insonderheit die Knechte zu einem solchen christlichen Betragen, welches ihren Verhältnissen angemessen war, anweiset, giebt er die Lehre: daß man auch unverdiente Leiden erdulden müsse. Bey den leibeigenen Sklaven in den damaligen Zeiten war dieß oft der Fall. Er erläutert diese Lehre durch das Beyspiel Christi, und stellt ihnen darin Jesum als nachahmungswürdiges Muster vor. v. 21 — 23. Um dieser Ermahnung, Jesu nachzuahmen, noch mehr Nachdruck zu geben, sagt er: V. 24 — 25. Jesus habe sie deßhalb von der Sündenstrafe erlöset, daß sie die Sünde ablegen, fromm leben und Jesu als dem rechten Führer ihrer Seele treulich nachfolgen sollten.

v. 19 — 20. Gott begnadiget und belohnet den, der mit gewissenhafter Ergebung in den Willen Gottes, Treue und Gehorsam gegen Gott, ungerechte Bedrückungen und unverdiente Leiden erduldet. Verdiente Strafen auszuhalten, das ist kein Ruhm; aber wenn ihr euch weigert gottlose Dinge zu verrichten, wenn ihr fleissig, treu, redlich seyd und edel handelt, und der Neid verläumdet euch deßhalb, oder ein grausamer Herr hasset und mißhandelt euch deßhalb; — ihr aber erduldet das mit Großmuth, und bleibet im Guten dennoch eifrig und treu, das wird wahrlich vor Gott nicht ohne Belohnung bleiben.

v. 21 — 23. Das seyd ihr auch als Christen schuldig, so standhaft zu seyn, daß keine Leiden euch von eurem Glauben und Rechtverhalten abwendig machen können. Darin hat uns Jesus ein Vorbild gegeben. Er litt auch unschuldig, er litt für uns. O, folget ihm nach. Er that keine Sünde. Nicht einmal ein sündiges Wort redete er. Er war ganz unschuldig. Und dennoch —! wie geduldig trug er sein Leiden! Er schimpfte nicht wieder, da man ihn aufs äusserste schmähete. Er bewieß sich nicht rachgierig, da er Unrecht leiden muste. Er überließ alles Gott, der alles recht richtet.

v. 24 — 25. Die grosse Absicht aber, warum er am Creuze so viel für unsere Sünde litt, war die: daß wir, um seiner Erlösung theilhaftig zu werden, der Sünde entsagen und uns der Tugend widmen mögten. Erfüllet diese wichtige Absicht, die Jesu so sehr am Herzen lag, und weßhalb er für euch starb. Ihr habt ja seinem Tode alle eure Rettung zu verdanken. Ihr waret ja vorher wie verirrete Schaafe; jezt aber seyd ihr zu dem rechten Führer, Beschützer und Retter eurer Seele gekommen. Seyd nun dankbar gegen den, der euch durch sein Blut gerettet hat. Seyd treu und folgsam gegen den, der euch den rechten Weg leitet, und die höchste Liebe, Treue und Fürsorge gegen euch beweiset.

I.

Sind Leiden das Kennzeichen wahrer Christen?

A. Nur in solchen Fällen sind sie es, wo es unmöglich ist, seine Pflicht zu üben, ohne sich Verfolgung und Mangel zu zu ziehen;

1) wenn man die Laster und Tyranneien der Mächtigen nicht billigen und befördern will;

2) wenn man die Missethaten verabscheuet, weigert und fliehet, zu denen Gottlose uns verleiten wollen;

3) wenn man durch sein Amt, Pflicht und Umstände verbunden ist, den Boßheiten Anderer entgegen zu arbeiten;

4) wenn man das Vaterland, die Seinigen oder Andere, die in Noth sind, mit Gefahr seines Lebens vertheidigen oder retten muß;

5) wenn man um der Religion, Redlichkeit und Tugend willen manche Vortheile aufopfern und verliehren muß.

B. Uebrigens ist das Christenthum vielmehr ein Mittel, von Leiden befreiet zu werden.

1) Das Christenthum recht verstanden, recht und standhaft ausgeübt, ist der sicherste Weg zu Achtung, Liebe und Freude; denn a) es giebt uns Anweisung und Ermunterung zu solcher Weisheit und Tugend, die an sich schon im Stande sind, uns ehrwürdig und liebenswerth zu machen; b) und erwecket uns zu solchen menschenfreundlichen Gesinnungen und wohlthätigen Wandel, bey denen wir die Zuneigung und Liebe unserer Mitmenschen gewiß gewinnen.

2) Das Christenthum verschaffet uns Gottes Wohlgefallen, die Gnade und den Seegen Gottes.

3) Das Christenthum verschaffet uns die innigste Ruhe und sicherste Zufriedenheit unseres Herzens.

4) Man-

4) Manche Christen ziehen sich Verdruß, Haß, Verfolgung, Lästerung, Verachtung und Noth zu; weil sie im Christenthum noch nicht vollkommen genug, noch nicht weise, vorsichtig, edel und liebreich genug sind.

5) Biblische Stellen, aus denen man die Wahrheit hat folgern wollen, daß Leiden das Looß und Kennzeichen wahrer Christen wären, sind mißverstanden und handeln nicht von den Christen aller Zeiten, sondern von den Christen, die zu den Zeiten lebten, da das Christenthum erst gegründet und von allen Seiten angefochten wurde. Z. B. Matth. 10, 34—36. Apostelg. 14, 22. 2 Tim. 3, 12. Hebr. 12, 8.

2.

Anweisung zur Geduld in Leiden.

A. Was gehört zur Geduld in Leiden?

1) Ertragung der Leiden mit gänzlicher Unterwerfung in den Willen Gottes, der uns die Leiden auferlegt. a) Zufriedenheit mit den göttlichen Fügungen; b) Entschlossenheit, die Leiden noch länger und schwerer zu tragen, wenn Gott nach seiner höhern Weisheit es für nöthig finden sollte, uns solche aufzulegen.

2) Ertragung der Leiden mit Würde. a) Unsere Geduld muß keine Hingebung aus Schwachheit seyn, weil es nun einmal nicht zu ändern ist; sondern b) auf der festen Ueberzeugung und dem lebhaften Gefühle beruhen, daß Gott uns als Vater liebt, die Leiden nur aus gnädiger Absicht auflegt, und gewiß zum Besten wenden wird.

3) Ertragung der Leiden a) mit einem unveränderten freundlichen, gefälligen Wesen gegen die, mit denen wir umgehn; b) und mit einem versöhnlichen Herzen gegen die, die etwa an unsern Leiden Schuld sind.

B. Wie gelangt man dazu?

1) Wenn man, statt trostloß zu zagen, sich mit den Mitteln seine Leiden zu lindern, oder sich von ihnen zu retten, beschäftiget, und an die Kürze aller Erdenleiden denket.

2) Wenn man sich an Gottes alles zum Besten lenkende Liebe voll Zuversicht erinnert.

3) Wenn man das Beyspiel Jesu und aller frommen Dulder sich lebhaft vor Augen stellet.

3.

Falsche Vorstellungen von der Geduld.

A. Geduld ist nie Gefühllosigkeit.

1) Unempfindlichkeit bey jedem Verlust oder Schmerz ist wider die Natur des Menschen; also nicht möglich.

2) Gefühllosigkeit ist nicht Gottes Wille, sonst hätte uns Gott gegen den Schmerz nicht so empfindlich gemacht. Gott will, daß die Leiden Eindruck auf uns machen und Empfindung erregen sollen; unsere Pflicht ist nur, die Empfindung des Schmerzes zu beherrschen, daß sie nicht ausschweifend werde.

3) Machte das Leiden keinen Eindruck auf uns, so würde es ohne Folgen für unsere Besserung bleiben; darum ist es ein böses Zeichen, wenn harte Schicksale unser Herz nicht rühren, und zu ernsthaften Gedanken führen.

B. Nicht leichtsinnige Gedankenlosigkeit.

1) Diese kann nur der Unverständige haben, der die Gefahr und das Elend, worin er ist, nicht übersieht, und zu geringe beurtheilt.

2) Sie hindert allen Nutzen, den Leiden für unser Herz haben können.

3) Sie befestiget das Herz in Sünden.

C. Nicht gewaltsame Unterdrückung aller Seufzer, Thränen und anderer Aeusserungen des Schmerzes.

1) Diese ist oft unmöglich.

2) Sie

2) Sie ist kein Beweiß innerer Ruhe.

3) Sie ist nicht nothwendig. Jesus selbst äusserte seinen Schmerz. Joh. 12, 27.

D. Nicht Unterlassung des Gebrauchs aller Linderungs- und Hülfsmittel.

1) Dieß wäre eine unerlaubte Versuchung Gottes.

2) Es wäre dem göttlichen Willen nicht gemäß, da er selbst uns die Kräfte und Hülfsmittel verleihet, damit wir von ihnen zur Zeit der Noth den möglichst besten Gebrauch machen.

4.

Stärkungsmittel in der Geduld.

A. Mache dir die Betrachtungen geläufig, die zur Geduld erwecken.

1) Der Verstand des größten Weisen ist nichts gegen Gottes Weisheit. 1 Cor. 3, 19. Wo du also Leiden siehest und es besser wünschest, da befördert Gott dein Wohl.

2) Gott ist mir nichts schuldig. Röm. 11, 35.

3) Ich stehe durch meine Sünden in grosser Verschuldung bey Gott.

4) Der ununterbrochene Genuß der irrdischen Güther vereckelt sie uns.

5) Irrdische Güther verderben leicht unser Herz und halten uns von der Vervollkommung und Glückseligkeit unserer Seele zurück.

6) Unser himmlischer Vater selbst reicht uns den Leidenskelch. Sollten wir ihn nicht nehmen? Joh. 18, 11.

B. Berechne Gottes Wohlthaten,

1) die er a) dir selbst in deinem vorigen Leben erzeiget hat, die er dir noch immerfort durch mannigfaltigen Schutz und Seegen ertheilet, und auf die Zukunft so gnädig verheissen hat; b) die er deinen Nebenmenschen erzeiget. Vielleicht ist dein Leiden selbst für Andere Gewinn.

2) Befestige dich durch diese Betrachtung der Güte und Wohlthätigkeit Gottes in der zuversichtlichen Gewißheit, daß dich Gott nicht übel leiten, sondern es wohl mit dir machen, und durch das Leiden selbst zur Vollkommenheit und Glückseligkeit einen Weg bahnen werde.

C. Nimm deine Zuflucht zum Gebet.

1) Opfere im Gebet Gott dasjenige, was dir auf Erden lieb ist, oft auf. Dadurch wirst du dasselbe nicht verliehren, und dich an den Verlust desselben gewöhnen.

2) Stärke dich durchs Gebet in der Standhaftigkeit, in dem Vertrauen und der Hoffnung auf Gott.

D. Erinnere dich an das Leiden, welches du durch Gottes Hülfe schon glücklich überwunden hast.

1) Diese Erinnerung wird dir zur Ertragung deiner gegenwärtigen Leiden Muth und Kraft geben.

2) Alle jene Leiden würden fruchtloß seyn, wenn du in den jetzigen die Geduld aufgeben wolltest.

E. Leiden durch Geduld getragen sind Wohlthat für den Nebenmenschen.

1) Durch sie werden viele zur Geduld ermuntert, zufriedener mit Gott gemacht.

2) Durch sie wird mancher Ungeduldiger heilsam beschämet.

3) Manchen der schädliche Irrthum benommen, daß wahre Glückseligkeit nur in dem Besitze irrdischer Güter sey.

4) Mancher Leidende aufgemuntert.

5) Manchen die christliche Religion ehrwürdig gemacht. Auf solche Art nützet der Christ durch seine Leiden der Welt oft eben so sehr als durch seine Arbeiten.

5.

Von dem Verhalten der Leidenden gegen ihre Mitmenschen.

A. Wie muß es beschaffen seyn?

1) Sie müssen nicht mürrisch und verdrießlich gegen sie seyn; und besonders denen, die bey ihnen sind, nicht mit unnützen Klagen und ungestümen Forderungen beschwerlich fallen;

2) sondern gefällig, sanft, schonend gegen sie seyn, ihnen ihre Pflege, die sie sich angelegen seyn lassen, so viel möglich erleichtern; ihre Theilnahme, Tröstungen und Unterstützungen mit Dankbarkeit annehmen; ihnen ein Beyspiel christlicher Liebe, Geduld und Seelengrösse in Leiden geben.

B. Was kann dazu ermuntern?

1) Verdrießlichkeit gegen seinen Nächsten a) wäre in der That Verdrießlichkeit gegen Gott; denn sie kömmt von der Verdrießlichkeit über die Leiden.

b) Sie streitet mit den ausdrücklichen Gesetzen der Religion. Phil. 4, 4 — 5. Eph. 4, 29.

c) Sie macht das Leiden uns zum wahren Unglück; denn sie verschlimmert unsern Charakter.

d) Sie ist schändlicher Undank gegen unsere Nebenmenschen, die uns pflegen. Sie ist oft wahre Grausamkeit.

2) Gefälliges, freundliches Wesen hingegen a) ist ein Zeichen eines edlen Herzens; b) erwirbt uns Liebe und Achtung; c) erleichtert und versüsset Andern die unangenehmen Stunden, die sie bey uns haben; d) und erfüllet ihr Herz mit ähnlichen edlen Gesinnungen; stiftet also viel Gutes.

6.

Jesus, ein Muster der Geduld in Leiden.

A. Beweiß.

1) Seine Geduld war nicht a) Gefühllosigkeit und Gleichgültigkeit; b) nicht Folge eines harten,

rauhen, unbiegsamen Charakters; c) nicht Frucht der Nothwendigkeit; d) nicht Eitelkeit und Stolz; e) nicht leichtsinniges Hinwegdenken über das ihm wiederfahrne Uebel; f) nicht gewaltsame Unterdrückung der Seufzer, Thränen und anderer Aeusserungen des Schmerzes; g) nicht das Aufgeben seiner selbst und aller Hoffnung auf Rettung, welches bey dem Gefühle gänzlicher Ohnmacht und Hülflosigkeit entstehet;

2) sondern sie war a) freiwillige Ergebung in Gottes Willen; b) eigene, feste Entschliessung, das ihm auferlegte Leiden um der höhern Absichten willen zu ertragen, um derer willen es Gott ihm auferleget hatte; c) ruhige Fassung seines Geistes, die sich auf die zuversichtliche Gewißheit gründete, daß sein himmlischer Vater ihn auch in Leiden lieb behalten, stärken, helfen und sie ihm zur rechten Zeit abnehmen werde. d) Er äusserte ebendeßhalb, weil er die Absichten Gottes durch seine Leiden gern beförderte, auch in Leiden der Liebe Gottes gewiß war, und auf Gott vertrauete, nicht einmal Verdruß und Unwillen über seine Feinde, Verfolger, Mörder. e) Seine Leiden schwächten seinen Muth, seine Zuversicht und das Gefühl seiner Würde nicht. f) Sie hielten ihn auch nicht ab, Menschenliebe, Beruf und Pflicht zu üben. g) In solcher Geduld war er unermüdet, unbeweglich und fest.

B. Anwendung.

1) Eine solche Geduld lernet von Jesu.

2) Betrachtet deßhalb oft und andächtig das Betragen Jesu in Leiden.

3) Lasset euch durch das edle, weise, großmüthige liebreiche Betragen Jesu in Leiden zur Verehrung gegen ihn erwecken.

7.

Wie können wir das Beyspiel Jesu auf die beste Art benutzen?

A. Bestrebe dich nicht nur im äusseren Verhalten ihm ähnlich zu werden; sondern bemühe dich eifrig so gesinnet zu seyn, wie er gesinnet war.

B. Denke nicht, daß du schon dann ein vollkommener Nachfolger Jesu seyst, wenn du in einigen Gesinnungen und Handlungen ihm ähnlich bist; sondern

1) vergleiche das ganze Verhalten Jesu miteinander; lerne fühlen, a) von was für einem Geiste er getrieben, von was für Gedanken und Vorstellungen er belebt, b) von was für Gründen er in seinen Reden und Thaten geleitet wurde;

2) dann ahme sein ganzes Muster eifrig und beharrlich nach.

C. Sondere aber 1) dasjenige, was Jesus nach seinem besondern Berufe als der höchste Gesandte Gottes an die Menschen gethan hat, von demjenigen ab, wie er sich als Mensch betrug; 2) und unterscheide von dem, was zu deiner Nachfolge im Leben Jesu aufgestellet ist, auch das, was er nur nach den Sitten und Gebräuchen seines Volkes, seiner Zeit und seines Landes that.

8.

Von dem Rechtverhalten bey unverschuldeten Leiden.

9.

Beruhigungen bey unverschuldeten Leiden.

10.

Von der Gewissenhaftigkeit.

11.

Von dem Vertrauen auf Gott, wenn man Unrecht leidet.

A. Worin es besteht:

1) Darin daß wir uns nicht selbst rächen, und Gott nicht zur Rache auffordern;

2) sondern unsere Sache Gott anheim stellen.

B. Warum es nöthig ist.

1) Weil wir das uns wiederfahrne Unrecht oft zu groß ansehen, und unrecht beurtheilen;

2) Gott aber recht richtet.

12.

Ermunterung seinen Ruhm in der Frömmigkeit zu suchen.

13.

Von Christi Verdienste.

14.

Warnung vor sündlichen Reden.

15.

Die Ermunterungen zur Besserung aus dem Versöhnungstode Christi.

16.

Von dem Verhalten des Christen bey Beleidigungen.

17.

Von der Gewissenhaftigkeit bey unsern Reden.

Am dritten Sonntage nach Ostern, Jubilate genannt.

Epistel: 1 Petr. 2, 11 — 20.

Petrus fährt fort, so wie er es Cap. 1, 13. angefangen hatte, den Christen verschiedene gute Ermahnungen zu geben. Er warnet vor den verderblichen sinnlichen Lüsten. v. 11. Er ermahnet überhaupt zu einem guten, ruhmwürdigen Betragen, v. 12. und insbesondere zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, v. 13 — 14. zu dem Bestreben die Verläumdungen der Gegner durch Rechtverhalten zu widerlegen, v. 15. zum rechten Gebrauche der christlichen Freiheit, v. 16. zur Ehrerbietung gegen Jedermann, Menschenliebe, Gottesfurcht, v. 17. und zu einem rechten Verhalten der Knechte gegen ihre Herren. v. 18.

v. 11. Lieben Mitchristen, ihr lebt entfernt vom Himmel, eurem wahren Vaterlande, in einer Welt, wo ihr keine bleibende Stelle habet; Ebr. 13, 14. Phil. 3, 20. ihr reiset umher um das Evangelium zu predigen; ihr werdet zerstreuet durch die Verfolgungen, die gegen euch erreget werden; ihr wohnet unter Heiden und Juden, die nicht nur kein freundschaftliches Zutrauen zu euch haben, sondern auch eure Gemeinschaft meiden; selbst eure Hausgenossen, eure nächsten Anverwandte und eure ehemaligen Freunde ziehen sich von euch zurück und betragen sich fremd gegen euch, seit der Zeit, da ihr euch zum Christenthume bekehrt habt. Ihr habt deßhalb alle mögliche Vorsicht in eurem Betragen nöthig, wenn ihr das Zutrauen Anderer gewinnen, ihre Achtung erlangen, und euch bey ihnen beliebt machen wollt. Vorzüglich müsset ihr euch der Ausschweifungen eurer sinnlichen Begierden enthalten; denn diese vernichten bey

euch

euch alle diejenigen Vorzüge der Seele, durch welche ihr allein bey Jedermann ehrwürdig und liebenswerth werden könnet. v. 12. Dann aber befleißiget euch überhaupt eines edlen lobenswürdigen Betragens unter den Heiden, bey denen ihr euch aufhaltet, damit die, so euch wegen eurer Religion lästern, und euch als Uebelthäter ansehen, durch eure guten Handlungen überzeuget werden, daß ihr gute Menschen seyd; damit sie wegen eurer von ihnen erkannten Unschuld und Tugend euch lieb gewinnen, und zur Verehrung des wahren Gottes bewogen werden.

v. 13—14. Seyd daher um Christi und seiner Lehre willen der Obrigkeit des Ortes, an welchem ihr euch befindet, unterthan. Befolget die Verordnungen, die von dem Regenten des Landes, der die höchste Gewalt übet, gegeben werden; und lasset euch die Verfügungen, welche die Statthalter und Staatsbediente desselben machen, gefallen; denn der Regent des Landes hat diesen einen Theil seiner Macht übertragen, indem er sie bevollmächtigte, die Ungehorsamen zu bestrafen und die ruhigen, folgsamen Unterthanen zu begünstigen.

v. 15. Ich muß euch dazu ermahnen; denn es ist Gottes höchster Wille, daß ihr durch ein rechtschaffenes Verhalten diejenigen, die aus Vorurtheil und weil sie euch nicht kennen, euch verläumden, zum Schweigen bringet.

v. 16. Ihr seyd zwar frei von der Beobachtung des jüdischen Cerimonialgesetzes, frei von den Vorschriften der heidnischen Priester, frei von heidnischen Gebräuchen und den Landessitten, die sich auf heidnischen Aberglauben gründen; aber diese Freiheit dürfet ihr nicht so weit ausdehnen, daß ihr euch von dem Gehorsam gegen die Landesverordnungen der heidnischen Obrigkeiten loßsagen wolltet; ihr dürfet auch eure Freiheit nicht so mißdeuten, als wenn euch alle Boßheit erlaubt wäre, und sie nicht mißbrauchen zur Sünde. Ihr müsset euch als würdige Diener und Verehrer Gottes betragen.

v. 17.

v. 17. Ehret Jedermann. Liebet eure Glaubensbrüder. Seyd ächte Gottesverehrer. Seyd gehorsame Unterthanen des Landesregenten.

v. 18. Ihr Knechte, leistet euren Herren mit aller Ehrerbietung den schuldigen Gehorsam, und das nicht allein den gütigen und gelinden; sondern auch den strengen und harten Herren.

I.

Frömmigkeit bewahrt uns vor vielem Uebel.

A. Sie sichert uns vor dem Uebel, welches aus dem Laster entsteht.

1) Das Laster raubt den inneren Frieden und die Ruhe des Herzens, und stürzet in Unmuth, Unzufriedenheit und Verzweiflung. Matth. 27, 3 bis 5.

2) Es raubt die Unschuld und die hohe Würde, welche nur die Tugend giebt.

3) Es raubt Gesundheit und Kraft. Schwelgerei hat ein Heer von Krankheiten zum Gefolge. Wohllust entnervt. Neid zehrt ab. Zank, verdrüßliches Wesen, ängstliches Sorgen nagt am Leben.

4) Es vernichtet den Wohlstand. Verschwendung macht arm. Hochmuth kommt vor dem Fall. Zanksucht richtet zu Grunde. Betrug, Falschheit erregt Mißtrauen und entzieht Manchem seine Nahrung.

5) Es macht den Menschen unerträglich, verhaßt und verabscheuungswerth. Zänker verderben jede Gesellschaft. Mürrische stöhren jede Freude. Geizige, Betrüger handeln niederträchtig und des Abscheues werth. Hochmüthige erheben sich ohne Verdienst, verachten Andere ohne Grund, machen dadurch sich selbst verächtlich.

6) Es zieht dem Menschen Gottes Ungnade und Unseegen zu.

Dieß alles vermeiden wir durch Frömmigkeit.

B. Sie

B. Sie sichert uns vor vielen andern Uebeln.

1) Sie lehrt uns Vorsicht in Vermeidung dessen, was uns schaden kann; und in dem sorgfältigen Gebrauche dessen, was uns sichern und schützen kann.

2) Sie giebt uns Ruhe, die unentbehrlich ist, um uns vor Uebereilung zu schützen, und jedesmal zu überlegen, was am besten zu thun ist.

3) Sie giebt uns Muth und Standhaftigkeit, die zu unserer Selbstvertheidigung unentbehrlich ist.

4) Sie lehrt uns thun, was Gott gefällt, und wodurch wir des Schutzes Gottes würdig werden.

5) Sie lehrt uns erhörlich beten, daß wir Gottes Schutz und Seegen erlangen.

6) Sie lehrt uns meiden, was Andere reizen kann, uns zu hassen, zu verachten, zu verfolgen und entgegen zu seyn.

7) Sie lehrt uns, so zu denken und zu handeln, daß wir Andern ehrwürdig und liebenswerth werden. Wie sehr man dieß durch die Tugend werden kann, und welchen Einfluß solches auf unsere Sicherheit bey mancher Gelegenheit hat, solches beweiset a) die tägliche Erfahrung. Ist ein Gottloser krank, oder in Noth; so giebt es genug, die da sagen: das hat er verdient, und die ihr Herz gegen ihn verschliessen. Hilft ihm ein edler Menschenfreund, so geschiehet es nur aus Folgsamkeit gegen die Gesetze Gottes und aus guten Grundsätzen. Den Frommen hingegen beklagt Jeder und man hilft ihm aus Hochachtung und Liebe. Ist er krank, so sammlen sich edle Menschenfreunde zu ihm, nehmen Theil an seinen Leiden, warten, pflegen, erquicken, helfen ihm gern und beten für ihn. Leidet er Mangel, so findet sich leicht ein großmüthiger Tugendfreund, der ihn unterstüzt. Wird er verläumdet, so finden sich an jedem Orte

edle

edle Seelen, die ihn kennen, lieben, und öffentlich sagen: Wir kennen ihn besser, er ist ein frommer Christ. b) Besondere Beyspiele erläutern dieß. „Der Gouverneur der Invaliden in Paris, Herr von Sombreuil, ein Greiß von 80 Jahren, ward in das Gefängniß gebracht, weil er königlich gesinnt war. Seine Tochter pflegete ihn im Gefängnisse, tröstete ihn, und wartete seiner. Der 2te Sept. 92. an welchem das aufgebrachte Volk alle Königlich gesinnten tödtete, erschien. Auch an ihn kam die Reihe, daß er sterben sollte. Der Tochter Leben wollte man schonen, und sie deßhalb von ihrem Vater trennen. Nein, schrie sie, indem sie sich fest an ihres Vaters Bett klammerte: Erst müßt ihr mich tödten, ehe ihr meinen Vater umbringen wollet. Diese kindliche Treue entwafnete das Volk, und, statt den Greiß zu tödten, führte es ihn mit seiner Tochter im Triumpfe nach Hause.“

David wurde von Saul verfolgt; er konnte ihn tödten; er thats nicht, da mußte Saul mit Thränen gestehen: David, du bist gerechter als ich. 1 Sam. 24, 16 — 20.

Darum seyd fromm, und unermüdet im Gutes thun.

2.

Von den Affekten.

A. Die Beschaffenheit;
B. Die Würkungen und
C. rechte Anwendung derselben.

3.

Von der Beherrschung der sinnlichen Begierden.

A. Anweisung und
B. Ermunterung dazu.

4. Mittel

4.

Mittel zur Beherrschung der sinnlichen Begierden.

A. Wachsamkeit über uns selbst.
B. Richtige Begriffe von Vergnügen und Glückseligkeit.
C. Vorsicht in der Wahl unserer Gesellschafter.
D. Nüzliche Thätigkeit.

5.

Von den Hindernissen in der Vervollkommung unserer Seele.

A. Die Anzeige von den vornehmsten derselben.

Die vornehmsten Hindernisse der Vervollkommung unseres Verstandes und Willens sind:

1) Vernachläßigung der Erziehung, und der Grundlage zur Ausbildung der Seele in der Jugend;
2) allzugrosse Sinnlichkeit, und Vergnügungssucht;
3) Uebermäßige Werthschäzung des Irrdischen;
4) Mangel an Gefühl seiner Kräfte, seines Werths und seiner Bestimmung.
5) Die thörigte Meinung, daß Frömmigkeit nicht geachtet werde und unser Glück oft hindere; Mangel an Empfindung des Werths der Weisheit und Tugend und des Einflusses derselben auf unsere Glückseligkeit.

B. Mittel dagegen sind:

1) Verbesserung der Erziehung;
2) Abhärtung des Körpers und einfache Lebensart;
3) richtigere Beurtheilung der irrdischen Güther und der Güther und Vorzüge der Seele;
4) Muth seine Kräfte zu versuchen, nach der innern Würde und Grösse, die man erlangen kann, so viel als möglich ist, zu streben;
5) genaue Beobachtung der grossen Vortheile, die mit der Weisheit und Tugend verbunden sind.

C. Er-

C. Ermunterung diese Mittel recht zu gebrauchen und jene Hindernisse zu überwinden.

1) Es ist Gottes Wille, daß wir jene Hindernisse überwinden; denn er will, daß wir an allen Vorzügen der Seele täglich wachsen. Eph. 4, 15. Col. 1, 11. 2, 19.

2) Es ist unentbehrlich, wenn ihr zur wahren Herrlichkeit und Glückseligkeit gelangen wollet.

6.

Unser Leben auf Erden ist eine Reise zur Heimath.

A. Erläuterung.

1) Auf einer Reise hat man mancherlei Beschwerlichkeit, Mühe und Sorge. So ists im ganzen Erdenleben.

2) Auf einer Reise sind die Gegenstände, welche wir wahrnehmen, die Gegenden, Ortschaften, Menschen und Dinge, die wir erblicken, vorübergehend. Das ganze Erdenleben ist flüchtig und unbeständig.

3) Auf einer Reise ruhet man oft aus, denkt zurück an den bereits zurückgelegten Weg, und überlegt den Weg, den man noch vor sich hat. So der Christ in seinem ganzen Leben.

4) Auf einer Reise freut man sich der Bequemlichkeiten und des Guten, welches man hier und dort antrift, und genießet es; aber man darf es sich nicht zum Bedürfniß machen und sich nicht daran gewöhnen, weil man so bald davon muß. Eben so ist es mit den Güthern und Freuden des ganzen Erdenlebens.

5) Auf der Reise zur Heimath nähert man sich mit Freuden dem vorgesteckten Ziel; so auch der Christ bey der Reise zu seinem himmlischen Vaterlande.

B. Anwendung.

1) Nutze diese Betrachtung, um dich über die Mühseligkeiten dieses Lebens zu trösten. Sie gehen vorüber und führen zum bessern Leben.

2) Stärke dich dadurch zu der Beherrschung und Einschränkung der Liebe zu den Güthern und Freuden dieses Lebens.

3) Laß dich dadurch zum ernstlichen Nachdenken über deine Bestimmung, zum Andenken an die Ewigkeit, zum Hinstreben nach den höhern Güthern des Himmels und der dazu nöthigen Besserung erwecken.

4) Freue dich über jeden vollendeten Tag. Er führte dich näher zum Ziel, zum Vater, zu deinen himmlischen Freunden, zur Herrlichkeit und zur Freude.

7.

Die beste Widerlegung der Verläumdung ist ein guter Wandel.

A. Er ist die sicherste Widerlegung.

1) Vertheidigungen durch Worte würken zur Besiegung der Verläumdungen gemeiniglich sehr wenig; weil die schlechtesten Menschen bey solchen Vertheidigungen oft die meiste Beredsamkeit zeigen. Darum glaubt man unsern Worten, mit denen wir uns zu rechtfertigen suchen, nicht immer.

2) Gutes Zeugniß von unsern Freunden wird auch nicht immer geglaubt. Es kann partheiisch seyn; ihm kann widersprochen und es kann verworfen werden.

3) Zeigen wir aber durch unsern Wandel, mit der That und in der Wahrheit, daß wir gute, edle Menschen sind; daß wir mit Unrecht verläumdet wurden; so wird unsere Unschuld klar und die Verläumdungen der boßhaften Lästerer werden zu Schanden.

B. Die edelste.

1) Man geräth dabey nicht in Versündigungen, in schädliche Hitze, in gefährlichen Zorn, und beleidiget dadurch Niemand.

2) Man übet sich dadurch in guten Gesinnungen, frommen Handlungen, und nimmt zu an wahrer Seelengrösse.

3) Man gewinnt dabey die Achtung und Liebe seiner Mitmenschen auf die vollkommenste Art; denn je mehr Andere einsehen, wie sehr uns Unrecht geschahe, um desto eifriger nehmen sie sich unserer an, schätzen und lieben uns nachher desto mehr.

4) Man stiftet dadurch auch bey Andern viel Gutes, indem man ihnen ein nachahmungswürdiges Beyspiel giebt.

8.

Von dem verschiedenen Gebrauche der Freiheit.

9.

Rechte Beurtheilung und rechter Gebrauch der Freiheit.

10.

Von dem Gehorsam gegen die Obrigkeit.

A. Die Beschaffenheit desselben.

1) Worin muß man der Obrigkeit gehorchen? In den Verordnungen, die sie zum Wohl des Landes giebt und geben muß.

2) Wie muß man ihr gehorchen? a) Gern und willig. b) Ohne Eigennutz. c) Ohne Ermüden. d) Nicht mit sklavischer Furcht, sondern aus Gewissenhaftigkeit, aus guten Grundsätzen und mit Würde.

3) Wie weit muß der Gehorsam gegen die Obrigkeit gehen? So weit als es das allgemeine Wohl fordert, und die Obrigkeit nur Gutes gebiethet. Im Bösen ihr zu gehorchen ist nicht erlaubt. Apostelg. 5, 29.

B. Ermunterungen dazu. Man muß der Obrigkeit gehorchen;

1) weil es Gott geboten hat;
2) weil das gemeine Wohl es fordert;
3) weil wir auch aus Dankbarkeit gegen den Schutz, den wir durch die Obrigkeit haben, und um unserer Wohlfahrt willen dazu verpflichtet sind.

11.

Das Glück des Landes, welches eine gute Obrigkeit hat.

A. Worin es besteht.

B. Wozu es uns verpflichtet.

12.

Von einigen Fehlern der Knechte in dem Betragen gegen ihre Herrschaft.

A. Worin sie bestehen:

1) Darin, daß sie dieselben verachten, übel von ihnen reden, frech und unehrerbietig sich gegen dieselben betragen;
2) daß sie ihnen ungehorsam, in der Arbeit träge sind; mit Murren und Widerwillen arbeiten, schändliche Augendienerei treiben, und in Abwesenheit der Herrschaft alles vernachlässigen;
3) daß sie untreu sind; ihre Arbeit schlecht oder gar nicht verrichten; die Geheimnisse des Hauses bekannt machen; was ihnen anvertrauet ist, verderben lassen; den Schaden, den sie verhüten könnten, nicht verhindern; heimlich etwas entwenden; das Beste der Herrschaft nicht befördern, sondern vernichten;
4) daß sie gegen ihre Herrschaft nicht gefällig, sondern grob sind, und ihnen mancherlei Verdruß verursachen.

B. Warnung dafür.

1) Ein solches Betragen ist gegen Gottes Gesetz. 1 Tim. 6, 1—2. Eph. 6, 5—8. Col. 3, 22 bis 24. Tit. 2, 9—10.

2) Es ist der Menschenliebe, Achtung und Dankbarkeit entgegen, die sie ihrer Herrschaft schuldig sind.

3) Sie machen sich dadurch verhaßt, verächtlich, unglücklich.

13.

Von dem rechten Betragen gegen die, so man verläumdet.

14.

Von dem rechten Verhalten gegen die, so sich von uns entfernen und zurückziehen.

15.

Der Werth eines guten Gewissens bey Verläumdungen.

16.

Der Werth eines guten Wandels.

Am vierten Sonntage nach Ostern, Cantate genannt.

Epistel: Jac. 1, 16—21.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 12—15.

Jacobus ermahnet die Christen zur standhaften Geduld in Verfolgungen, zum Gebet um Weisheit, zur Vermeidung des Stolzes und des Vertrauens auf Reichthum. v. 1—11.

Um der Ermahnung zur Geduld in den Verfolgungen, welche damals über die Christen ergiengen, grössern Nachdruck zu geben, erinnert er v. 12. nochmals daran,

machet sie aufmerksam auf die seligen Vortheile und Belohnungen frommer Dulder. — Selig ist der Mann, der alle Kränkungen und Bedrückungen, womit man jezt von allen Seiten her die Christen beunruhiget, standhaft erträgt, und sich dadurch nicht zur Kleinmüthigkeit, zum Zweifel an der besondern Vorsehung Gottes über die Christen und zum Abfall von dem Christenthume bewegen läßt. Wenn er in einer solchen Standhaftigkeit und Treue ausharret bis ans Ende, und sich dadurch als ächter Christ zeiget, so wird er, wie ein Sieger bey den Kampfspielen eine Krone empfieng, auch einen Lohn empfangen; aber einen höhern. Er wird die Herrlichkeit und Freude erlangen, die Gott allen seinen treuen Verehrern verheissen hat.

v. 13—18. In diesen Versen belehret der Apostel die Christen von der Wahrheit, daß die Versuchungen zur Sünde und zum Abfall vom Christenthume nicht von Gott kämen.

Denkt ja nicht: Gott legt mir so schwere Leiden auf, weil er selbst will, daß ich das Christenthum verlassen soll; Gott reizet mich selbst dazu, daß ich sündige und abfalle, durch die Noth die er über mich verhängt, die so groß ist, daß ich nicht mehr in der Geduld und Tugend ausharren kann. Fern sey ein solcher Gedanke. Gott kann selbst nicht zum Bösen gereizet werden und reizet Niemand dazu. Die Quelle der Sünde liegt in euren eigenen Herzen. Euer schwaches sinnliches Herz reizt euch zur Sünde, Wankelmuth, Ungeduld und Abfall. Diese Reizungen solltet ihr nun mit Mißfallen betrachten und unterdrücken; aber ihr nähret sie mit Wohlgefallen, ihr lasset sie in euch herrschend werden und sie zu einer solchen Grösse heranwachsen, daß ihr ihnen nicht mehr widerstehen könnt. Daraus entsteht die Sünde und das wankelmüthige, abtrünnige Wesen.

Habt

Habt ihr aber auf solche Art Gott und sein heiliges Wort verlassen, muß daraus nicht allerley Elend entstehen?

Irret euch also nicht, lieben Glaubensbrüder, in der Quelle, aus welcher ihr eure Sünden herleitet. Von Gott kommt nichts Böses. Nur Gutes, nur Vollkommenes kommt von Gott. Er ist ja der Vater alles Guten, der Urquell aller Weisheit und Tugend. Er ist gut ohne die geringste Veränderung. Nicht einmal ein Schatten von Veränderung, von dem Wechsel zwischen Guten und Bösen findet bey ihm statt. Wie wäre es also möglich, es nur einmal zu denken, daß er selbst euren Abfall vom Christenthume befördern wollte! Er hat uns ja zu Christen gemacht, er selbst hat uns das Christenthum offenbaret und wunderbar verbreitet; er selbst hat uns durch die Religion so gebildet, daß wir edle Geschöpfe und seine Lieblinge unter den Menschen worden sind. — Darum übereilt euch nicht in den Urtheilen und Unwillen über die göttliche Regierung.

v. 19 — 20. Lieben Brüder, befolgt die bekannte Lehre: Schnell zum Hören, langsam zum Reden, langsam zum Zorn. Nehmet deßhalb meine Ermahnungen und Belehrungen gern an. Urtheilet über die göttliche Zulassung der Verfolgung der Christen nicht zu voreilig, nicht unüberlegt. Werdet über die Drangsale, die ihr erdulden müsset, nicht unwillig und zornig. Es ist ja unläugbar, daß Ungeduld und Zorn den Menschen zu vielen Uebereilungen und Vergehen verleitet.

v. 21. Meidet alles unedle, boßhafte Wesen. Ziehet die euch vorgetragenen Lehren in eine ruhige Ueberlegung. Sie allein können die wahre Glückseligkeit eurer Seele befördern.

I.

Ermunterungen zur Geduld in Leiden.

A. Aus den Eigenschaften und der Vorsehung Gottes.

1) Gott a) verhängt die Leiden über uns nur aus den besten Absichten für das Wohl des Ganzen und insonderheit für unsere Besserung und Glückseligkeit. b) Er wird auch unsere Leiden nicht schwerer werden lassen, als wir sie ertragen können, 1 Cor. 10, 13. und uns nicht länger durch dieselben beugen, als nöthig ist. c) Er wird bey unsern Leiden an uns denken, uns zur Erduldung derselben stärken, dieselben versüssen und zur rechten Zeit uns von ihnen befreyen;

2) denn a) Gott weiß, siehet und bedenket alles; b) er regieret, versorget, erquicket und leitet alle Menschen, besonders seine treuen Verehrer; c) er ordnet alles mit höchster Weisheit; d) er hat grosse unveränderliche Liebe gegen alle Menschen, Mitleid mit Leidenden, e) und bey ihm ist kein Ding unmöglich.

Dieß muß uns erwecken, die Leiden, die uns Gott auferlegt, zu erdulden.

B. Aus den Vortheilen der Geduld selbst.

1) Geduld ist eine Tugend, die den Christen ehrwürdig macht. Sie zeigt uns als Menschen, die ächtes Christenthum, wahren Muth und festes Vertrauen auf Gott haben.

2) Sie ist heilsam. Ungeduld vermehrt die Angst; Geduld aber verhütet, daß der Schmerz, der den Körper ergreift, die Seele nicht auch erschüttere. Sie sichert uns von innen, nimmt jeder Pein ihre größte Kraft, indem sie unsere Empfindungen zurückhält, daß sie nicht zu heftig werden.

3) Geduld verhütet, daß unsere Leiden unsern Freunden nicht allzusichtbar werden, und sie mit überflüssigen herzzerreissenden Sorgen quälen.

4) Jeder

4) Jeder, der uns standhaft und stille leiden siehet, wird sich auch mit grösserer Liebe zu uns nahen, und geneigter seyn, uns beyzustehen.

5) Wenn wir geduldig sind, so gelangen wir auch zu der stillen Seelenruhe, die uns unentbehrlich ist, um über uns selbst, unsern Zustand, den Zweck unserer Leiden, den rechten Gebrauch derselben und den Mitteln, uns von ihnen zu befreien, reiflich nachzudenken.

6) Geduld setzt uns in den Stand, Muth zu fassen, und allen Fleiß anzuwenden, daß wir aus unsern Leiden rechten Nutzen ziehen, und die Mittel gehörig anwenden, durch welche wir uns retten können.

C. Aus den Befehlen und Beyspielen der heiligen Schrift.

1) Luk 21, 19. Jac. 1, 4 und 12. Hebr. 10, 32 bis 11, 1. Hebr. 12, 1—13.

2) Die Beyspiele von Abraham; 1 Mos. 22. David; 1 Sam. 19. 21. 24. 26. Joseph; 1 Mos. 37. u. f. Hiob; Cap. 1—3. Paulus; 2 Cor. 6, 4—10. Jesus.

2.

Unordnung in unsern Begierden ist die einzige Quelle der Sünde.

A. Beweiß.

1) Man kann nicht sündigen, wenn man nicht will; jede Sünde also hat in unsern Willen und Begierden ihren Grund.

2) Man sündiget nur dann, wenn man will, was man nicht soll; und wenn man nicht will, was man soll; darum entsteht die Sünde, so bald als unsere Neigungen und Begierden in Unordnung kommen, von erlaubten, befohlnen Dingen abweichen und auf unerlaubte verfallen. Dieß geschiehet:

schiehet: a) durch Unwissenheit und Irrthum; b) durch die Herrschaft der sinnlichen Begierden; c) durch äusserliche Reizungen und Verführungen, Gelegenheiten und Lockungen zum Bösen.

B. Anwendung.

1) Sey wachsam über alle deine Neigungen und Begierden.

2) Meide alles in dir und ausser dir, was deine Neigungen in Unordnung bringen kann. Arbeite dem Irrthum in dem, was dein Rechtverhalten betrift, dem Uebergewichte der Sinnlichkeit über die Vernunft, den Reizungen und Verführungen zur Sünde entgegen.

3) Befestige deinen Willen in der Neigung zur Tugend. Laß ihn durch den Verstand geleitet werden. Beherrsche durch ihn die sinnlichen Regungen. Richte ihn auf solche Gegenstände, die dich im Guten stärken.

3.

Von den Versuchungen zur Sünde.

(Siehe Evang. Invoc. und Michael.)

4.

Zeitliche Trübsale können unsere Sünden nicht entschuldigen;

A. weil sie uns Gott aus heilsamen Absichten auferlegt;

B. nach unsern Kräften abmißt, uns Mittel schenkt dieselben mit Geduld und Seelengrösse zu ertragen; und

C. weil wir durch den rechten Gebrauch der Leiden sogar im Guten gestärkt werden.

5.

Von den schädlichen Würkungen der Leiden.

A. Worin bestehen sie?

1) Sie hindern Manchen an der Vervollkommung seines Verstandes; a) sie rauben ihm den Muth, b) oder die Gelegenheit und Mittel dazu.

2) Sie

2) Sie hindern Manchen an der Vervollkommung seines Herzens. a) Sie machen mürrisch, verdrießlich; b) eigensinnig; c) menschenfeindlich, hartherzig; d) schadenfroh; e) ängstlich; f) niederträchtig; g) und voll Verzweiflung.

3) Sie hindern, verringern oder vernichten Manchem seine ganze Glückseligkeit; a) rauben ihm Ruhe und Frieden des Herzens; b) Achtung und Liebe seiner Mitmenschen und c) verleiten zu solchen Handlungen, bey denen seine ganze Wohlfahrt vielleicht auf immer gestöhrt ist.

B. In welchem Fall haben Leiden diese schädlichen Würkungen?

1) Wenn sie unrecht beurtheilt werden; a) wenn man sie nicht als Mittel ansiehet, durch welche uns Gott zur Besserung erwecken will; sondern als Versuchungen und Reizungen zur Sünde; b) wenn man sie nicht als eine Gelegenheit betrachtet, die uns gegeben ist, daß wir der Welt zeigen sollen, wie stark wir im Glauben, im Vertrauen, in der Hoffnung auf Gott, in der Geduld jeder Tugend sind, und welchen herrlichen Einfluß die Religion auf die Stärke und Ruhe der Seele selbst in Leiden hat; sondern als einen Vorwand zu sündigen, als eine Rechtfertigung unedles und schlechtes Betragens; c) wenn man sie nicht als Mittel in der Hand Gottes betrachtet, durch welche er uns vor grössern Uebel bewahren und die Grundlage zu unserer künftigen höheren Glückseligkeit legen will; sondern als Mittel uns ins Unglück zu stürzen.

2) Wenn sie nicht mit Seelenstärke, Muth, Geduld, Vertrauen auf Gott, Unterwerfung in Gottes Willen, Beharrlichkeit im Guten und froher Hoffnung ertragen werden; sondern mit Schwachheit des Geistes, Muthlosigkeit, Murren, Ungeduld,

Miß-

Mißtrauen gegen Gott, Widerwillen gegen Gottes Fügungen, Wankelmuth im Glauben und in der Tugend und Verzweiflung.

3) Wenn wir sie nicht zur Besserung, zur Uebung in dem Vertrauen auf Gott und allem was Gott wohlgefällig ist, wodurch wir in den Augen guter Menschen ehrwürdig, liebenswerth, und in unserm Gewissen ruhig werden, anwenden; sondern zum Bösen, zu schlechten Gesinnungen und Handlungen, zum Abfall vom Guten und zu unedlem Betragen.

6.

Gott ist nicht Schuld, wenn wir uns durch zeitliche Trübsale zur Sünde verleiten lassen;

A. weil er uns dieselben aus den besten Absichten auferlegt;

B. sie nach unsern Kräften abmißt, uns zur Ertragung derselben stärket;

C. und sie zur rechten Zeit wieder abnimmt.

7.

Die Folgen böser Begierden.

8.

Gott ist der Quell alles Guten.

A. Beweiß

1) aus dem Reiche der Natur überhaupt;

2) aus den besondern Wohlthaten an die Menschen a) in Ansehung ihrer Erhaltung, Versorgung, Regierung, b) und vorzüglich ihrer Erlösung, der Vervollkommung ihres Verstandes und Herzens und der Beförderung ihrer Glückseligkeit für dieses und jenes Leben.

B. Anwendung.

1) Ist Gott der Quell alles Guten, so müssen wir ihn über alles ehren,

2) dan-

2) danken, lieben,
3) vertrauen,
4) uns gegen alle seine Vorschriften folgsam beweisen und
5) ihm dadurch ähnlich und wohlgefällig zu werden suchen, daß wir uns alles Guten ernstlich und ohne Ermüden befleissigen.

9.

Von der Unveränderlichkeit Gottes.

A. Worin ist Gott unveränderlich?
1) In der Fortdauer seines Daseyns.
2) In der Beschaffenheit seines Wesens und seiner Eigenschaften; a) in seiner Grösse und Macht, b) Weisheit, c) Güte, d) Gerechtigkeit, e) und Wahrhaftigkeit.
3) In seiner Vorsehung und Weltregierung. a) Er bedenkt alles, sorget für alles, regieret alles ohne Ermüden. b) Er regiert immer nach einerlei Grundsätzen und befördert in allen und durch alles zu jeder Zeit die Vervollkommung und Glückseligkeit des Ganzen, und besonders der guten Menschen.
4) In seiner Lehre. Diese wird bleiben Luk. 21, 33.
5) In seinen Verheissungen und Drohungen.

B. Woraus erhellet diese Unveränderlichkeit Gottes?
1) Aus der heiligen Schrift. Jac. 1, 17. Ps. 102, 28.
2) Aus der Vernunft. a) Gott könnte nicht ewig seyn, wenn er nicht unveränderlich wäre; denn alles, was veränderlich ist, ist vergänglich. Die Ewigkeit Gottes erhellet daraus, daß er Schöpfer aller Dinge ist. Er war also, ehe etwas war. Er kann daher nicht geschaffen seyn. Er ist als ein nothwendiges Wesen von jeher gewesen, und wird als ein nothwendiges Wesen ewig bleiben. Ist er aber durch sich selbst ewig,

so muß er auch unveränderlich seyn. b) Jede Veränderung in Gott gereichte ihm entweder zu höherer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit. Vollkommener kann Gott nicht werden, denn er ist schon der Allervollkommenste. Unvollkommener kann er auch nicht werden, denn das widerspricht seiner Natur. Er muß also bleiben, wie er ist.

C. Welchen Gebrauch müssen wir von dieser Lehre machen?

1) Beruhiget euch daraus ihr Frommen. Gott behält euch unverändert lieb, leitet euch stets gut, sorget für euch ohne Ermüden, befördert eure Vervollkommung und Glückseligkeit ohne Aufhören.

2) Zittert dabey ihr Gottlosen. Es ist unmöglich, daß eure Laster Gott je gefallen werden, daß er sie je billigen, bey ihnen eure Wohlfahrt befördern und eure Laster ungestraft lassen kann.

3) Lasset euch durch sie zur Besserung anreizen. a) Glaubt und befolgt die ewigen Wahrheiten, die Gott nach seiner unveränderlichen Güte und Wahrheitsliebe durch die Vernunft und Schrift offenbaret hat. b) Ahmet Gott darin nach, daß ihr in allem Guten unveränderlich und fest werdet.

10.

Von der unveränderlichen Güte Gottes bey unsern Leiden.

A. Worin er sie beweiset.

B. Wie wir uns dagegen zu verhalten haben.

11.

Von der Lernbegierde.

A. Worin sie besteht:

1) Darin, daß wir a) unsere Kenntnisse stets zu berichtigen und b) mit nützlichen Einsichten zu vermehren suchen;

2) daß

2) daß wir deßhalb a) über alles, was uns zu wissen nöthig und gut ist, und insonderheit über dasjenige, was Pflicht und Beruf von uns fordert, mit Fleiß nachdenken, nachforschen, b) mit einsichtsvollen Männern gern darüber reden, ihre Belehrungen und Erfahrungen annehmen, benutzen, c) und jede Gelegenheit, jedes Mittel zur Vervollkommung unseres Verstandes sorgfältig gebrauchen.

3) Solches muß aus den edelsten Absichten geschehen.

B. Woher sie entsteht:

1) Aus dem Geschmack und dem Wohlgefallen, welches wir an den edlen Freuden des Geistes finden, die aus dem Wachsthum an Kenntnissen entstehen.

2) Aus der Ueberzeugung von dem grossen Einflusse, den die Erweiterung und Berichtigung unserer Kenntnisse a) auf unsern innern Werth, b) auf die Besserung unserer Denkungsart, c) auf den Nutzen, den wir stiften, d) auf die Achtung und Liebe, welche wir unter unsern Mitmenschen gewinnen, e) und auf die Glückseligkeit, welche wir finden können, haben.

3) Aus Dankbarkeit gegen Gott, a) der uns die Kräfte des Verstandes b) und die Mittel unsere Kenntnisse zu erweitern verliehe.

C. Was uns dazu ermuntern kann:

1) Der hohe Werth der Weisheit. Pred. Sal. 9, 16 — 18. Spr. Sal. 16, 16. 8, 11.

2) Der große Nutzen derselben. Spr. Sal. 13, 10. 24, 3. 3, 13.

3) Der Wille Gottes, daß wir mit jedem Tage vernünftiger und weiser werden sollen. Spr. Sal. 4, 5. 2, 10. Col. 1, 11. Dieser Wille Gottes ist auch daraus zu ersehen, daß Gott uns täglich die Fähigkeit, Gelegenheit und Mittel schenkt, verständiger und weiser zu werden.

12.

Von der Bedachtsamkeit in Reden.

13.

Von der Beherrschung des Zorns.

14.

Man muß seine Fehler und Sünden nicht vertheidigen.

15.

Von der rechten Leitung der Gedanken.

16.

Wie wichtig und nothwendig uns die Pflicht ist, Irrthum zu vermeiden.

Am fünften Sonntage nach Ostern, Rogate oder Vocem Jucunditatis genannt.

Epistel: Jac. 1, 22 — 27.

Dieß ist die Fortsetzung der vorhergehenden Epistel. Jacobus ermahnet die Christen v. 22 — 25. daß sie den ihnen gepredigten christlichen Religionslehren mit aller Sorgfalt gemäß leben, zu dem Ende a) über ihre Reden wachen, v. 26. b) sich menschenfreundlicher Gesinnungen, c) edler Handlungen und eines untadelhaften Wandels befleissigen mögten. v. 27.

v. 22 — 25. Es ist nicht genug, daß ihr die Lehren des Christenthums höret, lernet und annehmet; ihr müsset sie auch befolgen; sonst bildet ihr euch ein, daß ihr Christen wäret, und betrüget euch; denn wenn Jemand nur weiß, wie ein Christ leben muß, aber nicht würklich so handelt, der ist noch kein Christ. Der ist nur wie einer, der so flüchtig in den Spiegel schauet, daß er seine Gestalt gleich darauf wieder vergißt. Er sieht sich nur, und das ist es alles. Der flüchtige Blick, den er in den Spiegel warf, hat nicht die Folge, daß er

sich

sich reiniget und sein Aeusseres in bessere Ordnung bringt. So auch jene, die das Christenthum nur hören. Sie sehen, wie ein Christ beschaffen seyn muß; aber es hat keinen Einfluß auf ihre Besserung. Sie bleiben, wie sie sind. Sie meinen, zum Christenthum sey es genug, wenn sie sich weder zu dem jüdischen noch zu dem heidnischen Gottesdienste hielten und in die christlichen Versammlungen giengen. So ists nicht. Nur derjenige, welcher in das Innere der christlichen Lehre, die uns von den sklavischen Fesseln des jüdischen Cerimonialgesetzes frei macht, hineindringet; wer sich den Geist des Christenthums zu eigen macht, und dabey beharret; wer die christlichen Religionslehren nicht anhöret, um sie zu vergessen, sondern um sie zu thun, — nur ein solcher ist ein Christ, und wird der Vortheile theilhaft werden, die den ächten Christen verheissen sind.

A. v. 26. Ihr irretet also, wenn ihr glaubtet, Gott gefällige Christen zu seyn, und hieltet eure Zunge nicht im Zaume. Ein Christ muß wachsam über alle seine Reden seyn, und nur reden, was nützlich, wahr und gut ist.

B. v. 27. Ein ächter untadelhafter Christ muß auch menschenfreundliche Gesinnungen haben;

C. edle Handlungen so treu, eifrig und oft als möglich üben und einen reinen Wandel führen.

I.

Ermunterungen zur Anhörung der öffentlichen Religionsvorträge.

A. Es ist nöthig um unserer selbst willen.

1) Wir können dabey unsere Religionskenntnisse a) erweitern; b) uns in der bessern Ueberzeugung von ihnen stärken; c) die Erkenntniß derselben berichtigen; d) nöthige Wahrheiten, die wir vergessen hatten, wieder in frisches Andenken bringen;

e) und den Werth mancher Wahrheiten, den wir noch nicht genug erkannten, stärker empfinden lernen.

2) Wir haben dabey Gelegenheit und Erweckung, a) uns sorgfältiger zu prüfen, und unsern Charakter von mancher Seite näher zu beleuchten, die wir von selbst wohl nicht beobachtet hätten; b) gute Entschliessuugen zu fassen; c) schon gefaßte gute Entschliessungen zu erneuern, und uns in dem Ernst, sie zu befolgen, zu stärken.

3) Wir legen dadurch einen öffentlichen Beweiß von unserer Werthschätzung der Religion ab, und gewinnen dadurch an Achtung und Liebe bey allen Freunden des Christenthums.

4) Wir erfüllen dadurch die göttlichen Befehle: Hebr. 10, 24—25. Spr. Sal. 4, 17. Röm. 10, 14. Col. 3, 16. Luk. 11, 28. Jac. 1, 21.

B. Um Anderer willen.

1) Wir erfüllen dadurch die Wünsche frommer Religionsfreunde; erfreuen und beruhigen dadurch ihr Herz.

2) Wir geben dadurch Andern ein gutes Beyspiel und tragen vieles zur Beförderung ihrer Besserung bey.

2.

Von einigen Fehlern bey Anhörung der öffentlichen Religionsvorträge.

A. Man hört sie nicht aus der rechten Absicht.

1) Nicht um daraus Belehrungen für den Verstand, Erweckungen zu guten Gesinnungen und Wandel, fromme Entschliessungen und Empfindungen, Trost und Beruhigung für unsere Seele zu schöpfen;

2) sondern nur a) um Zeitvertreib zu haben; b) um etwas zu hören, worüber sich den Tag sprechen läßt; c) aus Heuchelei, um sich bey Andern den Schein der Frömmigkeit zu geben; d) um die

Kunst

Kunst des Predigers zu bemerken; e) um etwas zu finden, weshalb man den Prediger tadeln, und zu einem Gegenstande des Scherzes oder Spottes machen könne; f) um der Gewohnheit willen.

B. Man hört sie nicht auf die rechte Art.

1) Nicht mit Aufmerksamkeit und Andacht, sondern mit zerstreueter Seele.

2) Nicht um sie unsern Herzen einzuprägen; sondern so flüchtig, daß man sich nichts daraus bemerkt.

3) Nicht mit beständiger Anwendung auf uns selbst; sondern ohne sie zu nutzen, und indem man das, was der Prediger vorträgt, übel auslegt und gehässiger Weise auf den Einen oder den Andern deutet.

4) Nicht mit stiller Ruhe; sondern mit allerlei Geräusch und Plauderei, wodurch auch so gar noch Andere in der aufmerksamen Anhörung der Predigt gestört werden.

3.

Woher kommts, daß viele Christen das Wort Gottes hören, ohne darnach zu thun?

A. Von den Fehlern bey der Anhörung des Vortrages desselben. (Siehe die vorhergehende Disposition.)

B. Von gewissen Vorurtheilen, durch welche sie beherrschet werden.

1) Sie glauben, es sey genug zur Frömmigkeit, den öffentlichen Gottesverehrungen beyzuwohnen.

2) Sie glauben, der Mensch sey zu schwach, das alles zu thun, was uns in Gottes Worte gelehret wird.

3) Sie beruhigen sich damit, daß sie es nicht allein wären, die nach den gepredigten Lehren nicht handelten, und daß die doch nicht alle verdammt werden könnten.

4) Sie glauben, es sey noch Zeit genug, sich im Alter oder auf dem Krankenbette zu bekehren.

C. Von der in ihnen herrschenden Neigung zur Sünde.

1) Diese ist der Grund, daß sie die Lehren, welche ihrer Neigung zur Sünde entgegen sind, nicht mit voller Einstimmung ihres Herzens hören, daß sie die Aufmerksamkeit dabey verliehren, und also der Religionsvortrag auf ihr Herz nicht den starken Eindruck machen kann, den er machen müßte, wenn sie dadurch gebessert werden sollten.

2) Sie ist der Grund, daß sie gegen die ihnen gepredigten Tugendlehren allerlei Einwürfe machen, sie bezweifeln, verachten, und also auch nicht befolgen.

4.

Von dem Selbstbetruge bey guten Entschliessungen.

A. Man fasset gute Entschliessungen, glaubt sie leicht auszuführen, und berechnet nicht die Hindernisse, die ihnen entgegen stehen.

1) Unsere Entschliessungen mögen noch so aufrichtig seyn, und wir mögen ihre Ausführung noch so gern wünschen, so steht sie doch nicht allemal bey uns. Sie hängt oft von gewissen äusseren Umständen ab, die wir nicht in unserer Gewalt haben, und die wir, wenn wir auch wollten, nicht einzurichten und zu veranstalten wissen.

2) Wenn auch äussere Umstände in unsere Entschliessungen keinen Einfluß haben, so giebt es doch noch viele andere Hindernisse, durch welche wir von der Ausführung unserer Entschliessungen sehr leicht abgeschrecket werden. Diese Hindernisse liegen a) bald in unsern eingewurzelten bösen Gewohnheiten; b) bald in der siegenden Gewalt unserer Begierden und Leidenschaften; c) bald in verführerischen Beyspielen, die uns allenthalben umgeben;

geben; d) bald in unserm eigenen Unvermögen und der Schwachheit unserer Kräfte; e) bald in dem Mangel des Muths und des Eifers, ohne welchen wir die Ausführung unserer Entschliessungen nie hoffen dürfen. Man trauet sich mehr zu, als man leisten kann.

B. Man setzt einen zu hohen Werth auf seine guten Entschliessungen.

1) Man siehet sie oft als Folgen einer gänzlichen Sinnesänderung an, wenn sie nur Folgen der Noth sind, und wenn man durch eine in der Angst gefaßte gute Entschliessung seinem Schicksale eine bessere Wendung zu geben denkt.

2) Man siehet sie oft schon als den Gipfel der Tugend an, wenn sie nur durch eine flüchtige, aufwallende gute Empfindung, durch eine rührende Ermahnung und Begebenheit bewürkt werden, ohne uns wirklich zu bessern.

3) Man siehet sie oft schon eben so geltend als die edelsten Thaten und den frömmsten Wandel an, wenn sie noch weiter nichts als todte Empfindungen sind, und man weder Muth noch Ernst und Kraft hat sie wirklich auszuführen.

5.

Von dem Selbstbetruge in Ansehung der Frömmigkeit.

6.

Von der rechten Regierung unserer Zunge.

A. Was dazu gehört.

(Davon siehe Evang. an Mar. Verkünd. n. 21. und Evang. am 12 S. nach Trin. n. 8, A.)

B. Was uns dazu ermuntert.

(Davon siehe Evang. an 12 S. nach Trin. n. 8, B.)

C. Wie wir dazu gelangen?

1) Durch den auf unser Rechtverhalten in Reden angewendeten treuen Gebrauch der heiligen Schrift.

2) Dadurch daß wir uns den Geist der Liebe zu eigen machen, der uns erweckt, zu reden, was Gott wohlgefällt, dem Nächsten nützlich und angenehm ist.

3) Durch Wachsamkeit über unsere Gedanken und eine rechte Leitung derselben.

4) Dadurch, daß wir uns zur Bedachtsamkeit gewöhnen, alles was wir reden wollen, vorher genau prüfen, überlegen, und über unsere Zunge mit aller Sorgfalt wachen.

5) Dadurch, daß wir die guten und bösen Folgen, welche unsere Reden haben können, wohl bedenken;

6) und gern mit solchen Personen umgehen, die vorsichtig in ihren Reden sind, von ihnen lernen und ihnen nachahmen.

7.

Von der Bedachtsamkeit im Reden.

A. Worin sie besteht:

1) In der Vermeidung aller übereilten, thörigten, schädlichen, sündlichen Reden;

2) und dem vorsichtigen Bestreben nur solche Reden zu führen, die weise, edel, nützlich und angenehm sind.

B. Was uns dazu ermuntert.

C. Wie man dazu gelanget.

8.

Von dem Mißbrauche der Zunge.

A. Wodurch mißbraucht man seine Zunge?

1) Durch unzüchtige Reden, Zoten, Zweideutigkeiten, schlüpfrige Ausdrücke und Anspielungen.

2) Durch beleidigende Scherze und Spottsucht.

3) Durch Verläumdungen und Schmähungen Anderer.

4) Durch Lügen. Fluchen. Schmeicheln. Leichtsinniges Schwören.

5) Durch Schwatzhaftigkeit, unzeitige Offenherzigkeit, und unüberlegte Freimüthigkeit.

6) Durch Rechthaberei und hartnäckige Vertheidigung seiner halb wahren, oder ganz falschen Meinungen.

B. Warum muß man einen solchen Mißbrauch meiden?

1) Weil er schädlich ist. a) Durch unzüchtige Reden macht man sich selbst verächtlich, und erregt nicht nur bey sich selbst und bey Andern unzüchtige Begierden; sondern stürzt sich auch in die Gefahr solche Handlungen zu begehen. b) Durch beleidigende spöttische Reden verursachet man Andern empfindliche Kränkungen und zeigt sich als ein liebloser stolzer Mensch. c) Durch Schmähsucht zeigt man eine schwarze Seele, erweckt Andern bittern Verdruß und ziehet sich grosse Feindschaft zu. d) Durch Lügen handelt man falsch gegen Andere, hintergehet sie, bricht Treue und Glauben und machet sich des Zutrauens Anderer nicht nur unwürdig sondern auch verlustig. e) Durch Fluchen, Schmeicheln, leichtsinniges Schwören zeigt man sich als Gottesverächter. f) Durch Schwatzhaftigkeit setzt man Andere und sich selbst in die größte Verlegenheit und stiftet manches Unglück. g) Durch Rechthaberei stöhrt man das gesellschaftliche Vergnügen, verursachet Zank, zeigt sich als ein unhöflicher, eigensinniger Mensch und macht sich verhaßt.

2) Weil a) man von jedem Worte vor Gottes Gerichte Rechenschaft geben muß; Matth. 12, 36. b) und Gott uns auch vor dem Mißbrauche der Zunge genug gewarnet hat. *a*) Vor unzüchtigen

Reden; Eph. 4, 29 — 30. 5, 3 — 4. 1 Cor. 15, 33. β) vor Spottsucht und Lästerung; Col. 3, 8. 1 Cor. 6, 10. γ) vor Lügen; Eph. 4, 25. Schelten; Matth. 5, 22. δ) vor der Schwazhaftigkeit; Spr. Sal. 10, 19. ε) und vor allen bösen Reden. Jac. 3, 5 — 6. 1 Petr. 3, 10.

C. Wie gelangt man dazu, daß man ihn meidet?

1) Wenn man die schädlichen Folgen des Mißbrauchs der Zunge bedenkt;

2) sich an denselben nicht gewöhnet, sondern dagegen ernstlich wachet, und allen Leichtsinn im Reden meidet;

3) den verführerischen Beyspielen, die uns darin von Andern gegeben werden, nicht nachahmet;

4) die bösen Leidenschaften des Hasses, Neides, Stolzes und der Wohllust, die uns zu sündlichen Reden verleiten können, mit Ernst unterdrücket.

9.

Von der thätigen Ausübung des Christenthums.

A. Was dazu gehört:

1) Daß wir a) dasjenige meiden, was uns das Christenthum untersagt, b) und uns in den Gesinnungen, Reden und Handlungen üben, welche uns dasselbe befiehlt;

2) daß wir solches auf die Art, mit der Treue, dem Eifer und der Standhaftigkeit thun, welche das Christenthum von uns fordert;

3) und aus den Bewegungsgründen und Absichten, aus denen wir nach der Lehre des Christenthums das Böse lassen, das Gute thun sollen.

B. Was uns dazu ermuntert:

1) Der nächste Zweck, warum uns die christlichen Religionslehren bekannt gemacht sind, besteht darin, daß wir sie ausüben sollen. v. 27.

2) Ohne

2) Ohne wirkliche Ausübung der christlichen Religionslehren ist unsere Religion nichts. v. 26.

3) Nur dann, wenn wir den Lehren des Christenthums gemäß leben, können wir Ruhe des Gewissens, die Würde, Achtung, Liebe und Glückseligkeit wahrer Christen erlangen, und noch v. 25. selig seyn in unsrer That.

10.

Von dem Werthe eines guten Wandels.

A. Worin er besteht.

B. Wozu er uns ermuntern soll.

11.

Von der Vernachlässigung des Guten.

A. Worin sie besteht.

B. Woher sie entsteht.

C. Wie schädlich sie ist.

D. Welche Mittel man dagegen anwenden muß.

12.

Von der rechten Gottesverehrung.

A. Was dazu gehört:

1) Daß wir sein Daseyn, Wesen, Werke und Willen immer besser zu erkennen suchen;

2) Daß wir a) seine Grösse, seine Eigenschaften, Werke und Willen bewundern; b) ihn lieben; c) ihm für alles Gute danken; d) ihm vertrauen und alle unsere Hoffnung auf ihn setzen; e) seinen Willen mit treuer Sorgfalt ausrichten. Wir müssen alle Menschen als Gottes Kinder betrachten und als Mitbrüder lieben. Wir müssen ihnen das thun, was wir Gott selbst thun würden, wenn er als Mensch bey uns wäre. Matth. 25, 40. Wir müssen uns bestreben in aller Weisheit und

Tugend, in allem, was Gott angenehm, edel und gut ist, mit jedem Tage vollkommener zu werden.

B. Was uns dazu ermuntert.

1) Die Vollkommenheit Gottes und die Fürtreflichkeit seines Willens.

2) Die Dankbarkeit gegen seine Wohlthaten.

3) Der grosse Einfluß, den eine rechte Gottesverehrung auf unsere Vervollkommung und Glückseligkeit hat.

13.

Die Vollkommenheit der christlichen Sittenlehre.

A. Sie enthält die weisesten und besten Vorschriften;

B. den vollständigsten Inbegrif unserer Pflichten;

C. und die edelsten Ermunterungen zur Ausübung derselben.

14.

Von dem Scheine der Frömmigkeit.

15.

Von dem rechten Betragen gegen Wittwen und Waisen.

16.

Von dem Rechtverhalten im Umgange mit Schwatzhaften.

17.

Von dem rechten Verhalten gegen die, so gute Ermahnungen wohl anhören aber nicht befolgen.

Am Feste der Himmelfahrt Christi.

Epistel: Apostelg. I, I — II.

Derselbe Lukas, welcher das Evangelium schrieb, ist auch der Verfasser der Geschichte der Apostel, oder der Gründung und Ausbreitung der christlichen Religion.

Nach einer Vorerinnerung v. I. erzählt Lukas das Vornehmste, welches Jesus zu seinen Jüngern vor seiner Himmelfahrt, und nachdem er ihnen von seiner Auferstehung die bündigsten Beweise gegeben, geredet hat. v. 2 — 8. Darauf beschreibt er die Himmelfahrt Jesu. v. 9 — II.

v. I — 3. Schon in meinem ersten Buche (im Evangelium) habe ich zwar, lieber Theophilus, viele Thaten und Reden Jesu schriftlich aufgezeichnet; aber die Nachrichten, welche ich bisher gegeben habe, gehen nur bis zur Himmelfahrt Jesu. Was nach derselben in Ansehung der christlichen Religion geschehen ist, will ich in diesen meinem zweiten Buche nachholen. Jedoch habe ich noch einiges, welches vor und bey der Himmelfahrt Jesu geschahe, zu erinnern.

Jesus gab den von ihm erwählten Aposteln erst Kraft seines göttlichen Ansehens gewisse Befehle, ehe er in den Himmel aufgenommen ward; denn seine Himmelfahrt geschahe nicht sogleich nach seiner Auferstehung; sondern erst, nachdem er sich vierzig Tage lang unter ihnen lebendig erzeigt und ihnen von seiner Auferweckung von den Todten vielerlei unläugbare Beweise gegeben hatte. Er unterrichtete sie in der Zeit von dem Reiche Gottes, von der Beschaffenheit und der Ausbreitung desselben durch die Verkündigung der christlichen Religionslehren.

v. 4 — 8. Besonders that er dieß an dem lezten Tage, den er bey ihnen war, da er sie versammlet hatte, um von ihnen Abschied zu nehmen. Er gab ihnen an diesem Tage den Befehl, Jerusalem noch nicht zu verlassen, sondern daselbst zuvor die ihnen gegebene göttliche Verheissung, die Mittheilung der ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes zu erwarten; dieser solle so gewiß über sie, seine treuen Jünger ausgegossen werden, als Johannes über seine Jünger bey der Taufe derselben Wasser ausgegossen habe.

Dadurch daß die Apostel zu Jerusalem bleiben, daselbst die Gaben des heiligen Geistes empfangen und das Evangelium zuerst predigen musten, wurde a) die Weissagung Micha 4, 2. erfüllet: Aus Zion wird das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort aus Jerusalem. b) In Jerusalem war Jesus auf eine ungerechte Art gemartert, verurtheilt, getödtet worden; hier muste also auch durch die Ausgiessung des heiligen Geistes seine Unschuld öffentlich bewiesen werden. c) In Jerusalem waren in dem Pfingstfeste Menschen aus vielen Gegenden versammlet; dadurch also daß hier der erste merkwürdige Anfang zur Ausbreitung des Christenthums geschahe, konnte dasselbe desto leichter und schneller in vielen Weltgegenden verbreitet werden.

Die bey ihm waren, nemlich seine Jünger (S. v. 13 bis 14.) fragten ihn bey dieser Gelegenheit: Herr, willst du jezt das israelitische Reich wieder in einen blühenden Zustand versetzen? Jesus gab ihnen darauf zur Antwort: Es gebühret euch nicht, dasjenige zu wissen, was Gott in Ansehung des Israelitischen Reichs beschlossen hat, ob oder wie oder wann er demselben wieder aufhelfen will. Begnüget euch damit, daß ich euch die Versicherung gegeben habe, ihr solltet durch den heiligen Geist mit hohen Kräften und Gaben ausgerüstet werden, meine Lehre predigen und meine Thaten, Auferstehung und Himmelfahrt vor aller Welt bezeugen.

Jesus

Jesus antwortet auf ihre Frage in Ansehung des irrdischen Reiches, welches sie noch immer erwarteten, eigentlich gar nicht. Er sucht sie von den Gedanken abzubringen. Er überließ es der Zeit, und ihren durch die Mittheilung des heiligen Geistes zu vermehrenden Kenntnissen, sie von diesen irrdischen Hoffnungen zu heilen. Ein Beweiß der grossen Vorsicht, die Jesus bey Ausrottung eingewurzelter Vorurtheile so liebreich anwendete.

v. 9 — 11. Nachdem er ihnen dieses gesagt hatte, ward er so langsam und nahe, daß sie es alle recht genau beobachten konnten, in die Höhe gehoben, bis er endlich durch die Wolken ihren Blicken entzogen wurde. Indem sie ihm so nachsahen, erblickten sie zwei Männer in weissen Kleidern neben ihnen stehend, die sagten: Ihr galiläischen Männer, was stehet ihr da, und sehet noch so immer gen Himmel? Dieser Jesus, der eurem Anblicke entrissen ist, dem ihr so sehnsuchtsvoll nachsahet, als er eben zum Himmel aufgenommen wurde, ist nicht auf immer euren Augen entzogen. Er wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten; dann werdet ihr ihn so gewiß, so genau wiedersehen, als ihr ihn jezt bey seiner Himmelfahrt gesehen habt.

I.

Von den merkwürdigen Umständen bey der Himmelfahrt Jesu Christi.

A. Die merkwürdigen Umstände selbst.

1) Er gab vor seiner Himmelfahrt den Aposteln und andern seiner Verehrer die bündigsten, überzeugendsten Beweise von seiner Auferstehung. v. 3.

2) Er gab ihnen den nöthigen Unterricht, und die gehörigen Aufschlüsse über solche Wahrheiten und die Einrichtung des Christenthums, welche sie vor seiner Auferstehung noch nicht hatten fassen und aus dem rechten Gesichtspunkte betrachten können.

Luk. 24, 13—49. Mark. 16, 15—18. Joh. 21, 15—19.

3) Er gab ihnen Befehl, die christliche Religion nun freimüthig und eifrig unter allen Nationen zu predigen. Matth. 28, 19—20. Mark. 16, 15. Luk. 24, 47.

4) Er gab ihnen Befehl, die so seine Lehre annehmen würden, durch die Taufe zum Christenthume einzuweihen. Matth. 28, 19—20. Mark. 16, 16.

5) Er versprach sie zu der Predigt des Evangelii mit hohen Kräften und Gaben des Geistes Gottes auszurüsten; sie dazu zu stärken; sie dabey zu schützen. v. 5. Mark. 16, 17—18.

6) Er gab ihnen deßhalb die Versicherung; a) daß ihm alle Gewalt gegeben sey im Himmel und auf Erden; Matth. 28, 18. b) und daß er, obgleich er nicht mehr sichtbar unter ihnen wandeln werde, er sie doch nicht verlassen, sondern alle Tage bey ihnen seyn wolle bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20.

7) Er gab ihnen Befehl zu Jerusalem bey einander zu bleiben, bis die Verheissung wegen der Mittheilung des heiligen Geistes an ihnen erfüllet wäre. v. 4. Luk. 24, 49.

8) Darauf führt er seine Jünger an den Oelberg, der einen Sabbather Weg weit (d. i. $7\frac{1}{2}$ Stadien oder $\frac{1}{4}$ Stunde. So weit glaubten die Juden am Sabbath gehen zu dürfen.) von Jerusalem des Weges nach Bethanien hin lag. v. 12. Luk. 24, 15.

9) Segnend schied er von ihnen. Luk. 24, 50—51.

10) Er wurde so langsam und so nahe vor ihren Augen zum Himmel aufgenommen, daß sie es genau beobachten und ihm so lange nachsehen konnten, bis er so hoch erhoben war, daß die Wolken ihn ihren Blicken verbargen. v. 9.

11) Indem sie ihm so nachsahen, erblickten sie zwei Männer in weissen Kleidern neben sich, die sagten ihnen: Jesus sey ihrem Anblicke nicht auf immer entzogen. Ihre Sehnsucht, ihn noch einmal zu sehen, würde einst befriediget werden; denn er würde majestätisch und herrlich, wie er jezt gen Himmel gefahren wäre, wiederkommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. v. 11.

12) Er sitzt jezt zur Rechten Gottes. Mark. 16, 19.

B. Die rechte Anwendung derselben.

1) Daraus, daß Jesus dann erst gen Himmel fuhr, nachdem er die Apostel von seiner Auferstehung völlig überzeuget, und ihnen die nöthigen Lehren und Befehle gegeben hatte, lernen wir, daß die Gelegenheit, Freude und Glückseligkeit zu erlangen, uns von der Erfüllung unserer Pflicht nicht abhalten muß.

2) Durch trostreiche Versicherungen suchte Jesus seine Jünger über seinen Abschied zu beruhigen. Dieß erweckt uns, die Ruhe unserer Mitmenschen durch angemessene Tröstungen in trüben Stunden zu befördern.

3) Segnend schied Jesus von der Erde. — Segen, Glück und Freude um uns her zu verbreiten, ist jedes Christen Beruf. Auch unser Abschied aus der Welt müsse von der Art seyn, daß dadurch Gutes befördert werde.

4) Die Himmelfahrt Jesu selbst geschahe auf eine solche Art, daß jeder, der dabey war, sie genau beobachten, und ein zuverlässiges Zeugniß davon ablegen konnte. Wir dürfen der Erzählung derselben also um so zuverlässiger glauben.

5) Jesus wird wiederkommen zum Gericht. Darauf müssen wir uns vorbereiten, daß wir vor ihm bestehen und von ihm ewig gesegnet werden.

2.

Ueber die Gewißheit der Himmelfahrt Christi.

A. Die Gründe derselben.

1) Sie geschahe in Gegenwart aller eilf Apostel.
2) Sie geschahe so langsam und nahe, daß sie es genau sehen konnten.
3) Sie wurden auch durch die Engel belehret, daß Jesus würklich gen Himmel gefahren sey.
4) Die Apostel predigten die Himmelfahrt Jesu ohne den geringsten irrdischen Vortheil davon zu haben, mit Gefahr und Verlust ihrer Güther, ihres Lebens, und indem sie sich den größten Verfolgungen aussetzten.
5) Die unläugbare Mittheilung der ausserordentlichen Wundergaben an die Apostel war eine Folge der Himmelfahrt Jesu, also auch ein Beweiß ihrer Gewißheit.

B. Die Folgen derselben.

1) Ist die Himmelfahrt Jesu gewiß, so müssen wir sie glauben;
2) so müssen wir Jesum als unsern erhöheten, göttlich majestätischen Heiland anbeten und verehren;
3) seine Lehre als göttlich, wahr und seligmachend ansehen, glauben, befolgen;
4) uns darauf verlassen, daß er nach seiner göttlichen Macht und Güte unser Bestes und das Wohl der ganzen Christenheit befördern werde;
5) seine Wiederkunft mit glaubigen, frommen und freudigen Herzen erwarten. v. 11.

3.

Von den Beruhigungen aus der Himmelfahrt Christi.

A. Welche Beruhigungen können wir aus der Himmelfahrt Christi schöpfen?

1) Eine Beruhigung in Ansehung der göttlichen Abkunft Jesu Christi;

2) in

2) in Ansehung der Göttlichkeit und Wahrheit der christlichen Religion;
3) der Macht Jesu das Christenthum zu erhalten und zu befördern;
4) der Macht Jesu seine treuen Verehrer zu schützen, zu segnen und selig zu machen;
5) der Grösse unserer Seligkeit;
6) der Gewißheit, daß wir sie erlangen werden, wenn wir den Weg wandeln, den Jesus wandelte und uns vorschrieb.

B. Wie können wir dieser Beruhigungen theilhaft werden?
1) Wenn wir uns von der Gewißheit der Himmelfahrt Jesu recht überzeugen;
2) wenn wir die grossen Absichten der Himmelfahrt Jesu bedenken. Er gieng ein in das Reich des Himmels, nicht nur um aller göttlichen Freude und Herrlichkeit zu geniessen, sondern auch um für das Wohl der Seinigen desto mehr zu thun;
3) wenn wir uns eines solchen Eifers in der Befestigung unserer Ueberzeugungen von den christlichen Religionswahrheiten, in der Veredlung unserer Gesinnungen und unsers Wandels befleissigen, daß wir der Liebe unsers Heilandes gewiß seyn können.

4.
Die Himmelfahrt Christi ermuntert uns zur Frömmigkeit.

A. Indem sie uns von der göttlichen Abkunft Jesu und seiner Lehre überzeugt, erweckt sie uns, derselben gemäß 1) die Sünde zu bekämpfen, 2) in guten Gesinnungen und Handlungen uns zu üben.

B. Indem sie uns überzeugt, daß der Weg, den Jesus wandelte und empfohl, der Weg zum Himmel sey, erweckt sie uns, Jesu nachzufolgen und seiner Lehre nachzuleben.

C. Dadurch daß Jesus, unser weiseſter Lehrer, unser Erlöſer und beſter Freund im Himmel herrlich und ſelig iſt, wird ein Verlangen nach dem Himmel, ein himmliſcher Sinn in uns hervorgebracht, der uns erweckt, fromm zu ſeyn, damit wir auch einſt zur Herrlichkeit des Himmels erhaben werden.

5.

Die Himmelfahrt Jeſu Chriſti als eine Ermunterung ihm getreu zu ſeyn.

6.

Die Himmelfahrt Jeſu als eine Ermunterung zur Sehnſucht nach dem Himmel.

A. Wie ermuntert ſie uns dazu.

B. Wie können wir dieſe Ermunterungen am beſten benutzen.

7.

Die Verherrlichung Jeſu durch ſeine Himmelfahrt.

A. Wie ſie geſchahe.

B. Wie lehrreich dieſelbe zu unſerer Beſſerung und Beruhigung iſt.

8.

Die Beweiſe der Liebe, welche Jeſus ſeinen Jüngern bey ſeiner Himmelfahrt gab.

A. Die Beweiſe der Liebe, welche Jeſus ſeinen Jüngern gab, waren folgende:

1) Jeſus gab ihnen noch Unterricht in nöthigen und wichtigen Lehren. v. 3.

2) Er vertrauete ihnen die wichtigſte Angelegenheit an, die Ausbreitung und Einrichtung des Chriſtenthums. Matth. 28, 19—20.

3) Er verſprach ihnen die Mittheilung groſſer Kräfte und Gaben durch den heiligen Geiſt. v. 5.

4) Er ſchonete ſie wegen des ihnen noch anklebenden Vorurtheils von einem irrdiſchen Meſſiasreiche. v. 6—7.

5) Er

5) Er versicherte sie, daß er sie nicht verlassen wolle. Matth. 28, 20.

6) Er versicherte sie, daß er die Macht habe, alles zu ihrem Besten zu thun; Matth. 28, 18. und ließ sie deßhalb Zeugen seiner Himmelfahrt seyn. v. 9.

7) Segnend schied er von ihnen. Luk. 24, 50—51.

B. Die Lehren, welche wir daraus hernehmen können.

1) Aufklärung des Verstandes, welche Jesus bey seinen Jüngern bis in den letzten Augenblick, da er bey ihnen war, zu befördern suchte, ist eine grosse Wohlthat.

2) Es ist Ehre und Glück für uns, und ein Beweiß, daß Gott uns sehr lieb hat, wenn er uns grosser und wichtiger Geschäfte würdig und fähig findet.

3) Zu unsern Pflichten und Geschäften verleihet Gott uns Kraft, wenn wir nur guten Willen und Muth zu ihrer Ausrichtung haben, und Gott um seinen Beystand mit Zuversicht anflehen.

4) Gott hat auch mit unsern Schwachheiten Geduld; aber wir müssen diese seine schonende Güte nicht mißbrauchen.

5) Auch uns wird Jesus nicht verlassen, auch uns kann und will er zu allen Zeiten, in allen Dingen segnen, wenn wir nur ihm von ganzen Herzen treu und mit beharrlicher Standhaftigkeit ergeben sind.

9.

Von der Sehnsucht nach dem Himmel.

A. Wie muß sie beschaffen seyn?

1) Sie muß nicht auf eine uns werthe, in die Ewigkeit vorangegangene Person eingeschränket; sondern ein Verlangen nach Gott, nach allen Bewohnern des Himmels und allen himmlischen Freuden seyn.

2) Sie muß nicht erkünstelt, erheuchelt, sondern herzlich und aufrichtig seyn.

3) Sie muß nicht flüchtig und vorübergehend, sondern beharrlich und standhaft seyn.

4) Sie muß nicht ungestüm und unmässig, sondern dem Willen Gottes unterworfen seyn.

B. Woher muß sie entstehen?

1) Nicht a) aus einer übermässigen Liebe zu unsern vorangegangenen Freunden; b) oder aus Verdruß und Ungeduld über die unangenehmen Schicksale dieses Lebens; c) oder aus einer mißverstandenen Frömmelei;

2) sondern a) aus herzlicher, inniger Liebe zu Gott, zu den seligen Bewohnern des Himmels und einer treuen, warmen aber mässigen Liebe zu unsern verklärten Freunden; b) aus zuversichtlichem Vertrauen auf die göttlichen Verheissungen, welche uns die Seligkeit des Himmels als die grösseste und dauerhafteste vorstellen; c) aus einer edlen Begierde nach höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit. 1 Cor. 13, 10—12.

C. Warum müssen wir uns derselben befleissigen?

1) Um uns in dem eifrigen Streben nach täglicher Besserung zu bestärken.

2) Um uns bey den Leiden dieses Lebens durch die frohen Aussichten in die Ewigkeit zu erquicken.

3) Um von allen Leiden und Freuden dieses Lebens einen solchen Gebrauch zu machen, daß dadurch unsere ewige Glückseligkeit befördert wird.

10.

Ueber die Wiederkunft Jesu Christi.

A. Warum wird er wiederkommen?

B. Wie wird er wiederkommen?

C. Wenn wird das geschehen?

11.

Von der rechten Vorbereitung auf Christi Wiederkunft.

12.

Die Freuden der Frommen bey der Wiederkunft Christi.

Am Sonntage Exaudi.

Epistel: 1 Petr. 4, 8 — 11.

Petrus erinnerte die Christen v. 7. an das bevorstehende Ende aller Dinge. Er dachte dabey wohl an das Lebensende, dem sich ein jeder Mensch mit jedem Tage nähert; und an das Weltende, dem wir ebenfalls immer näher kommen; besonders aber an das von Jesu vorhergesagte, immer mehr heranrückende Ende des jüdischen Staats und die Zerstöhrung Jerusalems. Er ermahnet sie, darum, weil diese immer mehr herannahe, sich der möglichsten Vorsicht und des sorgfältigsten Rechtverhaltens zu befleissigen.

Darauf ermahnt er zur Vorsicht; zum Gebet, und zur Bruderliebe; v. 8. zum gastfreien Wesen; v. 9. zur Dienstfertigkeit; v. 10. zur Berufstreue v. 11.

v. 8. Befleissiget euch in allen Stücken der vorsichtigsten Ueberlegung. Erhaltet euch stets in der Verfassung, daß ihr andächtig, ernstlich und erhörlich beten könnet. Vorzüglich habt euch einander herzlich lieb; damit ihr aus Liebe mit den Fehlern Anderer Geduld haben, und euch nicht hassen oder verachten möget.

v. 9. Bewirthet einander; und werdet nicht verdrießlich, wenn der Fall öfter kömmt, daß reisende Brüder bey euch einkehren müssen.

v. 10. Ein jeder bestrebe sich, die von Gott empfangenen Vorzüge zum Wohl Anderer anzuwenden; denn darum hat uns Gott nicht einerlei, sondern dem Einen

diese, dem Andern jene Gabe verliehen, daß wir Einer dem Andern nach den uns verliehenen Kräften dienstfertig seyn sollen.

v. 11. Auch zur treuen Ausübung eures Berufs wendet eure Kräfte an. Der Lehrer lehre der göttlichen Offenbarung gemäß. Der Diacon verwalte die Almosenpflege und übrigen ihm anvertraueten Geschäfte der Gemeine, so gut es ihm möglich ist, und nach den Kräften, die ihm Gott giebt; dieß ist der rechte Preiß und Dank, den wir Gott für die Gaben darbringen müssen, die er uns um Christi willen verliehen hat. Anbetung, Preiß und Ehre sey ihm, dem Herrlichen und Allmächtigen in Ewigkeit. Amen.

I.

Von dem Andenken an unser Ende.

A. Wie muß es beschaffen seyn?

1) Was muß man sich bey dem Andenken an sein Ende erinnern? a) Die Flüchtigkeit dieses Lebens. Die Gewißheit unsers Todes. Die Möglichkeit, daß er nahe sey. Die Gefahr, daß er uns unvermuthet überrasche. Die Gefahr, daß wir ihn selbst beschleunigen. Den Zustand, worin der Tod uns finden würde. Die Pflicht, uns auf denselben recht vorzubereiten. b) Die Flüchtigkeit der Güther dieses Lebens. Die Unzulänglichkeit derselben, uns Ruhe im Tode zu verschaffen. Die rechte Vertheilung derselben unter die Freunde, welche wir nachlassen. c) Die Ewigkeit, welcher wir entgegen gehn. Die Furcht oder die Hoffnung, womit wir ihr entgegen gehen.

2) Aus welchem Gesichtspunkte muß man die Dinge, an welche uns unser Ende erinnert, beobachten? a) Man muß sie nicht von solchen Seiten betrachten, die uns α) muthloß machen, von guten Unternehmungen zurück halten und uns in edler Thätigkeit ermatten lassen. Das geschieht, wenn man

bey

bey seinen Geschäften sich immer mit Betrübniß vorstellt, daß nicht uns sondern einem Andern der Nutzen davon zu Theil werden könne. β) Nicht von solchen Seiten, die unser Herz mit unnützen Gram erfüllen. Das geschiehet, wenn man sein Ende sich nur immer in Rücksicht auf den bittern Schmerz der Trennung von dem, was auf Erden uns lieb war, vorstellt. b) Man muß sich sein Ende von solchen Seiten vorstellen, die heilsamen Einfluß auf Verstand und Herz haben; die uns lehren, die Dinge dieses Lebens richtig beurtheilen; die unserm Willen Festigkeit geben, das Böse zu meiden, das Gute zu üben.

3) Aus welchen Absichten muß man sich an sein Lebensende erinnern? a) Um sich auf ein seliges Ende vorzubereiten; b) um sich in steter Wachsamkeit zu erhalten, c) und sich mit dem Tode so vertraut zu machen, daß man sich einst, wenn er kommt, nicht erschrecke; sondern ihn als den Bruder der Ruhe, als den Freund, der uns zur Heimath führt, betrachte.

4) Auf welche Art muß man an sein Ende denken? a) nicht ängstlich, nicht leichtsinnig, nicht frucht-loß; b) sondern mit Fassung, mit weisen Nachdenken und mit dem Bestreben das Andenken an das Ende zu seiner Besserung und Versicherung der Seligkeit zu gebrauchen.

B. Warum muß man sich desselben befleissigen?

1) Weil Gott uns das Andenken an den Tod a) nicht nur in der heiligen Schrift empfiehlt; Ps. 90, 12. Sir. 7, 40. Ps. 39, 5 — 6. sondern b) er giebt uns auch die beste Gelegenheit und die nachdrücklichsten Ermunterungen zum täglichen Andenken an den Tod, indem α) er so manchen Menschen ohne Unterschied des Standes und des Alters aus dieser Welt abfordert; β) uns von der Sterblichkeit

alle lebendigen Geschöpfe, von der Nichtigkeit des ganzen Erdenlebens so deutliche und vielfache Beweise giebt; γ) durch leibliche Schwachheiten, die uns begegnen, uns erinnert, daß es auch mit uns ein Ende haben muß.

2) Weil wir unserm Ende mit jedem Tage näher kommen.

3) Weil ein beständiges rechtes Andenken an den Tod das beste Mittel ist: a) unser Herz vor einer übermässigen Weltliebe zu bewahren; b) uns in dem Himmelsinn zu stärken; c) uns zur eifrigen Vorbereitung auf die Ewigkeit zu ermuntern.

2.

Von der gewissenhaften Anwendung unserer Lebenszeit.

A. Was wird dazu erfordert?

1) Daß man die Erkenntniß seines Glaubens und alles dessen, was gut und edel ist, mit jedem Tage berichtiget und vermehret;

2) daß man dieser Erkenntniß immer sorgfältiger gemäß lebt, und von allen seinen Kräften, Gaben, Güthern und Ansehen den besten Gebrauch macht;

3) und dieses alles mit beständiger Rücksicht auf die Vorbereitung für jenes Leben thut.

B. Was ermuntert uns dazu?

1) Die Dankbarkeit gegen Gott, der uns das Leben und alle Güther dieses Lebens aus der Absicht gab, daß wir einen gewissenhaften Gebrauch davon machen sollten.

2) Die Rechenschaft, die wir einst darüber geben müssen.

3) Die unglücklichen Folgen des Mißbrauchs unseres Lebens.

4) Die grossen Vortheile, welche mit der rechten Anwendung derselben verbunden sind.

3.

Von der Vorsicht welche ein Christ beobachten muß.

A. Worin muß er vorsichtig seyn?

1) In der Vermeidung des Bösen, in der Art wie, und den Absichten warum er es meidet.

2) In der Ausübung des Guten; daß er nichts Gutes, welches er thun kann, unterlasse; und das Gute, welches er wirklich thut, auf die rechte Art und aus den rechten Absichten verrichte.

B. Wie kann er dazu gelangen?

1) Wenn er wachsam über sich selbst ist, und alle Lehrmeinungen, alle schwachen Seiten seiner Seele, alle Neigungen seines Herzens, die ihn von dem rechten Wege der Weisheit und Tugend abführen könnten, bekämpfet, unterdrücket und bewachet.

2) Wenn er auf alle Menschen, die ihn umgeben, auf alles was ihm begegnet aufmerksam ist; sich vor allem, wodurch er zur Sünde verleitet werden, bösen Verdacht sich zuziehen, oder sich ohne Noth Feinde erwecken kann, sorgfältig hütet; und alles, was ihn im Guten stärken, Zutrauen, Liebe und Achtung erwerben kann, sorgfältig benutzt.

C. Warum muß er sie beobachten?

1) Um sich für jeder Uebereilung zu hüten.

2) Um der Sünde und der Gefahr zu sündigen entgegen zu arbeiten.

3) Um mit der Tugend zugleich auch unsere Ruhe und Wohlfahrt zu sichern.

4.

Von der zum Gebet erforderlichen Gemüthsverfassung.

A. Worin sie besteht.

1) In Nüchternheit.

2) In Befreiung von stürmischen Leidenschaften, von Zorn, Feindschaft, Neid, Geiz, Wohllust.
3) In einer solchen Stille und Ruhe der Seele, wodurch wir zu frommen Nachdenken geschickt sind.
4) In Demuth.
5) In Liebe zu Gott und allen Menschen.
6) In Vertrauen auf Gott.

B. Warum wir darnach streben müssen?
1) Um mit Andacht zu beten.
2) Um uns bey unserm Gebet vor dem Fehler zu hüten, Gott etwas vorzuschreiben; und uns bey jeder Bitte dem Willen Gottes zu unterwerfen.
3) Um in unser Gebet nicht allein die Bitte für unser eigenes Wohl; sondern auch die Bitte für das Wohl unserer Mitmenschen einzuschliessen.
4) Um mit reinen, kindlichen Herzen zu beten; uns bey unserm Gebete der Gnade und Erhörung Gottes zu getrösten; in der Tugend befestiget zu werden und Ruhe der Seele zu erlangen.

5.
Von der Andacht bey dem Gebete.

A. Worin sie besteht:
1) Darin, daß man a) die Worte, mit denen man betet, nicht gedankenloß hersagt; b) während dem Gebete nicht an ganz andere Dinge denkt; c) nicht heuchlerischer Weise mit dem Munde etwas bittet, was man im Herzen gar nicht wünschet; d) und mit dem Gebete keine Spötterei treibet;
2) sondern a) seine Gedanken sammlet und von den Zerstreuungen der Welt zurückzieht; b) seiner Seele eine ernsthafte Stimmung giebt; c) an den über alles Erhabenen denkt, mit dem man sich unterreden; d) und an das Lob, den Dank, die Gelübde, die Bitten, welche man ihm vortragen will.

B. Warum sie nöthig ist:

1) Ohne Andacht ist unser Gebet leeres Geschwätz, Entheiligung des Namens Gottes und ohne Nutzen.

2) Wenn man mit Andacht betet, so wird a) das Gebet tiefern, heilsamern Eindruck auf unsere Seele machen; b) es wird grössern Einfluß auf unsere Besserung und Beruhigung haben; c) es wird Gott wohlgefälliger und erhörlicher seyn; denn Gott ermahnt uns selbst dazu: Joh. 4, 23—24.

C. Wie kann man dazu gelangen?

1) Wenn man nicht so lange betet, daß der Geist dabey ermüdet. Matth. 6, 7.

2) Wenn man, wo möglich, eine stille Stunde, einen einsamen Ort wählt, da man sich ungestört der Gottheit nähern kann. Matth. 6, 6.

3) Wenn man das, was man beten will, vorher überlegt und sich auf das Gebet vorbereitet.

4) Wenn man sich an Gottes Allwissenheit und Allgegenwart lebhaft erinnert;

5) und eine würdige, anständige Miene und Stellung annimmt.

6.

Von der Gedankenlosigkeit beym Gebete.

A. Worin besteht sie?

1) Darin daß man an Gott und das, was man beten will, nicht denkt;

2) während dem Beten zerstreuet ist, und mit den Gedanken umherschweifet.

B. Woher entsteht sie?

1) Daher, daß man nur aus Gewohnheit, und nicht aus innern Triebe, aus Bedürfniß des Herzens betet;

2) daß man immer mit einerlei Worten, nach auswendig gelernten Formeln, und nicht mit eigenen Worten,

die

die der Ausdruck der Empfindungen, Entschliessungen und Wünsche unsers Herzens sind, betet;

3) daß man das Gebet als einen Dienst ansieht, den man Gott leistet, bey dem es genug sey, ihn verrichtet zu haben; und nicht bedenkt, daß das Gebet um unserer selbst willen, um unserer Besserung und Beruhigung willen nöthig sey. Daher kommts, daß Mancher schnell betet, um seinen Dienst, den er mit seinem Gebete Gott leisten will, so bald als möglich zu vollenden; und Andere plappern recht viel daher, um ein desto grösseres verdienstliches Werk zu verrichten.

4) Sie entsteht auch aus einer zu grossen Vernachlässigung der Seele, Unwissenheit, Lasterhaftigkeit, herrschender Sinnlichkeit und Zerstreuungssucht.

C. Warum muß man sie meiden?

1) Durch sie wird unser Gebet unnütz, und

2) Gott mißfällig.

D. Welche Mittel muß man dagegen gebrauchen?

1) Man muß oft die grossen Absichten überlegen, um derer willen uns Gott das Gebet zur Pflicht machte.

2) Man muß sich gewöhnen aus dem Herzen zu beten.

3) Man muß bey dem Gebet eine gewisse erweckliche Feierlichkeit beobachten.

7.

Ermunterungen zum Gebete in der Morgenstunde.

A. Es ist dann am schicklichsten.

1) Es ist schicklich Gott in der ersten Morgenstunde für den Schutz zu danken, den er uns in der Nacht gewährte; für die Stärkung unserer Kräfte, und für den neuen Tag den er uns schenket.

2) Es ist schicklich bey dem Anfange des Tages vor Gottes Angesicht zu überlegen, wie wir denselben

auf

auf die beste Art benutzen, an demselben unsere und unserer Mitmenschen Vervollkommung und Wohlfahrt befördern und uns als gute Menschen zeigen wollen.

3) Es ist schicklich mit dem angehenden Tage Gott die Gelübde neuer Liebe, neues Zutrauens und Gehorsams darzubringen; und der Vaterliebe, dem Schutze und der Regierung Gottes von neuen zu empfehlen.

B. Es ist dann am herzlichsten und nützlichsten.

1) Wir sind dann noch nüchtern; durch den Schlaf so eben zu lebhaftern Nachdenken und Empfindungen gestärkt; uns noch selbst überlassen; von den Sorgen und der Last des Tags noch nicht gebeugt; von sinnlichen Begierden und Zerstreuungen noch nicht auf fremde Gedanken hingezogen und zu frommer Andacht unfähig gemacht.

2) Wir werden dadurch, daß wir den Tag mit Gebet anfangen, für den Tag erheitert; zur rechten Anwendung des Tages gestärket; auf die Mühe, Arbeit und Last des Tages vorbereitet; zum Kampfe gegen die Sünde und zur Fortschreitung im Guten ermuntert.

8.
Von der Menschenliebe.

9.
Von dem rechten Betragen gegen die Schwachheiten Anderer.

A. Worin es besteht.

1) Man muß die Schwachheiten und Fehler Anderer nicht zu hart beurtheilen, und von der schwärzesten Seite vorstellen; sondern bey Beurtheilung derselben auf ihr Temperament, Erziehung, Lage, Reizungen und Uebereilungen Rücksicht nehmen.

2) Man

2) Man muß Andern wegen ihrer Schwachheiten nicht gleich alle Liebe entziehen, sie nicht gleich ganz verachten, verstossen, verdammen, lästern und verfolgen; sondern ihrer schonen, ihnen Langmuth und Geduld erweisen.

3) Man muß nicht sogleich an ihrer Besserung zweifeln; sondern ihre Besserung erwarten, ihnen Zeit dazu gönnen und dazu behülflich seyn, indem man sie mit Weisheit und Liebe zu leiten sucht.

E. Was dazu ermuntert.

1) Die Menschenliebe.

2) Die Erkenntniß unserer eigenen Unvollkommenheiten und Schwächen.

3) Das Beyspiel der Langmuth Gottes gegen die Menschen.

10.

Von der Verdrießlichkeit bey dem Geben.

11.

Von mürrischem Wesen.

12.

Von der rechten Anwendung unserer Kräfte und Gaben.

13.

Von dienstfertigen Wesen.

14.

Von der Berufstreue.

15.

Von gastfreien Wesen.

16.

Von den Pflichten gegen Fremde.

Am ersten Pfingsttage.

Epistel: Apostelg. 2, 1 — 13.

Im Churhannoverischen ist hinzugesetzt: v. 14 — 18.

Lukas erzählt die Geschichte der Ausgiessung des heiligen Geistes v. 1 — 13. Darauf die Rede Petri, worin er einen historischen Beweiß von der Wahrheit des Christenthums giebt und zur Annahme desselben ermahnet. Ehe er aber davon redet, widerlegt er den den Aposteln gemachten Vorwurf der Trunkenheit, und erklärt, daß die Begebenheit, von der sie jezt Zeugen wären, die vorhergesagte Ausgiessung des heiligen Geistes sey. v. 14 — 18.

v. 1. Als das Pfingstfest gefeiert wurde, waren die Jünger Jesu alle einmüthiglich beyeinander.

Das Pfingstfest muste am 50ten Tage nach der im Osterfest geopferten Garbe gefeiert werden. 3 Mos. 23, 11 — 16. 5 Mos. 16, 9 — 12. Darum heißt es auch in der deutschen Sprache Pfingsten, welches von dem alten gothischen Worte finffugosto (funfzig) herkommt. Das Pfingstfest wurde zum Andenken der Gesetzgebung auf Sinai gefeiert.

Der Ort, wo die Jünger Jesu versammlet waren, war wahrscheinlich der Tempel oder ein Seitengebäude des Tempels; denn aus Cap. 3, 1. 5, 12 und 42. erhellet, daß sie auch noch nach Christi Himmelfahrt den Tempel zu ihrem gewöhnlichen Versammlungsorte wählten; gewiß werden sie also an einem so hohen Feste, als das Pfingstfest war, solches nicht versäumet haben.

Dar-

Daraus läßt sich es denn auch am natürlichsten erklären, wie so viele ausländische Juden so bald an dem Versammlungsorte der Apostel zusammen kommen konnten.

Dadurch, daß die Apostel zu Jerusalem einmüthiglich versammelt waren, gaben sie ein Beyspiel der Einigkeit und des Gehorsams gegen die Befehle, die ihnen Jesus gegeben hatte. Cap. 1, 4.

v. 2. Es geschahe plözlich ein Brausen vom Himmel wie das Getöse eines Sturmwindes, und erschütterte den ganzen Saal in welchem sie versammelt waren.

v. 3. Zu gleicher Zeit sahen sie auch Feuerflammen sich hin und her schlängeln und auf einen Jeden der Apostel sich niederlassen.

Feuer war das Sinnbild der Gottheit. 1 Mos. 15, 17. 2 Mos. 3, 2.

v. 4—13. Darauf wurden sie alle der Wundergaben des heiligen Geistes theilhaft. Sie redeten in fremden Sprachen, was Gottes Geist ihnen eingab. Es waren damals fromme Juden aus allerlei Nationen zu Jerusalem. Da diese das Brausen hörten, kam ihrer eine grosse Menge herbey, und erstaunten, da sie hörten, daß die Apostel die Sprachen aller dieser fremden Völker redeten. Jeder hörte von ihnen seine Mutterspräche. Voll Verwunderung sagten die herbeygeeilten Juden: sind diese, die da reden, nicht Galiläer? Wie kommts denn, daß ein Jeder unter uns seine Mutterspräche von ihnen hört? — Hier sind Parther, Meder, Elamiter; hier sind Fremdlinge aus Mesopotamien, Judäa, Cappadocien, Asien, Phrygien, Pamphilien, Egypten, Libyen, Cyrene und Rom, gebohrne Juden

und

und Proselyten, Creter und Araber, und wir alle hören sie in unsern Landessprachen die Wunder Gottes verkündigen! — Sie erstaunten alle so sehr, daß sie nichts zu sagen wusten, als: Was will das werden? Andere sagten aus Spötterei: Sie haben zu viel Most (jungen Wein) getrunken. Dieß sagten wahrscheinlich die eingebohrnen Juden zu Jerusalem, welche die fremden Sprachen, worin die Apostel redeten, nicht verstanden, und die Apostel, weil sie Jesu Jünger waren, hasseten.

v. 14. Nun trat Petrus auf. Er ermahnt sie, ihn aufmerksam anzuhören.

v. 15. Zuerst widerlegt er den Vorwurf der Trunkenheit. Er erinnert sie, daß es erst die dritte Stunde des Tages (9 Uhr Morgens) sey. Dieß war die Zeit, da die Juden ihr Morgengebet hielten. Vorher pflegten sie weder Speise noch Trank zu sich zu nehmen.

v. 16—18. Darauf bezeugt er ihnen: Hier gehe augenscheinlich die Weissagung Joels 3, 1—5, worin die Ausgiessung des heiligen Geistes vorhergesagt war, in Erfüllung. Gott spricht daselbst: Ich werde meinen Geist über Menschen von allem Stande ausgiessen. Ich will richtige Religionskenntniß ausbreiten. Eure Söhne und Töchter sollen die wahre Religion lehren, Kinder und Alte sollen höhere Offenbarungen über diese Religion erlangen. So gar Sklaven und Sklavinnen sollen aufgeklärte Religionskenntnisse erlangen und predigen.

Petrus giebt hier ein Beyspiel, daß man sich auch bey den bittersten Beleidigungen nur auf eine edle Art vertheidigen, und die Irrenden mit Weisheit und Liebe eines Bessern belehren muß.

I.

Wie muß man das Pfingstfest feiern?

A. Mit lebhafter Erinnerung an die Begebenheit, die dieß Fest merkwürdig machte.

1) Der a) Zweck des Festes macht eine solche Erinnerung nothwendig, und b) sie ist auch, wenn sie auf die rechte Art geschieht, zu unserer Besserung und Beruhigung nützlich.

2) Um sich an die Begebenheit, so wie sie uns in der Schrift erzählt ist, zu erinnern, muß man folgendes bedenken:

Die Jünger waren bey einander zu Jerusalem. So hatte es Jesus befohlen. Sie waren nicht mehr wie kurz nach Jesu Tode aus Furcht vor der jüdischen Obrigkeit des Nachts bey verschlossenen Thüren versammlet. Sie gehen in voller Gesellschaft in den Tempel. Ein Nebengebäude des Tempels, die Halle Salomonis, war ihr gewöhnlicher, zum gemeinschaftlichen Gebete bestimmter Versammlungsort. Sie wiederholen ihre Zusammenkunft täglich. Der Hohe Rath läßt sie ungestöhrt. Woher dieser Muth der Jünger, sich öffentlich zu versammlen? Christi Auferstehung, Himmelfahrt, Lehren und Verheissungen hatten ihnen denselben eingeflößt. Recht und Wahrheit belebt immer den Muth des Redlichen. Dieß war der Fall bey den Jüngern. Bey den Feinden Jesu war das Gegentheil. Daher ihre Unthätigkeit. Das Pfingstfest war da. Dieß wurde zum Andenken der Gesetzgebung auf Sinai gefeiert und war zugleich das Erndtedankfest. Eine Menge Israeliten hatte sich des Fests wegen zu Jerusalem versammelt. Die Hallen des Tempels waren mit Andächtigen erfüllt. Plözlich geschahe ein ausserordentlicher Schall. Jeder eilt herzu, um zu sehen was vorgeht. Man findet Jesu Verehrer beysammen.

Man

Man sieht etwas wie Feuerflammen über den Häuptern der Apostel. Feuer war nach der jüdischen Geschichte oft das Zeichen der Gegenwart der Gottheit gewesen. Die feurige Erscheinung auf den Häuptern der Apostel verschafte den Aposteln Aufmerksamkeit bey dem, was sie sagten. Sie trug auch nicht wenig zu dem vorsichtigen Verfahren der jüdischen Obern gegen die Freunde Jesu bey. Sie durften dieselben jezt nicht sogleich in Verhaft nehmen, da es bekannt war, daß eine höhere Gewalt sie zu ihrem Predigen treibe. Dieß alles hatte den größten Einfluß auf die Freimüthigkeit der Apostel. Sie erzählen in allerlei Sprachen die Wunder, durch welche Gott Jesum als Heiland bestättiget, und die Wohlthaten, die uns Gott durch Christum ertheilet hat. Der Zulauf wird stärker. Es kommen viele, die jenes Phänomen, welches die Mittheilung des heiligen Geistes an die Apostel anzeigte, nicht gesehen; es finden sich Eingebohrne ein, denen die fremden Sprachen, in denen die Apostel reden, als unverständliche Töne vorkommen; die aus blindem Haß gegen Jesum, aus sklavischer Anhänglichkeit an die Hohenpriester und Schriftgelehrten, gleich, ohne zu untersuchen, alles verachten und verwerfen, was Jesum betrift und zum Glauben an Jesum bewegen kann. Diese sagen spottend, die Apostel wären betrunken und fafelten im Taumel. Unbefangene aber, die der Sache ernstlich nachdachten, geriethen in Bewunderung. Da trat Petrus auf und belehrete sie in der Landessprache, dieß sey die verheissene Ausgiessung des heiligen Geistes; diese sey die Folge der Auferstehung Christi. Er bezeugt ihnen: Jesus sey anferstanden, Jesus sey gen Himmel gefahren, er sey der verheissene Heiland; wer Vergebung der Sünden haben

wolle, müsse sich bessern, an Jesum glauben, und sich durch die Taufe zum Christenthume einweihen lassen. Diese Rede machte Eindruck. Bey 3000 liessen sich taufen. Dieß war der feierliche Anfang der Gründung des Christenthums.

B. Mit Freude und Dank.

1) Wir müssen uns freuen a) über die Wunderkraft, die Fähigkeit und den Muth, den Gott den Aposteln mittheilte, die christliche Religion rein, deutlich, überzeugend zu predigen und auszubreiten; b) daß Gott den Bemühungen der Apostel so glücklichen Fortgang verliehe, das Christenthum so bald, so fest gründete, bis zu uns kommen ließ, und uns Kräfte, Mittel und Gelegenheit giebt, es immer besser zu erkennen und auszuüben. Wir haben alle Ursache uns darüber zu freuen; denn das Christenthum ist das vornehmste Mittel, unsere Vervollkommung und Glückseligkeit zu befördern.

2) Danken müssen wir Gott, a) für den Beweiß, den er uns davon gab, daß er die Apostel bestimmt und in den Stand gesetzt habe, die ersten und vornehmsten Lehrer des Christenthums zu werden; daß er ihre Arbeiten gesegnet, das Christenthum ausgebreitet und bis hieher erhalten habe. b) Solchen Dank müssen wir dadurch an den Tag legen, daß wir das Christenthum theuer und werth schätzen, es täglich besser, richtiger, vollständiger erkennen, eifriger befolgen, und Gott dafür lobpreisen.

2.

Die Christen sind glückselig, wenn sie durch den Geist Gottes geleitet werden.

A. Weil sie alsdenn zur richtigen Erkenntniß des wahren Christenthums gelangen. Wie viel dieß zu unserer Glückseligkeit beytrage, solches erhellet:

1) aus

1) aus den unseligen Folgen irriger Religionsmeinungen. Sie verblenden, verführen den Menschen, und stürzen ihn ins Unglück;

2) aus den seligen Folgen reiner Religionsgrundsätze. a) Durch sie wird der Verstand frei von der Finsterniß quälender Irrthümer. Es wird helle in ihm. Er stellt sich die Sachen so vor, wie sie sind. Er kommt auf den rechten Weg. b) Durch sie kommt man gewiß dahin, wonach alle Guten streben, zu immer höherer Vollkommenheit und Glückseligkeit, zu Gott, zu Jesu, zum Himmel.

B. Weil sie alsdenn Kraft haben, jener Erkenntniß gemäß zu leben.

1) Dadurch werden sie vor dem Verderben, welches aus der Sünde entsteht, bewahrt;

2) und der Vortheile, welche mit einem guten Betragen verbunden sind, theilhaftig.

3.

Von der Bildung der Menschen durch den heiligen Geist.

A. Worin sie besteht.

1) Er bildet den Verstand. Er führet uns a) zu einer reinen, richtigen; b) zu einer nützlichen, zu unserer Glückseligkeit nothwendigen; c) vollständigen; d) und überzeugenden, würksamen Erkenntniß.

2) Er bildet das Herz. Er lehret uns a) kämpfen gegen das Laster und reiniget uns von der Sünde. b) Er macht uns geneigt und stark zu allem Guten. Zu allen Tugenden giebt er uns Ermunterung. Er giebt uns den Trieb, auf gute Lehren und Beyspiele zu achten, ihnen nachzuahmen, und täglich frömmer zu werden.

B. Wie sie geschiehet.

1) Durch die Belehrungen, die er uns in der heiligen Schrift ertheilet.

2) Durch die Anstalten und Mittel das wahre Christenthum auf Erden zu verbreiten.

3) Durch die Schicksale, die uns wiederfahren und bald auf diese, bald auf jene Art zum Fleiß im Christenthume ermuntern.

4) Durch die Verheissungen und Drohungen, welche er uns in der heiligen Schrift vorhält.

4.

Die Ursachen, woher die verschiedenen Würkungen des göttlichen Wortes entstehen. (v. 12—13.)

A. Von der Verschiedenheit der Menschen.

1) In Ansehung ihres Verstandes. Der Eine begreift etwas leicht, der Andere schwer.

2) In Ansehung ihres Fleisses. Der Eine hat Lust und forscht, der Andere ist zu träge darüber nachzudenken.

3) In Ansehung ihrer Gesinnungen. Der Wohldenkende ist geneigt, Gottes Wort anzunehmen, der Schlechtdenkende, Verderbte nicht.

4) In Ansehung ihres Alters. Der Jüngling denkt, du hast noch Zeit genug, dich zu bekehren, geniesse indeß der Welt. Der Alte denkt, das Ende ist nahe, du müstest dich wohl bekehren.

B. Von der Verschiedenheit der Umstände, unter welchen sie das Wort Gottes hören.

1) Wer es in den Tagen des Glücks hört, da er an nichts als Reichthum, Pracht, Ehre, Wohllust und Erdenglück denkt und sich den Himmel bey der Befriedigung aller seiner eiteln sinnlichen Begierden träumt, auf den wird es bey weiten den Eindruck nicht machen, als auf einen Andern, der

es

es bereits erfahren hat, daß alles auf Erden eitel ist, und den das Leiden gebeugt und ernsthaft gemacht hat.

2) Wer mit Verführern umgeben, von gottlosen Menschen abhängig, und aus Menschenfurcht oder schwacher Nachgiebigkeit nicht im Stande ist, ihnen zu widerstehen, bey dem wird es bey weitem den nützlichen Erfolg nicht haben, wenn er Gottes Wort hört oder liest, als bey dem, der von edlen Freunden umgeben und durch sie im Guten gestärkt wird.

3) Wer mitten in weltlichen Geschäften, Zerstreuungen, den Kopf voll fremder Gedanken, ohne besondern Trieb, aus Gewohnheit der Andacht eine Stunde widmet, das wird den Einfluß auf seine Seele haben, als wenn er nach einem ausserordentlichen Glücks- oder Unglücksfall, nach einer besondern Erschütterung, Selbstprüfung und Seelendrange zu Gottes Worte flieht, um Besserung und Trost zu suchen.

5.

Von Träumen. (v. 17.)

A. Die Natur derselben.

Träume sind Gedanken und Vorstellungen der Seele, die man im Schlafe hat.

Im Schlafe ist man seiner nicht mächtig, und weiß nicht, was man thut; daher sind die Gedanken im Traume ohne Zusammenhang, verworren und gemeiniglich sehr thörigt.

Sie sind entweder Erinnerungen, die man im Schlafe von dem hat, was man vorher dachte und erlebte. Dann ist der Traum sehr natürlich. Oder sie sind Vorstellungen von ungeschehenen etwa noch zukünftigen Dingen.

B. Quellen.

Der Grund davon, daß man auch im Schlafe Vorstellungen haben kann, liegt darin, daß die Seele nicht schläft.

Es ist aber immer ein gewisser Reiz dazu nöthig, und der kömmt selten von der Seele allein her; sondern gemeiniglich von heftiger Wallung im Geblüt, Unruhe im Schlaf, Stockungen der Säfte, Aengstlichkeit mit der man einschläft, Gedanken und Sorgen mit denen man zu Bette gehet. Pred. Sal. 5, 2. Matth. 27, 19.

C. Beurtheilung.

1) Sind es Träume von vergangenen Dingen, so bedeuten sie nichts, als daß sie ein Beweiß von der Kraft der Seele sind, gehabte Vorstellungen wieder zu erneuern. a) Sie können zu abermaliger Ueberlegung unserer erlebten Begegnisse dienen. b) Sie können uns auf den Gedanken leiten, daß Gott, der uns das Bewustseyn und Erinnerungsvermögen im Schlafe erhält, es auch im Tode erhalten kann. Dieser Gedanke ist sehr lehrreich. Er erweckt uns, so zu leben, daß wir unserer Handlungen uns allzeit mit Freuden erinnern können.

2) Sinds Träume von ungeschehenen Dingen, dann bedeuten sie eben so wenig. Die Zeiten der Propheten sind aus. Sie entstehen, wie gesagt, aus natürlichen, körperlichen Gründen und sind verworrene Ideen. Darum sagt Jeremias: 29, 8. Gehorchet euren Träumen nicht. Sir. 34, 1 — 2. Narren verlassen sich auf Träume. Wer auf Träume hält, der greift nach dem Schatten, und v. 7. Träume betrügen viel Leute.

Es trift einmal ein Traum ein; aber unter wie vielen hundert Träumen ist dieß der Fall? und findet nicht auch eine blinde Taube einmal ein Korn?

6.

Von dem rechten Gebrauche der Sprache.

7.

Von der Spötterei.

A. Die Beschaffenheit, B. Quellen, C. Folgen, D. Gegenmittel.

8.

Von dem rechten Verhalten gegen Spötter.

9.

Die Betrachtung dessen, was Gott bisher zum Besten der Menschen that.

10.

Ueber die Frage: Was will das werden?

11.

Von dem Genuß starker Getränke.

12.

Von dem rechten Gebrauche der Morgenstunden.

13.

Von dem Rechtverhalten bey der Vertheidigung unserer Ehre.

14.

Von der Stiftung der christlichen Religion.

Am zweiten Pfingsttage.

Epistel: Apostelg. 10, 42—48.

(Siehe die Erklärung der Epistel am zweiten Ostertage.)

Petrus fährt fort in seiner Rede. Nachdem er ihnen nähern Unterricht von der Person, den Thaten, den Leiden und der Auferstehung Jesu gegeben hat, sagt er, sie hätten den Auftrag Jesum der Welt als den Richter und Beglücker aller Menschen bekannt zu machen; alle Propheten hätten dasselbe gethan. v. 42—43.

Als Petrus dies sagte, kam der heilige Geist auf die Heiden, denen er das Christenthum predigte. Petrus und seine Gefährten wunderten sich, daß dieß ganz ungewöhnlicher Weise, ehe sie getauft und beschnitten waren, geschahe. Sie sahen daraus deutlich, daß man nicht erst Jude werden dürfe, um Christ zu werden, und daß nicht äussere Einweihung, sondern Ueberzeugung von den christlichen Religionswahrheiten und ernstlicher Wille sie zu befolgen, die Hauptsache des Christen sey. Dieß empfand Petrus so lebhaft, daß er gleich Befehl gab, sie, ohne Beschneidung, durch die Taufe zum Christenthum einzuweihen. v. 44—48.

v. 42—43. Uns hat Jesus den Auftrag gegeben, vor der Welt bekannt zu machen und zu bezeugen, daß er von Gott selbst zum Richter aller Menschen bestimmt sey. Auf ihm also beruht unser ganzes Wohl. Dasselbe bezeugen alle Propheten, die von einem Messias geweissaget haben. Sie zielen alle darauf, daß Jesus derselbe sey, dessen Lehren man annehmen und befolgen

müsse

müsse, wenn man Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit erlangen wolle.

v. 44—48. Indem Petrus dieß sagte, regten sich plötzlich höhere Triebe in den Römern, denen er das Evangelium verkündigte, und der heilige Geist brachte wundervolle Veränderungen in ihnen hervor.

Die Christen, die Petrum begleitet hatten und vorher Juden gewesen waren, wunderten sich, daß so gar Heiden, die keine Beschneidung angenommen hatten, ohne welche die Juden Niemand der Gnade Gottes fähig hielten, Heiden, die durch die Taufe auch noch nicht zum Christenthume eingeweihet waren, die ausserordentlichen Gaben des heiligen Geistes empfingen, und in der hebräischen und andern Sprachen, die sie vorher nicht erlernet hatten, Gott lobpreiseten.

Petrus benutzte diesen Augenblick. Er sagte: Ihr aus dem Judenthum bekehrte Christen, die ihr mich hieher begleitet habt, hättet es wohl für Unrecht gehalten, diese zum Christenthum einzuweihen, bevor sie die Beschneidung angenommen und sich dem jüdischen Cerimonialgesetze unterworfen hätten; aber Gott zeigt jezt auffallend, daß solches überflüssig ist. Gott hat ja ihnen schon sogar die Wundergaben des heiligen Geistes gegeben. Er hat dadurch gezeigt, daß sie ihres Glaubens wegen ihm schon gefallen, daß er sie schon zu Christen angenommen. Weigert ihnen die Gemeinschaft der christlichen Kirche nicht. Weihet sie durch die Taufe zum Christenthume ein. Taufet sie so, wie es der Herr Jesus verordnet hat.

Dieß war ein wichtiger Schritt des Apostels. Dadurch wurde das Vorurtheil vernichtet, daß nur gebohrne Juden oder Judenproselyten an der durch den verheissenen Heiland gestifteten Erlösung Theil haben könnten. Ein grosses Hinderniß der Verbreitung der

christ-

christlichen Religion unter den Heiden wurde dadurch überwunden. Die Bahn wurde gebrochen, Juden und Heiden durch das Christenthum zu vereinigen.

I.

Von dem heiligen Geiste.

A. Was bedeutet das Wort: heiliger Geist?

1) Das Wort: heiliger Geist, bezeichnet a) die dritte Person in der Gottheit; oder Gott, in so fern er durch Jesu Lehre den Verstand der Menschen erleuchtet, und ihre Herzen bessert. Röm. 15, 16. 1 Cor. 6, 11.

2) Es bezeichnet auch die ausserordentlichen Wundergaben, Mittheilung besonderer Kenntnisse, neue Aufschlüsse über dunkle Lehren und göttliche Eingebung. Apostelg. 10, 38. Matth. 3, 11. 12, 31.

3) Gott ähnliche, fromme Gesinnungen. Ps. 51, 13. Röm. 8, 9. 1 Cor. 6, 17.

B. Wie müssen wir uns gegen den heiligen Geist verhalten?

1) Die dritte Person in der Gottheit, welche heiliger Geist genannt wird, müssen wir a) von dem Vater und Sohn unterscheiden; denn ein Anderer ist Joh. 14, 16. der Vater der den heiligen Geist giebt, ein Anderer der Sohn der ihn verspricht, ein Anderer der heilige Geist dessen Ankunft versprochen wird. b) Wir müssen ihn für ein mit dem Vater und Sohn genau verbundenes göttliches Wesen halten; denn α) er gehet aus vom Vater und Sohn. Joh. 15, 26. β) Wir werden auf den Namen des heiligen Geistes, so wie auf den Namen des Vaters und des Sohnes getauft. Matth 28, 19. γ) Er wird Gott genannt. Apostelg. 5, 3—4. 1 Cor. 3, 16. δ) Ihm werden göttliche Eigenschaften beygelegt. Die Allwissenheit. 1 Cor. 2, 10. ε) Ihm werden göttliche

Werke

Werke beygelegt. Die Eingebung der göttlichen Offenbarungen. 2 Petr. 1, 21. Matth. 10, 19 bis 20. Die Wundergaben. 1 Cor. 12, 7—11.

c) Darum müssen wir ihm göttliche Ehre erzeigen, die von ihm geoffenbarten Lehren als Gottes Wort annehmen, und befolgen.

2) Die ausserordentlichen Wundergaben, welche die Apostel empfingen, und auch andern Verehrern Jesu mitgetheilt wurden, müssen wir als Bestättigungen und Mittel zur Ausbreitung des Christenthums ansehen, und Gott danken, daß er die Menschen durch sie geneigt machte, das Christenthum anzunehmen.

3) Gott ähnlicher, frommer Gesinnungen sollen wir uns befleissigen, und folgsam gegen alles seyn, wodurch uns Gott dieselben einflösset.

2.

Die Gewißheit der Ausgiessung des heiligen Geistes.

A. Diese erhellet aus dem Zeugnisse der heiligen Schrift,
B. aus den Veränderungen, welche an den Aposteln erfolgten, und
C. aus den Wirkungen welche ihre Predigt hervorbrachte.

3.

Von der Ausgiessung des heiligen Geistes.

A. Eine richtige Vorstellung von derselben.
B. Ihre Wichtigkeit und
C. Nutzanwendung.

4.

Die Weisheit Gottes bey der Ausgiessung des heiligen Geistes über die Apostel.

A. In Ansehung der Zeit worin sie geschahe.

1) Nachdem a) die Propheten die Welt auf den Messias und seinen Vorläufer aufmerksam gemacht;

b) nachdem Johannes Buße gepredigt, und gesagt: Jesus sey der verheissene Heiland; c) nachdem Jesus gelehret, und durch seine Wunder, Leiden, Todt, Auferstehung und Himmelfahrt die Menschen überzeugt hatte, daß er der rechte Erlöser und daß seine Lehre göttlich und wahr sey; erst nachdem dieses alles geschehen war, wurde der heilige Geist ausgegossen. Jezt waren die Menschen reif, den ganzen Inbegrif des Christenthums zu empfangen. Joh. 16, 12. Jezt war es Zeit das Christenthum als eine von dem Judenthum abgesonderte Religion aufzustellen und zu verbreiten.

2) Zu einer Zeit da eben das Fest der Gesetzgebung auf Sinai und das Erndtedankfest gefeiert wurde. Dieß konnte die Menschen aufmerksam machen, daß jezt erst die Erndte oder der Nutzen der mosaischen Religion erfolge, indem sie die Menschen vorbereitet hatte, eine noch bessere Religion in dem Christenthume zu empfangen.

3) Zu einer Zeit da eben viel Menschen aus allen Nationen in Jerusalem waren. Zu einer solchen Zeit konnte das Wunder der Ausgiessung des heiligen Geistes und die Predigt von Christo schnell in vielen Ländern bekannt werden.

B. In Ansehung des Orts wo sie vor sich gieng.

1) Zu Jerusalem, wo so viel Menschen waren; wovon auch Jesus vorhergesagt hatte, daß sie daselbst den heiligen Geist empfangen sollten. Apostelg. 1, 4.

2) Im Tempel, wo jeder sich an Gottes Gegenwart lebhaft erinnerte, wo also das Symbol des Feuers über den Häuptern in jedem den Gedanken sogleich erweckte, daß Gott mit ihnen sey.

C. In Ansehung der Personen, die Gott dieser Gnade würdigte.

Es waren die Apostel die schon als vertraute Freunde des Messias, als Gott begeisterte Männer bekannt, und bestimmt waren, das Christenthum zu verbreiten.

D. In Ansehung der Art und Weise wie sie geschahe.

1) Auffallend, mit einer heftigen Naturbewegung, durch welche Jedermann aufmerksam gemacht und gleichsam von dem Herrn der Natur selbst herbeygerufen wurde.

2) Einfach und doch feierlich.

E. In Ansehung der darauf erfolgten Wirkungen.

1) Die Apostel wurden mit Weisheit, Beredsamkeit, Muth und Kraft das Evangelium zu predigen ausgerüstet.

2) Die Gründung des Christenthums nahm ihren Anfang und hatte unerwarteten Fortgang.

5.

Das ungleiche Verhalten der Menschen gegen die Wirkungen des heiligen Geistes.

6.

Von dem Andenken an die Ausgiessung des heiligen Geistes.

A. Wie und

B. warum sie geschehen muß.

7.

Von der Hochschätzung der christlichen Religion.

8.

Von ausserordentlichen Bekehrungen.

Am dritten Pfingsttage.

Epistel: Apostelg. 8, 14—17.

Philippus, der Allmosenpfleger, Cap. 6, 5. prediget zu Samaria das Evangelium. Als die Apostel hörten, daß die Samariter das Evangelium bereitwillig annahmen, reiseten Petrus und Johannes auch dahin. v. 14. Diese beteten über die neubekehrten Christen, da empfingen dieselben die Wunderkräfte und Gaben des heiligen Geistes.

v. 14. Da die Apostel zu Jerusalem erfuhren, daß auch in Samaria das Christenthum angenommen würde, so schickten sie Petrum und Johannem dahin.

v. 15—17. Da diese angekommen waren, so beteten sie über die Neubekehrten, legten die Hände auf sie, und theilten ihnen auf solche Art die Gaben des heiligen Geistes mit; denn diese hatten sie, ob sie gleich auf Jesu Befehl getauft waren, noch nicht empfangen. — Philippus hatte zwar die Wundergaben für seine Person erlangt, und verrichtete Wunderthaten, v. 6—7. aber er hatte nicht die Macht die Wundergaben auch Andern mitzutheilen; diese hatten nur die Apostel. Darum konnten die Wundergaben nach der Apostel Zeiten auch nicht fortwähren.

I.

Welches sind die Gaben des heiligen Geistes, deren wir noch jezt theilhaftig werden?

A. Besserung des Verstandes und Herzens

1) durch die Belehrungen,

2) und Erweckungen zum Guten, die uns Gott in der heiligen Schrift und auf viele andere Art giebt.

B. Beruhigung unserer Seele;

1) durch die Reinigung von der Sünde und den Wachsthum im Guten, den er uns verleihet;

2) durch den Trost der Vergebung der Sünde;

3) durch die Versicherungen von der göttlichen Gnade und ewigen Seligkeit.

2.

Von dem rechten Verhalten gegen die Wirkungen des heiligen Geistes.

A. Wir müssen den hohen Werth derselben erkennen.

1) Sie als grosse Wohlthat und Herablassung Gottes schätzen.

2) Den vorzüglichen Nutzen derselben bedenken.

B. Wir müssen ihnen nicht widerstreben sondern folgen.

1) Nicht widerstreben a) durch Trägheit die göttlichen Lehren zu lernen; b) durch Widerspenstigkeit gegen die Ermunterungen sie zu befolgen;

2) sondern a) jede Gelegenheit, die uns Gott giebt, von den Lehren des Christenthums richtigere, völligere, festere Ueberzeugung zu erlangen, gern benutzen; b) jeder Reizung zu guten Gesinnungen, Reden und Thaten willig folgen; c) jedes Mittel Ruhe der Seele zu erlangen, gern gebrauchen.

C. Wir müssen uns dadurch zur Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen auf Gott erwecken lassen.

3.

Von der Theilnahme an dem Seelenwohl Anderer.

A. Wodurch äussert sie sich?

1) Durch aufrichtigen Wunsch und sehnliches Verlangen darnach, daß Andere zur bessern Erkenntniß, zu edlern Gesinnungen, zu frömmern Wandel und zu höherer Seelenruhe gelangen mögen.

2) Durch herzliche Freude darüber, wenn Andere ihre Fehler ablegen und im Guten fortschreiten.
3) Durch thätige Beförderung der Besserung, Seelenruhe und Seligkeit Anderer; indem wir sie belehren, ermahnen, trösten, ihnen Beyfall geben, so oft sie Gutes thun, mit edlem Beyspiele ihnen vorangehen, und für sie beten.

B. Woher entsteht sie?
1) Aus wahrer Liebe zu Gott.
2) Aus warmer Menschenliebe.
3) Aus der festen Ueberzeugung, daß die Religion, die durch sie bewürkte Weisheit und Tugend, Gewissensruhe und Freude der Quell der innigsten und dauerhaftesten, reinsten und vorzüglichsten Glückseligkeit sey.

C. Warum wir uns derselben befleissigen müssen?
1) Weil es der Zweck ist, weshalb uns Gott bey einander wohnen lässet, daß wir untereinander der Eine an des Andern Wohl theilnehmen und dasselbe befördern sollen; da nun das Wohl der Seele das vornehmste ist, so fordert dieß unsere vorzügliche Aufmerksamkeit und Theilnahme.
2) Gott giebt uns deßhalb ein gefühlvolles Herz um des Andern Wohl zu wünschen, und uns desselben zu freuen. Er giebt uns deßhalb Verstand, Kräfte und Mittel, daß wir sie für das ganze Wohl und insonderheit für das Seelenwohl Anderer anwenden sollen.
3) Anderer Wohl zu wünschen, gern zu sehen und zu befördern ist edel;
4) solches verschaffet uns auch die Liebe und das Zutrauen unserer Mitmenschen und vermehrt unsere gesellschaftliche Einigkeit, Freude und Glückseligkeit.

4.

Von der Aufmerksamkeit auf die Gelegenheit Gutes zu thun.

A. Warum sie nöthig ist.

B. Wie man sich zu ihr gewöhnen kann.

5.

Von dem Eifer in seinen pflichtmässigen Geschäften.

6.

Von dem Gebete für Andere.

7.

Von der Kraft des Gebets.

8.

Von der Vorsehung Gottes in der Erhebung ganzer Nationen.

A. Wodurch erhebt sie Gott?

1) Durch Religion. Dadurch erhob er die Samariter, die vorher bey den Juden das verachtetste Volk waren.

2) Durch Kriege. Diese verursachen eine allgemeine Anstrengung einer Nation; schon dadurch haben sie grossen Einfluß auf den Charakter und die Cultur derselben. Sie führen oft neue Bedürfnisse; aber auch Wissenschaften und Gewerbfleiß in ein Land.

3) Durch Staatsumwälzungen.

4) Durch gute Fürsten.

5) Durch Handlung, Wissenschaften und Gewerbfleiß.

6) Durch einzelne Köpfe, die den Geschmack der Nation bilden und heben.

B. Wann?

1) Wenn man es oft am wenigsten vermuthete und sie verachtete.

2) Wenn gewisse Nationalmängel so allgemein zu werden anfingen, daß sie sich selbst ein Gegengift wurden, den Unwillen der Nation erregten und ein allgemeines Streben nach Verbesserung dieser Fehler hervorbrachten.

3) Wenn eine Nation durch innere Kraft; oder um ein fremdes Joch abzuwerfen; oder aus Eifersucht gegen ein benachbartes Volk gereizt wurde, empor zu streben.

C. Warum?

1) Um sie in verschiedener Rücksicht andern Völkern als Muster aufzustellen.

2) Um zu zeigen, daß sich auch ein verachtetes Volk heben kann, wenn es nur will.

3) Um stolze aber vielleicht verderbte Nationen zu demüthigen.

4) Um grosse aber oft verborgene Absichten zu befördern.

XXX (4 Bde) VIII.88

(6 Bde) VIII.88

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Witting, Johann Karl Friedrich

Praktisches Handbuch für Prediger

Bd.: 2,1

Leipzig 1793

Hom. 1757-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10462881-6
VD18 9021952